

KERSTIN HADJER

ILLEGALISIERTE IDENTITÄTEN

**Auswirkungen der Sans Papiers-Problematik auf den Alltag
afrikanischer Migranten in Pariser Wohnheimen (Foyers)**

KÖLNER ETHNOLOGISCHE BEITRÄGE

Heft 5

Zu beziehen durch:
Institut für Völkerkunde
Universität zu Köln
Albertus-Magnus Platz
D-50923 KÖLN

VORWORT DES HERAUSGEBERS

Über die Jahre hat sich immer wieder gezeigt, dass viele Magisterarbeiten neues Material vorstellen und interessante Ergebnisse zeitigen. In wohl jedem Institut in Deutschland finden sich zahlreiche Magisterarbeiten, die es wert sind, einem breiteren Interessentenkreis zugänglich gemacht zu werden - was in besonderem Maße für Arbeiten gilt, die auf Feldforschungen beruhen. Somit entstand die Idee zu einer Reihe, die dem Rechnung trägt und die unter dem Titel „*Kölner Ethnologische Beihefte*“ herausgegeben wird.

Die Studie „*Illegalisierte Identitäten*“ (1999) liefert einen aktuellen Beitrag zur Migrationsdebatte. Europaweit werden seit Jahren verschiedenste politische Lösungen für einen Umgang mit Menschen ohne gültige Aufenthaltspapiere (Sans Papiers) erprobt. Am Beispiel der französischen Immigrationspolitik wird gezeigt, welche Konsequenzen das restriktive politische Modell auf den Alltag von Migranten in Pariser Wohnheimen (Foyers) hat. Bis heute fristen dort zahlreiche Arbeiter, die durch das engmaschige Netz der Teil-Regularisierungen fielen, als 'Papierlose' ein marginalisiertes Schattendasein. Während in Frankreich zahlreiche Arbeiten zur Foyer-Thematik vorliegen, blieb der Fokus „Sans Papiers in Foyers“ bislang unbeachtet. Durch Anwendung kognitionsethnologischer Verfahren wird damit ein neuer Blickwinkel auf die Lebenssituation afrikanischer Arbeiter in der Diaspora eröffnet: Identifiziert werden nicht nur Identitätskrisen bei den direkt Betroffenen, sondern es wird auch dargestellt, wie ihre politische Illegalisierung soziale Kohäsion im Innern der Wohngemeinschaften schwächt. Dabei entstehen neue Konfliktarenen, deren Auswirkungen bis in die afrikanischen Heimatdörfer reichen. Dies geschieht z.B. auf struktureller und finanzieller Ebene, da die Sans Papiers über keine Aufenthalts- und Arbeitserlaubnis verfügen und somit durch etablierte Solidaritätsmechanismen von der Gruppe getragen werden müssen. Solche Ergebnisse rücken interne Foyerstrukturen in ein neues Licht und liefern Anknüpfungspunkte für weitere wissenschaftliche Untersuchungen.

Michael J. Casimir

Inhaltsverzeichnis

1	Einleitung	7
2	Die Institution ‚Foyer‘	11
2.1	Historische Entwicklung und politischer Kontext	13
2.2	Das Phänomen „Ici et Là-bas“	16
2.3	Das Foyer in der Forschung	17
3	Methodik	18
3.1	Rahmenbedingungen und Informantensuche	18
3.2	Methoden der Datenerhebung	20
3.2.1	Kognitive Tests	23
3.2.3	Datenanalyse und Datenpräsentation	25
4	Das Fallbeispiel: Foyer Fort de Vaux (FFV)	27
4.1	Foyerstrukturen	27
4.1.1	Ort und Atmosphäre	28
4.1.2	Der Anfang	29
4.1.2	Gebäude, Bewohner und Altersstruktur	30
4.1.3	Küche und Essen	33
4.1.4	Hygiene und Gesundheit	34
4.1.5	Zugangsbedingungen	35
4.2	Interne Organisation	36
4.2.1	Formelle Organisationsstrukturen	37
4.2.2	Informelle Organisationsstrukturen und kollektiver Alltag	38
4.2.2.1	Dorfchefs und Familienchefs	40
4.2.2.2	Informeller Sektor	42
4.3	Formen des Heimatkontaktes	45
4.3.1	Kernfamilien und <i>sièges</i>	46
4.3.2	<i>Associations, Collectifs</i> und Freizeitaktivitäten	47
4.3.3	Kassensysteme	50
4.4	Kastensystem der Soninké	54
4.5	Islam und Geisterglauben	56
5	Die Subgruppe der Sans-Papiers (SP)	58
5.1	Historische Entwicklung und politischer Kontext der Sans Papiers-Problematik	59
5.2	Die Rolle der Foyers in der Sans Papiers-Problematik	63
5.3	Aktivitäten von Foyerbewohnern Sans Papiers	65
5.3.1	Foyer Clisson (FCL)	65
5.3.2	Foyer Porte de Paris (FPP)	67
6	Die aktuelle Krisensituation: Problemfelder und Strategien	68
6.1	Lebenslage der Foyerbewohner Sans Papiers	70
6.1.1	Emische Beurteilungen (Pile Sort)	70
6.1.2	Clusteranalyse	82

6.1.3	Foyerübergreifende Beurteilungen (Interviews)	84
6.2	Lebenslage der Foyerbewohner ‚Avec Papiers‘	86
6.2.1	Emische Beurteilungen (Free-Lists).....	87
6.2.2	Emische Beurteilungen (Rankings).....	90
6.3	Engagement hemmende Faktoren	91
6.3.1	Emische Beurteilungen (Pile Sort).....	92
6.3.2	Clusteranalyse	95
6.3.3	Foyerübergreifende Beurteilungen (Interviews)	98
6.4	Zusammenfassung: Dominante Problemfelder und Strategien	100
7	Konsequenzen der Sans Papiers-Problematik für den Foyer-Alltag	105
7.1	Zusammenfassung und Reflektion	106
8	Ausblick.....	108
9	Bibliografie.....	110

ANHANG 114

Tabellenverzeichnis

Tab. I:	Methoden der Forschung	21
Tab. II:	PILE SORT. Auszug Fragekette	71
Tab. III:	PILE SORT. Auszug Variablen, Hypothesen und Items	72
Tab. IV:	PILE SORT. Einschätzungen der Lebenslage Sans Papiers (Häufigkeit)	74
Tab. V:	INTERVIEWS. Einschätzungen der Lebenslage Sans Papiers	85
Tab. VI:	FREE-LISTS. Lebenslage der ‚Avec Papiers‘	87
Tab. VII:	PILE SORT. Engagement hemmende Faktoren (Häufigkeit)	91
Tab. IIX:	Faktoren für/ gegen ein Engagement von Foyerbewohnern Sans Papiers	98

Abbildungsverzeichnis

Abb. 1:	Untersuchungsschwerpunkte und analytisches Vorgehen	10
Abb. 2:	Die Eingangshalle – Ort des Austausches	27
Abb. 3:	Es bleibt beim Zuschauen: Sportplatz ohne Zugangsrechte	28
Abb. 4:	Grober Grundriss des Gebäudes	30
Abb. 5:	Nationale Zugehörigkeit	32
Abb. 6:	Alterstrukturen.....	32
Abb. 7:	Interner Marktplatz.....	34
Abb. 8:	Regelmäßige Versammlungen gehören zum Foyer-Alltag.....	38
Abb. 9:	Formelle und informelle Organisationsstruktur im Foyer	42
Abb. 10:	Verkauft wird im Foyer alles, was man zum (über-)leben braucht.....	43
Abb. 11:	Autarke Versorgung von Schmiedekunst bis Maisverkauf	44
Abb. 12:	Kassen-Zugehörigkeit (Beispiel).....	52
Abb. 13:	"Sans Papiers, mais pas Sans Parole“.....	58
Abb. 15:	PILE SORT. Einschätzungen der eigenen Lebenslage durch SP (Cluster)	82
Abb. 16:	PILE SORT. Engagement hemmende Faktoren (Cluster)	96
Abb. 17:	Foyerbewohner Sans Papiers: Problemfelder und Strategien	102
Abb. 18:	Sous le baobab, Paris.....	114

1 Einleitung

Gegenstand dieser Studie ist die Lebenssituation in Pariser „*Foyers de travailleurs migrants célibataires*“, also Arbeiterwohnheimen für alleinstehende, männliche, meist (schwarz-) afrikanische Arbeitsmigranten.¹ Es wird dabei der Frage nachgegangen, welche Auswirkungen die französische Immigrationspolitik (1994-99) auf die innere Struktur und kollektive Identität der Lebensgemeinschaften hat.² Die Gruppe von Bewohnern ohne gültigen Aufenthaltsstatus (*Sans Papiers*)³ findet dabei besondere Beachtung. Zugehörigkeit wird hier durch das Kriterium 'keine gültigen Aufenthaltspapiere besitzend' definiert. Der Begriff der ‚Irregularität‘ wird dem der ‚Illegalität‘ vorgezogen, da letzterer den Wanderungsvorgang in die Nähe krimineller Taten rückt, was einer Illegalisierung der Betroffenen gleich kommt (vgl. Herbert, Wolfgang 1993:167ff). Ziel ist es, ihre Rolle, sozialen Handlungen und Problemfelder in den foyerspezifischen Kontext einzubetten, welcher ausführlich beschrieben wird. Als Datengrundlage dient eine Fallstudie von Juli bis September 1998 in Pariser Foyers.

Theoretische Einbettung

Die Feldstudie, auf welcher diese Arbeit beruht, ist in den sozial- und kognitionstheoretischen Kontext eingebettet. Im Rahmen einer explorativen Beschreibung des Phänomens ‚Foyer‘ werden zum einen Ordnungsmuster sozialer Beziehungen erfasst (Sozialethnologie⁴). Zum anderen erfolgt die Untersuchung emischer Ansichten anhand von kognitiven Verfahren. Ziel ist die Analyse von Denkmodellen und Begriffssystemen der Informanten durch Ermittlung sogenannter *Internal States*.

„[These are] (...) attitudes, beliefs, values, and perceptions. Cognition is an internal state.“ (Bernard 1994:113). Kognitive Anthropologie wird dabei verstanden als „(...) the study of how people (...) acquire information about the world (...), how they process that information and reach decisions, and how they act on that information in ways that other members of their culture consider appropriate.“ (Bernard 1994:238).

¹ Offiziell haben nur *Célibataires* (frz.: Junggesellen) ein Wohnrecht. Fast alle Bewohner sind jedoch mindestens einmal in der Heimat verheiratet. Da es konzeptuell kein deutsches Synonym für *foyer* gibt, wird er als Fremdwort benutzt, woraus die Schreibweise ‚Foyer‘ resultiert; siehe Kap. 2.

² Unter „kollektiver Identität“ wird hier eine prozesshafte, wandelbare Gruppenidentität verstanden „(...) in the sense of the identification or self-conception held in common by a group of people.“ (Seymour-Smith 1996:145).

³ Im Folgenden wird die Schreibweise ‚Sans Papiers‘ (frz. Papierlose) gewählt. Im Frz. sind Groß- und Kleinschreibung möglich. Der Begriff wird auf Grund seiner Gültigkeit im frz. Sprachraum benutzt. Konzeptuell betrachtet ist er sehr fragwürdig, da eine generelle Papierlosigkeit suggeriert wird, obwohl den betitelten Personen meist lediglich die frz. Aufenthaltsgenehmigung fehlt (->Illegalisierung).

⁴ Vgl. Schweizer: „Sozialethnologie ist derjenige Bereich des Faches, der sich mit sozialen Beziehungen und den aus dem Handeln der Individuen gestifteten und vielfach in sozialen Gruppen gebundenen Ordnungsmustern der sozialen Beziehungen befasst.“ (Schweizer 1996:14).

Methodologisch orientiere ich mich am handlungstheoretischen Ansatz der Migrationstheorie von Esser (ebd. 1979, 1980). Dieser Ansatz eignet sich besonders zur Analyse individueller Eingliederungsprozesse von ArbeitsmigrantInnen und ethnischen Minderheiten (also Themen wie Integration und Assimilation, die hier nicht behandelt werden). Zudem baut er auf der Grundannahme des methodologischen Individualismus auf, bei welchem die subjektive Rationalität handelnder Individuen als Ursache des Entscheidungshandelns angenommen wird und die Sicht des Einzelnen im Vordergrund steht. In diesem Analyserahmen bewegt sich die vorliegende qualitative Studie, d.h. Analyseeinheit ist das Individuum als interagierendes Mitglied der Gemeinschaft. Theoretisch wird dabei – gemäß dem ethnologischen Anspruch – der Notwendigkeit eines holistischen Blickwinkels Rechnung getragen, indem auch die Mikrogesellschaft als komplexes System aufgefasst wird. Ihre Betrachtung muss somit soziale, religiöse, politische, kulturelle und auch wirtschaftliche Faktoren einbeziehen – und zwar „embedded in society“ (Plattner 1989:3-4).

Forschungsziel und Entwicklung der Fragestellung

Da es sich um eine explorative Fallstudie handelt, zu deren Fragestellung auch in der französischen Forschung noch keine ethnologischen Untersuchungen vorlagen, wurde von der Formulierung fester Ausgangshypothesen abgesehen. Ziel war es, in deduktiver Herausbildung von Sample und Methode eine möglichst dichte Beschreibung der Lebenssituation an Fallbeispielen vorzunehmen, um sodann die Subgruppe der Sans Papiers näher zu betrachten. Im Vorfeld wurde aufgrund von Literaturstudien und informellen Gesprächen die Forschungsfrage I formuliert und durch erste non-kausale, deskriptive Leitfragen spezifiziert:

Forschungsfrage I:

Welche Konsequenzen hat die Konfliktsituation der Sans Papiers auf Leben und Organisationsform in Pariser Foyers und welche Rolle nehmen sie ein?

Leitfragen 1:

1. Welche Organisationsstrukturen liegen vor? 2. Wie sieht die foyer-spezifische Geschichte aus? 3. Wie nehmen die Bewohner ihre aktuelle Lage wahr? 4. Stellen die Sans Papiers im Foyer eine eigene Gruppe dar? 5. Wie äußert sich die aktuelle politische Situation (außen) in Organisationsform und Alltag (innen)? 6. Findet im Rahmen der Protestbewegung ein neuer Impuls kollektiver Identität statt?

Diese Leitfragen wurden im Feld mit Hilfe von operationalisierten Sampling-Entscheidungen (Miles & Hubermann 1994:27ff) beantwortet und einer Revision, Spezifizierung und Erweiterung unterzogen, woraus die hypothetisch formulierte Forschungsfrage II generierte. Diese Frage wird mit der vorliegenden Studie am Fallbeispiel des Foyers Fort de Vaux beantwortet. Die ermittelten Kernaussagen stellen dabei die Leitidee dar:

Forschungsfrage II:

Verstärkt die ‚Sans Papiers-Problematik‘⁵ nicht zusätzlich zu Arbeitslosigkeit und internen Konflikten die aktuelle Krisensituation in Pariser Foyers?

Leitidee:

Die politische Illegalisierung im Rahmen der Sans Papiers-Problematik schürt im Foyer eine Krise der internen Systemregulierung,⁶ der Solidaritätsmechanismen und des initiativen Migrationsprojekts. Sie spaltet die Bewohnerschaft und weist Grenzen des bisherigen Systems auf. Akkumuliert mit diversen externen Faktoren (z.B. Arbeitslosigkeit) und internen Faktoren (z.B. Generationskonflikt, ethnische Konflikte) entsteht eine neue Krisensituation, die den Bewohnern – und besonders denen ohne Papiere – Alltag, Zusammenleben und die Formulierung kollektiver Identität erschwert. Es findet eine Schwächung sozialer Kohäsion statt, die sich über transnationale Netzwerke z.T. bis in die Heimatdörfer auswirkt. Anders als die Sans Papiers in den Foyers Porte de Paris (FPP) und Saint Juste (FSJ) haben es die Bewohner ohne gültige Aufenthaltspapiere im Foyer Fort de Vaux (FFV) auf Grund foyerspezifischer Faktoren (z.B. Interner Streik) nicht geschafft, sich als Gruppe zu organisieren. Dies führt zu einer erschwerten Isolation und identitären Krise bei den Betroffenen, welche sie deutlich beschreiben. Die daraus resultierenden Untersuchungsschwerpunkte und das einhergehende analytische Vorgehen lassen sich wie folgt darstellen:

⁵ Wie in Kapitel 5 gezeigt wird, handelt es sich um eine Problematik, d.h. um eine „sich aus einer Situation ergebende Schwierigkeit“ (Duden 1996: 1883).

⁶ Gemeint sind Mechanismen, die das bestehende Organisationssystem stützen und erhalten. Dazu gehören z.B. Vereine und Alphabetisierungskurse (siehe Kap. 6,7).

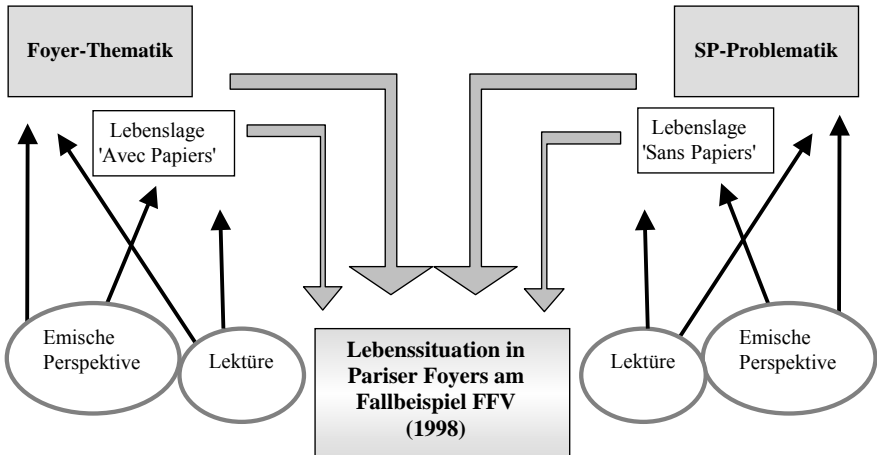


Abb. 1: Untersuchungsschwerpunkte und analytisches Vorgehen

Anm.: Die Strichpfeile bezeichnen das analytische Vorgehen, die Blockpfeile Wirkbeziehungen.

Aufbau der Arbeit

Die Arbeit ist folgendermaßen gegliedert: Nach der Einleitung wird zunächst das Phänomen ‚Foyer‘ als spezifisch französische Wohnstätte für afrikanische Arbeitsmigranten erläutert (Kap. 2). Näher eingegangen wird dabei auf die historische Entwicklung und den politischen Kontext, die besondere Lage der Bewohner im Spannungsfeld zwischen Heimat und Foyer (*‚Ici et Là-bas‘*) und schließlich auf den Forschungsstand. Im Anschluss daran werden in Kapitel 3 die verwendeten Methoden der Datenerhebung und -auswertung im Überblick dargestellt sowie Rahmenbedingungen und Informantensuche. Die folgenden vier Kapitel stellen die Ergebnisse der Fallstudie vor. Teilaspekte werden komparativ behandelt und mit Erkenntnissen der Foyer-Forschung verglichen. Kapitel 4 liefert eine Beschreibung der internen Organisation im Foyer Fort de Vaux (FFV) in ihrer formellen und informellen Struktur.⁷ Das anschließende Kapitel 5 behandelt die Subgruppe der Sans Papiers. Da es sich hier ebenfalls um ein französisches Phänomen handelt, werden zunächst historische Entwicklung und politischer Kontext der Protestbewegung beschrieben (5.1). Sodann werden auf Datengrundlage der Fallstudie die generelle Rolle von Foyerbewohnern Sans Papiers (5.2) und ihre Aktivitäten in verschiedenen Foyers dargestellt (5.3). Da sich die aktuelle Lebenssituation im Foyer Fort de Vaux als Krisensituation erweist, wird in Kapitel 6 die

⁷ Da es sich im Foyer laut Delegierten, Verwalter und Weisenrat um eine wissenschaftliche Erststudie handelt, wird hier hoher Wert auf einen deskriptiven, problemorientierten Charakter gelegt.

Lebenslage von Bewohnern mit *Avec Papiers*, also „mit Papieren“ (AP) und ohne Papiere (SP) betrachtet (6.1, 6.2), und zwar durch die Auswertung kognitiver Verfahren. Dabei finden Engagement hemmende Faktoren besondere Beachtung (6.3). Nach einer zusammenfassenden Analyse dominanter Konfliktfelder (6.4) findet die abschließende Diskussion statt. Ergebnisse der Fallstudie werden zusammengefasst und die Forschungsfragen beantwortet (7.). Es folgt der Ausblick mit kritischen Anmerkungen (8). Informanten werden im laufenden Text wie folgt zitiert: „(Geänderter) Vorname, Ort, (ggf.) Alter: Zahl 1/Zahl 2“, wobei Zahl 1 und 2 = Datum; Beispiel: (Mammadou FFV, 52J:3/9).⁸

2 Die Institution ‚Foyer‘

„Le foyer (..), plus qu'un lieu d'habitation, c'est un lieu de lutte pour la vie et de création identitaire à travers une réinterprétation de la tradition et de la modernité.“
(Vincent Camard 1991:8)

Wie bereits erwähnt, werden nur *Foyers de travailleurs migrants* betrachtet.⁹ Diese Wohnheime wurden im Zuge der regulierten, temporären Arbeitsmigration der 1960er Jahre mit öffentlichen Geldern von Organisationen als billige Übergangswohnheime errichtet und etablierten sich ab den 70er Jahren zu festen Einrichtungen in ganz Frankreich. 1982 zählte man landesweit 735 Foyers (Villanova 1994:67), heute gibt es allein in der Region Île-de-France (Pariser Raum) über 264 Foyers mit insgesamt 63.299 offiziellen Betten¹⁰ (Vandromme 1996:28). Verwaltet werden sie von diversen *Associations* (frz.: Verein, Union), die sich überwiegend in der U.N.A.F.O. gruppieren (Union Nationale des Associations Gestionnaires de Foyers de Travailleurs Migrants).¹¹ Besonders in Foyers mit subsaharanischen Bewohnern herrscht eine drastische Überbelegung von weit über 100% (ebd.). Jüngere Foyers wie FFV verfügen oft über 6-8m² große Einzelzimmer, die von 2-4 Personen genutzt werden, indem man zusätzliche Matratzen ausrollt oder *bed sharing* betreibt

⁸ Anhand der Informantenliste und chronologisch datierten Rohmaterialien kann so bei Bedarf jede Textstelle und Zugehörigkeit einfach nachvollzogen werden. Das obige Zitat stammt z.B. aus der Datei: „03.09.98.doc“.

⁹ Der Begriff *foyer* hat in der frz. Sprache zahlreiche Bedeutungen – von Feuerstelle, Heim, Familie, Familienwohntort und Haushalt bis hin zu Saal oder Wandelhalle. Hier trifft am ehesten zu: „2.4 Établissement réservé à certaines catégories de personnes“ (Larousse 1989:786).

¹⁰ Aktuellere Statistiken liegen bislang nicht vor. Laut Dalvy, Direktor der Organisation SOUNDIATA, wurden in den letzten Jahren kaum noch Foyers errichtet. (Dalvy SOUNDIATA: 4/7/99).

¹¹ Die UNAF0 gruppiert 34 *Associations* = 226 Foyers = 38.000 Personen, zudem 19.000 Betten der APL (Aide Personnalisée au Logement). Allein die zur UNAF0 gehörige SONACOTRA verwaltete 1998 genau 396 Foyers mit insgesamt 70.182 Personen (Cuix UNAF0:2/6/99).

und somit zu mehreren Personen ein Bett teilt.¹² Sogenannte *foyers traditionels* wie FPP in St.Denis (vgl. Kap. 5.3.2) disponieren über riesige Schlafsäle, in denen oft auch Familien leben. Küche und Flure werden hier nachts zu Matratzenlagern transformiert. Ausschließlich für *célibataires* (frz.: Junggesellen) konzipiert – was auf die wenigsten der oft polygam in den Heimatländern verheirateten Männer zutrifft¹³ – werden heute in Foyers vorwiegend Männer aus den frankophonen westafrikanischen Herkunftsländern Senegal, Mali und Mauretanien beherbergt.¹⁴ „Junge Maghrebener wollen heute nicht mehr so leben“, erklärt ein algerischer Informant (Abdel FFV, 52J:28/7) den hohen Altersdurchschnitt der wenigen nordafrikanischen Bewohner im FFV. Noch 1984 war im Pariser Raum aber „plus de la moitié des résidents (...) algériens ou marocains.“ (Villanova 1994:67). Ethnisch dominieren die Soninké und Bambara vor Peul/Toucouleur, Manjak, Khassonké, Malinké und Wolof (Condé et al. 1996:62). Beide tendieren dazu, sich in ‚eigenen‘ Foyers zusammen zu schließen. „Deswegen spricht man auch von *Petit Mali*, wenn man Montreuil meint, denn dort gibt es nur Bambara. Tja, hier ist es der Senegal / so viele Soninké (...)“ (Diallo FFV:18/9). Allen nationalen oder ethnischen Kategorisierungen zum Trotz handelt es sich bei Foyers um äußerst heterogene Gemeinschaften, deren Organisation jedoch auf gemeinsamen soziopolitischen und religiösen Referenzen beruht. Dazu gehören Seniorität, Solidarität, Kastensysteme, Hierarchie, Islam, Gemeinschaftsküche und viele andere, im Alltag umgesetzte Normen und Werte.

Die auffälligen Parallelen zu afrikanischen Dorfstrukturen können zu einer – in der Literatur vielfach angetroffenen – vereinfachten Anschauung der internen Organisation als *village africain* (afrikanisches Dorf) verleiten. Die vorliegende Arbeit beruht hingegen auf der Erkenntnis, dass bestenfalls der Vergleich zur *ville africaine* (afrikanischen Stadt) legitim ist, da die Gruppen nicht nur äußerst heterogen sind, sondern ihr Lebensalltag auch städtische Kriterien wie Anonymität, Drogenkonsum und soziale Isolation erfüllt. Wer im Foyer lebt, hat bestenfalls einen Bewohnerstatus (*Résident*), aber keinen Mieterstatus. Daraus resultieren eingeschränkte Nutzungsrechte – z.B. kann man jederzeit gekündigt werden. Derlei regelt der nicht-wohnhafte Verwalter (*Gérant*), welcher von der jeweils zuständigen Dachorganisation¹⁵ (im FFV die SOUNDIATA) angestellt ist, einen Generalschlüssel zu allen Zimmern besitzt, Post verteilt und Reparaturarbeiten ordert. Offiziell ist er zuständig für „la gestion,

¹² Das Prinzip des *bed sharing* und die hohe identitäre Bedeutung des Zugangs zu einem Bett beschreibt Mamphela Ramphele sehr anschaulich am Beispiel Südafrika in „A bed called home“ (1993). Siehe auch Kap.4.

¹³ Bei den Soninké etwa schätzt Timera, dass über 70% der Männer verheiratet sind (1996:31). Da offiziell nur Junggesellen in Foyers wohnen dürfen und zudem seit dem 2. ‚Gesetz Pasqua‘ (1996) Polygamie gesetzlich verboten ist, werden dies bezügliche Zensus-Erhebungen immer schwieriger (Courade 1997:22).

¹⁴ Karte der Region siehe Anhang.

l'économie, le social, le relationnel, la technique, l'entretien, tout ça.“ (*Gérant FFV*: 3/8). Frauen und Kinder haben in Foyers kein Wohnrecht und – wenn überhaupt – als Besucherinnen nur beschränkten Zugang.¹⁶ Die Besuchszeiten sind meist am Wochenende. Allerdings wird diese Regel häufig umgangen. Im FFV etwa lebten zur Zeit der Untersuchung zwei Familien in illegaler Wohnform. Je nach Größe und zuständiger Verwaltung verfügen Foyers über diverse zusätzliche Einrichtungen. Der Häufigkeit nach konnten in den besuchten Foyers notiert werden: Gemeinschaftsküchen, informelle Stände (Marktstruktur) und Frisöre, Aufenthaltsräume, Etagenküchen, Schneiderstuben, Gebetsräume, Versammlungs- und Unterrichtsräume, Fernsehräume und Schmiedewerkstätten.

2.1 Historische Entwicklung und politischer Kontext

Für ein Verständnis des Phänomens ‚Foyer‘ bedarf es einer kurzen Einbettung in die lange Immigrationsgeschichte Frankreichs, welche – anders als in Deutschland – bereits im 19.Jh ansetzt (Costa-Lascoux IN: Neveu 1995:189). Durch das frühe *jus soli*¹⁷ erhielten von 1890-1990 rund drei Millionen Eingereiste die französische Staatsbürgerschaft.¹⁸ Waren es anfänglich besonders Portugiesen, Polen, Spanier und Italiener, setzte die (nord-)afrikanische Arbeitsmigration erst verstärkt mit der Unabhängigkeit der jeweiligen Länder in den 1960er Jahren ein (Tripiet 1990:65).¹⁹ Die Motive und der Entscheidungsprozeß eines Arbeitsmigranten unterscheiden sich kaum von denen eines „antizipatorischen Flüchtlings“, der seine Flucht in mehreren Etappen vorbereitet und bei dem eine Vermengung von Flucht- und Migrationsmotiven stattfinden kann (Nuscheler 1995:39). Die westafrikanische Arbeitsmigration nach Frankreich („*immigration de main-d'oeuvre*“, Villanova 1994:16) – begünstigt durch sprachliche und historische Bande – erfolgte dabei initiativ mit definitiver Rückkehroption (also dem klar definierten Ziel, später in die Heimat zurückzukehren). Die baldige Existenz einer ausgereiften Empfangsstruktur favorisierte den Fluss temporärer Migration (Condé et al. 1996:89). Wie in Punkt 4.1 gezeigt wird, ist der Aufenthalt der Foyerbewohner auch heute in aller Regel nicht dauerhaft intendiert und meist kollektiv

¹⁵ Liste ausgewählter Dachorganisationen siehe Anhang.

¹⁶ In *foyers traditionels* wie FPP wird dieses Verbot sehr flexibel gehandhabt. Hier leben zahlreiche Familien.

¹⁷ Frz.: ‚Recht des Bodens‘, das Staatsangehörigkeit auf Grund der Geburt im jeweiligen Staatsgebiet regelt. Dem steht das deutsche *Ius Sanguinis* (lat.: ‚Recht des Blutes‘) entgegen, welches Staatsbürgerschaft nur bei direkter Abstammung verleiht.

¹⁸ Dummett sieht in dieser politischen Konstruktion von Einheit folgenden Zusammenhang, dessen Untersuchung im foyerspezifischen Kontext m. E. vielversprechend wäre: „Le concept de citoyenneté lié à celui de nationalité (...) est préféré à celui de communauté (*Gemeinschaft*) ou de peuple (*Volk*), celui de nation à celui de société multiculturelle.“ (Dummett 1995:190).

¹⁹ Genauere Zahlen siehe Anhang. Eine differenzierte Betrachtung der Migrationsprozesse und –modelle kann im Rahmen dieser Arbeit nicht geleistet werden.

organisiert. „Niemand bleibt freiwillig, das schwöre ich.“ (MAM FFV,57J: 9/8). Anders als bei afrikanischen Studenten oder Familien, die Foyers heute durchaus als ‚Sprungbrett‘ und Übergangslösung zum dauerhaften Aufenthalt in eigenständiger Wohnform nutzen, war das Migrationsmotiv damals zunächst rein ökonomisch ausgerichtet (Wirtschaftsmigration). Vor 1960 dominierte die Präsenz von Ethnien aus ländlichen Regionen des Senegalflusstals und der Region Casamance den westafrikanischen Migrationsfluss. „Au départ, il s’agit (..) de gagner de l’argent pour faire vivre la famille, se procurer un peu du ‚superflu‘ et faire, si possible, quelques économies pour le retour. (..) Les familles restent toujours dans le pays d’origine.“ (Condé et al 1996:94). Die meisten der Immigranten wurden schnell regularisiert (Courade 1997:16). Ihre Anzahl war gering und fand z.B. bei Nuscheler noch keine Erwähnung.²⁰

Die 1950er und 60er Jahre werden von den ältesten Foyerbewohnern nostalgisch als ‚goldene Zeit‘ beschrieben: „Gewohnt haben wir schlecht, aber es gab Arbeit und Lohn. Das Leben hatte einen Sinn, und Papiere, das war kein Problem / wir gehörten ja irgendwie zu Frankreich / die Dörfer waren auch nicht so abhängig wie heute.“ (Sak FFV,59J: 31/7). Die Unterbringung erfolgte noch in riesigen Schlafsälen der Fabriken (z.B. Renault) oder bei *marchands de sommeil* (frz.: ‚Schlafhändlern‘), häufig Nordafrikanern oder Asiaten, die in ‚Unterschleifen‘ nächtlich oder monatlich Betten vermieteten. Von 1960-75, Zeiten katastrophaler Dürreperioden in der Sahelzone, wurden rund 30.000 Afrikaner über ethnische und regionale Netzwerke in Foyers aufgenommen (ebd.). Längst hatte sich die Emigration in den Heimatdörfern zur Sozialstrategie etabliert: „À la naissance d’un garçon, on fait le vœu qu’il émigre lorsque son tour sera venu. Les jeunes filles se moquent des garçons qui ne sont pas partis (..)“ (Daum 1992:22). Während vergleichbare Habitationsformen in anderen europäischen Ländern im Laufe der 1970er Jahre durch sozialen Wohnungsbau abgelöst wurden (z.B. deutsche Übergangswohnheime für türkische ‚Gastarbeiter‘), expandierten die kollektiven Wohnstätten in Frankreich weiter und etablierten sich – parallel zu neueren Wohnformen (wie HLM²¹) – von sogenannten *hôtels*, *foyer-hôtels* und *garnis* (frz.: Hotels, Foyer-Hotels oder möblierten Zimmern) zu dauerhaften Einrichtungen, welche vom Staat bis heute als billige Unterkünfte für vornehmlich afrikanische Arbeitskräfte betrieben werden. Mit dieser ‚Umdeutung‘ der Foyers in dauerhafte Wohnstätten setzten in den 1970er Jahren zahlreiche Streiks der Bewohner ein, in denen über Jahre hinweg für bessere

²⁰ „Zwischen 1955-73 (..) handelte es sich noch um einen innereuropäischen Wandervorgang, ergänzt durch Zuwanderung aus dem Maghreb nach Frankreich.“ (Nuscheler 1995:49).

²¹ „Habitations à Loyer Modéré“, also eine Art Sozialbauten (meist mehrstöckig und in Vororte ausgelagert).

Wohnbedingungen und mehr Rechte hart gekämpft wurde.²² Dank dieser *lutte de classe* (Villanova 1994:96) entstanden nun wichtige demokratisierende Organisationsstrukturen wie das *Comité des Residents* (siehe Kap. 4.2.1). Sicherlich bestärkte das landesweite Auftreten als solidare Gruppe dabei die kollektive Identität der Foyerbewohner, welche alsbald Vereine und Interessensverbände bildeten, die bis heute existieren und z.B. die Protestorganisation der *Sans Papiers* (siehe Kap. 4.3.2) durch landesweite, autonom etablierte Netzwerke erleichtern. Unabhängig davon war es jedoch das Aufeinandertreffen zweier Krisen, welches die Lage vieler Immigranten fortan maßgeblich verschlechterte: 1. die 1973er Rezession in Frankreich und 2. die Dürrekatastrophe von 1974-75 in der afrikanischen Sahelzone. (Timera 1996:58). In diesem Kontext des „zu wenig Männer im Dorf, zu wenig Geld in Paris“²³ entwickelten besonders die Soninké früh ein autonomes System der Solidarität, in welchem Empfang der Neuankömmlinge und Geldfluss kollektiv organisiert wurden. „Aux migrations de survie, indispensables dans l’Afrique rurale sahélienne, toujours menacée par la soudure et la famine (...) sont venues s’ajouter les migrations économiques de tous les citoyens touchés par la crise.“ (Courade 1997:11).

Die wichtigsten westafrikanischen Immigrationsströme wurden Mitte der 1980er Jahre verzeichnet (ebd.:15), denn ab 1975 kamen auch Studenten und Asylantragsteller sowie Teilnehmer des *regroupement social*²⁴ nach Frankreich (*immigration de peuplement*⁴, Villanova 1994:18). Zwischen 1975 und 1990 verdreifachte sich die Zahl subsaharanischer Afrikaner in Frankreich von 80.000 auf über 230.000 Personen, was 6,6% aller Immigranten ausmachte (ebd.).²⁵ Bis heute ist es vor allem die Empfangsstruktur über Filiation, Solidarität und Hospitalität, welche die Migration in Foyers fördert. So ergab die Studie von Condé et al., dass 94,2% der Befragten Eltern oder Freunde in Paris hatten, von denen sie aufgenommen wurden (ebd. 1996:89). Dominantes Herkunftsland blieb dabei der Senegal: 1990 stellte das Land mit 45.000 die größte subsaharanische Immigrantenzahl vor Mali (35.000) und Kongo (23.000). Gemäß Panos 1991 leben bis heute von einem Immigranten rund dreißig Angehörige im Heimatland²⁶ (Barou et al. 1992:37). Das Foyer hat sich dabei längst zu einem wichtigen, transnationalen Glied der westafrikanischen Migrationskette

²² Dieser wichtige Abschnitt der Foyergeschichte wird ausführlich behandelt in Quiminal 1991:96-109.

²³ Den Verlust in Herkunftsländern an ‚Humankapital‘, also an jungen, risikobereiten Arbeitskräften, bezeichnet man auch als *brain drain* – Phänomen (vgl. Nuscheler 1995:207).

²⁴ *Regroupement social*: Staatliches Programm der Familienzusammenführung von in Frankreich Lebenden ohne französische Staatsbürgerschaft mit ihren nachkommenden Angehörigen.

²⁵ Vgl.: Zensusdaten nach Eurostat 1992: Hier werden folgende Zahlen für „ansässige Nicht-EU-Ausländer in den 12 Mitgliedstaaten“ angegeben: Afrikanische Länder 1.633.142, davon Maghreb 1.393.195 (Nuscheler 1994:251). Daraus ergibt sich eine Anzahl von 239.947 subsaharanischen Nicht-EU-Ausländern. Vergleicht man diese Summe mit obigen Angaben, ergibt sich von 1990-92 eine Erhöhung der Zahl um rund 40.000 Personen.

²⁶ Nahe und ferne Verwandte (lineage), oft zudem Freunde oder Nachbarn.

etabliert, welches als Angelpunkt fungiert und von dem aus die tägliche Versorgung von Menschen in Gast- und Heimatland geregelt wird.

Besonders aus dem unter Militärdiktatur stehenden Mauretanien kommen außer Arbeitsmigranten auch zahlreiche Flüchtlinge hinzu. Die resultierende Überbelegung durch Männer mit regulärem oder irregulärem Aufenthaltsstatus führt heute zu einer starken Belastung und Abnutzung der Gebäude. Timera spricht gar von einer „*dégradation*“ und beschreibt den vermehrten Eintritt von Delinquenz, Drogen und Polizei (1996:75). Seit 1996 setzt zudem eine restriktivere Asyl- und Ausländerpolitik ein, in deren Rahmen die Regularisierung von Antragstellern auf Asyl oder Aufenthaltsgenehmigung nur zögerlich und äußerst ambivalent verläuft (siehe Kap. 5.1). Hinzu kommt die andauernde ökonomische Krise im Gastland, welche einen Anstieg der Arbeitslosigkeit und verschärfte Gesetze zur Schwarzarbeit bewirkt und alle Bewohner trifft. Es sind diese beiden Phänomene, also Arbeit und Papiere, welche den Rahmen (*environnement*, Bernard 1994:114) der vorliegenden Studie darstellen. Abgesteckt wurde er von den Bewohnern der Foyers selbst: Thematische Inhaltsanalysen der Gespräche legten bereits im Feld die auffallend dominanten Variablen ARBEIT und PAPIERE frei.²⁷ Die hohe Frequenz, mit welcher die Informanten diese Themen von allein ansprachen, spiegelt Aktualität und Betroffenheit wider.²⁸

2.2 Das Phänomen „*Ici et Là-bas*“

Während viele türkische und italienische ‚Gastarbeiter‘ in Deutschland von temporärer in dauerhafte Migration übergangen, leben subsaharanische Foyerbewohner bis heute in einer besonderen identitären Situation, in welcher das Foyer als ‚verlängerte Übergangslösung‘ der Heimat gegenüber steht. Diese beiden Pole werden in emischem Sprachgebrauch und Literatur gemeinhin als *ici et là-bas* (frz.: hier und dort) umschrieben. „Chaque village d’émigration sahélien possède en France son village-bis principal avec parfois des annexes à Paris et en province“, belegten etwa Condé et al. in ihrer Studie (ebd. 1996:39). Laut Timera liegt eine nur unvollständige Entwurzelung der Männer vor, während die enge, ständige Verbindung zum Heimatdorf und der dortigen (Kern-)Familie – einem Exilstatus vergleichbar – umso größer sei, woraus eine zweideutige soziale Identität resultiere (ebd.:24). Es handelt sich dabei nicht nur um affektive, sondern auch finanzielle Verbindungen, die über komplexe Kassensysteme ablaufen (siehe Kap. 4.3.3). Courade spricht hier von einer „doppelten

²⁷ „A variable is something that can take more than one value, and values can be words or numbers.“ (Bernard 1994:20).

²⁸ Da in der vorliegenden Arbeit die aktuelle Lebenssituation beschrieben wird, gilt ‚freie Sprecherintention‘, also die eigenständige Thematisierung von Sachverhalten, als wichtiger Indikator für Betroffenheit.

Schuld“, welche u.a. Integrationsmechanismen hemme:

„Le réseau ethnoculturel, solidement structuré, se charge de tout, du billet d’avion, du visa, de l’hébergement et de l’emploi (...). On reste après avec une double dette (...), vis-à-vis de ceux qui ont aidé et accueilli et à l’endroit du village d’origine“ (Courade 1997:9).

Diese große Bedeutung ethnischer Strukturen bei der internen Organisation von Alltag und Empfang kann durch eigene Daten ebenso bestätigt werden wie die florierende Existenz von Kassensystemen und die ständige Präsenz der Themen ‚Heimatsdorf‘ und ‚familiärer Zwiespalt‘.

2.3 Das Foyer in der Forschung

Blieb das Thema ‚Foyer‘ in der deutschen Ethnologie bislang m.W. weitest gehend unbeachtet,²⁹ so wurde es in den letzten zwanzig Jahren zum festen Bestandteil der französischen Forschung. Einher gehend mit politischen Veränderungen vollzog sich eine komplexe thematische Entwicklung. Nur angerissen werden kann diese „(...) émergence de l’Etat reprenant au patronat ses prérogatives après 1945 avec les vagues d’immigration qui se succèdent, culminant dans les années 60 pour atteindre aujourd’hui des pourcentages à peine plus élevés qu’en 1931 avec de nouvelles caractéristiques.“ (Villanova 1994:25). Zu diesen Charakteristika gehörte das vermehrte Auftreten von Familien, Landbevölkerung und Flüchtlingen mit unterschiedlichen Rückkehroptionen. Forschung und Politik zeigten sich bis zu diesem Zeitpunkt „incapables d’évaluer l’évolution du phénomène.“ (ebd.). Erst in den 1970er Jahren bildeten sich zwei große Strömungen: 1. Die Soziologie denunzierte das Konzept „Immigrant = billige Arbeitskraft“ und sprach dem Immigrant eine Rolle als sozialer Akteur zu. Es entstanden Studien zur Segregation in den Pariser *banlieus* (Vorstädten), während mit der *politique d’accueil*³⁰ und der Einführung des *regroupement social* Foyers in die urbane Debatte eintraten 2. Urbanethnologie und Minderheitenforschung führten diese ‚Linie‘ weiter (ebd.:27-28). Akkulturation, Segregation und Integration wurden thematisiert. In den 1980er Jahren entstanden erste diachrone Analysen zum Migrationsprojekt sowie Studien zur internen Organisation der Foyers.

²⁹ Das Gleiche gilt in Deutschland für eine wissenschaftliche Auseinandersetzung mit der Sans Papiers-Problematik. Als einzige Quelle wurde hier ein Aufsatz von Detlef Müller-Mahn IN: Janzen 1999 gefunden. Zu neueren deutschen Publikationen (Schwerpunkt Illegalisierung in Deutschland) siehe: http://www.ila-bonn.de/solidaritaet/ohnepapiere_buecher.htm

³⁰ *Politique d’accueil*: Initiativen in den 1970er Jahren, um die Lebensbedingungen der *travailleurs migrants* zu verbessern, welche zuvor in *foyers-hôtels* u.ä. wohnen mussten (vgl. Kap. 2.1 und 5.1).

Ethnologische Studien zeigten nun die frühe Übernahme traditioneller, sozio-politischer und religiöser Verhältnisse aus der Heimat ins Migrationsland. Die Pariser Ethnologin Quiminal³¹ beschrieb anhand langjähriger Studien das komplex vernetzte, transnationale Verhältnis von Foyerbewohnern zum Heimatland und belegte die Übernahme politischer Strukturen des Dorfes und unmittelbare Verknüpfung von Dorf und Foyer über Betten und Kassen (vgl. 4.3.3). Obwohl sich seitdem ethnografische Studien zur ‚Lebensgemeinschaft Foyer‘ häufen, bleiben bis heute komparative Studien ebenso rar wie Untersuchungen, welche die individuelle Praxis des privaten und öffentlichen Raumes unter Beachtung der Kriterien ‚Generation‘ und ‚Berufskategorie‘ betrachten. Disziplinen wie die Geschichtswissenschaft ignorieren dies bezüglich bis heute die Wichtigkeit des identitären Ursprungs als Dynamik von Sozialstrategien (ebd.:42). Was m. E. bis heute versäumt wurde, ist die Erstellung von Netzwerkanalysen, die Bewohner in ihrem komplexen sozio-professionellen Kontext darstellen und dabei dem transnationalen Charakter des Migrationsprojektes Rechnung tragen. Hier könnte z.B. die Kölner Schule einen großen Beitrag zur Foyerforschung leisten.

3 Methodik

Dieser Arbeit liegt eine Feldforschung zugrunde, welche nach Vorarbeiten als dreimonatiges Projekt von Juli bis September 1998 in Pariser Foyers und besonders in Foyer Fort de Vaux (FFV) im 17ten Arrondissement durchgeführt wurde. Im folgenden Kapitel wird die zu Grunde liegende methodische Struktur in ihren Teilschritten erläutert.

3.1 Rahmenbedingungen und Informantensuche

Meine Recherchen und Kontaktaufnahmen begannen bereits im Jahr 1997, welches ich als Studentin der Ethnologie und Afrikanistik in Paris verbrachte. An den entsprechenden Hochschulen (INALCO und EHESS³²) erhielt ich die nötige Unterstützung von ProfessorInnen und Bibliothekszugang. Durch private Kontakte besuchte ich zahlreiche Foyers. Mit Interesse verfolgte ich die äußerst brisante Immigrationspolitik und die resultierende Sans Papiers-Problematik. Langsam erkannte ich Berührungspunkte beider Themen und fokussierte Fragen, die in der Literatur keine Antwort fanden. Für das Foyer Fort de Vaux entschied ich mich, weil es sich um ein sogenanntes *foyer modern* mit Einzelzimmern handelt, was mir eine Erleichterung der Arbeitsbedingungen versprach.

³¹ C. Quiminal ist Professorin der Ethnologie an der EHESS (Ecole des Hautes Etudes de Sciences Sociales) in Paris und forscht seit vielen Jahren zu diesem Themenbereich.

³² INALCO: Institut National des Langues Orientales; EHESS: siehe Fußnote 33.

Zudem wurde mir der Zugang durch Vermittlung eines malinesischen Freundes erleichtert. Mein Einstieg verlief langsam. Ich verbrachte täglich 4-6 Stunden im Foyer, erst später blieb ich länger und bis in den Abend hinein. Nach anderthalb Wochen des ‚Herumsitzens, Redens und Essens‘ in Eingangsbereich und Küchenbereich (also versuchter Teilnahme, da dies Haupttätigkeiten der hier Anwesenden waren), stellten sich mir zwei Delegierte der Bewohnerschaft vor und ließen mich mein Anliegen vortragen.³³ Sie fanden Gefallen daran und sagten mir Unterstützung zu. Jetzt grüßten mich auch die *anciens* (frz.: Alten³⁴). Eine weitere Woche später bat man mich unter den *baobab* (interne Bezeichnung für eine bestimmte Hofecke, auch: *coin de palabre*), wo ich fortan Zugang zum Weisenrat genoss. Nach einem weiteren Monat nahm mich der *Grand Marabout* in die Gemeinschaft auf.³⁵ Die letzten anderthalb Monate konnte ich mich frei im Foyer bewegen, wobei ich die Zimmeretagen nur mit konkretem Ziel betrat.

Generell kamen mir meine Bambara-Sprachkenntnisse, Westafrika-Reiseerfahrungen (die ich mit Fotos vermittelte) und Vorkenntnisse über Verhaltensmodi und Foyers zu Gute. Trotzdem war der erste Zugang – wie erwartet – von starkem Misstrauen geprägt. Rollenzuweisungen wurden mir später vielfach beschrieben: Ich war zunächst eine ‚weiße‘ Polizistin, Spionin oder Prostituierte, später auch Sozialarbeiterin. Erste Gründe hierfür sind Angst, schlechte Erfahrungen und Unkenntnis meiner Rolle als studentische Forscherin. Oft glaubte man mir auch nicht, dass ich keine Französin sei. Viele erzählten später, die einzige ‚weiße Frau‘ in 18 Jahren Foyerlebens sei eine Polizistin gewesen, die nach Vertrauensgewinn zahlreiche ‚Papierlose‘³⁶ und zwei Drogenhändler überführt habe. Zudem gebe es im Foyer keine weiblichen Personen mit Ausnahme weniger Prostituierten und Verwandten. Besonders ausgeprägt war das Misstrauen seitens der *Sans Papiers*, das bei manchen Personen nicht aufgehoben werden konnte. Die Etablierung von Vertrauen war hier besonders langwierig und sensibel.

³³ Der Zugang wäre schneller erfolgt, wenn ich mich – der Höflichkeitsregel entsprechend – direkt zu diesen Autoritäten hätte führen lassen. Diese Regel wurde mir jedoch erst später erläutert, wobei mein „stillere, langsamer Eintritt“ gleichzeitig auch positiv reflektiert wurde, denn ich sei „ja immerhin (nur) eine Frau“.

³⁴ Anders als im Deutschen hat *anciens* oder *vieux* eine durchweg ehrwürdige, positive Konnotation und wird im Foyer auch für die *sages* (frz.: Weisen) verwandt.

³⁵ Diese ‚Initiation‘ erfolgte symbolisch durch Platzzuweisung an seiner Seite und gemeinsames Essen mit den Händen aus seinem *bol* (große Schale mit z.B. Reis oder Couscous und Fleisch oder Fisch).

³⁶ Fortan werden Personen ohne gültige Aufenthaltspapiere (*Sans Papiers*) auch als ‚Papierlose‘ bezeichnet, da dies dem französischen Wortgebrauch entspricht. Der Begriff ‚papierlos‘ bezieht sich dabei nur auf französische Papiere, da die meisten der Menschen afrikanische Papiere besitzen. Aufgrund dieser eingeschränkten Gültigkeit erfolgt seine Verwendung in Anführungszeichen.

3.2 Methoden der Datenerhebung

Ziel bei der Datenerhebung war zunächst eine maximale Streuung der Informanten, besonders nach Alter, Herkunft und ethnischer Zugehörigkeit. Aufgrund von großen Fluktuationen und stark schwankender Bereitschaft bzw. Disponibilität der Einzelnen (Müdigkeit, Krankheit, Schichtarbeit, Anwesenheit Anderer usw.) war zudem eine große Flexibilität nötig. Verabredungen verschoben sich oft um Stunden oder Tage. Insgesamt wurden in FFV rund sechzig Bewohner interviewt, etwa die doppelte Anzahl wurde kennengelernt. Zwölf Bewohner wurden sehr intensiv befragt, fünf davon als Schlüsselinformanten. Diese letzte Zahl ergibt sich aus der nötigen Streuung der Informationsquellen aufgrund hoher Heterogenität (je nach Alter, Status, Rolle, Bereitschaft und Anwesenheit). Zudem wurden zahlreiche Interviews in anderen Foyers, auf Versammlungen und politischen Demonstrationen geführt. Alle Daten wurden mit Notizbuch oder – wenn möglich – Tonband erhoben. Das Rohmaterial wurde (ebenso wie die *Memos*³⁷) am selben Tag oder nächsten Morgen chronologisch in den Computer eingegeben, wobei jeder Tag seine eigene Datei erhielt. Da die Datenanalyse sukzessiv im Feld generierte (vgl. Kap. 3.2.2), entstanden diverse Fächer wie *Code-Book*, *Analyseschritte* oder *Interview-Leitfäden*, zudem regelmäßige Zwischenbilanzen. Die Fokussierung wichtiger Aspekte erfolgte in *Contact Summary Sheets*.³⁸ Erst nach der Feldforschung wurden die Dateien zu neuen Einheiten kopiert und Cluster erstellt, um vorschnelle Kategorisierungen zu vermeiden. In einem handschriftlich geführten *Logbuch* wurden zudem analytische Schritte und Termine kalendarisch festgehalten.³⁹ Die endgültige Codierung fand erst in der Nachbereitung statt. Emotionen, Selbstkritik und Reflexionen fanden Eingang ins Tagebuch. Die verwendeten Methoden sind in der folgenden Tabelle zusammen gefasst:

³⁷ „[A memo is] the theorizing write-up of ideas about codes and their relationships as they strike the analyst while coding (...) it exhausts the analysts momentary ideation based on data with perhaps a little conceptual elaboration.“ (Glaser 1978:83-84).

³⁸ „A *contact summary sheet* is a single sheet with some focusing or summarizing questions about a particular field contact. The field-worker reviews the written-up notes and answers each question briefly to develop an overall summary of the main points in the contact.“ (Miles & Huberman 1994:51).

³⁹ Der Vorteil dieser Einrichtung besteht darin, dass man links geplante Schritte notiert und rechts das Erreichte. Dadurch erhält man einen genauen Überblick und vermeidet Unterlassungen (siehe auch: Miles & Huberman 1994:46f).

Tab. I: Methoden der Forschung

Methoden		Informantenprofil	Zahl Daten-Einheiten	Inhaltliche Schwerpunkte
Teilnehmende Beobachtung		Bewohnerschaft	fluktuativ	Lebensbedingungen
Offene Gespräche		Foyerbewohner (diverse) ^A , Protestler, Experten, Prostituierte, Nachbarn	47	Interne Organisation, Lebensbedingungen, Auszüge Lebensgeschichten, Foyerkritik, Heimat, Konflikte
Teilstrukturierte Interviews mit Leitfäden		Foyerbewohner (diverse) ^A , Delegierte, <i>Gérant</i> ^B	38	Interne Organisation, Konfliktfelder, Heimat, Werte
Strukturierte Interviews mit Tonband		Delegierte, Verwaltung, Lehrer ^C	10	Interne Organisation, SP-Problematik, Foyergeschichte
Tagesabläufe		Foyerbewohner	10	1. Habitueler Tag, 2. Beschreibung der letzten 24 Stunden
Kognitive Tests (siehe Kap 3.2.1)	Rankings	Foyerbewohner	15	Generationskonflikte, Wertvorstellungen
	Free-Lists	Foyerbewohner	20	Foyerkritik, Lebenssituation
	Pile Sorts	Sans-Papiers	6	Rolle der SP innen / außen

Quelle: Eigene Darstellung

Anm.: A : diverse = mit/ohne Aufenthaltspapiere, aus verschiedenen Foyers

B: *Gérant* = frz.: Hausverwalter

C: Lehrer = Externer Alphabetisierungslehrer im FFV, der sich seit zwei Jahren um die SP kümmert

Mit dem Ziel einer deduktiven Annäherung an *Internal states* (vgl. S.1) der Bewohner und insbesondere der Subgruppe ‚Sans Papiers‘ (SP) wurde ein methodischer Ablauf entwickelt, welcher die Feldarbeit in drei Etappen gliedert: Ziel von Etappe 1 (Einstieg) und 2 (erste Vertiefung) war es, in deduktiver Herausbildung von Sample und Methode die aktuelle Lebenssituation und interne Organisationsstruktur im ‚Aktionsfeld Foyer‘ zu beschreiben. Es entstanden relativ grobe, aber umfangreiche *Jottings* (Rohdaten) aus offenen Gesprächen und themenzentrierten Interviews mit Leitfäden, welche teilstrukturiert waren. Interne Schlüsselinformanten und externe ‚Kenner‘ (wie der Direktor) akzeptierten schließlich auch strukturierte Interviews mit Tonband. Rückblickend hat sich die informelle Interviewform⁴⁰ für die explorative Arbeit mit den subsaharanischen Foyerbewohnern als besonders geeignet erwiesen. Prinzipiell lag die Emphase beim Interviewen auf nicht-direktiver Gesprächsführung. Dabei wurde besonders auf *probing* geachtet, d.h. es wurde stimulierend und möglichst wenig gefragt. *Silent probing* stellte sich als besonders ertragreich heraus, aber auch *neutral probing*, *long question* und *probing by leading*.⁴¹ *Phrased assertion*, also die Einbringung des eigenen Wissenstandes, erwies sich als einziger Zugang zu den Themen Kastensystem und Clanstrukturen. Aufgrund des großen Misstrauensvotums waren

⁴⁰ „*Informal interviewing* is the method of choice in and getting to know the lay of the land. It is also used throughout fieldwork to build a greater rapport and to undercover new topics of interest that might have been overlooked.“ (Bernard 1994:209).

⁴¹ Bei *Silent probes* stimuliert man durch Schweigen Kontinuation, bei *Neutral probe* durch Hörersignale. *Long questioning* beinhaltet längere Doppelfragen, *Leading* Suggestivfragen. Siehe auch: Bernard 1994:215-218.

Akkuratheits-Tests nötig, deren Ergebnisse als negative Evidenzen markiert wurden. Da Foyerbewohner stark von der seit über zwei Jahren laufenden Sans Papiers-Problematik betroffen sind, vermutete ich darin – wie einleitend erwähnt – ein neues „Unterkapitel in der Foyergeschichte“. Im Gegensatz zur Organisationsstruktur war darüber noch nicht gearbeitet worden. Die eingangs gestellte Forschungsfrage I (siehe S.2) wurde in ausführlicher Revision des Rohmaterials hypothetisch beantwortet. Die Leitfrage „Findet ein neuer Impuls kollektiver Identität bei den Sans Papiers statt?“ musste dabei klar negiert werden.

Mit einer ständig wachsenden *Themenliste*, in der Sprecherintentionen markiert wurden und aus welcher langsam die *Code-Liste* generierte,⁴² wurde jetzt ein Betroffenenmuster erstellt, welches die geplante Fokussierung der Subgruppe „Sans Papiers“ aus zwei Gründen bestärkte: 1. Die Gesprächsbereitschaft zur internen Organisation über Kassen, Heimatkontakte, hierarchische Rollen usw. war bei den meisten Informanten unerwartet gering, wobei eher ‚Langeweile am Thema‘ als Tabuisierung vermittelt wurde, 2. Ebenso unerwartet war hingegen der hohe Mitteilungsbedarf zu zwei Themen, die immer wieder eingebracht wurden: Arbeitslosigkeit und Papiere. Wie bereits erwähnt, konnten diese Konzepte durch inhaltsanalytische Verfahren als klare Hauptvariablen ermittelt werden.

Gleichzeitig wurde festgestellt, dass im Foyer FV zur Zeit der Untersuchung eine starke Stagnation kollektiver Aktionen vorlag (mit signifikanter Ausnahme eines auslaufenden, zweijährigen Streiks der Bewohner gegen das Patronat, welcher die Männer in Befürworter und Gegner spaltete). Selbst die Alphabetisierungskurse lagen brach, da der externe Lehrer vollends damit ausgelastet war, den Sans Papiers administrativ bei ihren Papier-Gesuchen zu helfen. Zudem versuchte er vergeblich, sie als Gruppe zu formieren und konnte somit (als Ex-Foyerbewohner) meine Hypothesen zu dieser unerwarteten Stagnation in langen Gesprächen bereichern. Selbst die Anzahl der Sans Papiers im Foyer blieb vage („Man erkennt sich nicht als solcher, man trifft sich nicht“). Die vielfachen Schätzungen ergaben einen Wert von 60-100 Bewohnern ohne gültige Aufenthaltspapiere, was knapp 1/10 der gesamten Bewohnerschaft ausmacht.⁴³ Während sich etwa im Foyer Clisson (FCL) die Sans Papiers zusammen schlossen, um als aktive Gruppe für den Erhalt von Aufenthaltspapieren aller Beteiligten zu kämpfen, blieb man in FFV passiv. Dies war um so erstaunlicher, als dass interessenbedingte, spontane Zusammenschlüsse zum gängigen Organisationsschema von Foyers gehören (siehe Kap. 4.3.2). Also wurden die Leitfragen erweitert mit: „Wieso findet gerade im FFV keine (!) kollektive Protestbewegung der Sans Papiers statt? Woher kommt

⁴² Auszug der Themenliste und Code-Liste siehe Anhang.

⁴³ Wie in Kapitel 4 näher erläutert wird, gibt es 282 offizielle, insgesamt jedoch rund 700-900 Bewohner.

diese Passivität und was sind die Konsequenzen? Wie sehen die konkrete Lebenssituation und identitäre Definition (selbst/innen/außen) bei Sans Papiers im FFV aus?“ Aus bisherigen Daten wurden im Feld Hypothesen entwickelt und sodann intensiv an einem kleinen Sample von sechs kontrastiven Typen überprüft, die alle Foyerbewohner SP waren. Dies erfolgte in einem spezifisch entwickelten *Pile Sort* (siehe Kap. 4.2.1) mit Frageketten.

Diese knapp einmonatige Zusammenarbeit erwi

es sich als äußerst wertvoll. Nebenher wurden in dieser Phase bisherige Schlüsselinformanten mit Papieren (AP, von frz.: *avec papiers*) zu den Leitfragen und Hypothesen interviewt und kognitive Tests zu Kernthemen durchgeführt, deren Idealtypen – wie alle Testverfahren – dem Forschungsstand angepasst werden mussten. Dabei wurde wie folgt vorgegangen:

3.2.1 Kognitive Tests

Aus der Durchführung kognitiver Tests in Phase 3 resultieren qualitative, vergleichbare Daten emischer Ansichten zur aktuellen Lebenssituation. Die Ergebnisse fließen in die analytisch ausgerichteten Kapitel 4-7 ein, besonders aber in Kapitel 6:

* **A. Free-Lists:** Anlehnend an das Prinzip des *opinion free listing*, bei welchem es um das Studium kultureller Domänen geht (Bernard 1994:237), war hier das Ziel, über freies Auflisten von Schlagwörtern emische Auffassungen zur aktuellen Lebenssituation im Foyer zu gewinnen. Gesammelt wurden nicht Tätigkeiten, sondern spontane Assoziationen zu der Frage: „Was findest du gut im Foyer, was schlecht?“ Die Reihenfolge der Beantwortung beider Teilfragen wurde freigestellt, springen erlaubt. Dieser Test wurde über einen langen Zeitraum situativ durchgeführt, verlief problemlos und lieferte ergiebige Daten.

* **B. Rankings:** Ziel war hier die Produktion von Intervalldaten zu emischen Wertvorstellungen und Generationskonflikten, wobei häufige Items aus den *Free-Lists* aufgegriffen und in 6er-Intervallen abgefragt wurden.⁴⁴ In Ranking A wurden 7 Wertvorstellungen auf der Skala von *très important* bis *pas important* abgefragt. Ranking B untersuchte drei dichotome Werte zu den Codes HEIRAT, OPTION (Rückkehr bzw. Bleiben) und KONTAKT sowie fünf weitere Items zu Wertvorstellungen. Ziel war es, eine große Menge vergleichbarer Daten zu erhalten, ähnlich wie bei Fragebögen. Dieses Vorhaben scheiterte insofern, als dass sich nur wenige Informanten zur Teilnahme bereit erklärten. Die Computerausdrücke schienen die Leute zu verschrecken und ihr Misstrauen zu bestärken.

Zudem konnte kaum jemand lesen (im FFV sind rund 90% der Bewohner Analphabeten⁴⁵). Letztendlich konnten nur 15 Bögen erstellt werden, deren Ertrag in keiner Relation zu den nötigen, zeitaufwendigen „Überredungsmanövern“ steht.

* **C. Pile Sorts:** In der 3. Etappe wurde ein *free, unconstrained pile sort* (Bernard 1994:249f), ein kognitiver Test mit zu stapelnden Karten, in abgewandelter Form durchgeführt. Analytisches Ziel war dabei, Rolle und Lebensbedingungen von sechs jungen, kontrastiven Typen ohne Papiere (SP) darzustellen sowie Erklärungsmuster für ihren gehemmten kollektiven Reaktionismus zu finden. Das umfangreiche Datenmaterial wurde sodann mit dem Computerprogramm ANTHROPAC⁴⁶ ausgewertet.

Bei dem Test wurde wie folgt vorgegangen: Auf 66 Karten wurden 66 Items (hier: Sätze) notiert, welche möglichst wortgetreu bisherigen Daten entnommen wurden und Hypothesen bestätigten, die durch eine erste Analyse dieser Daten aufgestellt worden waren. Diese Hypothesen wiederum referierten an konzeptuelle Variablen, deren Auswertung in Kapitel 6 vorgenommen wird. Ein Beispiel: Die Hypothese „Analphabetismus beeinträchtigt den Handlungsspielraum eines Sans Papiers (SP)“ erhielt den Item „Da ich nicht französisch lese und schreibe, ist es für mich schwieriger, in eigener Sache zu handeln“ und fragte die konzeptuelle Variable ANALPHA, HEMM (hemmender Analphabetismus) ab.

Anders als im Idealfall, wo der Informant die gemischten Karten selbst bearbeitet, mussten sie hier gemeinsam gelesen bzw. vorgelesen werden. Jeder Informant erhielt genau dieselben Anweisungen, nach welchen er die Karten in zwei Stapel (engl.: *piles*) einteilen sollte: A. „Trifft auf mich zu“, B. „Trifft nicht auf mich zu.“ Jedes Zögern, jede Ambiguität wurden dabei notiert. Anschließend (meist an darauf folgenden Tagen) wurde Stapel A nach dem Frageketten-Prinzip durchgearbeitet, wobei solange „Warum“ oder „Wie“ gefragt wurde, bis dem Informant keine Antwort mehr einfiel. Das Ergebnis sind umfangreiche qualitative Daten für die Hypothesen-Diskussion. Eine nötige Methodenkritik betrifft hier den Umstand, dass manche Sätze Nachfragen ergaben und teils ergänzt oder gar geändert werden mussten, was in der umfangreichen Tabelle mit „Teils ergänzt mit“ bzw. „Korrektur durch“ markiert wurde.⁴⁷ Vorlesen birgt hier generell den Nachteil, dass der Informant unter Druck stehen bzw. sich

⁴⁴ Rankings mit den zusammengefassten Ergebnissen siehe Anhang.

⁴⁵ Angabe vom Alphabetisierungslehrer (Diallo FFV:14/8). Im Feld näherte ich mich dieser Information durch die Fragen „Warst du auf einer Schule?“, wenn ja: „Welche? Bis wann?“, wenn nein: „Hast du einen Alphabetisierungskurs besucht? Wie lange?“.

⁴⁶ ANTHROPAC 4.91 Copyright 1985-1995 by Analytic Technologies.

⁴⁷ Siehe Anhang.

beobachtet fühlen kann. Andererseits konnten Nachfragen einheitlich geklärt werden, was die Absicherung des Verständnisses maximierte. Die Frageketten erwiesen sich als sehr ertragreich und machten den Beteiligten Spaß („Hab‘ ich das wirklich alles gesagt?“). Die spielerische Form der Abfrage kognitiver Muster erwies sich fallspezifisch deutlich effizienter als strukturierte Fragetechniken. Um insgesamt eine höhere Vergleichbarkeit der Feldforschungsdaten zu erreichen, wurde konsequente *Triangulation*⁴⁸ angestrebt, was aus mehreren Gründen scheiterte:

1. Die Forschungsdauer war sehr knapp.
2. Es herrschte eine starke Fluktuation von regulären und irregulären Bewohnern.
3. Fragebögen stießen auf Ablehnung (siehe oben).
4. Fragen nach genauem Namen, Alter oder maritalem Status blieben häufig unbeantwortet oder konnten erst nach Vertrauensgewinn mit negativer Evidenz markiert bzw. korrigiert werden. Besonders bei Altersangaben traten zudem Phänomene wie Unkenntnis auf.

Einzig die kognitiven Tests beinhalten demnach ‚quantitativ‘ vergleichbares Datenmaterial. Damit handelt es sich insgesamt um eine rein qualitative Studie, bei welcher versucht wurde, die gleichen Fragestellungen und Methoden auf eine maximale Informantenzahl anzuwenden. Da im Foyer FV keinerlei Aktion oder Gruppierung der Sans Papiers erkennbar war, wurden Streiks und Treffen außerhalb besucht, wodurch zahlreiche Kontakte geknüpft und aktuelle Informationen eingeholt wurden. Schließlich leistete ich dem Alphabetisierungslehrer bei seiner administrativen Beratungsarbeit im Foyer Gesellschaft. Beides verschaffte mir Zugang zu Bewohnern Sans Papiers, von denen sich sukzessiv auch Personen als ‚papierlos‘ bekannten, die mir diese Zugehörigkeit vorher verschwiegen oder sich vor mir versteckt hatten.

3.2.3 Datenanalyse und Datenpräsentation

Das aus der Feldforschung hervorgegangene Material wurde mittels unterschiedlicher Techniken analysiert. Die Datenanalyse des transkribierten Interview- und Beobachtungsmaterials erfolgte bereits im Feld in Form einer sukzessiven Themen- bzw. Inhaltsanalyse. Aus den Textschemata entstanden Hypothesen und schließlich Codes und Variablen. Diese fanden Eingang in die kognitiven Verfahren (Kap. 3.2.1). Zudem wurde die komplette Themenliste aller Interviewdaten in Nachbereitung codiert und mit Schlagworten

⁴⁸ *Triangulation* (vgl. Wilson 1991, Bernard 1994) ist – synonym zu *Linking* – die Verbindung qualitativer und quantitativer Daten, z.B. abwechselnd oder parallel. Siehe Miles & Huberman 1994:40-43.

(Kernaussagen) sowie dem Vermerk „I“ für *Ici* (Frankreich) oder „L“ für *Là-bas* (Heimat) versehen. So konnte bei der Bearbeitung jeder Code und jedes Schlagwort einfach mit dem Computer-Suchprogramm ermittelt und bei Bedarf neu kopiert werden. Daten zur „Lebenslage der Foyerbewohner Sans Papiers“ wurden vor allem durch den *Pile Sort* ermittelt, welcher später zunächst inhaltsanalytisch ausgewertet (siehe Kap. 6.1.1, 6.3.1) und anschließend durch Clusteranalysen mit dem Computerprogramm ANTHROPAC erweitert wurde (siehe Kap. 6.1.2, 6.3.2). Da das Verständnis inhaltsanalytischer Schritte eine Kenntnis des Materials voraussetzt, wird an dieser Stelle auf eine Darstellung des Verfahrens verzichtet und diese erst im entsprechenden Kapitel (6.1) geleistet.

Daten zur ‚Lebenslage der Foyerbewohner mit gültigen Aufenthaltspapieren (AP)‘ wurden u.a. durch *Free-Lists* und *Rankings* ermittelt (6.2). Die *Free-Lists* wurden codiert und auffällige Problemfelder belegt. Die Analyse erfolgte a) sprecherunabhängig (Häufigkeit), b) sprecherbezogen (Kriterien Alter, Herkunft, Aufenthaltsdauer) und c) als Gesamtkritik (Code-Liste aller Angaben zum Foyerleben). Nach den selben Kriterien verlief die Auswertung der *Rankings*, deren Ertrag Intervalldaten (Verteilung in Prozent, Häufigkeit) zu emischen Wertvorstellungen darstellt.

4 Das Fallbeispiel: Foyer Fort de Vaux (FFV)⁴⁹

„Ils sont là pour regarder, observer, renseigner, discuter, palabrer, échanger, fumer. Peu expansifs, ils se déplacent lentement, à petits pas, dos voûtés, regard soucieux, toujours fatigués.“

(Vandomme 1996:43 über die Eingangshalle, Foyer Bourget)



Abb. 2: Die Eingangshalle – Ort des Austausches

Quelle: Eigene Aufnahme, Foyer Fort de Vaux, 1998.

4.1 Foyerstrukturen

Im folgenden Kapitel werden interne Strukturen des Foyers Fort de Vaux vorgestellt. Beschrieben werden Ort und Atmosphäre (4.1.1), Anfänge der Institution (4.1.2), Gebäude und Bewohner (4.1.3) sowie Küche und Essen (4.1.4), Alter und Hygiene (4.1.5) und schließlich allgemeine Zugangsbedingungen (4.1.5). Es folgen Informationen zur internen Organisation (4.2), zu Formen des Heimatkontaktes (4.3), zum Kastensystem der Soninké (4.4) und schließlich zu Islam und Geisterglauben (4.5).

⁴⁹ 14, Bvd Fort de Vaux, 75017 Paris (Metrostation Porte de Champerret oder Porte de Clichy).

4.1.1 Ort und Atmosphäre

Wie ein eiserner Ring umschließt die mehrspurige, lärmende Schnellstraße *Peripherique* das Zentrum von Paris. Was sich jenseits der Schnellstraße befindet, gehört bereits zur *Banlieu*, ist *hors de Paris* – draußen. So auch das Foyer Fort de Vaux, dessen blassgelbe Front die nördliche Verkehrsader berührt. Vom Zentrum aus ist das fünfstöckige Gebäude ohne Auto nur im 10-15minütigen Fußmarsch zu erreichen, da es genau zwischen den Metro-Stationen Porte de Clichy und Porte de Champerret des 17^e Arrondissement liegt und damit der Gemeinde Levallois-Perret zugehörig ist. Überquert man die Peripherie, gelangt man schnell zum Haupteingang des Foyers, umgeben von schabigen Hochhäusern. Der Weg führt vorbei an einem vergitterten Sportplatz der Gemeinde, zu welchem die Bewohner keinen Zutritt haben, da die Benutzung angeblich kostenpflichtig sei. Alle Gesuche mit Finanzierungsplänen der Jungen wurden bislang abgelehnt. „Wer geduldet wird, hat noch lange nicht das Recht, sich in die Gemeinde zu integrieren“, kommentierte dies ein Informant (SAM FFV:12/8).



Abb. 3: Es bleibt beim Zuschauen: Sportplatz ohne Zugangsrechte

Quelle: Eigene Aufnahme, Foyer Fort de Vaux, 1998

Noch bevor man den Eingang erreicht, passiert man rechter Hand ein paar Stufen, die zu einem kleinen Rasenplatz führen, der nur durch Zaun und Bürgersteig von der *Peripherie* getrennt ist. Dies ist der besagte *coin de palabre* oder *Baobab*, wo sich vorzugsweise die Älteren treffen. Vor der Eingangshalle sitzen – wie in den meisten Foyers – Männer und

Jungen, die Mais grillen. Nyakité beschreibt, wie es dazu kommt: „Mais essen, das gehört dazu bei Afrikanern. Zwei Bewohner fahren morgens gegen fünf Uhr aufs Land und kaufen große Maisrationen (...). Sie kaufen drei Maiskolben für einen Franc vom Bauern. Dann verkaufen sie den Gelegenheitsverkäufern hier einen Kolben für einen Franc. Und die grillen sie dann und verkaufen sie uns für 2,50 Francs das Stück.“ (Nya FFV:15/8).

4.1.2 Der Anfang

Lange hatte sich die konservativ regierte Gemeinde mit Eisengittern, Barrikaden und heftigen Demonstrationen gegen den Einzug der subsaharanischen Bewohnerschaft im Jahre 1980 gewehrt. Inzwischen ist nüchterne Stille eingetreten. Keiner der ‚weißen‘ Nachbarn kommt wie in der Gemeinde Montreuil im Foyer Zigaretten kaufen oder gar zu Besuch. Ursprünglich als Unterkunft für Absolventen der benachbarten P.T.T.⁵⁰ gedacht, wurde das Gebäude von Selbigen nach Fertigstellung vor 18 Jahren aufgrund von Straßenlärm, Zimmergröße und Gemeinschaftstoiletten als unzumutbar abgelehnt (Gérant FFV:19/8). Eigentümer des Gebäudes wurde schließlich LOGIREP (Logis de la région parisienne), eine SA (Société Anonyme), also eine private Gesellschaft mit Kapitalerträgen.⁵¹ Sie vermietete das Gebäude an die Union SOUNDIATA,⁵² welche insgesamt 23 *Foyers pour travailleurs migrants* im Pariser Raum verwaltet, der UNAFOS⁵³ zugehörig ist und sich über öffentliche Gelder finanziert. Die meisten Bewohner kamen aus dem Foyer Sainen (11tes Arrondissement), welches kurz zuvor mit ungeklärter Ursache niedergebrannt war. Schnell waren die Zimmer belegt, wobei alte Nachbarschaften teils übernommen wurden (MAM FFV:4/8). Zum ersten Eklat zwischen Verwaltung und Bewohnerschaft kam es dann 1987. In einem mehrmonatigen Streik forderten die Bewohner Verbesserungen ihrer Lebensumstände, vor allem die Installation von Heizungen, welche bislang fehlten:

„Vorher war es erbärmlich hier. Keine Heizung, kaputte Betten / von denen gibt's ja heute noch zahlreiche, deshalb auch der neue Streik / und damals, alle fünf Minuten Stromausfall. Unmöglich, mal fernzusehen und all das. Beim Essen sitzt du auf einmal im Dunkeln (...). Wir verlangen ja gar nicht viel. Vorher war es das kleine Saint-Denis hier [Anspielung auf das Foyer PP, Anm. d.Verf.]. Wenn man soviel arbeitet und Miete bezahlt, kann man doch wenigstens verlangen, manchmal eine Dusche nehmen zu dürfen, nicht? Meine ist seit ich weiß nicht wann kaputt. Ah, Probleme, ja, die gibt es hier (...).“ (Ali FFV:29/7).

⁵⁰ P.T.T.: Poste Telegraphie Telecommunication.

⁵¹ Die Besitzfrage blieb längere Zeit ungeklärt, kurzfristiges Interesse bdkundete u.a. die SONACOTRA.

⁵² SOUNDIATA (= SOutien-UNion-Dignité dans l'Accueil aux Travailleurs Africains). Es handelt es sich um eine *Association* (fz.: Verein, Verband, Union, Gesellschaft). Weitere Angaben siehe Anhang.

⁵³ Siehe Fußnote 13.

Zur Zeit der Untersuchung befanden sich die Bewohner in einem zweiten internen Streik um Verwaltungsangelegenheiten. Dieses Mal waren die Forderungen komplexer, die Fronten härter. Man forderte Heizungen für die Gemeinschaftsräume, neue Betten, mehr Rechte. Rund die Hälfte der Bewohner bezahlte seit 18 Monaten keine Miete mehr an den *Gérant*, sondern direkt an den obersten Delegierten, welcher das Geld aufbewahrte. Die andere Hälfte der Bewohner, darunter alle Maghrebiner außer Ali, war gegen die Auflehnung, was die Bewohnerschaft spaltete. Laut Direktor der SOUNIDATA und Delegierten verliefen die Verhandlungen zu Gunsten der Bewohner.

4.1.2 Gebäude, Bewohner und Altersstruktur

Insgesamt gibt es im Foyer FV einen Haupteingang und sechs Eingänge auf Kellerebene, was eine Zugangskontrolle durch den *Gérant* unmöglich macht (*Gérant* FFV:22/7). Sein Büro geht von der Eingangshalle ab, in welcher sich zwei große Sitzgruppen, diverse, z.T. mobile Stände mit verschiedensten Kurzwaren und Frisöre befinden. Außerdem sind hier die Briefkästen aller Zimmer und ein schwarzes Brett angebracht. Ein langer Gang führt rechts zum Gebetsraum (*notre mosquée*), zum TV-Raum (der seit zwei Jahren geschlossen ist), zur Schneiderstube, zum kleinen Versammlungsraum und zum Treppenhaus B. Links erreicht man das Treppenhaus A. Beide geben den Zugang zu zwei Wohnblöcken frei und sind durch besagte Flure verbunden, die wiederum von Zimmertüren gesäumt sind. Für den fremden Besucher sehen die dunklen Etagen zunächst auf verwirrende Weise identisch aus. Im Grundriss (Erdgeschoss) ergibt sich folgender, grober Aufbau:

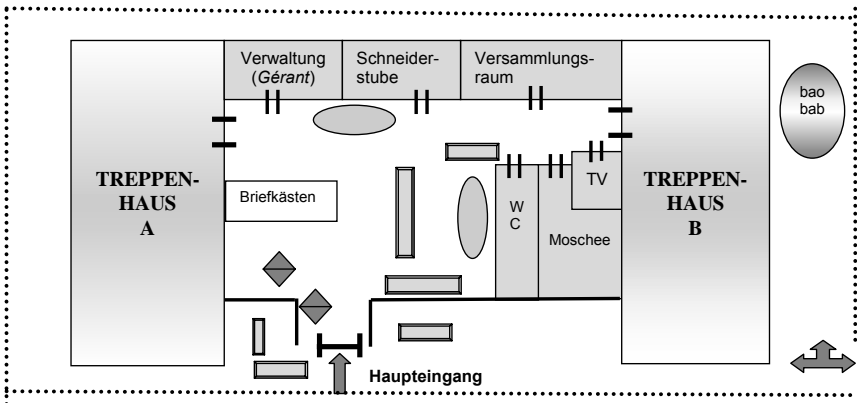


Abb. 4: Grober Grundriss des Gebäudes

Quelle: Eigene Darstellung, Foyer Fort de Vaux, 1998

- = Sitzgelegenheiten
- = Eingang
- ◆ = Frisör
- = Zaun

Vom zuständigen Direktor als *foyer modern* eingestuft, verfügt FFV offiziell über 282 Betten in Einzelzimmern (Dalvy SOU:24/9).⁵⁴ Sie säumen auf vier Etagen und in Keller und Erdgeschoss lange, fensterlose Flurschläuche. Die inoffizielle Anzahl der Bewohner wird allgemein auf 700-900 Personen geschätzt, wobei sich im Schnitt 2-4 Männer ein Zimmer von 6-8m² teilen. Von derart gewichtigen Überbelegungen sind alle Foyers betroffen. Die Verwaltungen sehen meist stillschweigend zu. Condé et al. sehen darin ein stilles Einvernehmen beider Parteien: Mehr Geld wird eingenommen, gleichzeitig können sich die Bewohner die horrenden Mieten teilen (im FFV kostet ein Zimmer 1410 Francs pro Monat⁵⁵). In Anbetracht der starken Überbelegung sind die Zimmer nur sehr klein. Obwohl es sich um Einzelzimmer handelt, befinden sich (außer bei den Delegierten⁵⁶) überall zwei Bettgestelle, unter denen oft zusammenklappbare Matratzen für weitere Bewohner und Passanten liegen. Die Zimmer verfügen zudem über Dusche, Waschbecken und (eigenen) Kühlschrank, was im Vergleich zu anderen Foyers einen Luxus darstellt.⁵⁷ Etagentoiletten befinden sich auf dem Flur. Sie werden von den fünf Angestellten des *Gérant* gereinigt, zu deren Zuständigkeiten auch Müllentsorgung und Reparaturarbeiten gehören. 80% der Bewohner sind Arbeiter, davon 70% *ouvriers non-professionnels*, also ohne jegliche Ausbildung. „Es sind eben alles Bauern, von denen nur die allerwenigsten lesen und schreiben können“, wird dies seitens der Verwaltung begründet (Dalvy SOUN: 4/7/99).

Die Belegung des Wohnheimes erfolgt u.a. nach ethnischen Kriterien, was vor allem darauf zurückzuführen ist, dass die Älteren die Zimmer auf ihren Namen weiter laufen lassen und Junge mit dem selben Namen oder aus dem selben Dorf nachholen. Die vierte Etage etwa wird nahezu ausnahmslos von Mauretaniern bewohnt, wobei es sich überzählig um Kamara aus einer bestimmten Region handelt: In 28 Zimmern leben außer zwei Malinesen (Soninké) ausschließlich Mauretaniern (Soninké) aus sechs Nachbardörfern (Bouanze, Tachadt, Diajuily, Testaye, Ndio, Azar). Die Dorfgemeinschaften pflegen untereinander Allianz- und Tauschbeziehungen, „meistens heiratet man zum Beispiel eine Frau aus dem Nachbardorf“ (Sidi FFV:28/8). Die Kommunikation mit dem Foyer erfolgt kontinuierlich über den familienältesten Kamara (ebd.).

⁵⁴ Tatsächlich gelten Einzelzimmer in der Foyerdebatte als ein Kriterium für „Modernität“: Im Foyer Porte de Paris, das als *foyer traditionnel* eingestuft wird, gibt es nur Schlafsäle mit Etagenbetten, zudem Baracken bzw. Wohncontainer, wo sich auf z.B. 18m² bis zu 40 Menschen (oft Familien) im Wechsel Etagenbetten und Matratzen teilen (Dya FPP:19/9).

⁵⁵ Ab 1. Juni 1998, vorher 1546 Francs. Ursache war eine Senkung der Nebenkosten, welche über das gesamte Foyer abgerechnet werden; Bewohner haben also keine Möglichkeit, individuell an Heizkosten o.ä. zu sparen.

⁵⁶ Die Delegierten bekleiden eine Führungsposition und genießen damit Vorrechte.

⁵⁷ Im Folgenden sind dies vorrangig: FFP (Foyer Porte de Paris), FCL (Foyer Clisson) und FSJ (Foyer Saint Juste).

Über die ethnische Verteilung lagen keine Statistiken vor. Es kann jedoch insgesamt von einer klaren Dominanz der Soninké ausgegangen werden. Wie in den meisten Foyers stammt auch hier der Großteil subsaharanischer Bewohner aus der ländlichen Region des Senegalflusstales, wie aus folgender Übersicht hervorgeht:

<u>Subsaharanische Bewohner</u>	<u>Maghrebische Bewohner</u>
87 Senegalesen	30 Marokkaner
60 Mauretanier	22 Algerier
49 Franzosen subsaharanischer Herkunft	6 Tunesier
28 Malinesen	
= <u>224 Bewohner (80%)</u>	= <u>58 Bewohner (20%)</u>

Abb. 5: Nationale Zugehörigkeit

Quelle: SOUNDIATA (Dalvy 4/7/99), Foyer Fort de Vaux, 1998

Die Altersstruktur im Foyer liegt ungefähr zwischen 15-70 Jahren. Laut Direktor handelt es sich um ein „ausgesprochen junges und periodisch auch sehr aktives Foyer“ (Dalvy SOUN:4/7/99). Zwar legt die Verwaltung genaue Statistiken vor, doch diese umfassen ausschließlich die reguläre Bewohnerschaft (282 Personen). Die Dunkelziffer beträgt – wie gesagt- eine 2-3fach höhere Personenanzahl, nämlich weitere rund 4-500 illegale Bewohner. Da es sich bei diesen Männern vornehmlich um junge Arbeitsmigranten handelt, ist der Altersdurchschnitt tatsächlich viel niedriger, als es die folgende, offizielle Statistik vorgibt:

<u>Alter (Jahre)</u>	<u>Anzahl (Bewohner)</u>
unter 25	1
26-35	7
36-45	64
46-55	101
56-60	47
über 60	62

Abb. 6: Alterstrukturen

Quelle: SOUNDIATA (Dalvy 4/7/99), Foyer Fort de Vaux, 1998

Wie gering die Aussagekraft dieser Angaben ist, verdeutlicht folgendes Beispiel: Allein im Zufalls-Sample der kognitiven Tests⁵⁸ wurden sechs Bewohner unter 25 Jahren befragt und acht wohner zwischen 26-35 Jahren, also bereits mehr, als in der Tabelle angegeben.

⁵⁸ Free-Lists, Rankings und Pile Sort, Informantenprofile siehe Anhang.

4.1.3 Küche und Essen

Jede Etage verfügt über eine Gemeinschaftsküche, zu welcher am Wochenende (Besuchszeit) auch Frauen und Kinder Zugang haben. Da relativ deutliche Wohngruppierungen nach ethnischen, familiären und dörflichen Kriterien vorliegen, kann es vorkommen, dass sich z.B. sonntags bis zu 25 Kamara in der Küche der 4. Etage tummeln, die Frauen kochen und man auf Decken sitzt, Tee trinkt und Neuigkeiten austauscht. Die wenigsten benutzen dabei den Haupteingang, sondern kleine Seitentüren der Treppenhäuser (Lass FFV:18/8). Im Keller, wo die meisten Zimmer maghrebinischer Bewohner liegen, befindet sich am Ende eines langen, dunklen Flures die offizielle Küche. Dahinter führt ein Nebenausgang direkt zum *baobab*. Diese Küche ist – ähnlich einer Kantine – Ort kollektiver Konsumption und im Gegensatz zu den Etagenküchen jedermann zugänglich. Sie verfügt über rund sechzig Sitzgelegenheiten sowie weitere Stände mit Kurzwaren (vgl. Kap. 4.2.2.2). Viele Bewohner essen auf ihren Zimmern oder in den Etagenküchen, wodurch trotz Schlange an der Essensausgabe selten Mangel an Sitzplätzen entsteht. Von morgens 9h (für Schichtarbeiter) bis abends 19:30h erhält man hier einfache afrikanische Gerichte, indem man sich wahlweise Reis, Couscous und Nudeln mit Huhn, Lamm oder Fisch in Sauce kombinieren lässt. Eine Portion kostet rund 10 Francs, je nach Fleischmenge. Seltener werden auch *mafe* (Reis, Lamm, Erdnusssoße), *sagasaga* (Reisgericht) oder *gar thiebou djenne* (Senegalesisches Fischgericht) angeboten. In anderen Foyers, z.B. FRB (Foyer Rue Bara in Montreuil), kommen morgens Frauen mit riesigen Schalen frischer Speisen auf den Köpfen, die sie an langen Tischen ausbreiten und in vereinbarter Konkurrenz als unabhängige Kleinunternehmerinnen anbieten. Sie sind z.B. nachgereiste Familienmitglieder und wohnen in der Nachbarschaft, die in Montreuil vornehmlich von Menschen malinesischer Herkunft dominiert wird. Hier gibt es auch Salat, *brochettes* (frz.: Spieße) und vieles mehr. Gegessen wird hier wie dort auf einzelnen Tellern oder in großen Schalen, aus denen man zu Mehreren mit der rechten Hand isst.⁵⁹ Im Schichtwechsel arbeiten im FFV zwei Frauengruppen von 2-4 Personen, die von der SOUNDIATA bezahlt werden. Die Arbeitsbedingungen sind hart, man befindet sich von 7-20h im Keller und schuftet bei schlechter Belüftung. Zwei junge Männer räumen und putzen abwechselnd die Tische ab, auf welchen nach den Mahlzeiten prinzipiell die Teller stehen bleiben und Knochen bzw. Gräten verstreut liegen.⁶⁰ In einem der größten Pariser Foyers,

⁵⁹ Wie in den meisten Ländern des afrikanischen Kontinents kommt Nahrungszufuhr mit der linken Hand einem schweren Tabubruch gleich, da diese für die Reinigung nach dem Toilettengang vorgesehen ist.

⁶⁰ Als ich initial meine Hühnerknochen auf den Tellerrand legte, korrigierte man mich nachsichtig mit den Worten: „Das macht man nicht, das bringt Unglück“. Es handelt sich bei dieser Handlung also nicht um Nachlässigkeit oder Hierarchien, sondern um eine kulturspezifisch geteilte Überzeugung.

dem Foyer Porte de Paris (FPP) in Saint-Denis, gibt es sowohl Angestellte als auch freie Köchinnen für einen riesigen Speisesaal. Entlang den die Baracken säumenden Marktständen werden zudem Grill- und Teigwaren angeboten. Besonders wochenends herrscht hier eine turbulente Marktatmosphäre, an welcher sich auch französische und maghrebinsche Händler beteiligen und zahlreiche Besucher aus ganz Paris eintreffen.



Abb. 7: Interner Marktplatz

Quelle: Eigene Aufnahme, Foyer Porte de Paris, 1998

4.1.4 Hygiene und Gesundheit

Verglichen mit älteren Foyers (wie FPP) befindet sich FFV in einem verhältnismäßig sauberen Zustand. Während im FPP Ratten, diverse Ungeziefer und Läuse den Alltag erschweren, reduziert sich der Tierbefall im FFV auf Mäuse und Kakerlaken (*Gérant* FFV:3/8). Die hygienischen Zustände haben sich seit ein paar Jahren gebessert, zum einen aufgrund des ersten internen Streiks, zum anderen wegen einer jährlichen, freiwilligen Untersuchung der Männer durch das Gesundheitsamt. „Besonders die Tuberkulosefälle haben seitdem stark abgenommen.“⁶¹ (ebd.). Die schnelle Degradation der Einrichtungen (u.a. durch restlose Überbelegung) schreitet indessen fort. Aus ihr resultieren hygienische Mängel wie Dreck, kaputte Heizungen und Toiletten, die wiederum Infektionen, Tuberkulose und

⁶¹ Während meines Aufenthalts kam es u.a. zum tödlichen Tuberkulosevorfall eines 59jährigen Mannes.

Depressionen begünstigen. Die Männer leben auf engstem Raum, die Intimsphäre ist stark eingeschränkt: „In meinem Alter müsste ich neben Frau und Kindern schlafen, aber nicht zwischen meinem Onkel und einem jüngeren Bruder“ (Tan FFV:8/8). Psychosomatische Konsequenzen dieser spezifischen Wohnform werden in der konsultierten Fachliteratur meist ignoriert. Villanova hingegen, die diesen Umstand ebenfalls kritisiert, verweist auf folgenden Zusammenhang: „Dans le cas de la dépression (..), le rôle de l’espace habité devient miroir des états pathologiques et d’enfermement.“ (ebd. 1994:44).⁶² Neben psychosomatischen Gesundheitsrisiken nennt die Verwaltung von FFV auch Geschlechtskrankheiten und Aids: „Wir kriegen die Prostitution nicht in den Griff. Man muss davon ausgehen, dass sich hier ein großes Gesundheitsrisiko verbirgt“ (Dalvy SOU:24/9).

4.1.5 Zugangsbedingungen

Wer im Foyer offiziell über den *Gérant* ein Zimmer sucht, wartet rund 5-6 Jahre (DEL4 FFV:29/7). In aller Regel verläuft die Bettenzuteilung jedoch informell: „Hier kommt man nur über Beziehungen rein, und so läuft es ja eh bei uns. (..) Der Neuankömmling wird von Familien- oder Dorfmitgliedern aufgenommen. Gibt es davon keine, springt ein Nachbardorf ein. Ein nächstes Kriterium ist dann die Sprache.“ (DEL1 FFV:13/8). Die Person wird solange beherbergt und ernährt, bis sie Arbeit oder einen Schlafplatz gefunden hat. „Im Foyer wird keiner weggeschickt, deswegen gibt es auch keine schwarzen Bettler in Paris.“ (ebd.). Dieses Prinzip des solidarischen *sponsorship* findet sich häufig bei temporärer Wirtschaftsmigration und beinhaltet finanzielle Unterstützung, Aufnahme, Jobhilfe usw. (Anwar IN: Rogers 1995:237). Eine weitere Alternative des Zugangs sind Betten der *dudunké* (peul: Hirten). Sie kommen nur als Zeitarbeiter nach Paris⁶³ und führen die andere Hälfte des Jahres daheim ihre Herden (DEL1 FFV:13/8). Prinzipiell werden Zimmer bzw. Betten von Heimfahrern und -kehrern per *remplacement* (frz.: Ersetzen) verteilt, d.h., manche Betten laufen auf die Namen von Personen, welche längst verstorben sind oder nie mehr ins Gastland zurückkehren.

Wer keine familiären oder ethnischen Beziehungen mit dem Foyer hegt, hat es ungleich schwerer, was die über Jahre hinweg etablierte Übernahme der Foyers durch bestimmte Ethnien, Regionen oder Clans erklärt. Trotzdem wird niemand abgewiesen, was gegen das Solidaritätsprinzip verstoßen würde. „Unbekannte bringen wir im Gebetsraum oder in der Küche unter, bis sie eine andere Lösung finden.“ (ebd.). Der Neuankömmling kommt oft

⁶² Villanova bezieht sich hier auf folgende Studie in Saint-Denis: F.Bertolotto et al.: „Quartier, santé, besoins et pratiques de santé des familles et des jeunes sur un quartier d’habitat social“, Paris 1990.

⁶³ Die Kontraktform der Zeitarbeit ist in Frankreich sehr stark ausgebildet. In jedem Arrondissement gibt es Büros, die Jobs für einige Wochen oder Monate anbieten, für die es keiner besonderen Qualifikationen bedarf.

direkt vom Flughafen, wie z.B. Kam: „Ich habe einen schwarzen“⁶⁴ Taxifahrer gefragt, wo die Foyers sind. Er hat mich hierher gebracht, weil hier sind viele Kamara. Weißt du, wir, die Schwarzen, so funktioniert das mit den Neuankömmlingen. Ein Schwarzer auf der Straße, das gibt es nicht.“ (Sidi FFV,28J:29/7). Oft wird die Bettenvergabe bereits im Dorf geregelt, besonders bei großen Familien. Im Dorf kann auch entschieden werden, wann jemand heimkehren soll. „Ein junger Mann im Erdgeschoss hat die anderen / am schlafen gehindert und sein Dorf hat sich entschlossen, ihn durch seinen Bruder auszutauschen. So was wird daheim entschieden.“(ebd.).⁶⁵ Lläuft das ‚Ersetzen‘ nicht über Filiation, kann auch Freundschaft und Bekanntschaft eine Rolle spielen, was besonders auf die Bewohner zutrifft, die keinen hier vertretenen Dorfgemeinschaften angehören – wie Adama, der alleine aus Kayes (Mali) kam, eine vorläufige Bleibeoption vertritt⁶⁶ und nur im Foyer lebt, weil er keine Papiere hat und ihm damit der Zugang in die ‚Pariser Welt‘ verschlossen bleibt (Adama FFV:3/9). Er besetzt das Bett eines Freundes, welcher für einen ‚Startversuch‘ in die Heimat zurückkehrte. Wie bereits in Punkt 2 erwähnt, wird im Foyer FV zudem ständiges *bed sharing* betrieben, bei welchem sich die Arbeiter stundenweise Betten teilen.

Die zahlreichen Sans Papiers, welche weder einen offiziellen Status noch geregeltes Einkommen haben, sind oft auf dieses System angewiesen und müssen ihre Schlafstätte ständig neu aushandeln, was eine starke psychische Belastung bewirkt. Ebenso wie beim *remplacement* spielen hier Filiationsmechanismen eine tragende Rolle, aber auch generelle Bluts- und Sprachverwandtschaft. Dauerhaft ein eigenes Bett zu besitzen impliziert einen höheren Status gegenüber Bewohnern ohne Bett. Zwar können nicht – wie im Beispiel südafrikanischer Arbeiterwohnheime (vgl. Ramphela 1993) – Patronatsbeziehungen erkannt werden. Der Zugang zum Bett erweist sich jedoch auch hier als „(..) the basis for relationships within the hostels, between different hostels, and between hostels and places of employment. One's very identity and legal existence depend on one's attachment to a bed.“ (ebd. 1993:20).

4.2 Interne Organisation

Ein Ort, an dem 700-900 Arbeiter in schwierigen Lebenssituationen aufs Engste und mehr oder minder unfreiwillig ohne Frauen und Kinder bei einander leben, birgt Konfliktpotential. Diesem wird jedoch gewaltfrei und nach genauen Regeln begegnet, die wiederum in ein

⁶⁴ Kamara benutzte hier das entlehnte Wort ‚black‘ statt frz. ‚noir‘.

⁶⁵ Bei den Soninké etwa waren (und sind es teils bis heute) die Alten, die die Migration der Jungen finanzieren und komplett organisieren. Dieses Prinzip wird *noria* genannt. (DEL1 FFV:3/8; siehe auch Timera IN: Fassin 1997:96; Herkunft des Begriffes unbekannt).

⁶⁶ Darunter wird hier die Bereitschaft zum Aufenthalt in Frankreich von unbestimmter Dauer verstanden. Sie kann jedoch durchaus eine definitive Rückkehroption in ferner Zukunft beinhalten.

komplexes Netz interner Organisation eingebettet sind. Dieses Netz ist formell (Kap. 4.2.1) und informell (Kap. 4.2.2) strukturiert. Wie sich zeigen wird, sind es besonders informelle Mechanismen wie der Weisenrat und allgemeine Respekt vor dem Alter, welche eine strukturelle Ordnung in den kollektiven Alltag der Gruppe einbringen und soziale Kohäsion begünstigen.

4.2.1 Formelle Organisationsstrukturen

Die formellen Säulen, auf welchen die Foyerorganisation aufgebaut ist, wurden bereits angesprochen und werden im Folgenden kurz zusammengefasst. Sie betreffen die offizielle, institutionelle Hierarchie der Gemeinschaft: Der *Gérant* ist dabei Angestellter der SOUNDIATA, welche er repräsentiert. Er verfügt über einen Generalschlüssel und hat damit Zugang zu allen Wohnbereichen. *Gérants* befinden sich in vielen Foyers im Konflikt mit den Bewohnern. Jedes Foyer hat eine übergeordnete französische *gestion* (frz.: Verwaltung), die sich aus öffentlichen, halb-öffentlichen oder privaten Geldern finanzieren kann. Die meisten Organisationen sind nicht-profitierend und staatlich oder entstanden aus Hilfsorganisationen wie den *Organisations de Salut*.⁶⁷ Die Union SOUNDIATA, welche FFV verwaltet, gehört zur letzteren Gruppe und entstand 1963. Zur Zeit der Untersuchung kolaborierte die SOUNDIATA im Pariser Raum mit zehn feste Angestellten des *siège social* (frz.: Sozialamt) und war Arbeitgeberin von zwanzig Foyerverwaltern sowie 49 Reinigungskräften. Ihr Budget betrug rund 72 Millionen Francs.⁶⁸

⁶⁷ „Organisations de Salut (...) ist ein Ausdruck, der verschiedenste Organisationen gruppiert, die sich mit dem Empfang und einer humanitär vertretbaren Unterbringung der Immigranten beschäftigten (...) besonders ab den siebziger Jahren.“ (Dalvy SOU:24/9).

⁶⁸ Nähere Informationen über die SOUNDIATA: Siehe Anhang.

4.2.2 Informelle Organisationsstrukturen und kollektiver Alltag



Abb. 8: Regelmäßige Versammlungen gehören zum Foyer-Alltag

Quelle: Eigene Aufnahme, Foyer Fort de Vaux, 1998

Ein kollektiver Alltag ist im Foyer dauerhaft präsent. Nur selten sitzt jemand allein. Man isst, spricht und kleidet sich gemäß afrikanischer Herkunft. Der etische Blick (also die Außensicht) des Besuchers wird mit Impressionen eines interaktiven, westafrikanischen Dorfes gespeist. Doch anders als im Wohnheim gibt es im Dorf Frauen, Kinder und einen sozio-kulturellen Kontext außerhalb der häuslichen Einheiten; womit dieser Vergleich ebenso hinfällig wird wie durch den Umstand, dass im Foyer viele Bewohner anonym wohnen und kaum Kontakte pflegen. Die ‚Außenwelt‘ bietet nicht nur Arbeitsplätze und Wohnheime, sondern auch Diskriminierung, Drogen und eine große Lücke in der Versorgung von alten und kranken Immigranten.

In der Wohnstruktur (nach Etagen) besteht eine deutliche Tendenz zur Gruppierung nach dörflichen und ethnischen Kriterien, welche u.a. aus der Fortführungspolitik der Alten resultiert. Des Weiteren liegt eine informelle hierarchische Struktur vor, die ebenfalls Parallelen zu heimatlichen Mustern aufweist: An oberster Stelle der Gemeinschaft stehen die *(1.) Sages* (frz., hier: der Weisenrat). „Momentan dürfte es etwa vierzehn Weise geben. Marikou [Geänd. Name des ältesten Weisen, Anm.d.Verf.] sucht sich seinen Stab selbst aus.“

(DEL1 FFV:4/8). Repräsentiert wird die Gemeinschaft jedoch vom (2.) *Comité des Residents*, dem Delegiertenstab. Der vorstehende Präsident wird jedes Jahr von allen regulären Bewohnern gewählt und vertritt die Foyergemeinschaft in der Öffentlichkeit. Sein Stab bestand z.Zt. der Untersuchung aus elf Delegierten, darunter *Trésorier Général* (frz.: Schatzmeister), *Commissaire du compte* (frz.: Buchhalter) und *Secrétaire Général* (frz.: Generalsekretär). „Als Präsident der Delegierten habe ich keine ruhige Minute, denn ich bin Ansprechpartner für alle möglichen Belange. Ich treffe auch Entscheidungen, aber die muss ich grundsätzlich vorher dem Weisenrat vortragen, der immer das letzte Wort hat.“ (DEL1 FFV:4/8). Jedes Jahr wird der Delegiertenstab neu gewählt. Seit dem Streikbeginn 1996 wurden allerdings keine neuen Wahlen durchgeführt, denn „(..) die Neuen wären nicht gut auf dem Laufenden und könnten nicht gut arbeiten.“ (DEL2: 27/7). Obwohl bei den Wahlen demokratisch abgestimmt wird, kann nicht Jeder Delegierter oder gar Präsident werden, was für westafrikanisch dominierte Foyergemeinschaften typisch ist: „Les délégués sont souvent des individus ayant de par leur naissance une autorité“ (Vandromme 1996:45). Mit dieser ‚angeborenen Autorität‘ ist gemeint, dass die Person nobler Abstammung sein muss.⁶⁹ Dies ist auch im FFV der Fall, obwohl es sich um einen ethnisch heterogenen Kreis handelt. Da der aktuelle Präsident ein nobler Peul ist, unterstehen ihm – wie er betont rein symbolische – Sklaven⁷⁰ (DEL1 FFV:13/8). Diese Hierarchie spiegelt sich in alltäglichen Handlungen wieder: Ein Nobler kocht nicht, er spült nicht und ihm wird der Sitzplatz freigemacht (ebd.). Die Akzeptanz seines Status erfolgt dabei ebenso interethnisch wie die Wahlen: Seit zwei Jahren wählen alle Ethnien demokratisch einen einzigen Präsidenten, was durchaus ungewöhnlich ist: In sehr vielen Foyers wählt bis heute jede Ethnie ihren Vertreter, der gemeinsam mit anderen Repräsentanten der selben Nationalität eine Gruppe bildet, wobei sich wiederum mehrere Gruppen die Präsidentschaft teilen:

„Bis zur Geschichte von St. Bernard 1996⁷¹ war das überall so. Aber seit sich die Foyers gemeinsam für ihre Rechte einsetzen, haben wir das hier geändert. Jetzt gibt es eine Assemblée Générale [frz.: Generalversammlung, Anm. d. Verf.]. Weißt du, vorher wurde der Posten nach Rasse⁷² vergeben. Als man mir die Kandidatur anbot, habe ich mich die Bedingung wiederholt, wenn ihr mich

⁶⁹ In Westafrika ist *Noblesse* ein weit verbreitetes Kriterium, welches sich – je nach Region - unmittelbar aus dem Nachnamen einer Person ableiten lässt. Bei den Soninké z.B. erlaubt die Kenntnis des Namens häufig eine direkte Einordnung in das Kastensystem (vgl. Kap. 4.4).

⁷⁰ DEL1 ist ein Peul Namens N'Diaye (in Bambara: Diarra) und damit nobel. Die hierarchische Differenzierung von „Nobel und Sklave“ wird auch mit soninkenischen Nachkommen der Sklavenkaste praktiziert, obwohl DEL1 Peul ist. Die Betrachtung einher gehender Verschiebungen ethnischer Grenzen stellt m. E. eine noch zu bewältigende Forschungsaufgabe dar.

⁷¹ Mit Besetzung der Kirche St. Bernard begann die Protestbewegung der Sans Papiers; siehe Kap. 5.1.

⁷² Der Informant sagt *race*. Er meint mit dieser häufig verwendeten Bezeichnung kontextuell jedoch das Konzept der Ethnie – nicht etwa den evolutionistischen Rassenbegriff.

auswählt, repräsentiere ich alle, nicht nur meine Ethnie. (...) Die Leute waren einverstanden. (...) Vorher hatten wir ganz schöne ethnische Probleme wie Diskriminierung. Die Soninké zum Beispiel sind die Mehrheit in Frankreich und also auch in den meisten Foyers(...). Ich bin Peul / du verstehst schon.“(DEL1 FFV:27/7).

Die *Assemblée Générale* wird i.d.R. monatlich von den Delegierten einberufen. Ältere Bewohner tragen dem Vorstand (Delegierte und Weisenrat) verschiedenste Themen und Probleme vor, die das Leben in der Gemeinschaft betreffen. Interessanterweise gehörte die Sans Papiers - Problematik bislang nicht dazu. „Das ist Sache der Jungen“ lautete einstimmig die Erklärung, obwohl das *Comité des Residents* offiziell alle Bewohner vertritt. In diesem Detail zeichnet sich u.a. ein später analysierter Generationskonflikt aus. Seit gut einem Jahr ist das *Comité* zudem Mitglied des (3.) *Comité Central*, welches alle Pariser Foyers, die von der SOUNDIATA verwaltet werden, gruppiert. Vergleichbar einer Gewerkschaft klagt man gemeinsam mehr Rechte und bessere Lebensbedingungen ein. Dazu treffen sich i.d.R. monatlich Vertreter aller Foyers im Foyer Dopoul (19^e Arrondissement), wo das *Comité* mit dem ältesten aller Delegierten seinen momentanen Sitz hat.

4.2.2.1 Dorfchefs und Familienchefs

In der Hierarchie der informellen Organisationsstruktur folgen den genannten Ämtern sogenannte *chefs*, deren Existenz gleichermaßen auf der Übernahme heimatlicher Praktiken beruht. Es sei an dieser Stelle betont, dass es durchaus Bewohner gibt, die sich komplett aus den beschriebenen Organisationsmechanismen ausschalten.⁷³

Chefs de village: Selbst wenn ein subsaharanischer Foyerbewohner aus der Großstadt (z.B. Dakar) kommt, ist er über Filiation mit einem Dorf des Senegalflusstales verbunden (vgl. 4.3.3). Diesen Dörfern stehen i.d.R. informelle oder formelle *chefs de village* vor, welche die Gemeinschaft repräsentieren und in Absprache mit den Weisen Entscheidungen treffen, richten und schlichten. Im „Exil“⁷⁴ wird diese Organisationsform von der Foyergemeinschaft informell übernommen: Jedes heimatliche Dorf hat in Frankreich einen zweiten *chef de village*, der den dort lebenden Teil der Gemeinschaft repräsentiert. Er befindet sich in ständigem Kontakt mit dem heimatlichen Dorfchef (Ous FFV:10/8). So auch der Bewohner Ousman: In Frankreich ist er Chef von Wurusugi⁷⁵ und verfügt bei dorfinternen Belangen

⁷³ Dies sind z.B. Studenten, die das Foyer nur übergangsweise in Anspruch nehmen.

⁷⁴ Diese Metapher begründet sich in dem komplexen Umstand, dass die Heimkehr den meisten Bewohnern aus verschiedensten Gründen verwehrt bleibt (politische oder ökonomische Flucht, informeller Bleibezwang durch Dorf und Familie usw.).

⁷⁵ Großes Dorf im Senegal.

(z.B. Konflikten zwischen migrierten Dorfmitgliedern) letzte Entscheidungsgewalt. Sobald foyerspezifische Probleme auftreten, muss er jedoch zur Problemlösung Delegierte und Weisenrat konsultieren. Gleichzeitig repräsentiert er seine Gemeinschaft nach außen: „Wenn wir Delegierten mit einem Bewohner Probleme haben, dann wenden wir uns an den jeweiligen Dorfchef und er regelt die Sache.“ (DEL1 FFV:13/8). Der ständige Kontakt mit dem heimatlichen Dorfchef erfolgt per Telefon, Fax, Brief oder Bote. Ein äußerst beliebtes Kommunikationsmittel sind besprochene Kassetten. Sie werden dem hiesigen Chef z.B. über seinen ‚Kollegen‘ in der Heimat vermittelt und stammen von dortigen Familien, welche ihren Sohn nach Frankreich schicken oder zur Feldarbeit zurückholen wollen.

Ein Chef wie Ousman besitzt ein eigenes Konto, oft auch ein Postfach. Über ihn läuft ein großer Teil der Post, welche er unter den Dorfmitgliedern im Foyer verteilt. Auch Bestellungen von Konsumgütern auf Dorfebene (wie Schulmaterial, Gebetsteppiche etc.) werden in Kooperation der beiden Chefs in Foyer und Dorf abgewickelt. Häufig fungieren hiesige Chefs deshalb als Kassenwärter (vgl. Kap. 4.3.1, 4.3.3). Damit erweist sich die foyerinterne Organisationsstruktur als ein Konglomerat von Nebenstellen diverser Dörfer aus dem Senegalflusstal. Diese zahlreichen *village-bis*⁷⁶ sind wiederum übergreifend nach einem vergleichbaren Grundmuster organisiert, indem das gesamte Kollektiv dem *maudo* (soninké: Alten) untersteht, besagtem ältesten Bewohner und Vorsitzenden des Weisenrates. Erlaubt man sich den nur sehr bedingt legitimen Vergleich der Foyerstruktur mit Dorfstrukturen, so stellt der Älteste des Foyers dabei den informellen *chef de village* dar, indem er die letzte Entscheidungsinstanz verkörpert und als Richter und Vermittler für foyerinterne Belange fungiert.

Chefs de famille: Nicht nur Kernfamilien, sondern auch große Lineages besitzen in den heimatlichen Dörfern *chefs de famille*. Diese Familienchefs können – ebenso wie Dorfchefs – hierarchisch über einer großen Anzahl von Personen stehen. Sie führen ihr Amt im Emigrationsland fort, bzw. sie erlangen es dort als älteste Bewohner der Gruppe. Ifran etwa ist Chef der Großfamilie Anyam, von welcher allein in Paris Bewohner aus zwölf Dörfern vertreten sind (DEL1 FFV:13/8). Auch bei den Kamara stellt der älteste Bewohner zugleich den Familienchef dar. Obwohl ein jüngerer Kamara vor zwei Jahren in den Delegiertenstab gewählt wurde, ist es diese ältere Person, welche auf der Etage in Entscheidungsfragen konsultiert wird. DEL4 hingegen ist Ansprechpartner für Belange auf Foyerebene. Wie bereits angedeutet, regeln Familienchefs dabei nicht nur interne Konflikte, sondern fungieren auch

⁷⁶ *bis* (frz.): „zweimal, doppelt“. Bei Hausnummern bedeutet *bis* „a“. Statt z.B. „21a“ wird also „21bis“ verwendet.

als Schlichter im Konfliktfall mit anderen Familien oder Fremden. Zusammengefasst ergibt sich aus der Betrachtung formeller und informeller Organisation im FFV folgende Struktur (wobei Familienchefs nicht als eigenständige Instanz aufgeführt werden, da sie gleichzeitig alle anderen informellen Ämter bekleiden können, was für die anderen Ämter nicht gilt):

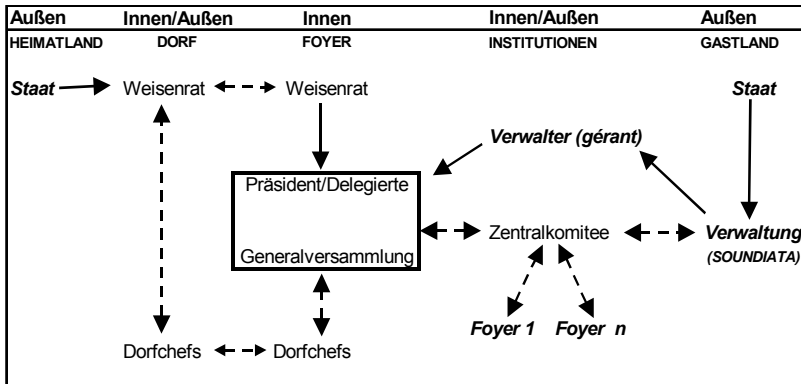


Abb. 9: Formelle und informelle Organisationsstruktur im Foyer

Quelle: Eigene Darstellung, Foyer Fort de Vaux, 1998

Anm.: Formelle Struktur = Fett kursiv; Informelle Struktur = unmarkiert

Entscheidungsgewalt = durchgezogene Linien; Rat und Vermittlung = gestrichelte Linien

4.2.2.2 Informeller Sektor

Nebst informellen Ämtern stellt der informelle ökonomische Sektor einen wichtigen Bereich des Foyerlebens dar. Dazu gehören besonders die **petits commerces** (frz.: Kleinkommerz). Die langen Tische mit ausgelegter Ware spielen im Alltag der Foyerbewohner eine wichtige Rolle. Sie sind meist nicht nur der einzige Grund, warum sich ein Fremder hierher verirren könnte (um z.B. Zigaretten zu kaufen), sondern bilden auch gemeinsam mit Küchen, Frisören, Marabouts, Gebetsraum und Schneiderei ein autarkes System der Selbstversorgung. Hier werden von Milch, Waschpulver, Kolanüssen, Kassetten afrikanischer Musikgruppen und Bonbons über Mehl und Joghurt bis hin zur Unterwäsche alle nötigen Waren ‚zum Überleben‘ angeboten.



Abb. 10: Verkauft wird im Foyer alles, was man zum (über-)leben braucht.

Quelle: Eigene Aufnahme, Foyer Porte de Paris, 1998

Als der *rapport Cinq*⁷⁷ u.a. ergab, der Kleinhandel solle verboten werden, lehnte man sich kollektiv dagegen auf. „Dieser Antrag versucht, die Solidarität im Inneren der Foyers zu sprengen (...). Institutionen wie der Kleinhandel sind so wichtig / sie ermöglichen denen die nicht arbeiten, würdig zu leben, ohne sich zu verschulden (...). Was sich draußen für fünf Francs verkauft, kauft man hier für sechs Francs und der eine Franc geht an den Verkäufer. (...) Das ist ein Akt der Solidarität, und zwar an der Basis.“ (Diallo FFV:31/7).

Zum informellen Sektor gehört auch die **Prostitution**. Sie findet vornehmlich im Treppenhaus A statt und wird oft als Problem angesprochen, in den *Free-Lists* einhellig kritisiert. Trotzdem finden die Frauen tägliche Klientel. „Ich bin dagegen. Es hat eine dreckige Seite. (...) Es geschieht auf den Toiletten oder in Zimmern / ich habe Angst vor den schlimmen Krankheiten, die sie dort verbreiten.“ (Bakari FFV:24/7). Laut Aisha, die seit vier Jahren im Prostitutionsgeschäft ist und aus Kenia stammt, besteht die Kundschaft vornehmlich aus älteren Männern. „Die Jungen kommen lieber zu uns ins Bordell am Place de Clichy / oder sie gehen in die Stadt.“ (Aisha FFV:6/8). Die resultierenden Widersprüche mit tradierten (und von den Älteren bei der Jugend eingeforderten) Normen der Enthaltsamkeit

⁷⁷ Nach einem RPR-Mitglied benannter Antrag. Über zwanzig Foyers sollten darin 1997 wegen ‚katastrophalen Zuständen‘, aber auch ‚Unnütz‘ usw. zerstört werden. Z. Zt. der Untersuchung wurde das auf staatlichen Stippvisiten fußende Schreiben im Parlament debattiert, während das COPAF (Collectif pour l’avenir des foyers) ein alternatives Schwarzbuch erstellte.

beschreibt der 24jährige Moussa:

„Einmal habe ich ein Mädchen mitgebracht, das ich gern mochte. O là là, das war, als hätte ich eine Bombe gelegt / Der Alte, mit dem ich gewohnt habe, hat nicht mehr mit mir gesprochen, also die anderen auch nicht / dabei sind sie bestimmt nicht korrekter / Zwei Wochen später sehe ich den selben Alten, der mich bei den Weisen angeklagt hat, wie er sich eine Nutte nimmt. / Als er mich sah, [lacht] der hat gezittert kann ich dir sagen / Ich hab's keinem erzählt, aber daran siehst du / die Verlogenheit. / Sie haben alle ihre Frauen im Land. Das islamische Recht sagt, du darfst sie nicht verlassen. Allah sagt, du sollst alles tun, um bei ihr zu sein / Aber die denken nur ans Geld / Viele sind natürlich schon arm dran. Aber sie sollen mich nach meinen Gründen fragen oder in Ruhe lassen! Ah, die Alten hier, die haben ihr Leben verdorben.“ (Moussa1 FFV:3/8).

Einen weiteren Bereich des informellen Sektors stellen **handwerkliche Tätigkeiten** dar, die der heimatlichen Ausbildung oder Abstammung entsprechen und in Paris fortgeführt werden. Dazu gehören Schmiedekünste. Anders als im Foyer PP, wo die *forgerons* (frz.: Schmiede) eigene Werkräume besitzen (siehe Foto), muss man sich im Foyer FV auf die Herstellung kleiner Objekte wie Schmuck, Ritualienwerkzeug und Talismane beschränken. Zusammenfassend lässt sich festhalten, dass es mit den Schmieden, Verkäufern, Heilern und Frisören (vgl. 4.5) also durchaus Männer gibt, die ohne professionelle Einbindung in das französische System seit etlichen Jahren in Foyers arbeiten, Geld verdienen und es wieder ausgeben. Andere betreiben handwerkliche Tätigkeiten lediglich in ihrer Freizeit.



Abb. 11: Autarke Versorgung von Schmiedekunst bis Maisverkauf

Quelle: Eigene Aufnahme, Foyer Porte de Paris und Foyer Fort de Vaux, 1998.

4.3 Formen des Heimatkontaktes

„La communauté villageoise émigrée maintient à la vie ces sociétés.

Leur survie et leur développement constituent sa finalité.“

(Timera 1996:26)

Ein ständiger Heimatkontakt mit dem Fluss finanzieller Mittel zeichnet nicht allein foyerspezifische Organisationsstrukturen aus, sondern gehört zu den charakteristischen Eigenschaften temporärer Arbeitsmigration. Genannt wird dieses Prinzip auch *continuing obligation* (Werbner IN: Rogers 1995:213): „Young ‚target‘ migrants often convert their entire earnings into gifts for their return home (...).“ Bei subsaharanischen Foyerbewohnern läuft dieser Kontakt meist über Kassensysteme, welche im folgenden Kapitel beschrieben werden. Die Geldsendungen flechten die Bewohner in ein engmaschiges Beziehungsnetz der einzelnen Dorfmitglieder ein. „Ces migrants font vivre leurs familles totalement ou presque.“ (Condé et al 1996:43). Diese starke Abhängigkeit der Familien forciert die Beständigkeit des Heimatkontaktes.

Die dem temporären Migrationsprojekt inhärente Rückkehr erfolgt im Idealfalle mit höherem sozio-ökonomischen Status. Doch obwohl bei allen Informanten eine deutliche, altersunabhängige (!) Rückkehroption vorliegt, bleibt dieses Ziel oft ein unerfüllter Wunsch.⁷⁸ Die Befragung durch *Rankings* etwa ergab, dass folgende Aspekte einhellig von Alt und Jung als „sehr wichtig“ bzw. „sehr gut“ eingestuft wurden: 1. Regelmäßige Besuchsreisen in die Heimat und 2. In ferner Zukunft eine definitive Rückkehr in die Heimat. Nur drei von 15 Personen fanden es auch „gut“, sich definitiv in Frankreich niederzulassen, wobei keiner von ihnen sich selbst meinte.⁷⁹

Trotz dieser klaren Optionen erfolgt die Rückkehr für viele erst ins Sterbebett, da ökonomische und familiäre Zwänge eine vorherige professionelle Reintegration ins Heimatdorf verhindern. Es handelt sich demnach um eine *vorläufige Bleibeoption* (also die Bereitschaft zum Aufenthalt unbestimmter Dauer) oder um eine *gescheiterte Rückkehroption* (also den Zwang zum Aufenthalt unbestimmter Dauer). Diese in der herangezogenen Literatur nicht thematisierten Differenzierungen sind m. E. essentiell, will man die Lebenssituation der Immigranten beschreiben. Die Herleitung der Formel „steigende Aufenthaltsdauer = vermehrte Bleibeoption“ (vgl. Villanova 1994:39f) ist m. E. inkorrekt, da sie zwanghafte Mechanismen ignoriert. Zudem gibt Villanova den „Wille zum sozialen Aufstieg“ als eine

⁷⁸ Zum Thema „Altern im Foyer“ siehe „Vieillir immigré et célibataire en Foyer“ von Vandromme 1996.

⁷⁹ Diese Aussage ist das Ergebnis von Rückfragen, die nach der ersten Auswertung im Feld vorgenommen wurden, was zeigt, wie wichtig eine abschließende Datenvalidierung ist.

Grundmotivation an (ebd.). Diese Tendenz fand in meinen Untersuchungen ebenso wenig Bestätigung wie die Beobachtung „vermehrter Bleibeoptionen“. Lediglich zwei Bewohner formulierten den Wunsch eines definitiven Aufenthaltes in Frankreich, jedoch mit dem Beisatz „Wenn's nicht klappt, kann ich ja immer noch zurück“. Selbst ein ehemaliger Bewohner, der mit Frau und vier Kindern in der Nachbarschaft wohnt, postulierte nach längerem Gespräch eine definitive Rückkehroption für sich und die Familie: „Ich warte nur auf die Rente.“ (SAK FFV:31/7). Insgesamt wurden diese Phänomene sehr häufig von Informanten thematisiert, wobei die freie Sprecherintention wieder als Betroffenheitskriterium gewertet werden kann. Folgende Zitate geben einen Einblick in gängige Erklärungsmuster:

- (a) „Die neue Generation denkt nicht mal mehr daran, bis zum Rentenalter zu bleiben / So können wir nicht weitermachen. Die Leute denken um und schaffen dort Projekte / ich auch.“ (DEL1:27/7).
- (b) „Man darf nicht zu lange hier bleiben, sonst wirst du nicht mehr als einer von denen daheim angesehen. Wir, wir wollen alle heim. Auch wenn dir einer das Gegenteil erzählt, jeder will irgendwann nach Hause. (..) Aber oft können die Alten nicht mehr, weil sie zu krank sind und hier Medikamente brauchen.“ (SE: 29/7).
- (c) „Natürlich wollen wir alle zurück. Sonst hätte unser Leben keinen Sinn.“ (Marabout: 4/8).
- (d) „Ich kenne niemanden, der für immer in Frankreich bleiben will. Nur mein Onkel (..) aber der hat alles abgebrochen (..) sich zu sehr verändert, viel zu sehr / er hat sich der französischen Kultur angepasst. Er gehört ja nicht mehr dazu / irgendwie.“ (El Hadji:14/8).
- (e) „Niemand will das (..) mein Leben gefällt mir nicht, obwohl ich Papiere habe. Aber ich bin seit über zwanzig Jahren hier / dabei wollte ich nur ein paar Jahre lang Geld verdienen / ich will nicht, aber ich muss. Wenn du einmal hier bist, automatisch bleibst du. Was sonst tun / was sonst tun bei dem Elend daheim.“ (DEL4: 29/9).

Es wurden drei zentrale Netzwerke identifiziert, über die im Foyer Heimatkontakt verläuft. Dieses Muster fand sich später auch in anderen Foyers wieder: 1. Migrant/Kernfamilie, 2. Migranten-Vereine/Heimatdörfer und 3. Emigrierte Gemeinschaften/Heimatdörfer.

4.3.1 Kernfamilien und *sièges*

Zahlreiche Söhne und Väter von Kernfamilien aus dem Senegalflusstal leben als Arbeitsmigranten in Pariser Foyers. Sie lassen Frauen, Kinder und Geschwister in der Heimat zurück. Einen ständigen Kontakt fordert nicht nur das materielle Abhängigkeitsverhältnis, sondern auch die affektive Kommunikation. Meist verläuft dieser Austausch über die Dorfchefs, welche ein komplexes Botensystem leiten. Als Bote arbeitet jeder, der den Weg zwischen Frankreich und der Heimat zurücklegt. Größere Dörfer verfügen in den Herkunftsländern über *sièges* (frz.: Sitze). Dies sind Häuser, in welchen das Dorf repräsentiert wird und die Koordination diverser Transaktionen stattfindet (Geld, Güter, Etablierung von

Kontakten usw.). Dorfmitglieder, und somit Migranten aus Kernfamilien, nutzen sie als Herberge und Anlaufstelle. Die Häuser befinden sich in größeren Städten mit Flughäfen, wozu hier Dakar, St. Louis, Bamako, und Nawakshut zählen, aber auch in kleineren Städten wie Podo, Kayhaydi, Matam und Kayes (MAM FFV:4/8). Da die wenigsten Familien über Bankkonten verfügen und das geschickte Geld meist zur direkten Konsumption bestimmt ist, sammeln die in Foyers sitzenden Dorfchefs oder von ihnen nominierte Männer sogenannte *mandats de nourriture* (frz.: Nahrungsaufträge). D.h., Bewohner erstellen Listen von Gütern wie Lebensmitteln, Medikamenten und Kleidung. Den finanziellen Betrag bezahlen sie an den Dorfchef, wobei durch das Prinzip der Sammelbestellungen Geld eingespart werden kann und alles über ein akribisch geführtes Konto läuft. Anschließend gelangt die Liste zum *siège* in der Heimat (z.B. ein Geschäft). Hier wird wiederum mit lokalen Händlern kooperiert, bei denen die Angehörigen ihre Waren dann abholen. Dörfer ohne *sièges* wählen ihre Handelsvertreter selbst aus. „Diese Form der finanziellen Unterstützung ist für die Familie die bewährteste – so wird das Geld wenigstens sinnvoll umgesetzt.“ (Moussa1 FFV:3/8) Viel seltener kommt es zu individuellen Postsendungen, welche dem entsprechend teurer und ungewisser sind. Auch in Frankreich erstandene Güter werden lieber per Bote in die Heimat gebracht als über den formellen Postweg. (DEL FFV:4/8).

4.3.2 Associations, Collectifs und Freizeitaktivitäten

Associations (frz.: Vereine) in Foyers werden ausschließlich von Jungen gebildet und sind Ausdruck kollektiver Aktionen, die eine unmittelbare Verankerung in der alltäglichen sozialen Realität finden: „(..) Les associations sont en partie l’expression de la structuration sociale au sein de laquelle elles émergent et évoluent et qu’au même temps, elles transforment (..)“ (Tariere-Diop 1998:5). Anders als im Foyer Charonne (FCH), wo das Vereinsleben seit vielen Jahren floriert und komplexe Formen angenommen hat, wurde im Foyer FV z.Zt. der Untersuchung eine Stagnation foyerinterner, kollektiver Aktionen dieser Art angetroffen (Samba FFV:20/8). Betroffen von der ‚Aktionsflaute‘⁸⁰ waren vor allem Vereine, die zwischen Heimat und Foyer kooperieren oder hiesige Veranstaltungen organisieren. „Normalerweise haben wir z.B. Videokassetten mit Musik- und Tanzvorstellungen von der Heimat nach Frankreich gebracht und sie hier an die Bewohner verkauft. Mit dem Geld haben wir dann Fußballturniere veranstaltet oder Musikanten eingeladen“ (ebd.). Generell findet das westafrikanische Vereinsleben in Paris auf den bereits erläuterten Organisationsebenen von

⁸⁰ D.h., es wurde eine Art ‚Pause‘ konstatiert, nicht aber eine definitive Auflösung der Vereine.

Dorf, Ethnie und Familie statt und ist somit eine foyertübergreifende, wichtige Institution, deren Form und Auftreten ein eigenes, komplexes Thema darstellen.⁸¹ Einzig die in der Heimat agierenden Vereine sind derzeit im FFV aktiv. So etwa die A.J.B.S. (*Association des Jeunes de Bedenki et Sinjan*), in welcher junge Bewohner aus senegalesischen Nachbardörfern kulturelle und sportliche Ereignisse in der Heimat planen. Vor drei Jahren errichtete sie zudem eine Schule, momentan sammelt man für eine gemeinsame Moschee. Eine andere *Association* der beiden Dörfer namens „*Cooperative*“ hat ihren Sitz im Foyer Boulogne und verbessert die heimatliche Infrastruktur mit der Eröffnung von Geschäften. (DEL1:27/7). Bewohner des Foyers sind also durchaus in *Associations* eingebunden, die Aktivitäten in und für die Heimat betreffen, aber in anderen Foyers angesiedelt sind. Prinzipiell gibt es alle Arten von Vereinen – für Frauen oder Junge, als interdörfliche Unionen (z.B. die senegalesische AIVE: *Association InterVillage d'Entraide*) oder *Associations revendicatives*. Dies sind Zusammenschlüsse anlässlich bestimmter Forderungen, z.B. Lohnerhöhungen beim gemeinsamen Arbeitgeber.

In *Associations de retour* organisieren junge Foyerbewohner Projekte in der Heimat, um ihre Rückkehr zu ebnen. Andere Vereine sind foyer-unabhängig, wie die Gruppe der *djike*. Diese Gruppe junger Musiker zieht von Foyer zu Foyer und veranstaltet musikalische Abende (DEL3 FFV:27/7). In anderen Foyers, wie dem Foyer Charonne (FCH), gibt es ein informelles *Comité de pilotage* (frz.: „Steuerungskomitee“), welches aus Bewohnern, Nicht-Residentiellen und dem Direktor besteht. 1991-92 rief es Vereine wie *Afrique Solidarité*, *Afrique Soleil* usw. ins Leben, welche die Lebensumstände im Foyer maßgeblich verbesserten. Das *Comité* kooperiert dabei mit dem ebenfalls informellen *Comité des Jeunes*, welches sportliche und kulturelle Veranstaltungen organisiert, eine Jahresfeier im Foyer abhält und viele andere Dinge für die Belange der Jungen tut (Tarriere-Diop 1998:11-12). All dies gibt es im Foyer Fort de Vaux nicht, wo einzig die Dorfvereine aktiv sind, deren große Anzahl auch die Delegierten nicht zu schätzen vermögen.⁸²

„Es gab welche [Associations de Jeunes, Anm.d.Verf.], aber das hat nicht geklappt. Ich, ich bin seit zehn Jahren hier, also weiß ich, wovon ich rede. Vorher spielten wir Fußball und organisierten Abende, aber das ist vorbei. (...) Ich weiß nicht, die verkriechen sich alle als hätten sie Angst vor ‘ner Bombe. Ich, ich hab keine Angst, auch wenn ich keine Papiere habe. Ich geh trotzdem arbeiten [M. ist SP, Anm. d.Verf.⁸³].“ (Mammadou, FFV,27J:19/8)

⁸¹ Im Rahmen dieser Untersuchung kann der Unterpunkt nicht näher behandelt werden. Die einzige komplexere wissenschaftliche Untersuchung hierzu konnte mit Tarriere-Diop 1998 gefunden werden.

⁸² Die Mitgliedschaft der Jungen ist hier i.d.R. freiwillig und auf Basis von Beitragszahlung geregelt.

⁸³ Hier kann ein typischer thematischer Übergang zur SP-Problematik mit Sprecherintention nachvollzogen werden. Anschließend geht der Informant von dem Konzept ‚Frustration‘ zum Generationskonflikt über.

Samba, ein Zuständiger für die *Associations de Jeunes*, begründet die aktuelle Stagnation nach ähnlichem Muster, obwohl er Aufenthaltspapiere besitzt:

„Vorher, da gab es noch Dramé Kunda. Wir organisierten (..) dort [Heimat, Anm. d. Verf.] Abende und verkauften hier die Videokassetten. Hier organisierten wir dann Fußballspiele mit dem Foyer Porte Clichy, oder Tanzabende. Das gab's fünfzehn Jahre lang. (..) Weißt du, die Leute hier, es ist sehr hart geworden. Sie haben keine Papiere und Angst. Das ist ein verdammtes Handicap. In anderen Foyers wie Montreuil ist das anders, da bewegt sich was / hier sind mindestens 70 oder 80 Leute betroffen, das ist viel wenn man überlegt, dass die ganzen Familien mit drin hängen. Das belastet alle, auch im Dorf. Und es sind ja besonders die Jungen, die betroffen sind / Sie sind wie gelähmt / sie engagieren sich nicht mehr / ihnen fehlt der Mut.“ (Samba FFV,28J:19/8)

Die Problematik einer frustrierten Grundhaltung der ‚papierlosen‘ Jungen wird näher in Kapitel 6 behandelt. Bereits jetzt kann festgehalten werden, dass Auswirkungen auf die Vereinskultur bestehen, welche ausschließlich von Jungen praktiziert wird. In anderen, älteren Foyers sind *Associations* trotz der allgemeinen Krisensituation aktiv, etwa im Foyer Clisson: „Die Leute haben begriffen, dass wir es anders machen müssen als die letzte Generation“ erklärt ein Informant den dortigen Zuwachs von Vereinen, welche an strukturellen Verbesserungen und erträglicheren Arbeitsbedingungen in der Heimat ebenso arbeiten wie an der Durchsetzung der Belange junger Foyerbewohner (Dun FCL,28J:20/8).

Eine weitere Aktivität der Immigranten betrifft sogenannte *Collectifs*. Ähnlich den *Associations revendicatives*, welche jedoch als eingetragener Verein über eine Satzung verfügen, handelt es sich hier um Zusammenschlüsse, die sich spontan zur Lösung eines Konflikts oder zur Erreichung eines konkreten Ziels bilden. In der aktuellen Situation sind hier vor allem die landesweit unzähligen *Collectifs des sans-papiers* zu nennen, auf die in Kapitel 5.1 näher eingegangen wird. Auch hier ist im Foyer FV eine markante Passivität zu verzeichnen, welche analytischer Gegenstand von Kapitel 6 ist. Zudem ist hier die externe französische *Association Droit devant* mit M. Diallo von Bedeutung, der bis vor zwei Jahren Alphabetisierungskurse anbot und sich seitdem ausschließlich um administrative Belange der Sans Papiers kümmert. Einen weiteren Aspekt kollektiven Alltags stellt die Freizeitgestaltung dar. Wie bereits erwähnt, finden kulturelle Veranstaltungen im Foyer kaum noch statt: „Nur Ramadan, Hochzeiten und Taufen (..) manchmal kommen Griots,⁸⁴ aber das ist sehr teuer, denn man bezahlt nicht nur Eintritt, sondern auch den Sänger, sobald er von den eigenen Familientraditionen singt. Früher, da war hier mehr los.“ (TOM FFV:18/7). Laut *Gérant* liegt dies an Streichungen öffentlicher Subventionen (FFV:3/8). Eine Rolle scheint auch die

⁸⁴ *Griots, les hommes de la parole*, singen Geschichten, Genealogien, Mythen und mehr. Ihr Beruf wird vererbt, seine Ausübung ist in schwarzafrikanischen Gemeinschaften von großer Wichtigkeit.

allgemein lethargisch anmutende Stimmung zu spielen, die z.Zt. der Untersuchung vorgefunden wurde. „In Foyers feiert man nicht. Hier ist es nie fröhlich, denn keiner fühlt sich zu Hause.“ (Moussa1 FFV,24J:3/8). Die Freizeit verbringen Ältere vor allem mit herumsitzen, reden und schweigen, Tee trinken und beten. In jedem Zimmer steht obligatorisch ein Fernseher, oftmals mit Videorekorder. Ganze Regale zieren die abgeblätternen Tapeten, gefüllt mit besagten Videos zu kulturellen Veranstaltungen aus der Heimat. Während besonders Ältere ihre Freizeit vornehmlich im Wohnheim verbringen, zieht es Jüngere hinaus in die Stadt. Doch derartige Ausflüge sind von den *vieux* (frz.: Alten) nicht gern gesehen, zumal sie Geld kosten, da man ohne Metro oder Bus schlecht wehkommt.⁸⁵ „Früher, als wir selber jung waren, war das anders“, erinnert sich MAM vom Weisenrat (FFV:4/8). „Als ich noch im Foyer Parmentier [10tes Arrondissement, Anm.d.Verf.] lebte, da gingen wir oft in die anliegenden Cafés. Hier gibt's ja nichts in der Nähe. Und es gab keine Alten wie heute, die dagegen sein könnten. Heute ist ausgehen schlecht angesehen.“

4.3.3 Kassensysteme

Der Heimatkontakt über Kassen stellt den komplexesten Austausch dar und birgt eine Vielzahl foyerspezifischer Varianten. Ein Großteil aller Verdienste und Ersparnisse der Arbeiter fließt direkt in die Heimat, wobei das Geld – anders als bei portugiesischen oder algerischen Immigrationsmustern⁸⁶ – maßgeblich die Reproduktion des sozio-kulturellen Systems und der domizilen Gemeinschaft bestimmt. Die doppelt patriarchale Struktur von Familienchefs und Dorfrat sichert dabei den erfolgreichen Ablauf (Quiminal 1991:123). Mit dem geschickten Geld sichert sich der Immigrant nicht nur seinen sozialen Status in Dorf und Familie, sondern auch seinen konkreten Platz in der Gemeinschaft: „A cet effet le maintien de liens solides avec le village est fondamental. Le procès migratoire n'a pas encore séparé les travailleurs de leurs moyens de production: la terre. Ils conservent leur place, un champ sur lequel il leur est toujours loisible de revenir travailler“ (ebd.:92). Feld oder Garten gehören damit zur konkreten Rückkehrversicherung und finden sich häufig mit Familie als Fotos an den Zimmerwänden.

⁸⁵ Die Informanten berichteten, dass Ausgaben für private Vergnügungen schnell als Verrat gegenüber der Gemeinschaft angesehen werden, da die Dörfer meist auf jeden noch so kleine Betrag angewiesen sind.

⁸⁶ Bei maghrebinischen Bewohnern gibt es keine Kassensysteme, bestenfalls schickt man Geld an die Kernfamilie (Ali FFV:6/8). Auch bei portugiesischen Immigranten sind m. W. keine Heimatkontakte bekannt, in denen auf Basis kollektiver Kassen ganze Dorfgemeinschaften monetär versorgt werden.

Eine weitere Rückversicherung, die soziale Anerkennung auf Dorfebene fördert, ist die regelmäßige Geldsendung. So vielfältig die Landschaft der dazu etablierten Kassensysteme auch ist, unterscheidet man in den Foyers FV und FCL vier große Kassensysteme:⁸⁷

La caisse familiale: Diese Geld ist für alle Belange bestimmt, welche die Familie betreffen, womit nicht nur die Nukleusgemeinschaft gemeint ist,⁸⁸ sondern Menschen der selben – namentlich gekennzeichneten – Deszendenz, z.B. die Kamara, Diarra usw. Da es davon über Frankreich verstreut sehr viele gibt, bilden sich Kassen von regional begrenzter Zugehörigkeit, im FFV z.B. der foyernerne Zusammenschluss von Kamara aus sechs Nachbardörfern. Die Teilnahme an diesen Kassen ist verpflichtend, wobei jeder zahlt, was er kann: „Der Betrag richtet sich unmittelbar nach deinem Einkommen / also / ich meine dem, was übrigbleibt, damit du noch satt wirst.“ (Sadio FFV:21/9).

La caisse villageoise: Die Dorfkassen stellen ein hochkomplexes, informelles und autarkes System dar. Der Beitrag, welcher nach Kriterien wie Filiation und sozio-professionelle Situation für und von jedem ermittelt wird,⁸⁹ fließt in eine Kasse ein und kann von sehr unterschiedlicher Höhe sein, die Angaben der Informanten reichen von 10 bis 250 Francs. Kassenverwalter ist meist der Älteste – zum Beispiel Mohammed, der das Dorf Bafoulabé in Paris repräsentiert und damit die Kasse *Bafoulabé* verwaltet. Eine Dorfkasse hat ihren Sitz immer in dem Foyer, in welchem ihr Verwalter wohnt. Mit dem gesammelten Geld werden im Dorf Moscheen, Staudämme, Schulen usw. errichtet. Teils kooperieren Dorfkassen mit Vereinen. Es folgen einige Beispiele, welche die Funktion und hohe Bedeutung der Kassen verdeutlichen, die nach den Grundprinzipien von Solidarität und patriarchaler Organisation funktionieren:

„Jeder aus dem Dorf, der in Frankreich lebt, beteiligt sich. Insgesamt sind das bei uns 104 Personen [Bedenki in Mauretania Anm. d. Verf.]. Andere Kassen sind auf Foyers limitiert. Es gibt welche, die nur solche Familien unterstützen, die keinen immigrierten Arbeiter in Frankreich haben. Oder in einem speziellen Fall, wie ein Todesfall, bevorzugen wir es, zu zwanzig Personen jeder fünf Francs zu geben. Das ist doch wohl besser, als wenn einer hundert Francs bezahlen muss, also, du verstehst das Prinzip.“ (DEL1 FFV:27/7).

⁸⁷ Die folgenden Informationen stammen von Mitgliedern des Weisenrates (FFV) und wurden im FPP mit Vorwissen abgefragt. Das Thema kann im Rahmen dieser Arbeit nur angerissen werden.

⁸⁸ Sie wird bei den Soninké *Ka* genannt und umfasst i.d.R. 20-24 Personen (Quiminal 1991:120).

⁸⁹ Die Rechnungen sind kassenpezifisch und komplex. Sie stellen ein eigenes, faszinierendes Thema dar (Vgl. hierzu Quiminal 1991).

Die Teilnahme an Dorfkassen ist verpflichtend:

„Wer arbeitet und nicht teilnimmt, wird sanktioniert. Die Kassen funktionieren nach dem Solidaritätsprinzip. (..) Wenn du arbeitest und nicht teilnimmst, in dem Moment grenzt du dich aus und du wirst ausgegrenzt werden. Beim nächsten Patzer musst du dir allein raushelfen.“ (DEL4:29/7)

„Wer ablehnt, wird nicht mehr als Dorfmitsglied angesehen. Er verliert vielleicht nicht seine Wurzeln, aber er ist auch nicht mehr im Geschehen. Die sehr seltenen Male, wo du einen Schwarzen betteln siehst, kannst du sicher sein, dass er lieber das europäische Gleis genommen hat statt unseres und alleine aufs Maul gefallen ist.“ (MAM 4/8)

Manch junger Bewohner steht den Kassen trotzdem kritisch gegenüber und bevorzugt die Teilnahme in eingetragenen Vereinen:

„Du machst mit, mit dem wenigen Geld was du hast, aber du weißt nicht mal, wo genau das hingeht. In den Ramadan, klar, aber es gäbe soviel anderes / stell dir nur die ganzen Ersparnisse vor, jeder gibt hundert Francs im Monat, da bist du schnell bei Millionensummen /.“ (Moussa1 FFV,24J:3/8).

Jeder subsaharanische Foyerbewohner ist einer bestimmten Dorfkasse zugehörig. Sie wird von dem jeweils dorfältesten Migrantem verwaltet, der ebenfalls in einem französischen Foyer wohnt. Folgende Abbildung zeigt z.B. die Kassenzugehörigkeit des Schlüsselinformanten MAM, welche sich über seinen Stammbaum ablesen lässt:

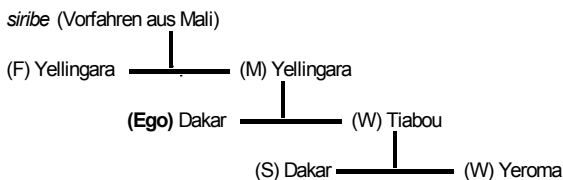


Abb. 12: Kassen-Zugehörigkeit (Beispiel)

Quelle: Eigene Darstellung

Anm.: F = father, M = mother, S = son, W = wife⁹⁰

Die Vorfahren des 56 Jahre alten Senegalesen MAM stammen aus Mali und werden *siribe* genannt. Sein Vater wurde im senegalesischen Dorf Yellingara geboren (F), wo er eine Dorffrau (M) heiratete, die Mutter von MAM (Ego). MAM ist nach Dakar gezogen und hat dort u.a. – MAM ist polygam – eine Frau aus dem Dorf Tiabou (W) geheiratet. Aus der Ehe ging u.a. ein Sohn (S) hervor, der in Dakar eine Frau aus Yeroma (W) heiratete.

⁹⁰ Nach: Thomas Helmig 1993 IN: Schweizer, Thomas (Hrsg.) 1993:151.

Heiratsbeziehungen zwischen den einzelnen Dörfern spielen bei der Herleitung von Kassenzugehörigkeit eine tragende Rolle: Bei Kindern vollzieht sich die Zugehörigkeit noch nicht unilinear, d.h., sie sind beiden Kassen der Eltern zugehörig, sollten diese unterschiedlich sein. Erst mit der Heirat treten Männer und Frauen in eine patrilineare, verbindliche Kassenzugehörigkeit ihrer jeweiligen Väter ein. Somit bezahlt der verheiratete MAM bis heute in die Kasse von Yellingara ein. Seine Frauen sind den Kassen der eigenen Väter zugehörig. Seine Kinder werden bei Heirat vollständig in die Kasse Yellingara eintreten. Sein Dorf Yellingara gehört zu insgesamt 14 Dörfern, die er als hauptsächlich vertretene Dörfer der Soninké im FFV aufzählt.⁹¹ Fünf der zugehörigen Kassen haben ihren Sitz im Foyer: Yellingara, Bakel, Diawara, Mamael und Waoundé. Stammt der Vater eines Bewohners hingegen aus Tiabou, muss er zum Foyer Porte de Paris (FPP) fahren, um dort seinen Beitrag abzuliefern. Patrilineare Mitglieder aus Galade müssen sich sogar – über Boten – bis nach Rouen bewegen. Die aufgelisteten Dorfkassen werden getrennt geführt, nur im Falle von z.B. Katastrophen und Unfällen agiert man gemeinsam.

„Daheim funktioniert das genauso. Sie [die Kassen, Anm. d.Verf.] existieren seit den Vorfahren, seit des Dörfer gibt / und wenn die Leute nach Dakar ziehen, und dort hat jedes Dorf sein Haus [siège, Anm. d.Verf.], das ist fast wie Foyers, verstehst du? Auch deswegen sind die Foyers hier so, wie sie sind.“ (MAM FFV:4/8)

La caisse de morts: Eine Teilnahme an der Totenkasse ist nicht verpflichtend, sie wird aber von sehr vielen afrikanischen Immigranten genutzt. Die Beteiligung mit z.B. jährlichen 300 Francs (Cissé FFV:5/8) versichert dem emigrierten Mitglied im Todesfalle den Rücktransport in die Heimat und eine Bestattung in der Muttererde. „Wer nach so einem Leben nicht mal in der eigenen Erde liegen darf, der hat versagt.“ (MAM FFV: 4/8). Jedes Jahr werden mit dem Geld tote Immigranten in ihre Heimatdörfer gebracht, um dort Beerdigungszeremonien und die letzte Ruhe zu erhalten. In Paris gibt es inzwischen gut etablierte Versicherungen wie die „Sy Saidou“⁹², welche ihren Service auf das afrikanische System ausrichten und von Foyerbewohnern in Anspruch genommen werden. Ein Beispiel ist auch die im Foyer Fort de Vaux bekannte Totenkasse *ashiri*. Der Beitrag beläuft sich auf jährliche 120 Francs (TM FFV:18/7), die Verwaltung läuft über eine *Association*.

⁹¹ Es sind dies (ungeordnet und in vom Informanten diktierter Schreibweise): Bakel, Diawara, Yellingara, Mamael, Tiabou, Galade, Gande, Dembacane, Lobaly, Mondery, Yeroma, Hadibere, Waounde und Gomolou.

⁹² Versicherung mit Sitz in der 66, Rue Salden, 75011 Paris.

Les caisses d'étages: Jede Wohneinheit im Foyer FV verfügt über eine Kasse, in welche interessierte Bewohner einen Betrag von rund 100-250 Francs/Monat (gemäß ihrem Einkommen) zahlen. Sodann können sie den ganzen Monat lang umsonst in der Küche essen. Diese Versorgungsform hat demnach nichts mit der kantinenartigen Küche im Keller zu tun und erklärt deren geringe Größe von rund sechzig Sitzplätzen. Verwaltet wird die Etagenküche i.d.R. vom ältesten Flurbewohner, der auch die Einkäufe ordert. Gekocht wird von den Jungen, welche damit die Arbeit der abwesenden Frauen ersetzen müssen, auch wenn sie berufstätig sind.⁹³ Nur am Wochenende erhalten sie unregelmäßige Unterstützung durch Frauen. Unter dem Name ‚Etagekasse‘ finden sich in anderen Foyers auch Kassen, die man als ‚caisses ethniques‘ bezeichnen könnte. Hier kochen Mitbewohner derselben ethnischen Zugehörigkeit zusammen (z.B. im FPP).

Im Rahmen dieser Arbeit können nur die wichtigsten Kassenphänomene vorgestellt werden. Weitere Bereiche betreffen spontane Kassen im Rahmen besonderer Ereignisse oder Kassen einzelner ‚Kasten‘ (Sklaven, Noble, Schmiede) usw. Auch Flugtickets für 2-4 monatliche Heimreisen der Arbeiter werden aus Gemeinschaftskassen bezahlt. Während der Datenerhebung brannte in Yellingara (Senegal) eine Hütte nieder, der Familienchef verlor Vieh und die beiden ältesten Söhne. Spontan fand man sich auf Dorfebene zusammen und sammelte Geld, um ihm den Aufbau einer neuen Existenz zu ermöglichen.⁹⁴

4.4 Kastensystem der Soninké

Es wurde bereits deutlich, dass Deszendenz im sozialen Alltag der Bewohner eine Rolle spielt. Sie beeinflusst nicht nur die Zimmerwahl („Als Kamara wohnt man in der 4. Etage und nirgendwo sonst“, Cam FFV:16/9), sondern auch subtilere Ebenen des Zusammenlebens, was im Folgenden kurz am Beispiel der Soninké erläutert wird.⁹⁵ Insgesamt lassen sich drei patrilineare Kasten differenzieren, die von Informanten und in der Literatur weitestgehend kohärent beschrieben werden.⁹⁶

⁹³ Das Kochen ist generell Pflicht der Jungen. Ein ‚Papierloser‘ erzählte, er habe seine letzte Stelle als Schwarzarbeiter verloren, weil er zu bestimmten Zeiten im Foyer für seinen Onkel kochen müsse (Sadio FFV:24/8).

⁹⁴ Die endgültige Summe konnte nicht in Erfahrung gebracht werden. Es handelte sich mindestens um 350 FF, also rund 35.000 CFA.

⁹⁵ Die folgende Informationen wurden mir erst nach mehrwöchiger Vertrauensbildung von DEL1 vermittelt, welcher zwar Peul ist, jedoch aus einem mauretischen Soninké-Dorf stammt und über großes Wissen verfügt, wie mir der Grand Marabout versicherte. Letzterer überprüfte die Angaben.

⁹⁶ Siehe auch Timera 1993:18-19.

1. *hooro*: Noble königlicher Clans = *mangu* (militärische Aristokratie), *debegummu* (Alliierte des Königtums) und *moodinu* (Marabouts, deren Macht von der politischen Autorität abgetrennt ist und die nicht Dorfchefs werden können).
2. *naxamalanu*: Handwerker und Lobredner = *geseru* („Traditionalisten“), *toгу* (Schmiede), *jaaru* (Griots), *sakku* (Holzbearbeiter) und *garanku* (Schuster).
3. *komonu*: Sklaven

Die *hooro* sind Abkömmlinge der führenden Clans des Königreichs der Soninké und endogam. Die über den Namen designierte Zugehörigkeit hat besonders bei Immigranten eine beachtliche Emanzipation durchgemacht, womit ihre Machtposition stetig abnimmt (Timera 1996:14).⁹⁷

Foyers stellen eine konstruierte Wohnform dar, in der es kein *Ka* gibt. *Ka* bedeutet bei den Soninké soviel wie „die vom Familienchef geführte Lineage“ und beinhaltet eine kollektive Produktion, Konsumtion und Residenz. Nicht zuletzt dieser Aspekt einer künstlich konstruierten Männergemeinschaft im Foyer ohne weitere Lineage-Mitglieder begünstigte laut Quiminal in den 1980er Jahren zahlreiche Aufstände in Foyers. Dabei prangerten *komonu* ihre tradierte Sklavenrolle an, nach welcher sämtliche in der Küche anfallende Arbeiten, Endreinigungen usw. von ihnen verrichtet werden mussten, was daheim die Frauen übernommen hatten. Sie klagten einen gleichberechtigten Status als Arbeiter ein, welchen sie teils auch erhielten (Quiminal 1991:96f). Auch im FFV führte die Protestwelle zu emanzipatorischen Wandlungen in der Umsetzung der soninkenischen Kastenordnung. (MAM FFV:18/8). Trotz dieser Entwicklungen schlägt sich die Differenzierung zwischen „noble“ und „nicht noble“ noch heute im foyerspezifischen Alltag nieder: Noble kochen nicht, räumen nicht auf und bereiten keinen Tee. Ihnen wird der Platz freigemacht und sie können zum Präsidenten gewählt werden. Das Thema ist Fremden gegenüber weitestgehend tabuisiert: „Über so was redet man nicht. Als N'Diaye werde ich von einem Coulibali oder Dabo bedient, das läuft ganz unbewusst, und jeder weiß dabei, wo er steht.“ (DEL1 FFV:13/8).

Laut DEL1 können *chasseurs* (frz.: Jäger) jeder Kaste angehören, während *guerriers* (frz.: Krieger) i.d.R. eher der noblen Kaste entstammen. Anders als bei Timera, der *forgerons* (frz.: Schmiede) zur Kaste der *naxamalanu* zählt (Timera 1993:13, vgl. oben), bilden sie für den Informanten eine eigene, endogame Kaste. Prinzipiell sei Kastenzugehörigkeit durch den

⁹⁷ Es handelt sich hier um die Revision tradierter Werte im Rahmen der Migrationssituation, wobei eine Angleichung an die veränderten Lebensbedingungen erfolgt (gleicher Arbeiterstatus, reine Männergruppe, usw.).

Namen erkennbar. Einige typische Beispiele für noble Namen in den verschiedenen Sprachen⁹⁸ seien N'Diaye, Ba, Sy, Li, Diallo und Kann, für Fischer Thiam oder Konda und für Sklaven Coulibali, Dabo oder Diakit . (DEL1 FFV:13/8).

4.5 Islam und Geisterglauben

Alle Bewohner, so die einhellige Schatzung, sind Moslems. Die Religion des Islam stellt ein kohäsives Element für die Gemeinschaft dar, womit sie Einfluss auf die aktuelle Lebenssituation trägt. Als gemeinsam anerkannter Wert stellt sie auch eine Brücke zwischen Alt und Jung dar: 100% der mit *Rankings* Befragten stuften „beten“ als sehr wichtige Tätigkeit ein. Gleichzeitig beinhalten die Daten divergente Ansichten zur alltäglichen Umsetzung des Islams, welche die Konfliktsituation zwischen den Generationen verstärken: Ansprüche der ‚Alten‘ wie Entsaugung bis zur Heirat und Alkoholverbot stehen Vorstellungen vieler Jüngeren entgegen, die selbige Regeln als ‚nicht beachtenswert‘ einstufen. Das fünfmal tägliche Gebet wird von vielen Jüngeren auf 2-3 Gebete am Tag reduziert (Moussa FFV:28/8). Dazu geht man nicht notgedrungen in die *mosquée*, welche wiederum einen wichtigen Treffpunkt für ältere Bewohner darstellt. Besonders zum *Jumua* (arab. Freitagsgebet) kommen zahlreiche ältere aus den benachbarten Foyers herbei, welche keinen eigenen Gebetsraum besitzen. Auch aus der umliegenden Wohngegend kommen muslimische Männer zum Freitagsgebet. Dabei sind es die *Imams*, welche – wie überall in der großen theologischen Familie der afrikanischen und maghrebinischen Moslems – fünfmal täglich zum Gebet rufen.⁹⁹

Außer Griot-Abenden gehören religiöse Feste zu den einzigen Feierlichkeiten, welche derzeit im Foyer FV zelebriert wurden. Dies sind vor allem *Aid El fitr* (arab. Fest zum Ende des *Ramadan*, also der Fastenzeit) und *Aid El Adha* (arab. Opferfest). Zu diesen Anlässen werden die prächtigsten *Boubou*¹⁰⁰ herausgeholt. Zudem gibt es im FFV Riten und Glaubensvorstellungen, die über die Koranexegese hinausgehen. Hierzu gehört die Konsultation von Marabouts, welche über große spirituelle Kräfte verfügen.¹⁰¹ Des Weiteren gibt es im Foyer Geisterglauben und *histoires du diable*, die als Erklärungsmuster für Meidungsstrategien der Umgebung dienen („Man bleibt lieber hier, draußen wimmelt es von

⁹⁸ Hier: Soninké, Peul, Bambara, Wolof.

⁹⁹ Der erste *Imam*, ein sehr alter Algerier, hütet den Gebetsraum rund um die Uhr. Er hält ihn sauber und schläft nachts darin.

¹⁰⁰ *Boubou* sind farbenprächtige, afrikanische Kleidungsstücke für Männer, die kn chellangen Gewändern gleichen. Sie gehören zum alltägliche Bild im Foyer. Auch viele Junge tragen sie sonntags und nach der Arbeit.

¹⁰¹ In Paris hat sich ein großer Markt weißer und schwarzer Magie etabliert, der jedoch auch Scharlatanerien birgt. Zugang zu diesem Bereich findet man am leichtesten an der Metrostation Barb s-Rochouart, wo ständig Handzettel verteilt werden und sich das „Tor“ zum afrikanische Viertel Goutte d'Or befindet. Oft sind diese Angebote jedoch unseriös und werden von in Foyers lebenden Marabouts abgelehnt (MAR FFV:5/8).

Gefahren (...) die Peripherie ist schlecht und die Metro ist auch schlecht, deshalb wohnt dort auch der Teufel“, Boumaré FFV,42J:5/8).

Auch andere Informanten berichteten von einer Teufelsgestalt, die unter den anliegenden Autobahnbrücken und/oder in der Metro lebte und nachts um das Foyer schlich. „Er verkleidet sich, oft nimmt er die Gestalt einer Frau an / deshalb musste man auch erst mal warten, wer du bist (...) Er mischt sich unter die Treppenfrauen [Prostituierte, Anm. d. Ver.] und so gelangt er in die Zimmer.“ (MAR FFV:5/8). Die sozialen Bedeutungsmuster, welche diesen und anderen Glaubensvorstellungen entspringen, stellen innerhalb der Foyerforschung ein unbearbeitetes Thema dar. Besonders die Umdeutung tradierter religiöser Werte im migratorischen Kontext dürfte dabei interessante Ergebnisse hervorbringen (hier z.B. zu den Themen Prostitution und Aids). Zusammenfassend ist dies bezüglich festzuhalten, dass 1. Religion ein kohäsives Element der Gemeinschaft darstellt und sie 2. kollektive Erklärungsmuster für verschiedenste Phänomene bereitstellt wie z.B. einen foyerinternen, von der ‚Außenwelt‘ isolierten Alltag. Zudem können 3. Normen religiöser Praktiken wie z.B. Beten und Entsagung Generationskonflikte fördern.

5 Die Subgruppe der Sans-Papiers (SP)

*»On ne peut pas accueillir
toute la misère du monde. »*

Lionel Jospin, FS, Premierminister:1996)¹⁰²

Weltweit leben nach Angaben der Hohen Flüchtlingskommission der Vereinten Nationen bis zu 30 Millionen Menschen ohne gültige Aufenthaltspapiere (Cyrus 1997:48). Gemäß der IOM (Internationale Organisation für Migration in Genf) sind von rund 70 Millionen Einwanderern, die sich im europäischen Ausland aufhalten, nur rund 25 Millionen ‚legal‘, verfügen also über eine Arbeiterlaubnis (Nuscheler 1995:29).

Die Dunkelziffer irregulärer Wanderungsprozesse ist enorm, denn wer von den Regierungen als ‚illegal‘ eingestuft wird, macht sich strafbar und muss untertauchen.¹⁰⁵ In Frankreich nennt man Menschen ohne Aufenthaltspapiere Sans Papiers

(SP) – ‚Papierlose‘. Doch nur in den seltensten Fällen trifft diese Bezeichnung zu, nämlich ausschließlich dann, wenn eine Person über keinerlei Ausweispapiere verfügt.¹⁰³ Viel eher handelt es sich um „personnes en situation irrégulière“ (Kuagbénou 1997:38). Die Zuweisung als ‚Papierloser‘ empfinden viele Immigranten als ständige und offene Diskriminierung:



Abb. 13: "Sans Papiers, mais pas Sans Parole“

Quelle: Eigene Aufnahme, Demonstration, 1998

¹⁰² Anlässlich eines Radio-Interviews in RFI zum 11-Kriterien-Katalog des Gesetzes Pasqua. Jospin ist zudem ehemaliger Beauftragter der sozialistischen Partei (PS) für den Sektor „Dritte Welt“.

¹⁰³ Im FFV etwa gab es einen Informanten, der auf der überstürzten Abreise aus Mauretanien alles verloren hatte. Er stellte Antrag auf politisches Asyl und verfügte über gefälschte Papiere, um arbeiten zu können.

„Das Wort an sich ist eine Beleidigung. Schon an der Wurzel ist alles verdorben /. Es ist eigentlich noch schlimmer als das, denn man behandelt uns wie Leute ohne Identität, Tag für Tag. Echt, Kerstin, hast du denn französische Papiere? Nein! Hast du Papiere? Aber natürlich! Du hast einen Namen, einen Geburtsort, du bist Deutsche. Ich, ich bin Senegalese. / Behandelt man dich etwa als clandestine? Na also / das ist deren Rassismus /.“ (Bawo FSJ, 39J: 15/8, seit 9 Jahren in Frankreich).

Die geläufige Bezeichnung von Sans Papiers als *clandestins* (frz.: heimlich, unerlaubt; illegaler Einwanderer) betont den Aspekt des Untertauchens und wird im Foyer als scherzhaftes Schimpfwort benutzt, um jemanden – egal ob mit oder ohne Papieren – als faul und mittellos zu bezeichnen. Auch im französischen Sprachgebrauch taucht das Wort synonym zu ‚Nichtsnutz‘ auf.¹⁰⁴ Es hat demnach einen stigmatischen Charakter, dessen politische Tragweite ein französischer Journalist in der Zeitung *Le Monde* wie folgt analysierte:

„La pression migratoire n’est pas responsable de la montée de l’intolérance (...). Tout immigré est devenu un „clandestin“ potentiel, avec une prédilection pour le voisin qui dérange. (...) L’idéologie de la fermeture génère un dérapage constant vers une zone de non-droit, circonscrite pour l’instant à tous ceux qui évoluent dans les interstices de la réglementation du séjour des étrangers.“ (P. Simon, *Le Monde*, 22. Februar 1997).

In der folgenden Analyse geht es um eben diese Lebensphase mit dem Merkmal „ohne gültige Aufenthaltspapiere leben“. Untersucht werden Bewohner verschiedener Foyers, die sich seit Jahren in einem vagen *interstice* (frz.: Zwischenraum, -zeit) befinden, der sie in eine legislative, politische und soziale Sonderrolle drängt und damit die Papierfrage zur lebensbestimmenden Problematik erhebt. Es wird beschrieben, wie sie als Mitglieder der heterogenen Foyergemeinschaft diese Phase erleben und welche Konsequenzen für die aktuelle Lebenssituation aller Bewohner entstehen. Dabei stellen sie eine Subgruppe dar, in der jeder Bewohner Mitglied ist, der das Merkmal „Foyerbewohner SP“ trägt. Wieder wird der Untersuchungsschwerpunkt dabei auf das Foyer Fort de Vaux (FFV) gelegt.

5.1 Historische Entwicklung und politischer Kontext der Sans Papiers-Problematik

Historisch betrachtet ist das Auftreten von Clandestinität¹⁰⁵ in französischen Foyers kein rezentes Phänomen, sondern tritt seit über zwanzig Jahren auf. In den frühen 1950er Jahren

¹⁰⁴ Prof. Calemard IN: Seminar „L’Afrique au 20^è siècle“, INALCO, Paris 1996/1997.

¹⁰⁵ Da es keine adäquate Übersetzung für frz.: *Clandestinité* gibt, wird der Begriff fortan als Fremdwort benutzt, woraus sich die Schreibweise ‚Clandestinität‘ ergibt. *Clandestinité* „(...) se dit d’une personne ou d’une chose qui est en contravention avec un règlement et se dérobe à la surveillance (...); Ce qui se fait en cachette“ (IN: Larousse 1989:355).

errichteten Firmen wie Renault *foyer-hôtels* für (maghrebinische) Arbeitsmigranten. Als Zugangsbeschränkung galt der Arbeitsvertrag. Der Arbeitgeber, dem Condé et al. Patronatfunktion zuschreiben,¹⁰⁶ musste ‚auf der Liste stehen‘, also die staatliche Genehmigung zur Einstellung von Arbeitsmigranten besitzen. Ab 1954 schaltete sich das Innenministerium in die Beherbergungs-Problematik ein und errichtete erste *Centres d'accueil* für Nordafrikaner, um sodann in Kooperation mit den Patronaten *Foyers pour immigrants* zu bauen.¹⁰⁷ Der Verlust des Arbeitsplatzes implizierte für die Bewohner den Verlust der Unterkunft, was Abhängigkeitsverhältnisse schürte (Condé et al. 1996:33f). Erst in den späten 1960er Jahren wurden staatliche Organisationen mit einer „besseren Integration der Immigranten“ beauftragt.¹⁰⁸ Mit rasanter Zunahme des Migrationsflusses (vgl. Kap. 2.1) wurde die Zulassungsbeschränkung des Arbeitsvertrages 1974 schließlich abgeschafft. Jetzt gab es auch Einreisebeschränkungen, welche zuvor für Immigranten aus den französischen Kolonien inexistent waren. Damit öffneten sich die Tore der Foyers für irreguläre Einwanderer, man teilte sich teuer gewordene Zweierzimmer mit acht bis zehn Personen. „(...) le foyer devient un refuge des clandestins, voire même un lieu de concentration de main-d'oeuvre disponible.“ (Condé et al. 1996:33).¹⁰⁹

Betont sei, dass Immigranten aus den französischen Kolonien Senegal, Mali und Mauretanien auch nach deren Unabhängigkeit in den 1960er Jahren noch rund zehn Jahre lang problemlos einreisen konnten, was die subsaharanische Arbeitsmigration verstärkte.¹¹⁰ In der Heimat und bei den Migranten florierte unterdessen der Mythos vom ‚goldenen Westen‘, gewachsen aus dem Tenor der ersten Arbeitspioniere: „En France, il y a beaucoup de travail et beaucoup d'argent!“. In Hoffnung auf ‚das große Geld‘ verlängerten zahlreiche Migranten ihren Aufenthalt – eine Tradition (oder gar seitens der Heimgebliebenen auferlegte Pflicht), die auch nach den Einreisebeschränkungen aufrecht erhalten wurde und zahlreiche Männer in die Irregularität führte. „La connaissance de cette époque est capitale pour la compréhension du comportement des migrants sahéliens vis-à-vis de la législation française réglementant leur capacité d'immigrer“ (ebd.:38). Als die konservative Regierung der späten 1970er Jahre ihre Restriktionen zur Einreise verstärkte, wuchs die Zahl der Sans Papiers beträchtlich. Erste

¹⁰⁶ Siehe Condé et. al 1996:32. Die damalige Patronatsbeziehung zwischen Firma und Immigrant setzt ihre Tradition m. E. im Verhältnis von Foyerverwaltung und Bewohnern fort. Wenn die auferlegten Regeln, Wohnbedingungen und Beschränkungen allzu unannehmbar sind, kommt es zu Streiks der Bewohner gegen die Verwaltung, wie für FFV bereits dargestellt wurde. Diese Phänomen ist auf zahlreiche Foyers übertragbar (siehe hierzu auch Quiminal 1991:96, wo die Streikgeschichte eine ausführliche Darstellung findet).

¹⁰⁷ Die Betten wurden hier meist pro Nacht vermietet, die Preise waren niedrig. (Condé et al.1996:33).

¹⁰⁸ Z.B. entstanden derzeit SONACOTRAL (Vorreiter der SONACOTRA) und FAS (siehe Anhang).

¹⁰⁹ Die bereits beschriebene Überbelegung von Foyers ist also ein Phänomen, das von Beginn an auftauchte.

¹¹⁰ Parallel hierzu nahm die maghrebinische Arbeitsmigration mit dem Unabhängigkeitskrieg Algeriens 1962 plötzlich ab. Zuvor waren algerische Arbeitskräfte die weitaus größte Gruppe von Arbeitsmigranten.

expulsions (frz.: Ausweisungen) fanden statt. Erst mit Wahlgewinn von Francois Mitterand und der linken Opposition im Jahre 1981 versuchte man, im Rahmen einer *politique d'integration* das Problem irregulärer Migranten in den Griff zu bekommen (Villanova 1994:18). Alle Einwanderer ohne gültige Papiere wurden aufgerufen, sich bei den Präfekturen¹¹¹ zu melden. Im Schnellverfahren wurden rund 130.000 Personen regularisiert. „Da sind sie bis heute stolz drauf, aber man muss hinzufügen, dass 1997 noch 142.000 irregularisierte Personen übrig waren“, so ein Sprecher der Sans Papiers (Dia FCL:20/8).¹¹² Sechzehn Jahre nach diesem Versuch, also 1997, startete die Regierung Jaques Chiracs unter Drängen der *gauche plurielle*¹¹³ den gleichen Appell: „Meldet euch, und ihr werdet regularisiert“. Mit Erlass vom 24. Juni 1997 forderte Innenminister Jean-Pierre Chevènement alle Einwanderer ohne gültige Papiere auf, sich zu melden und die Regularisierung zu beantragen.¹¹⁴ Zuvor wurde das Staatsangehörigkeitsrecht zum 1.10.1994 mit dem Gesetz Pasqua/Debré restriktiv reformiert. Die Reform bewirkte eine Abschwächung des *Ius-Soli*-Prinzips („Recht des Bodens“), womit Möglichkeiten der Einwanderung eine eindeutige Verschlechterung erfuhren.¹¹⁵ Mit dem darauf folgenden Aufruf Chevènements lockte man rund 150.000 Menschen aus der Clandestinität, von denen bis zum Zeitpunkt der Untersuchung im Sommer 1998 nur 48.901 Personen regularisiert wurden. 13.701 Sans Papiers waren „zur Zulassung vorgesehen“, 45.913 abgelehnt worden. Alle anderen (28%) verharteten im Abwarte-Gestus oder befanden sich im *recours*, also im erneuten Antragsverfahren (Gleizes 1998:1).¹¹⁶ Ein großer Teil der Regularisierten verdankt seinen neuen Aufenthaltsstatus heute der landesweiten Protestbewegung, welche unmittelbar nach den ersten Ausweisungen einsetzte. Als Schlüsselereignis zur Formierung eines geschlossenen Protestes gilt die Besetzung der Pariser

¹¹¹ Jedem *Arrondissement* (Stadtviertel) von Paris steht eine *Préfecture* (Präfektur) mit begrenzter Rathausfunktion vor. Alle *Préfectures* sind dem *Hôtel de Ville* (Rathaus mit Bürgermeister) untergeordnet.

¹¹² Dia ist *Porte-Parole* (frz.: Wortführer, Sprecher) des „6è Collectif“. Diese Organisation wird in 5.3 beispielhaft für Aktivitäten von Foyerbewohnern Sans Papiers beschrieben.

¹¹³ Das Linksbündnis hatte die parlamentarischen Wahlen vom 1.Juni 1997 gewonnen und damit die Mehrheit der Sitze in der *Assemblée Nationale*.

¹¹⁴ Der Aufruf von Chevènement erfuhr in Form von Rundbriefen (*Circulaires*) zahlreiche Ergänzungen (z.B. durch das *loi Chevènement* vom 11.05.1998), die u.a. zunehmend restriktive und ambivalente Kriterien zur Ablehnung bzw. Ausweisung von Antragstellern festlegten.

¹¹⁵ Der juristische Kontext ist sehr komplex und kann im Rahmen dieser Arbeit nicht näher erläutert werden. Eine interpretative Beschreibung, die offenkundige Widersprüche zwischen dem Gesetz und dem Regularisierungsverfahren diskutiert, liefert z.B. Sami Nair 1997. Mit dem Gesetz schlug Frankreich eine andere Richtung als Deutschland ein, das derzeit über Erleichterungen bei Einbürgerung und Staatsbürgerschaft zumindest diskutierte.

¹¹⁶ Die Zahlen schwanken quellspezifisch, wobei Gleizes Statistiken von mehreren Sachkundigen empfohlen wurden. In einem Artikel der *Libération* (19.08.1998) wird hingegen von 142.000 Anträgen gesprochen, davon 76.754 Regularisierungen und 65.246 Ablehnungen.

Kirche Saint Bernard.¹¹⁷ Landesweit protestierte man nun mit Demonstrationen, Hungerstreiks und Kirchenbesetzungen gegen Abschiebung, Behörden-willkür und uneingelöste Versprechen der Regierung. Ein wesentlicher Vorwurf betraf deren Strategie: „(..) le refus de régulariser tous les sans papiers traduit un choix politique qui fait de nous des boucs émissaires, après nous avoir utilisés comme faire-valoir électoral“ (Flugblatt von *Les sans-papiers de Saint-Bernard*, 8:98).¹¹⁸

Vermeehrt sprach die Presse in Anbetracht der stagnierenden Durchführung der Regularisierungen jetzt von Skandalen und einer *affaire des sans-papiers* (frz.: „Sans Papiers Affäre“). Zahlreiche französische Organisationen, Prominenz und Zivilbevölkerung bekundeten ihre Sympathie für die Forderungen der Sans Papiers nach rechtlicher Gleichstellung und einem Niederlassungsrecht für alle, die in Frankreich leben.¹¹⁹

Die Erfolge blieben nicht aus, die Zahl der Abgewiesenen sank und mit ihr Brisanz und Teilnehmerzahl der Protestbewegung. Abgelehnt wurden bis Mitte 1998 vorrangig solche, die *Sans charge* (also ohne Angehörige in Frankreich) waren. Dies erklärt den hohen Anteil von Foyerbewohnern, die nicht regularisiert wurden, da mit offizieller Einstufung als Jungesellen ein Ablehnungsgrund vorliegt. Des Weiteren wurden solche Sans Papiers abgelehnt, die seit weniger als zehn Jahren in Frankreich lebten. Dies erklärt u.a., warum es sich bei den Informanten Sans Papiers ausschließlich um junge Foyerbewohner handelt. Die öffentliche Protestbewegung ebte z.Zt. der Untersuchung bereits ab, obwohl rund die Hälfte der Anwärter noch nicht endgültig regularisiert war. Auch die Presse nahm kaum mehr Notiz von ihren Bestrebungen und dokumentierte vermehrt ihre politische Isolation. In einem Bericht von April 1998 notierte ein Beobachter: „Offensichtlich treffe ich die „sans papiers“ an einem Tiefpunkt ihrer öffentlichen Wirksamkeit an. Das Regularisierungs-Projekt spaltet die Bewegung. Während die einen auf Regularisierung hoffen können, müssen die anderen befürchten, abgelehnt zu werden. (...) der Eindruck politischer Isolation verstärkt sich.“ (Gregory 1998:48).

¹¹⁷ Die Besetzung durch malinesische Sans Papiers begann am 18.03.1996 und wurde gewaltsam am 23.08.1996 durch polizeiliche Sondereinheiten aufgelöst. Es gab zwei Tote, zahlreiche Verletzte und ebenso zahlreiche Zwangsausweisungen per Charter. Der Vorfall löste eine Solidarisierungswelle aus und lancierte die Protestbewegung.

¹¹⁸ Andere SP interpretieren die politische Taktik als gezielte Differenzierung zwischen anzuerkennenden Familien und abzulehnenden „Sonstigen“, die ohne familiären Anhang registriert waren und Arbeit suchten (z.B. Foyerbewohner).

¹¹⁹ Die Geschichte der Protestbewegung ist sehr komplex und vielschichtig. Es handelt sich um eine selbstorganisierte Bewegung, die ihre Autonomie wahrte, dabei aber durchaus mit Gewerkschaften und ONGs (*Organisations Non-Gouvernementales*) kooperierte. Einen Einblick gewinnt man am besten im Internet.

5.2 Die Rolle der Foyers in der Sans Papiers-Problematik

„Es geht in Wirklichkeit nicht darum, die Leute aus dem Land zu schaffen, sondern ein Reservoir von billigen, weil rechtlosen Arbeitskräften zu erhalten.“

Madjiguène Cissé zur SP-Affäre

(Alternativer Weltwirtschaftsgipfel Köln: 18/6/99)¹²⁰

Dieses Zitat einer führenden Widerständlerin zeigt, dass es verschiedenste Erklärungsansätze für die zögerliche Regularisierungstaktik der Regierung gab. Von ihr waren besonders solche Männer betroffen, die in *Foyers pour travailleurs migrants* lebten. Es gibt mehrere Gründe, ihnen damit innerhalb der Protestbewegung eine bedeutende (Sonder-)Rolle zuzuschreiben. Durch Gespräche mit Demonstranten und anderen Engagierten konnten fünf Kernbereiche ermittelt werden, die ansatzweise erklären, warum 1998 ein großer Teil der ‚noch zu regularisierenden Personen‘ subsaharanische Foyerbewohner waren:

1. Wie bereits angedeutet, sind Foyers nicht nur die erste Anlaufstelle für frankophone subsaharanische Arbeitsimmigranten. Seit 1974, wo Frankreich offiziell seinen Status als „Immigrationsland“ ablegte (Timera 1996:49), sind sie auch generell ein Auffangbecken für diverse Afrikaner mit irregulärem Status. „Sie kommen als Touristen, Studenten, Asylbewerber, Kinder usw. Erst dann wird verhandelt, weshalb Irregularität inzwischen fast zum klassischen Migrationsverlauf gehört.“ (Diallo FFV:20/8). Das Empfangssystem begünstigt also das Auftreten zahlreicher Menschen ohne gültige Aufenthaltspapiere und bietet ihnen – meist jahrelangen – Schutz.
2. Wie bereits erwähnt, werden alle subsaharanischen Foyerbewohner in Frankreich gesetzlich als *Célibataires* (frz.: Junggesellen) eingestuft, denn nur dieser Status impliziert ein Wohnrecht. Damit sind sie offiziell *sans charge* (hier: ohne familiären Anhang), auch wenn fast alle Männer – häufig polygam – in den Herkunftsländern verheiratet sind. Das Kriterium *sans charge* gilt laut *Circulaire Chevènement* jedoch als gewichtiger Ablehnungsgrund für Personen, die einen Regularisierungsantrag gestellt haben. Demnach sind es besonders Foyerbewohner, die 1998 noch nicht regularisiert oder abgelehnt wurden.

¹²⁰ Die Senegalesin Cissé gehört zu den führenden Kräften und ist Sprecherin der landesweiten „*Coordination*“, einem Zusammenschluss diverser Kooperativen. Ihr Aufenthaltsantrag wurde mehrfach abgelehnt, sie hat wesentlich zur autonomen, nationalen Vernetzung der Sans Papiers in Frankreich beigetragen und nimmt regelmäßig an öffentlichen, politischen Debatten teil. Die Fragestellung lautete: „Warum werden so viele Antragsteller mit der Regularisierung hingehalten?“

3. Der *Regroupement familiale* (frz.: Familienzusammenführung, siehe Kap. 7) ist fester Bestandteil eines ‚Integrationsprogramms‘,¹²¹ mit welchem die Regierung irregulärer Migration vorbeugen will. Der rigide Gesetzesrahmen schreibt dabei eine einmalige Zusammenführung aller Familienmitglieder vor, was von Menschen aus westafrikanischen Herkunftsländern oftmals nicht realisiert werden kann, da ihre Konzeption von ‚Familie‘ nicht notgedrungen mit der nuklearen Struktur übereinstimmt, die in dem französischen Gesetzesrahmen vorgegeben wird.¹²² Die Reproduktion geforderter Familienverhältnisse kann damit nur selten stattfinden, weshalb viele Familien die Fortführung einer temporären Arbeitsmigration bevorzugen und eventuell Nachreisende in ihre Kreise aufnehmen, ohne sich um deren Teilnahme an sogenannten ‚Integrationsprogrammen‘ zu bemühen. Besonders Frauen und Kinder geraten damit häufig sehr schnell in einen irregulären Status.
4. Das initiale Migrationsprojekt (vgl. Kap. 2.1) sieht seitens der Arbeitsmigranten und des ‚Gastlandes‘ eine begrenzte Aufenthaltsdauer der Arbeiter vor. In Zeiten ökonomischer Rezession muss angenommen werden, dass die Langzeitpräsenz unzähliger, arbeitsloser Arbeitsmigranten nicht zu den politischen Zielen der französischen Regierung gehört. Afrikanische ‚Papierlose‘ sind einfach keine gesuchte ‚Ware‘ mehr wie in den 1960er und 70er Jahren. Es war nie vorgesehen, dass sie sich dauerhaft in Frankreich niederlassen, wobei der Bedarf an billigen Schwarzarbeitern stark gesunken ist (auch wenn z.B. beim staatlich finanzierten Bau des Fußballstadions für die anstehende Weltmeisterschaft zahlreiche Sans Papiers ‚eingestellt‘ wurden). M. E. nehmen Arbeitsmigranten – anders als etwa politische Flüchtlinge – damit beim Regularisierungsverfahren eine defavorisierende Sonderstellung ein.¹²³

¹²¹ Es handelt sich nicht um einen festen Katalog, sondern um staatliche *programmes d'intégration*, welche besonders in den *Cités* der Vororte laufen. Das Konzept „Integration“ ist m. E. dabei ebenso kritisch zu hinterfragen wie seine schillernde definitorische Vielfalt. Im Rahmen dieser Arbeit kann hierauf jedoch nicht näher eingegangen werden.

¹²² Vielmehr gibt es verschiedene familiäre Verpflichtungen und soziale Bande, die über die Kernfamilie hinausgehen. Die Brautschwester kann z.B. von ihren Nichten und Neffen als ‚Mutter‘ bezeichnet werden und diese Rolle teils übernehmen; ein Cousin kann als ‚Bruder‘ bezeichnet werden usw. Zudem ist Polygamie in Westafrika weit verbreitet, in Frankreich jedoch strafrechtlich verboten. Sie vergrößert den Familienverband maßgeblich und ist mit der im französischen Programm vorgesehenen Zusammenführung von ‚Vater, Mutter, Kind‘ nicht kompatibel.

¹²³ Hierbei handelt es sich um keine wissenschaftlich belegbare, sondern eine persönliche Interpretation und damit um eine politische Aussage. Sie wird jedoch trotzdem an dieser Stelle gemacht, da sie einen Teil der Ausweisungen subsaharanischer Männer erklären kann, besonders in Brennpunkt-Regionen wie der Kommune Saint-Denis. Hier fanden – prozentual zur eingereichten Menge an Dossiers – die meisten Ablehnungen statt.

5. Fast alle Foyerbewohner, die sich als Sans Papiers im Regularisierungsverfahren befinden, sind seit weniger als zehn Jahren in Frankreich. Wie bereits in Kapitel 5.1 erwähnt, stellt die geringe Aufenthaltsdauer nebst Junggesellentum einen wesentlichen Ablehnungsgrund dar. Damit sinken für zahlreiche Bewohner die Chancen, regularisiert zu werden.

Die Sonderrolle der afrikanischen Foyerbewohner ohne gültige Aufenthaltspapiere beinhaltet damit, dass ihre Regularisierungschancen als eher schlecht einzustufen sind. Vielleicht gehörten sie deshalb 1998 zu den letzten Gruppierungen, die sich aktiv gegen die französische Immigrationspolitik und deren Konsequenzen (wie zahlreiche Abschiebungen) auflehnten.¹²⁴ Im Folgenden wird beispielhaft dargestellt, wie diese Aktivitäten konkret aussahen. Erst dann kann vergleichend auf die spezifische Lage im Fallbeispiel Foyer Fort de Vaux eingegangen werden. Hierzu erfolgt in Kapitel 6 die Ermittlung verschiedener Konfliktfelder, welche u.a. die angetroffene Passivität im FFV ansatzweise erklären können und damit konkrete Antworten auf die Forschungsfrage 1 geben.¹²⁵

5.3 Aktivitäten von Foyerbewohnern Sans Papiers

Im Rahmen der durchgeführten Feldforschung stellte sich heraus, dass sich die Sans Papiers im FFV nicht als Gruppe organisierten. Dies war in anderen Foyers der Fall, wo – wie vielerorts in Frankreich – spontan *Cooperatives* gegründet wurden, also Zusammenschlüsse ohne offiziellen Vereinsstatus. Im Folgenden wird an zwei kurzen Beispielen skizziert, wie sich SP in anderen Foyers z.Zt. der Untersuchung organisierten. Untersucht wurden dazu das Foyer Clisson (FCL) und das Foyer Porte de Paris (FPP). Im anschließenden Kapitel 6 fließen aus beiden Foyers Interviewdaten¹²⁶ ein, und zwar: a) zur Analyse der Lebenslage von Sans Papiers und b) zur Analyse von Faktoren, welche ihr Engagement hemmen können.

5.3.1 Foyer Clisson (FCL)¹²⁷

Das Foyer Clisson liegt im 13ten Arrondissement und verfügt offiziell über 153 Zimmer, in denen insgesamt über 800 Personen wohnen (Dia FCL:20/8). Verwaltet wurde das Foyer derzeit von der Organisation SONACOTRA. Die nationale Verteilung belief sich vorrangig

¹²⁴ Natürlich gibt es noch zahlreiche Menschen anderer Herkunftsgebiete, die von dieser Situation betroffen waren und aktiv protestierten, z.B. Chinesen und Türken.

¹²⁵ Die Forschungsfrage 1 lautete: „Welche Konsequenzen hat die Konfliktsituation der Sans-Papiers (SP) auf Leben und Organisationsform im Foyer und welche Rolle nimmt die Gruppe der SP ein?“ (siehe S.2).

¹²⁶ Die Befragungen erfolgten in Form von teilstrukturierten Interviews und Offenen Gesprächen.

¹²⁷ 50-52, rue de Clisson, 75013 Paris (Metrostation Nationale).

auf Malinesen, gefolgt von Senegalesen und ‚Minderheiten‘ (Gérant FCL:20/8).¹²⁸ Auch hier erzählten Bewohner von ethnischen Konflikten, Lärm und Streit aufgrund maßloser Überbelegung und mangelhafter hygienischer Zustände. Mit dem expliziten Ziel einer „Gruppierung aller Papierlosen“ trat hier die französische Organisation „13 actif“¹²⁹ von außen an die Foyerbewohner SP heran:

„Anfangs waren wir sehr misstrauisch. Aber dann haben sie uns unsere Rechte erklärt und uns mit anderen Sans Papiers zusammengebracht (...) schließlich hat jedes Foyer eine Liste aller ‚Papierlosen‘ erstellt und die haben dann ihren Delegierten gewählt. Das sind keine Delegierten, die schon andere interne Aufgaben im Foyer haben, sondern sie repräsentieren nur die Papierlosen und treffen sich regelmäßig auf Versammlungen, zu denen dann nicht mehr jeder kommen muss (...)“ (Dia FCL:20/8).¹³⁰

Gegründet wurde das *6è Collectif* am 8. Februar 1998. Die Besonderheit lag darin, dass damit in Paris erstmalig eine Vereinigung entstanden war, die ausschließlich *célibataires* aus Foyers gruppierte.¹³¹ Erstes Herkunftsland der Mitglieder war Mali, gefolgt von Senegal. Einige wenige Männer kamen aus Guinea und Gambia.¹³² „Wir kommen alle aus der Region vom Senegalflusstal. Insgesamt sind wir heute noch 546 Personen und 14 Delegierte mit Vertretern. Anfangs waren auch ein paar Chinesen dabei, aber wir konnten nicht miteinander kommunizieren“ (ebd.). Die Mitglieder des *6è Collectif* waren z.Zt. der Untersuchung zwischen 18 und 35 Jahre alt, einige Delegierte auch älter.¹³³ Organisiert war man hier

„(...) ein bisschen wie ein Foyer mit gewählten Delegierten und Versammlungen. Die Gruppe ist sehr wichtig. Wir treffen uns regelmäßig. Aber wir funktionieren leider nicht so toll wie damals Les St.Bernard. Die lebten wie eine Idealfamilie nach dem Prinzip alle für einen, einer für alle / Jeder wurde zu Vorladungen und

¹²⁸ Wie auch im FFV lagen dem *Gérant* keine Zahlen vor.

¹²⁹ Die Bezeichnung, im Wortlaut „très actif“ (fiz.: sehr aktiv), wird ihrem Namen gerecht, da sich die Mitglieder in diversen lokalen und gewerkschaftlichen Bereichen stark für die Bewohner des 13ten Arrondissements engagieren.

¹³⁰ Die Aufzählung der restlichen 13 Foyers erfolgt mit der Nennung nach „FOYER (‚VORORT‘ bzw. ‚A‘ = Arrondissement)“: Terres au Cure (13tes A.), Vincent Auriol (13tes A.), Chevaleret (13tes A.), Massena (13tes A.), Vitry (Val-de-Marne), Provence (Val-de-Marne), Riquet (19tes A.), BelLEVÈRE (13tes A.), Fontaigny-au-Roi (19tes A.), Grand Pechers (Val-de-Marne), Petit Pierre (Montreuil), Diderot (12tes A.) und Rue Bara (Montreuil). Diese Information wurde im gleichen Gespräch gegeben.

¹³¹ Bezüglich anderer Vereinigungen ist hier besonders das *8è Collectif* zu nennen, das zu den größten Organisationen zählt (rund 2.000 SP sehr verschiedener Herkunft). Weiterhin sehr aktiv war z.Zt. der Untersuchung das *3è Collectif*, auch *Les Batignolles* genannt, dem u.a. zahlreiche SP chinesischer und türkischer Herkunft zugehörig waren. Von der ersten Vereinigung *Les St.Bernards* blieben 1998 nur noch 17 zu regularisierende Personen übrig, alle anderen waren entweder regularisiert oder ausgewiesen worden.

¹³² Malinesen wurden von verschiedensten Quellen als die aktivsten Protestler beschrieben. Laut Dia, selbst Malinese, hänge dies u.a. damit zusammen, dass „(...) unsere Alten sich immer gegen das Aufgeben ihrer Staatsangehörigkeit wehrten, während die Senegalesen viel eher dazu bereit waren. Heute profitieren deren Söhne und kriegen die Staatsbürgerschaft übertragen. Deshalb sind wir besonders betroffen und Senegalesen weniger. Ethnisch betrachtet sind auch Bambara eher betroffen als Soninké, so ist das eben.“ (Dia FCL 20/8).

¹³³ Auch hier stellen Seniorität und „Respekt vor dem Alter“ Auswahlkriterien für verantwortliche Rollen dar, wie der Informant selbst berichtete: „Die Delegierten sind natürlich die Ältesten, das ist normal (...) das gehört zu unserem Brauch, das Alter zu respektieren. Der Älteste kriegt die Verantwortung, so läuft das bei uns“ (ebd.).

so begleitet. Alles andere wurde für den Kampf fallengelassen, die haben alles auf eine Karte gesetzt. (...) Heute bei uns, da haben viele schwarze Jobs und Angst vor Abschiebungen, denn von denen gab es inzwischen viel zu viele, auch bei uns (...).¹³⁴

Die Gruppierung der 14 Foyers (s.u.) resultierte vorrangig aus bereits existenten sozialen Netzwerken, die sich zuvor über Kassen, *Associations* oder nationale Zugehörigkeit (Mali) etabliert hatten (ebd.). Anders als beim Foyer FV handelte es sich vorrangig um Wohnheime mit einer „vieille tradition et une vie associative bien active“ (ebd.).

5.3.2 Foyer Porte de Paris (FPP)¹³⁵

Als zweites Beispiel für die aktive Gruppierung von Foyerbewohnern SP dient der Zusammenschluss von ‚Papierlosen‘ zum COSP (*Collectif des Ouvriers Sans Papiers*) im Foyer Porte de Paris (FPP, vgl. Kap. 4). Es handelt sich um eines der größten und ältesten Foyers, gelegen im Département Seine Saint-Denis.¹³⁶ Hier wohnten z.Zt. der Untersuchung offiziell 520 Arbeitsmigranten. Inoffiziell betrug die Bewohnerschaft rund die dreifache Personenzahl,¹³⁷ darunter zahlreiche Frauen und Kinder. „Der Vorort Saint-Denis gehört zu den Krisenregionen der Stadt (...) von allen Sans Papiers wurden aus Saint-Denis die meisten Antragssteller abgewiesen“ (ebd.).

„Die Mobilität ist hier sehr groß“, erklärte ein Bewohner die Unmöglichkeit, einen Überblick von der tatsächlichen Bewohnerschaft zu gewinnen. „Viele kommen für ein paar Tage, oder nur zum Handel, / andere nur am Wochenende, und wieder andere kommen monatelang zu Besuch.“ (Suk FPP:19/9). Ebenso wie im FCL erfolgte die Gruppierung der rund 200 verbliebenen SP durch eine französische Organisation, die von außen an die Betroffenen herantrat. Im Foyer Porte de Paris war dies die OP (*Organisation Politique*), eine parteilose, aber politische Vereinigung ‚links orientierter‘ Bürger und Bürgerinnen. Ihr Versammlungsauftritt ist nahezu ausschließlich an Bewohner eines einzigen Foyers gerichtet, nämlich des großen Foyers ‚Porte de Paris‘. Lediglich für die Organisation von Demonstrationen und Hungerstreiks schloss man sich bislang mit anderen Foyers zusammen

¹³⁴ Allein bei der Gruppe *Les St. Bernards* gab es rund dreißig gewaltsame Ausweisungen, bei denen es zu zwei Todesfällen und zahlreichen Verletzungen kam (Samy, Demo:18/8). Auch mehrere Mitglieder des *6è Collectif* erfuhren Zwangsausweisungen, welche z.B. bei Bashirou M. am 6.8.98 mit dem Verlust der oberen Zahnreihe und starken Prellungen einhergingen. Zudem erlitt er eine Gehirnerschütterung, was ihm nach Ankunft des *Charters* in Bamako diagnostiziert wurde (Dia FCL:20/8).

¹³⁵ 43, Rue Pinel, 93200 Saint-Denis (Metrostation Saint-Denis/Porte de Paris).

¹³⁶ Die Vororte von Paris stellen eigenständig verwaltete Départements dar, denen jeweils eine (Auto-)Nummer zugehörig ist. Seine Saint-Denis trägt die Ziffer „93“.

¹³⁷ Mittelwert aus fünf Einschätzungen von Bewohnern, Delegierten und Sans Papiers.

(Chipo,47J Café:22/9). Während sich die Betroffenen im FPP nach der ‚Starthilfe‘ zu einer Gruppierung nahezu eigenständig organisierten, nahmen im FPP die französischen Freiwilligen weiterhin maßgeblich an der Gruppierung teil. Sie riefen 1-2 mal wöchentlich Versammlungen in einem vor Ort aufgestellten Container ein, organisierten Protestkundgebungen und gaben u.a. die Zeitschrift „ICI“ heraus, in der sie stringent ein „gleiches Recht für alle Arbeiter in Frankreich“ proklamierten:

„Notre philosophie, c’est que nous luttons pour la figure ouvrière.“ (1998:2)
„Nous vivons ici, nous sommes d’ici, nous ne bougerons pas.“ (ebd.:10)
„Pour les politiciens, le foyer c’était un lieu pour nous exclure. Nous avons entretenu ces lieux, et nous avons fait un lieu de paradis.“ (ebd.:8).

Betont wird hier eine neue Form kollektiver Identität, und zwar die des *ouvrier avant tout*. Das Foyer wird provokant als *paradis* bezeichnet, eine eigene proletarische *philosophie* proklamiert. Als ein senegalesischer Sprecher mir diese Parolen wiederholte und ich ihn fragte, wessen Ideen das seien, erhielt ich die Antwort: „Das, ja das sind Sachen, die uns die Leute der Organisation Politique beigebracht haben.“ (Nya FPP:19/9).

Anders als im FFV liegt hier m. E. ein markantes Beispiel für den politischen und ideologischen Einfluss äußerer Agenten vor, die Struktur und inhaltlichen Ablauf der kollektiven Bewegung der Sans Papiers maßgeblich beeinflussen. Den ‚papierlosen‘ Foyerbewohnern wird hier nicht nur eine administrative und organisatorische Unterstützung geboten, sondern auch eine mögliche kollektive Identifizierung mit der französischen ‚Arbeiterklasse‘.

6 Die aktuelle Krisensituation: Problemfelder und Strategien

„Wenn ich das gewusst hätte, hätte ich nie den Antrag gestellt).

Jetzt habe ich alle Papiere abgegeben und sie lassen mich hier zugrunde gehen.“

(SAK, FFV:11/8)

Foyerbewohner ohne gültige Aufenthaltspapiere befinden sich in sehr verschiedenen, individuellen Lebenslagen. Sie unterscheiden sich in ihren Arbeitsverhältnissen, persönlichen Netzwerken und heimatlichen Pflichten voneinander. Doch sie teilen auch wesentliche Aspekte alltäglicher Lebensbedingungen: Sie alle warten auf Papiere, sind jung und (in den meisten Fällen) familiär gebunden. Sie leben gesellschaftlich marginalisiert in Foyergemeinschaften, welche markante kollektive Organisationsstrukturen vorweisen. Diese Strukturen beinhalten Regeln, Pflichten und Aufgaben für alle Teilnehmer, die jedoch nur eingeschränkt

oder gar nicht von Sans Papiers erfüllt werden können, da sie weder ein geregeltes Arbeits- noch Wohnverhältnis eingehen können. Auch im FFV fühlten sich die SP vielfach von regulären Bewohnern „im Stich gelassen“ und beklagten ihre eigene „Wertlosigkeit“, da sie grundlegende Pflichten der Gemeinschaft (wie den Kassenbeitrag) nicht erfüllen konnten. Somit sind Bewohner ohne gültige Aufenthaltspapiere vielfachen Problemfeldern ausgesetzt, die ihr Zusammenleben mit anderen Foyerbewohnern erschweren. In einem Flugblatt der *sans-papiers de Nantes*¹³⁸ beschreiben die Betroffenen ihre Lage anschaulich:

„Sans-Papiers sein, das heißt ohne Arbeitsstelle leben, ohne Unterkunft, ohne Einkommen, ohne Gesundheitsfürsorge. Unsere Würde ist dahin. Wir haben in Frankreich keine Identität. Wir sind nicht frei, wir haben Angst rauszugehen, wir leben in der täglichen Angst vor der Abschiebung. Mit Ankunft der neuen Regierung hatten die Sans-Papiers Hoffnung darauf, regularisiert zu werden. (...) sie hat ihre Versprechen nicht gehalten.“

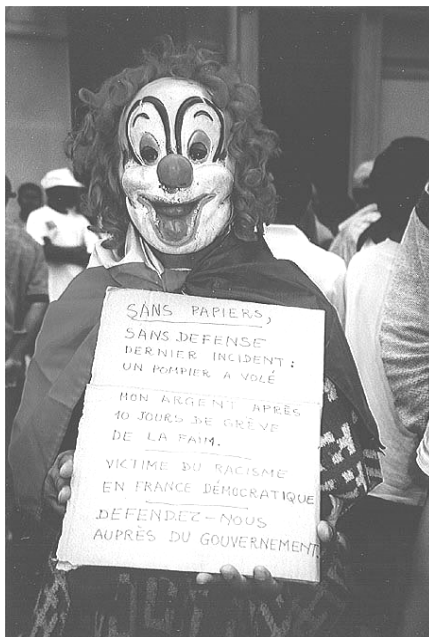


Abb. 14: Sich Verstecken schürt Identitätsverluste¹³⁹

Quelle: Eigene Aufnahme, Straßendemonstration, Paris 1998

Die hier beschriebene Identitätskrise des Einzelnen wirkt sich auch auf sein Umfeld auf. Lebt er z.B. in einem Foyer, ist er unweigerlich Teil einer Gemeinschaft, welche ihre Zusammengehörigkeit u.a. über geteilte Normen und Werte ausdrückt. Die kollektive Identität ist dabei „(...) not naturally generated but socially constructed: it is the intentional or non-

¹³⁸ Nantes liegt in der Bretagne. Das *Collectif* besteht überwiegend aus subsaharanischen Foyerbewohnern.

¹³⁹ Plakattext: „Ohne Papiere, ohne Gegenwehr. Letzter Brandvorfall [Rechtschreibefehler, Anm.d.V.]: Ein Feuerwehrmann hat mein Geld gestohlen, nach zehn Tagen Hungerstreik. Opfer des Rassismus im demokratischen Frankreich. Verteidigt euch vor der Regierung.“

intentional consequence of interactions which in their turn are socially patterned and structured.“ (Eisenstadt und Giesen 1995:74). Sie ist niemals statisch, sondern „constantly undergoing change and revision“ (Rutledge 1985:48). Einen solchen Wechsel führte die Sans Papiers-Problematik m. E. in Foyergemeinschaften herbei, da sie neue Fragestellungen, Bedürfnisse und Probleme aufwarf. Wie sich im folgenden Kapitel zeigen wird, lassen sich diese Veränderungen auch in den untersuchten Foyers (und besonders in FFV) als Bausteine einer Krisensituation bewerten, versteht man unter Krise „a moment in the development or functioning of a system in which the contradictions generated internally within itself and/or which they place intolerable strain on the system itself.“ (Seymour-Smith 1996:57).

Zur Analyse dieser Krisensituation mit ihren Problemfeldern und Strategien werden im folgenden Kapitel Aussagen zur Lebenslage von Foyerbewohnern mit und ohne gültige Aufenthaltspapiere ausgewertet. Ziel ist es, die aktuelle Lebenssituation aus Innensicht der Betroffenen zu analysieren.

6.1 Lebenslage der Foyerbewohner Sans Papiers

Im folgenden Kapitel wird durch Auswertung kognitiver Tests ermittelt, wie sich die persönliche Krise der Personen Sans Papiers im Foyer Fort de Vaux zur Zeit der Erhebung darstellt. Ziel ist gemäß des kognitionsethnologischen Ansatzes „die Analyse der Denkmodelle und Begriffssysteme, die (...) für die Klassifikation und Interpretation [der] natürlichen und soziokulturellen Umwelt verwendet [werden].“ (Stagl 1988:255). Untersucht wird, wie die Informanten – zuvor ermittelte – Problemfelder wahrnahmen und beurteilten (Kap. 6.1.1). Anschließend werden die Ergebnisse mit Hilfe einer Clusteranalyse interpretiert (Kap. 6.1.2) und mit Beurteilungen von Sans Papiers aus dem Foyer PP verglichen (Kap. 6.1.3). Dabei wurden zwei zentrale Themenbereiche abgefragt: a) Die Lebenslage von Foyerbewohnern Sans Papiers und b) Engagement hemmende Faktoren.

6.1.1 Emische Beurteilungen (Pile Sort)

Als Testverfahren wurden *Pile Sorts* gewählt und folgendermaßen durchgeführt:¹⁴⁰ Es wurden insgesamt 66 Karten mit Sätzen (Items) beschrieben, die von sechs Informanten Sans Papiers in zwei Stapel (engl. *piles*) geteilt wurden: „Trifft zu“ (= JA) und „Trifft nicht zu“ (= NEIN). Anschließend wurden zu dem JA-Stapel Frageketten gestellt, also so lange „warum“ gefragt,

¹⁴⁰ Wie in 3.2.3 angekündigt, erfährt das angewandte Verfahren erst an dieser Stelle eine nähere methodologische Beschreibung, um das Verständnis durch kontextuelle Einbindung zu erleichtern.

bis dem Informanten keine Antwort mehr einfiel. Folgender Ausschnitt zeigt beispielhaft eine Fragekette:¹⁴¹

Tab. II: PILE SORT. Auszug Fragekette

66	<p>„Wenn du keine Papiere hast, kannst du nicht Delegierter werden.“</p> <ul style="list-style-type: none"> - [lacht] „ah ja, das. Ich werde dir mal was sagen. Wenn du keine Papiere hast, bis du für die Anderen nur ein <u>armer Idiot</u>. Die können dir das nicht direkt zeigen dank der <u>Solidarität</u>. Aber du bringst nichts, voilà. Für diejenigen, die im <u>dörflichen Kreis</u> bleiben wollen, muss das manchmal <u>sehr hart</u> sein. Für mich geht's. Mir ist es so ziemlich <u>egal</u>, was die sagen. Aber voilà, wenn du keine Papiere hast, kannst du <u>so eine Rolle nicht</u> einnehmen, das ist klar / das könnte es nicht geben, ein Foyerchef ohne Papiere. Es ist das <u>Synonym für instabil, im Risiko, nichts wert, all das</u>. Selbst wenn alle sagen, es sei <u>nicht deine Schuld</u>. <u>Ohne Papiere, keine Identität</u>. - nein also, hör zu, wenn du keine Papiere hast, <u>zählst du dreimal nichts</u>.^A Du <u>existierst gar nicht</u>. - weil du in ihren Augen <u>nichts wert</u> bist, auch wenn sie es dir <u>nicht explizit</u> sagen. Du <u>machst nicht bei ihrem Ziel mit</u>, denn du <u>kannst nicht arbeiten wie du musst</u>, kannst nicht regelmäßig Geld nach Hause schicken, du kannst von einem Tag auf den anderen <u>abgeschoben</u> werden und all das. Wenn du keine Papiere hast, bist du <u>behindert</u>. Ich, ich mach da nicht mit bei den ganzen <u>Pflichten</u>, die man hier hat. Deshalb kenne ich auch niemanden, und die <u>Alten</u> wollen eh nichts mit mir zu tun haben. - aber das habe ich doch schon gesagt / die, <u>die leben nur für dort</u>.^B Ich nicht. Und dann bin ich auch noch <u>jung und ohne Papiere</u>. - weil das, das ist die <u>schlimmste Kombination</u>, die du <u>hier</u> spielen kannst. - so ist es eben, das ist alles.
----	--

Quelle: Eigene Darstellung, dt. Übersetzung

Ann: Es handelt sich um Item Nr. 66 in den Frageketten von Informant PS1. Die Unterstreichungen sind Teil der Inhaltsanalyse;

A = wörtliche Übersetzung des frz. Ausdrucks: „Tu vaux trois fois rien“.

B = frz.: „Là-bas“, also hier: Die Heimat.

- = Fragestellung „Warum + vorhergehender Satz?“

Unterstreichungen = Inhaltsanalytischer Teilschritt

¹⁴¹ Der dazu gehörige Auszug der Frageketten befindet sich im Anhang.

Es handelt sich damit um einen abgewandelten *Pile Sort*, denn die Karten-Stapel wurden vorgegeben, bei den Items handelt es sich um Sätze (nicht um einzelne Wörter) und es wurden Frageketten angeschlossen.¹⁴² Die Sätze fragen Variablen ab, welche wiederum auf Hypothesen referieren. Diese Hypothesen entstanden ausschließlich im Feld und wurden bisherigen Daten entnommen, stellen also bereits ermittelte Erklärungsmuster dar. Folgender Auszug zeigt die Zusammenhänge zwischen „Variablen, Hypothesen und Items“ (siehe Anhang). In der folgenden Tabelle ist ein kleiner Ausschnitt der Liste aller 66 Items mit dazugehörigen Hypothesen und konzeptuellen Variablen dargestellt. Die Geltung von Hypothese und Variable ist dabei zunächst personenspezifisch, d.h., sie spiegelt sein persönliches Erklärungsmuster wider:

Tab. III: PILE SORT. Auszug Variablen, Hypothesen und Items

Variablen = aus Hypothesen	Hypothesen = emische Erklärungsmuster aus bisherigen Daten	Items = Indikatoren mit Werten (als Sätze auf den Karten)
1. Abwarte-Gestus	Nach Einreichung des Dossiers gibt es SP, die sich passiv verhalten und nicht engagieren.	„Alles, was ich jetzt in der Papier-Sache machen kann, ist abwarten.“
2. Angst, Polizei	Die aktive Teilnahme an der Protestform ‚Demonstration‘ kann nicht stattfinden aus Angst vor der Polizei.	„Ich gehe auch nicht auf Demonstrationen, weil ich Angst vor der Polizei habe.“
3. Analphabetismus, hemmender	Analphabetismus beeinträchtigt den Handlungsspielraum eines SP.	„Da ich nicht französisch lese und schreibe, ist es für mich schwieriger, in eigener Sache zu handeln.“
4. Angst, frz. Administration	Die Präfektur, welche Dossiers bearbeitet, wird als autoritär und ‚hart‘ empfunden. Sie ruft Angstgefühle hervor.	„Die frz. Administration macht mir etwas Angst, sie ist autoritär und hart.“

Quelle: Eigene Darstellung

Anm.: Die vollständige Tabelle befindet sich im Anhang.

Die Themenblöcke **a)** „Aktuelle Lage der Sans Papiers“ und **b)** „Engagement hemmende Faktoren“ werden in jeweils fünf Analyseschritten ausgewertet:

¹⁴² Zum ‚klassischen‘ Pile-Sort-Verfahren siehe Bernard 1994:249-252.

Vorgehen in fünf Analyseschritten:

- I. **Auswertung der Ergebnisse nach Häufigkeit.** Eine Darstellung der Verteilung der Antworten soll einen ersten Einblick darüber geben, wie oft ein Item von den Informanten als „Trifft zu“ bzw. „Trifft nicht zu“ einsortiert wurde.
- II. **Auswertung der Frageketten.** Die Interpretation der Antworten auf anschließende „Warum?“-Fragen erfolgte nach inhaltsanalytischen Kriterien unter Einbezug der Ergebnisse aus Punkt I.¹⁴³
- III. **Auswertung der Ergebnisse nach Similarität.** Es wurde eine *Clusteranalyse*¹⁴⁴ durchgeführt, um Aussagen über die relationelle ‚Zusammengehörigkeit‘ zwischen den einzelnen Items zu erhalten. Mit Hilfe des Computerprogramms ANTHROPAC wurden dazu Johnsons hierarchische Cluster erstellt (Kap. 6.1.2). Die Ergebnisse werden anlehnend an Punkt II ausgewertet.¹⁴⁵
- IV. **Erweiterte Analyse durch Interviewdaten.** Eine Datenvalidierung erfolgte durch Befragungen von Sans Papiers aus anderen Foyers.
- V. **Darstellung der Gesamtergebnisse in einer Matrix** (Kap. 6.4).

I.a Auswertung nach Häufigkeit

Wie oft traf ein Item auf die aktuelle Lebenssituation der befragten Sans Papiers zu, wie oft traf er nicht zu? Die Auswertung erfolgt tabellarisch. Jede Variable, die durch einen nummerierten Item abgefragt wurde, besitzt dabei einen Code. Rechts in der Abbildung befinden sich die Ergebnisse der Auswertung. Einen Mangel an Kontakten zwischen dem eigenen Foyer (FFV) und anderen Foyers z.B. bestätigten 5 Personen, eine antwortete mit „Ich weiß nicht“:

¹⁴³ „Content Analysis is a catch-all term covering a variety of techniques for making inferences from ‚texts‘ (...).“ (Bernard 1994:339).

¹⁴⁴ „Like factor analysis and MDS, cluster analysis is a descriptive tool for exploring relations among items in a matrix – for finding what goes with what (...) Clustering tells you which items go together and in what order.“ (Bernard 1994:505).

¹⁴⁵ Die Auswertung klassischer *Pile Sorts* durch Cluster-Analyse erfolgt zudem i.d.R. unter Einbezug einer zweidimensionalen Darstellung (*similarity matrix*). Da aber die Anzahl der Informanten m. E. nicht signifikant und die Heterogenität der gewählten Items zu markant sind, wurde von ihrer Interpretation abgesehen. Die Matrix befindet sich im Anhang.

Tab. IV: PILE SORT. Einschätzungen der Lebenslage Sans Papiers (Häufigkeit)

Ob ¹	Item (Nr.)	Erläuterte Variable ²	CODE ³	"Trifft zu"		
				JA	NEIN	± ⁴
Mangel	23	...an Kontakten zwischen FFV und anderen Foyers	MANGL.KONT.FOY	5	0	1
	24	...an foyerinternen Kontakten zwischen SP	MANGL.KONT	6	0	
	25	...an persönlichen Kontakten zu anderen Foyers	MANGL.KONT.PS	6	0	
Foyer-leben	57	Persönliches „sich eingeschlossen fühlen“	INSERT.PS	6	0	
	58	Kollektives „sich eingeschlossen fühlen“	INSERT.KOLL	4	2	
	65	Kritik an der foyerinternen Lebenssituation	FOYER.NEG	6	6	
Migrations- motive	8	Vorläufige Bleibeoption	BLEIB.OPT.VL	6	0	
	9	Definitive Bleibeoption	BLEIB.OPT.DEF	1	5	
	40	Definitive Rückkehroption	RÜCK.OPT.DEF	6	0	
Heimat	13	Sehnsucht nach der Familie	HEIMWEH.FAM	6	0	
	14	Generelle Sehnsucht nach der Heimat	HEIMWEH.GEN	6	0	
	15	Der Heimatkontakt ist verpflichtend	HEIM.KON.PFL	5	1	
	16	Der Heimatkontakt ist nicht verpflichtend	HEIM.KONT.FREI	1	5	
	39	Plan einer Heimreise in naher Zukunft	HEIM	2	4	
	38	Hohe Bedeutung kultureller Werte	WERTE.KUL	6	0	
Rolle	17	Negatives Image der SP im Fernsehen	IMAG.NEG	5	0	1
	61	Besondere Rolle der SP foyerintern	ROLLE.INT	5	0	1
	66	Beschränkte Rolle der SP foyerintern	ROLLE.INT	6	0	
Grundhaltung	47	Persönlicher Pessimismus, Papiere zu erhalten	PESSIMISM.PS	3	3	
	49	Persönlicher Optimismus, Papiere zu erhalten	OPTIMISM.PS	2	4	
	48	Kollektiver Pessimismus, Papiere zu erhalten	PESSIMISM.KOLL	4	2	
	50	Kollektiver Optimismus, Papiere zu erhalten	OPTIMISM.KOLL	1	5	
	53	Persönliche Passivität innerhalb der SP-Bewegung	PASSIV.PS	2	4	
	55	Persönliche Aktivität innerhalb der SP-Bewegung	AKTIV.PS	4	2	
	54	Kollektive Passivität innerhalb der SP-Bewegung	PASSIV.KOLL	6	0	
	56	Kollektive Aktivität innerhalb der SP-Bewegung	AKTIV.KOLL	0	6	
	62	Unwohlsein foyerextern	UNWOHL.AUS	4	2	
	64	Unwohlsein foyerintern	UNWOHL.IN	5	1	
63	Wohlbefinden foyerintern	WOHL.IN	1	5		
„Außenwelt“	26	Vorrangig negative Kontakte foyerextern	KONT.NEG	2	4	
	31	Persönlich wenige Kontakte foyerintern	KONT.LIMIT	6	0	
	59	Persönlich wenig Kontakte foyerextern	KONT.PS	4	2	
	60	Kollektiv viele Kontakte foyerextern	KONT.KOLL	3	3	
	33	Direkt erlebter Rassismus foyerextern	RASSISM.DIR	4	2	
	34	Genereller Rassismus in Frankreich	RASSISM.GEN	5	0	1
	35	Repressive Immigrationspolitik	REPRESS.POL	5	0	1
Eigen- Sicht	41	Scham, SP zu sein	SCHAM.CLAND	6	0	
	18	Wunsch nach mehr Individualität	IND.WUNSCH	4	2	

Zukunft	43	Zukunftsangst	ANGST.FUT	6	0	
	44	keine Zukunftsperspektive	Persp.FUT.KEIN	5	1	
	45	vage Zukunftsperspektive	Persp.FUT.VAGE	5	1	
	46	konkrete Zukunftsperspektive	Persp.FUT.ENG	1	5	
Frustration	51	...SP zu sein	FRUST.CLAN	6	0	
	52	...stellt eine foyerinterne Grundstimmung dar	FRUST.GEN	5	0	1

Quelle: Eigene Darstellung (Auswertung mit ANTHROPAC 4.91), Foyer Fort de Vaux

Anm: 1 = Ob.: „Oberbegriff“.

2 = Die Variablen aus Tab. G (Anhang) werden erläuternd dargestellt, um das Verständnis zu erleichtern.

3 = Die komplette Liste aller Codes befindet sich im Anhang, Tab. D.

4 = ± : „Ich weiß nicht“.

II.a Auswertung der Frageketten

Im Folgenden werden die Daten zusammenhängend mit inhaltsanalytischen Ergebnissen der Frageketten ausgewertet. Dabei werden die mit den Items abgefragten Hypothesen vorgestellt und mit Angaben der Informanten aus den Frageketten hinterlegt. Alle Hypothesen werden kursiv gekennzeichnet, Oberbegriffe und Häufigkeit fett markiert.

Ein Drittel der 44 Items,¹⁴⁶ welche die Lebenslage der Sans Papiers im Foyer FV abfragen, wurde von allen Informanten als ‚zutreffend‘ eingestuft (**6:0** = 100%). Hinzu kommen sechs Items, die ebenfalls von allen Informanten als „zutreffend“ eingestuft wurden außer von PS3, die mit „Ich weiß nicht“ antwortete (**5:0:1**). Da diese Aussage auf Verständnisschwierigkeiten beruhte,¹⁴⁷ werden die Items zu obigen addiert. Damit wurden insgesamt 21 Items als „zutreffend“ eingestuft, womit knapp die Hälfte aller einhergehenden Hypothesen (im Folgenden kursiv gekennzeichnet) als **klar ,bestätigt‘** interpretiert wird:

Kontaktmangel und Isolation: *Es liegt ein Kontaktmangel zwischen SP im Foyer vor (24):* Das Thema ‚Aufenthaltsstatus‘ ist laut Informanten tabuisiert, die Frage danach unhöflich. Man wisse einfach nicht, wer alles ohne Papiere lebe. Hinzu komme die generelle Angst, entdeckt zu werden, woraus gegenseitiges Misstrauen entstehe. „Viele schämen sich einfach und verstecken sich lieber“ (PS5). Diesen Grund gaben zwei Drittel der Befragten an. *Andere Foyers werden von SP kaum frequentiert (25),* was ihre Isolation verstärkt. Man bleibt lieber im eigenen Foyer, denn „da ist man am sichersten“ (PS4).

¹⁴⁶ Die restlichen 22 Items zu „Engagement hemmenden Faktoren“ werden in Kap. 6.3 ausgewertet.

¹⁴⁷ Beim Nach-Gespräch im Juni 1999 mit Dolmetscher wurden die Items eindeutig als „zutreffend“ bewertet.

Marginalisierung, Angst und Unfreiheit: Alle Informanten bestätigten für ihr alltägliches Foyerleben, dass sie *unter Marginalisierung leiden* (57), was hier meint, sie fühlen sich eingeschlossen und ausgegrenzt. Der Begriff ‚Angst‘ taucht in hoher Frequenz auf. Betont wird von allen Befragten die bedrückende Unfreiheit. Auch für Angehörige stellt der ‚papierlose‘ Status eine Belastung dar, wie PS4 erklärt: „Es ist wie ein Gefängnis hier.“ [warum...?] ¹⁴⁸ „Wenn ich mal ein paar Minuten zu spät komme, wird mein Bruder verrückt vor Angst und dann schimpft er. Das alles ist schrecklich.“ Es gibt (..) *keinen Informanten, der das aktuelle Foyerleben ausschließlich als positiv bewertet* (65). Zwar betrifft die Kritik zunächst allgemeine Problemfelder (Prostitution, Lärm, Konflikte mit alten Bewohnern usw., siehe Kap. 6.2.1). Doch je weiter die jeweilige Fragekette fortschreitet, desto gehäuft treten Faktoren auf, die auf eine besondere Lebenssituation der ‚Papierlosen‘ deuten: Kein eigenes Bett, kein Geld, kein Mitspracherecht, Gefängnischarakter, zu viele unerfüllbare Pflichten sowie Eifersucht von arbeitslosen Bewohnern mit gültigen Papieren, sollte man als Person ohne Aufenthaltsstatus einen kleinen Gelegenheitsjob finden.

Frustration, Hoffnungslosigkeit und Scham: *Ihren Status betreffend liegt bei SP gehäuft Frustration im Sinne von „etwas satt haben“ vor* (51). Alle Informanten stimmten dieser Hypothese zu und bildeten lange Frageketten. Schlagwörter mit hoher Frequenz sind hier Angst, Unfreiheit, keine Identität, keine Gesundheitsversorgung, ¹⁴⁹ Unmenschlichkeit, Wertlosigkeit und Scham. „Du existierst nicht, überall muss ein Bruder dir seine Identität leihen, ob auf der Post, beim Arzt oder sonst wo“ (PS5). Das Wort *clandestin* werde im Foyer synonym zu ‚Taugenichts‘, ‚Parasit‘ und ‚Penner‘ verwendet (PS4). Die Stimmung wird generell als frustriert empfunden: *Foyerintern liegt allgemein eine frustrierte Stimmung vor, die von den Bewohnern wahrgenommen wird.* (52) Begründet wird dies von allen (!) Interviewten mit der Arbeitslosigkeit, des Weiteren mit Einsamkeit, Geldsorgen, Heimweh und der steigenden Hoffnungslosigkeit, vor der Rente definitiv heimzukehren.

Abhängigkeit, Schattendasein und Sonderrolle: Die Rolle eines ‚Papierlosen‘ wird als deutliche Sonderrolle empfunden: *Jemand, der SP ist, wird nicht genauso behandelt wie jemand, der AP ist* (61). Auch in diesem Zusammenhang wird betont, das Wort *clandestin* sei foyerintern ein Schimpfwort sei, gleich zu setzen mit ‚Penner‘ (PS1), ‚Dieb‘ (PS1, PS5) und ‚Fliege‘ (PS4). „Viele verwenden den Begriff auch längst, wenn sie ihre Scherzbeziehungen

¹⁴⁸ Der Wortlaut der vorhergehenden Aussage wurde bei den Frageketten grundsätzlich wiederholt, was durch „...“ gekennzeichnet wird (also hier: „Warum ist es hier wie im Gefängnis?“).

¹⁴⁹ Ohne Aufenthaltspapiere ist kein regulärer Arztbesuch möglich.

ausspielen“.¹⁵⁰ Insgesamt sei die Sonderrolle als Sans Papier „nicht immer sichtbar, aber sehr hart“ (PS1). Man lebe von anderen, sei von ihnen abhängig. „Du kannst nicht leben, wie du müsstest, du kannst keinen Kredit aufnehmen und du kannst nicht ordentlich arbeiten. Oft kannst du nicht mal ein Stück Brot kaufen“ (PS2).¹⁵¹ Arbeitslosigkeit wird erneut als erschwerender Faktor genannt, da die im Foyer entstehende Konkurrenz um Arbeitsplätze Eifersucht und Feindseligkeit schüre (PS4). Der foyeriinterne Kleinhandel etwa (vgl. 4.2.2.2) sei lediglich Personen mit gültigen Aufenthaltspapieren erlaubt, obwohl er für Sans Papiers eine ungefährliche Arbeitsform darstellen könne. Bezüglich ihrer Sonderrolle sprechen die befragten ‘Papierlosen’ erneut die Problemfelder Tabuthema, Wertlosigkeit und Andersartigkeit an. „Da bleibe ich lieber im Schatten“, resümiert PS1, der im Foyer nur den Hintereingang benutzt und auf dem Zimmer isst.

Rassismus, Repression und Kriminalisierung: Zur internen Marginalisierung des Einzelnen kommt hinzu, dass foyertexter Kontakte, also Beziehungen zur ‚Außenwelt‘, gering sind. Die *Foyerbewohner SP glauben gehäuft, Immigranten seien von Franzosen unerwünscht* (34). Schlagworte sind hier Rassismus, Heuchlerei, Ausbeute, Machterhalt und Arbeitskrise. „Franzosen haben kein Herz, nur Verstand“ (PS1). „Sie glauben, wir klauen ihnen ihre Arbeit, dabei sind wir diejenigen, die um fünf Uhr morgens aufstehen und ihren Dreck wegmachen“ (PS6).¹⁵² Zudem glauben *Foyerbewohner SP* (.), *dass die französische Regierung gegen ihre Interessen agiert, weil sie von ihr unerwünscht sind*. (35) PS1 interpretiert dies als eine „repressive Politik der Vertreibung“. Weitere Erklärungsmuster sind Profitgier, Ausländerfeindlichkeit und die allgemeine ökonomische Krise im Gastland mit der unmittelbaren Konsequenz ansteigender Arbeitslosigkeit. Die resultierenden Gefühle einer generellen Ausgrenzung (PS5) werden durch das Medium Fernsehen verstärkt: *Das durch das französische Fernsehen vermittelte Bild des Immigranten wird gehäuft als negativ empfunden* (17). In hoher Frequenz taucht bei den emischen Begründungen wieder ‚Angst‘ auf, welche

¹⁵⁰ *Rélatons de plaisanterie* (frz.: Scherzbeziehungen) lassen sich folgendermaßen beschreiben: „RADCLIFFE-BROWN (1940) interpreted joking relationships as the equivalent to relationships of avoidance, in the sense that they function in order to maintain the distance between persons in a potentially conflictful relationship.“ (IN: Seymour-Smith 1996:156).

¹⁵¹ Die Arbeitslage der meisten Sans Papiers ist sehr dürrig. Die Meisten arbeiten gelegentlich und schwarz, etwa beim kürzlichen Bau des Pariser Fußballstadions mit Staatsgeldern, dessen eilige Fertigstellung vor der Weltmeisterschaft sein musste (1998). Auch hier wurden den Schwarzarbeitern am Ende Gehälter unterschlagen. Im gesamten Sample aller Bewohner Sans Papiers ging nur PS6 einer regelmäßigen Tätigkeit nach (Restauration). Dies war nur möglich, da er über gefälschte Papiere verfügte.

¹⁵² Die Berufskategorie „Reinigung“ – hier spielt PS6 auf das Kehren der Pariser Straßen an – stellt bei den Arbeitern im FFV 1998 die größte Gruppe professioneller Tätigkeiten dar. Laut Statistik waren 1998 von 282 offiziellen Bewohnern 128 Männer im *nettoyage industriel* tätig und nur 76 in der (Auto-) Industrie, 54 auf dem Bau und 24 in der Restauration. (Dalvy SOUNDIATA: 4/7/99).

scheinbar durch die Berichterstattung geschürt wird: „weil die Polizei auch fernsieht und jedes Mal wird sie an uns erinnert“ (PS3). „Sans Papiers werden als Kriminelle dargestellt“ (PS5). Gezeigt werde im Fernsehen nur die Protestbewegung, aber weder das wahre Foyerleben (PS4, PS5), noch all die Ungerechtigkeiten, denen man als ‚Papierloser‘ ausgesetzt sei¹⁵³ (PS6).

Mangelhaftes Selbstwertgefühl und Identitätskrise: Ständig werden in den Frageketten die Faktoren Angst, Scham und Misstrauen angesprochen. Alle Informanten *SP leiden unter einem negativ empfundenen Schamgefühl, was ihren Status anbelangt* (41). Das Leben als *clandestin* im Foyer wird als entwürdigend, beschämend und ausgrenzend beschrieben. „Als *clandestin* bist du untauglich“ (PS6), „wie ein Krimineller“ (PS4), „raus aus der Gesellschaft“ (PS1). „Sobald du es zugibst, sieht man dich an wie einen Leprakranken“ (PS5). Mehrfach wird betont, dass andere Bewohner und Leute außerhalb des Foyers „einen anders ansehen, wenn sie wissen, dass man ein Sans Papiers ist“.

Ungewisse Zukunft und Schande: Während andere Bewohner in der Heimat Projekte planen wie die Errichtung eines Geschäftes, sind sich außer PS1 alle Befragten darin einig, dass *SP Im Gegensatz zu den meisten AP (..) keine Projekte für die Zukunft* haben (44), da ohne Papiere keine Planung möglich sei.¹⁵⁴ Dies habe mit dem Status zu tun, denn der werde gleichgesetzt mit „du bist nichts wert“ (PS2), „Es gibt für Sans Papiers keine Hoffnung“ (PS4), „keine Identität und keine Zukunft“ (PS5). „Jeder Tag ist ein neues Risiko (..) du gehst raus und weißt nie, ob du abends heil zurückkommst oder bereits geknebelt im Charter sitzt / oder im Gefängnis“ (PS6). *Sans Papiers leiden unter Zukunftsängsten* (43). Sie betreffen grundlegende Lebensbereiche wie Überleben, Hunger, Not, Familie ernähren und Arbeitslosigkeit. „Wenn ich so weiterlebe, ist mein Dasein gescheitert“ (PS1). „Papierlos sein“ wird gleichgesetzt mit „nicht leben“, „Taugenichts“ und eine „Schande für die Familie“ sein.

Rückkehroption und Bleibezwang: Das Migrationsmotiv ist eindeutig gelagert: Bei allen Befragten liegt – wie auch bei allen anderen Informanten der Studie – (..) *eine vorläufige Bleibeoption vor, die aber eher als Bleibe-Zwang beschrieben wird und somit einer definitiven Rückkehroption nicht entgegensteht* (8). Das bedeutet, alle Foyerbewohner wollen vorerst in Frankreich bleiben, aber nicht freiwillig: Sie handeln gemäß ökonomischen oder

¹⁵³ Anspielung auf die lange Wartepause, in der sich z.Zt. der Untersuchung Tausende von SP befanden, seit Chirac 1996 angekündigt hatte, alle zu regularisieren (vgl. Kap. 5.1).

¹⁵⁴ PS1 antwortet zunächst zwar mit „trifft zu“, präzisiert danach jedoch, dass er nicht aufgeben werde, denn wirklich konkrete Projekte könne man als Papierloser natürlich nicht haben.

sozio-politischen Zwängen (Geld, Papiere, Druck aus der Heimat). Dies steht nicht der festen Überzeugung entgegen, *früher oder später definitiv heimzukehren* (40). Somit liegt dem Migrationsmotiv eine definitive Rückkehroption zu Grunde. Das Leben in Frankreich wird mehrfach als „Übergang“ beschrieben, nach welchem man baldmöglichst zurückkehren wolle. „Wir sind nicht freiwillig hier, aber zu Hause gibt es kein Wasser, keine funktionierende Landwirtschaft und kein Geld.“, beschreibt PS3 aus dem südlichen Mauretanien die sozio-ökonomischen Zwänge seines Aufenthaltes, der ihn aufgrund der ungeplanten Länge zum ‚Illegalen‘ machte.

Scheitern und Heimweh: Doch die Familie kann ohne Papiere nicht besucht werden, was die einstimmige Bestätigung folgender Hypothesen zur Heimat favorisiert: *Es liegt gehäuft konkretes Heimweh nach der Familie in der Heimat vor* (13) und *Es liegt gehäuft generelles Heimweh nach dem Herkunftsland vor* (14). Die Sehnsucht nach der Familie geht einher mit einem Gefühl des Scheiterns, da als ‚Papierloser‘ ohne geregelte Arbeit keine adäquaten Geldsendungen in die Heimat möglich sind, wodurch das Migrationsmotiv des Geldverdienens von Angehörigen als „vorerst gescheitert“ bewertet wird. Auch in der Heimat nehmen SP demnach eine Sonderrolle ein: „Wie sollen wir Geld schicken? Daheim verstehen sie das nicht, du erfüllst nicht deine Pflichten, du versagst, fertig.“ (PS5 ist polygam, hat 2 Frauen und 5 Kinder). Die Sonderrolle in Foyer und Heimat stellt eine große psychische Belastung dar, denn wesentliche Anforderungen können von den ‚Papierlosen‘ nicht erfüllt werden, während die Selbstachtung sinkt.

Rückbesinnung und Passivität: Die Pflege kultureller Werte, afrikanischer Traditionen und Bräuche wird von allen als sehr wichtig angesehen: *Es liegt eine manifeste (Rück-)besinnung auf heimatliche Traditionen und Wurzeln vor* (38). „Afrikanisch kochen, essen und schlafen, das ist eine Lebenshilfe“ (PS4) und „besonders im Exil wichtig“ (PS5). „Ohne das bleibt uns nicht viel“ (PS1). Als wichtige Medien werden dabei Griots und Videokassetten aus der Heimat genannt. Der Grand Boubou¹⁵⁵ wird als „Symbol der Kultur und Würde“ angesehen und „verleiht innere Ruhe“ (PS4). Neben kulturellen Werten wird nur eine der abgefragten Grundhaltungen von allen Befragten geteilt: Man ist sich darüber einig, dass sich *die Foyerbewohner SP im FFV nicht kollektiv im Kampf der SP engagieren.* (54) Begründet wird diese aktuelle Situation im Foyer mit „zu wenig Einvernehmen, zu vielen Positionen, zu vielen Konflikten und zuviel Misstrauen“ (PS1). „Niemand hilft uns“ (PS2). Im Vergleich zu

¹⁵⁵ Kleidungsstück für Männer, siehe Fußnote 102.

Foyers in Montreuil¹⁵⁶ sei es hier besonders trostlos, bemerkt PS1. Er ist Bambara (Mali) und gehört damit zur kleinsten Ethnie subsaharanischer Herkunft im FFV¹⁵⁷.

Familiärer Druck und das Foyer als Zufluchtsort: PS1 nimmt generell in der befragten Gruppe eine Sonderrolle ein. Er fühlt sich im Foyer sehr unwohl, flucht als junger Bambara auf die ‚Alten‘ und die Dominanz der Soninké. Sein größter Wunsch ist es, nach Erhalt der Papiere ein eigenes Appartement zu finden. Nur PS6 gab an, *sich im Foyer wohl zu fühlen* (63). Hier habe er seine Brüder, Traditionen und die Gemeinschaft. Hier sei er sicher, hier könne er über Afrika sprechen. Das Foyer bezeichnet er als Zufluchtsort. Draußen hingegen sei „alles gefährlich“, und draußen „mag man uns nicht“. Das vorliegende Erklärungsmuster verdeutlicht die Schlüsselfunktion des Foyers für Afrikaner ohne gültige Aufenthaltspapiere: Es bietet Schutz vor der „Außenwelt“ (Polizeikontrollen) und gleichzeitig kulturspezifischen Rückhalt, indem afrikanische Traditionen und Werte gepflegt werden. Den *finanziellen Heimatkontakt* (16) bezeichnete nur PS1 als „nicht verpflichtend“. Der Malinese erklärte, Vater und Brüder würden die Familie versorgen, zudem sei ihm das Kassensystem zu ungewiss. Er sende also durchaus Geld nach Hause, aber nicht über den üblichen Weg. Wie die folgende Clusteranalyse zeigen wird, steht er damit als einziger Befragter nicht unter familiärem Druck, was ihm die Lebensumstände in anderen Bereichen erleichtert.

Kritische Betrachtung des Verfahrens

Eine nötige Kritik des vorliegenden Verfahrens betrifft Zweideutigkeiten und Verständigungsfehler: Die Untersuchung von Grundeinstellungen wie *optimisme/pessimisme* (47/49) etwa erwies sich – wie erwartet – als schwierig. Obwohl versucht wurde, durch die Verwendung binärer Oppositionen Mißverständnisse auszuschließen („Ich denke, die Papiere werde ich nicht finden“ und „Ich denke, ich werde die Papiere finden“¹⁵⁸), fielen die Antworten inkohärent aus. Offensichtlich konnte sich PS5, der beides bejahte, nicht für eine Position entscheiden oder hatte den Satz missverstanden. Bei den binären Items 9/40 zur Bleibe- bzw. Rückkehroption („Ich möchte für immer in Frankreich bleiben“ und „Es ist sicher, dass ich eines Tages endgültig ins Land zurückkehre“) bewertete PS4 zunächst die definitive Bleibeoption als ‚zutreffend‘. Später präziserte er jedoch „aber natürlich nur bis zur

¹⁵⁶ Montreuil gehört zu Paris, ist aber eine eigenständige Kommune. Der Anteil malinesischer Immigranten ist hier besonders groß, weshalb es auch „Klein Mali“ genannt wird.

¹⁵⁷ 1998 waren von 282 offiziellen Bewohnern nur 28 Bambara.

¹⁵⁸ Die frankophonen Informanten verwenden den Ausdruck „*trouver les papiers*“ (frz.: Papiere finden) für „*obtenir les papiers*“ (frz.: Papiere erhalten, erlangen. Eine weitere Variante zu „*obtenir*“ war „*avoir*“ (frz.: haben).

Rente“). Hier scheint eindeutig ein Verständigungsfehler vorzuliegen, der auf eine ungünstige Wahl der Items zurückzuführen ist. Die Beantwortung der Variablen „Zukunftsperspektive, vage“ und „Zukunftsperspektive, keine“ fiel gleich aus (5:1), und zwar im Gegensatz zur engagierten Zukunftsperspektive (1:5). Eindeutig ist auch hier die Wahl der Items zu kritisieren, welche sich offenkundig zu sehr ähnelten („Wenn ich die Papiere nicht finde, weiß ich wirklich nicht mehr weiter“ (44) und „Ich habe keine präzisen Projekte für die Zukunft“ (45)).

Auswertung der Similaritäten

Es entstehen zwei Cluster (X,Z), die jeweils einen Konsens bilden und damit signifikante Zusammenhänge darstellen.¹⁶⁰ Sie werden getrennt durch eine Art Grauzone (O). Im Folgenden werden die einzelnen Variablen, welche ja zuvor über die 44 Sätze (Items) abgefragt wurden, zu einander in Beziehung gesetzt und auf Zusammengehörigkeit bzw. Similarität hin analysiert.¹⁶¹

Z-Cluster: Wie erwartet, drückt der Block eine enge Zusammengehörigkeit der 21 Variablen aus, welche von allen Informanten als ‚zutreffend‘ eingestuft wurden (siehe Analyseschritt II). Gleichzeitig sind diese Variablen damit in der Wahrnehmung ihrer aktuellen Lebenssituation eng benachbart. Auf dem höchsten Level (1.0000) wird eine enge Zusammengehörigkeit abgebildet. Die benachbarten Variable „Unwohlsein, foyერთerm“ (Item-Nr. 64) wird von allen Informanten als „zutreffend“ eingestuft mit Ausnahme von PS5. Er sagt, es sei im Foyer „immer noch besser als draußen“. Folgende Variablen gehören damit eng zusammen (v.r.n.l.): Eingeschränkte Rolle (39), Kritik am Foyer (66), eingeschränkte Kontaktzone im Foyer (65), generelles Heimweh (14), Sehnsucht nach der Familie (13), persönliche Marginalisierung (57), definitive Rückkehroption (40), Zukunftsängste (43), persönlicher Kontaktmangel zu anderen Foyers (25), Scham (41), persönlicher Kontaktmangel zu anderen SP (24), Frustration (51), kollektive Passivität (54), vorläufige Bleibeoption (8), (Rück-)besinnung auf kulturelle Werte (38), genereller Rassismus (34), politische Repression (35), foyერთerne Sonderrolle (61), allgemeine Frustration (52), formeller Kontaktmangel von FFV zu anderen Foyers (23), negatives Image der SP im Fernsehen (17) und Unwohlsein außen (64).

X-Cluster: In deutlicher Opposition zu dieser Lebenslage stehen all die Variablen, welche durch ihre enge Zusammengehörigkeit das X-Cluster bilden. Während die ‚Z-Variablen‘ vorrangig Werte beschreiben, die fast alle Informanten alltäglich belasten, so bilden die ‚X-Variablen‘ das individuelle Profil von Informant PS1 ab: Nur er stuft einen nicht verpflichtenden Heimatkontakt (16) und eine engagierte Zukunftsperspektive (46) als „zutreffend“ ein. Bei PS1 fällt die große Sorge und soziale Verpflichtung der Familienversorgung weg, da sein Vater sich um die Angehörigen kümmert und PS1 ledig ist. Er sieht der Zukunft hoffnungsvoller entgegen, betont die hohe Relevanz foyერთer Kontakte und wählt in der Suche nach Aufenthaltspapieren lieber eigenständige Strategien (18). Damit steht er allein, seine Ansichten finden sich in der obigen Darstellung umgeben

¹⁶⁰ Vgl. Bernard: „Once a pair is joined [at one level], it is considered as a unit“ (1994:506).

von Items, die von allen Befragten als ‚nicht zutreffend‘ eingestuft werden: Foyerinternes kollektives Engagement (56), foyerinternes Wohlfühlen (63), persönliche Aktivitäten in der Papierfrage (55), ein persönlicher und kollektiver Optimismus im Regularisierungsverfahren (50,49) sowie eine definitive Bleibeoption (9).

O-Feld: Beide Cluster werden von einer Art ‚Grauzone‘ getrennt. Auffällig ist die tiefe Gabel zwischen dieser Zone und dem Z-Cluster: Hier sind zwei Variablen angesiedelt, die nur wenig nahe Nachbarschaft zu anderen Items aufweisen. Dabei handelt es sich um die Auffassungen, dass 1. eine kollektive Marginalisierung (58) und 2. ein direkter Rassismus (33) vorliegen. Die Beurteilung beider Variablen hängt stark von individuellen Erfahrungen und Wahrnehmungsprozessen ab. Es ist somit naheliegend, dass die betreffenden Meinungen weiter verstreut sind als z.B. bei der Variable Frustration (51).

Der verpflichtende Heimatkontakt (15) tritt gemeinsam auf mit ‚keiner oder einer nur vagen Zukunftsperspektive‘ (44, 45). Diese enge Zusammengehörigkeit ist aufschlussreich: Der Druck der Familie, welche täglich ernährt werden muss, lässt in Anbetracht der Extremsituation (ohne Papiere und geregelte Arbeit sein) keinerlei hoffnungsvolle Zukunftsplanung zu und erschwert die Lebenslage der Betroffenen. Eng benachbart sind dazu ein ‚foyerexternes Unwohlsein‘ (62) ein persönlicher und kollektiver Pessimismus (47,48) sowie ‚negative Kontakte foyerextern‘ (26) – sprich, die tägliche Sorge um die Familie daheim geht einher mit einer pessimistischen und niedergeschlagenen Grundhaltung, bei welcher menschliche Erfahrungen in der ‚Außenwelt‘ als überwiegend negativ empfunden werden.

6.1.3 Foyerübergreifende Beurteilungen (Interviews)

Bisher wurde die Lebenslage von ‚Papierlosen‘ beschrieben, die der Protestbewegung eher passiv zusahen. Im Folgenden werden Ergebnisse einer Umfrage bei aktiven Sans Papiers aus dem großen Foyer Porte de Paris (FPP, vgl. Kap. 5.3.2) vorgestellt. Ziel ist es, den bisherigen Erkenntnissen exemplarische und foyerübergreifende Aussagekraft zu verleihen. Im Rahmen der Studie wurde dazu mehreren Sans Papiers aus FPP die Frage gestellt: „Wie sieht deine momentane Lage aus? Und wie geht es dir dabei?“¹⁶² Die Kernaussagen ihrer Antworten werden im Folgenden tabellarisch dargestellt:

¹⁶¹ Wie bereits erwähnt, wurde von zusätzlicher Interpretation der *Similarity Matrix* abgesehen.

¹⁶² Die Fragen wurden niemals einleitend gestellt, sondern erst im Verlauf offener Gespräche, welchen Vertrauensprozesse vorangingen (z.B. der mehrmalige passive Besuch der Versammlungen).

Tab. V: INTERVIEWS. Einschätzungen der Lebenslage Sans Papiers

Schlagwort	Zitat	CODE¹⁶³
1. Hoffnungslosigkeit und Ungerechtigkeit	„Die Leute sind <u>müde</u> geworden. Sie glauben nicht mehr dran, dass es endlich <u>Gerechtigkeit</u> gibt (...).“ ^{4A} „Ich kann bald nicht mehr. Ich habe <u>keine Hoffnung</u> mehr.“ ^B	RESIGNAT
2. Enttäuschung und Solidaritätsverlust	„Alle lassen uns <u>im Stich</u> , die <u>Alten</u> und die <u>Delegierten</u> ja eh. Aber auch die anderen <u>Bewohner mit Papieren</u> (...) und auch der Rest (...). Die <u>Bewegung schläft ein</u> und uns <u>vergisst</u> man (...).“ ^C „Es gibt <u>keine Solidarität</u> mehr (...). Die Papierfrage hat einen Riss in die Decke gemacht, die uns immer beschützt hat.“ ^D	ENT.BEW ISOL MANGL.SOL
3. Neid und Arbeitslosigkeit	„Der Schlüssel zum Elend ist die <u>Arbeitslosigkeit</u> . Ich bin seit acht Jahren illegal und arbeite trotzdem, ich habe Belege und alles. Andere <u>Bewohner ohne Job</u> (...) sagen, ich nehme ihnen die Arbeit weg und ich hätte kein Recht dazu.“ ^E	ARBEIT NEID
4. Krise Selbstwertgefühl	„Ich bin <u>nichts wert</u> (...) ich kann meine <u>Pflichten</u> nicht erfüllen, und so kann mich keiner <u>Ernst nehmen</u> (...) Ich kann ja noch nicht mal ein <u>eigenes Bett</u> verlangen.“ ^F „Wir werden hier als <u>Taugenichts</u> und <u>Parasiten</u> beschimpft. Ich denke manchmal, wenn ich dran krepriere, merkt es nur die <u>Familie</u> dort [in der Heimat, Anm .d. Verf.], weil die würde verhungern.“ ^G „Du weißt nicht mehr, <u>wofür du lebst</u> .“ ^H	KRISE.SELBST ROLLE.INT RESIGNAT
5. Generationskonflikte und Spannungen	„Die <u>Alten</u> sagen, wir wären Extremisten, weil wir auf die Straße gehen (...). Sie schimpfen über uns.“ ^I „Es gibt <u>keine Solidarität</u> von den Alten (...) Wir sind <u>traurig</u> , dass sie uns so fallen lassen.“ ^J „Es gibt <u>dicke Spannungen</u> hier seit der Krise, weil keiner kommt mit unserer Situation klar (...) wir <u>stören</u> nur (...).“ ^K „Sie sagen, auf euch kann man <u>nicht zählen</u> , ihr nehmt noch nicht mal an den Kassen teil.“ ^L	KONFL.GEN MANGL.SOL KRIS.FOY KONFL.GEN
6. Beschränkte Rechte und Sonderrolle	„Wir haben <u>keine Rechte</u> , weder draußen noch drinnen (...) Eigentlich <u>existieren wir gar nicht</u> .“ ^M „Wir können ja jeden Tag <u>abgeschoben</u> werden (...) uns würde <u>keiner Verantwortung</u> geben oder so. Ein Sans-Papier kann kein Delegierter sein, und auch kein Dorfcchef, und eigentlich gar <u>nichts</u> , außer ein <u>Störfaktor</u> .“ ^N	ROLLE.INT MIB.ALLG ROLLE.INT

Quelle: Eigene Darstellung, Foyer Porte de Paris

Anm: Quellen der Zitate: A= Nyak FPP:19/9; B= Kua FPP:19/9; C= Nyak Café: 22/9; D= Nyak FPP:19/9; E= Nyak

FFP:19/9; F= Kou Café:22/9; G= Kua FPP:19/9; H= GIN FPP: 22/9; I= Kou Café:22/9, J= Nyak Café:22/9; K= ebd.; L= Sydi FPP:22/9, M= And FPP:22/9, N = Kou Café:22/9.

IV.a Erweiterte Analyse durch Interviewdaten

Zusammengefasst zeigen die Kernaussagen aktiver Sans Papiers aus dem Foyer PP, dass auch ihre Lebenslage als kritisch zu bewerten ist und in ihren Kernaussagen nicht von der Lebenslage im FFV abweicht: Mit Bewohnern, die gültige Papiere besitzen, werden gleich mehrere Konfliktbereiche ausgetragen: Die Sans Papiers sind enttäuscht über die mangelnde Solidarität ihre Mitbewohner. Solidaritätsverlust untereinander wird als neues Phänomen innerhalb der Foyergemeinschaft bewertet. Bei Bewohnern mit Papieren, aber ohne Arbeit herrschen Missmut und Neid gegenüber solchen ‚Papierlosen‘, die etwas Geld verdienen, womit eine Konkurrenzsituation entsteht.

Zudem – so die Selbsteinschätzung – werden Sans Papiers zunehmend als lästig empfunden, da sie keine geregelten Beiträge in die Kassen zahlen und jeden Tag verschwinden können (Abschiebung). Da sie als ‚Papierlose‘ nicht offiziell im Foyer leben dürfen, sind sie es, die gänzlich auf *bed sharing* (vgl. Kap.2) und Solidaritätsmechanismen angewiesen sind. Damit schüren sie die Überbelegung und einher gehende Degradierung der Gebäude, was ebenfalls zu Missmut bei vielen regulären Bewohnern führt.¹⁶⁴ Ein Informant spricht zusammenfassend von „dicken Spannungen seit der Krise“, womit deutlich wird, dass die aktuelle Lage in dem traditionsreichen Foyer bewusst und explizit als „Krisensituation“ wahrgenommen wird.¹⁶⁵

6.2 Lebenslage der Foyerbewohner ‚Avec Papiers‘

Es ist offensichtlich, dass die aktuelle Lebenssituation von Foyerbewohnern mit gültigen Aufenthaltspapieren (AP) von der Lebenslage der Sans Papiers (SP) in einigen Bereichen abweicht. Viele Sorgen entfallen, man wird nicht systematisch in eine marginalisierte Sonderrolle gedrängt und kann die Zukunft besser planen. Gleichzeitig gibt es zahlreiche Faktoren, welche die Lebenslage beider Gruppen prägen. Damit stellen die Ergebnisse aus Befragungen von Personen AP nicht nur ihre eigene Lebenslage dar, sondern auch die ‚Rahmenbedingungen‘ für einen Foyer-Alltag als SP. Im Folgenden wird ausgewertet, wie Bewohner AP die aktuelle Lebenslage im Foyer einschätzen. Dazu wurden im Feld einerseits über *Free-Lists* (F1-20) freie Assoziationen gesammelt, andererseits über *Rankings*¹⁶⁶ Wertvorstellungen und Ansichten zu Generationskonflikten abgefragt:

¹⁶³ Die entschlüsselte Code-Liste befindet sich im Anhang (C).

¹⁶⁴ In einem Brief vom 29.06.1999 teilte ein Informant mit, es läge jetzt ein endgültiger Bescheid der Stadt Paris vor, der – u.a. aufgrund der starken Degradation – die komplette Zerstörung des Foyers Ende des Jahres vorsieht.

¹⁶⁵ Der Ausspruch „C’est la crise“ wurde von Informanten mit und solchen ohne Papiere gemacht, und zwar immer im Kontext von Papieren und/oder Arbeitslosigkeit.

¹⁶⁶ Beide kognitiven Tests werden im Methodenteil beschrieben.

6.2.1 Emische Beurteilungen (Free-Lists)

Anhand von *Free-Lists* (F1-20) wurden zwanzig breit gestreute Bewohner¹⁶⁷ zur aktuellen Lebenssituation im Foyer befragt. Die Fragestellung lautete: „Was findest du im Foyer gut, was schlecht?“ Die in der Tabelle dargestellten Ergebnisse stellen freie Assoziationen der Befragten zu dieser Frage dar:

Tab. VI: FREE-LISTS. Lebenslage der ‚Avec Papiers‘

POSITIV			NEGATIV		
SA*	Genannter Wert	CODE	SA*	Genannter Wert	CODE
9	Solidarität	SOLIDAR	9	Isolation Foyer/Bew.	ISOL
9	Kulturelle Werte	WERTE,KULT	8	Generationskonflikt	KONFL.GEN
6	Familie (Präsenz)	FAM	6	Papierlosigkeit	PAPIERE
5	Relativierend positiv	RELATIV	6	Lärm innen/außen	LÄRM
4	Gemeinschaftsleben	KOLLEKTIV	6	Hygienische Zustände	HYGIENE
4	Möglichkeit zu sparen	SPAR	5	Geringe Zimmergröße	ZI.GRÖßE
2	Gemeinsame Religion	RELIGION	5	Zimmer teilen	KOHABIT
1	Foyer als Treffpunkt	TREFF	5	Überbelegung Foyer	ÜBERBEL
1	Heimatkontakt	HEIMAT	5	Ethnische Konflikte	KONFL.ETH
1	Gemischte Gruppe	HETEROGEN	4	Arbeitslosigkeit	ARBEIT
			4	Grauer Routine-Alltag	TRAIN-TRAIN
			4	Stagnation	STAGNAT
			4	Auferlegte Zwänge	ZWANG
			4	Foyerverwaltung	VERWALT
			4	Prostitution im Haus	PROSTIT
			3	Mangel Intimsphäre	INTIM
			3	Interne Konflikte, allg	KONFL.INT
			3	reine Männergruppe	MÄNNER
			2	Analphabetismus	ALPHA
			2	Polizeiliche Eingriffe	POLIZEI
			2	Angetastete Würde	WÜRDE
			1	Zukunftsangst	FUTUR
			1	Erlebter Rassismus	RASSISM
			1	Mangel Sicherheit	SICHER
			1	Misstrauen gegenseit.	MIBTRAU
			1	Polygamie	POLYGAM
= 10 positive Werte zum Foyerleben			= 27 negative Werte zum Foyerleben		

Quelle: Eigene Darstellung, Foyer Fort de Vaux

Anm.: * SA = Anzahl der Sprecher je Argument (nach Häufigkeit geordnet: z.B. 9x „Solidarität“)

¹⁶⁷ Bei der Wahl des Samples wurde auf eine maximale Heterogenität der Gruppe nach den Kriterien Alter, Herkunft und Aufenthaltsdauer geachtet. Die zugehörige Informantenliste befindet sich in Anhang.

Die Tabelle zeigt, wie viele Sprecher einen Wert als positive oder negative Beurteilung der aktuellen Lebenssituation im Foyer ansprachen. Ihre Auswertung ergibt zunächst ein deutliches Überwiegen negativer gegenüber positiver Argumente (126 zu 43). Die Codierung der genannten Problemfelder ergibt das Auftreten von 10 positiven und 27 negativen Codes.

Positive Beurteilungen betreffen besonders Aspekte, die das Zusammengehörigkeitsgefühl der Gemeinschaft stärken. Dazu gehören geteilte kulturelle Werte wie Sprache oder „afrikanisch denken, essen und schlafen – all das hilft, seine Wurzeln zu bewahren“ (F9), ebenso wie die Präsenz von Familienmitgliedern wie Onkel oder Bruder und die geteilte Religion. Besonders die „Solidarität zwischen Afrikanern“ wird als positiv hervorgehoben: „Bei uns ist keiner allein und muss draußen schlafen“ (F10). Man schätzt das Foyer als „Ort der Zuflucht für Arme und Bedürftige“ (F20). Das „Leben in der Gemeinschaft“ stellt für ein Fünftel der Befragten eine positive Seite des Foyerlebens dar. Es sei zudem billiger als „draußen“. Nur eine Person nennt den Heimatkontakt als expliziten Vorteil von Foyers. Es ist jedoch anzunehmen, dass die Möglichkeit, sich in Foyers über Geschehnisse in der Heimat zu informieren, von allen Bewohnern in einer Umfrage als positiv bewertet würde. Ein Viertel der Befragten betont, dass das Foyerleben „wenn überhaupt, dann nur vergleichsweise positive Seiten“ habe, z.B. F1: „Wer sagt, das hier wäre Mist, der hat noch nie auf der Straße gelebt“ oder F4 und F17: „Im Vergleich zu anderen Foyers ist es hier noch ruhig“ bzw. „erträglich“.

Negative Beurteilungen des Foyerlebens überwiegen deutlich. 94% der Befragten beginnen spontan mit der Nennung von „Dingen, die im Foyer nicht gut sind“. F12 fällt gar kein positiver Aspekt ein, F8 sagt lediglich „Vorbei die schöne Zeit“ und F20 beschränkt sich auf ein „Ich weiß nicht / wenn du Arbeit hast, geht es irgendwie / das ist alles.“ Fast die Hälfte aller Befragten beklagt die Isolation von Foyer und/oder Bewohnern: „Das ist wie im Gefängnis hier“ (F6,F15), „Man fühlt sich ausgeschlossen gegenüber der Gesellschaft“ (F7) oder einfach „eingeschlossen“ (F9,F15). Auch Generationskonflikte werden von knapp der Hälfte aller Befragten als Problemfeld genannt: „Die Alten haben zuviel Macht, sie kontrollieren dein Taschengeld, verbieten dir abends rauszugehen, du musst dich für alles rechtfertigen“ (F6) heißt es von junger Seite. „Die Ideen von Alten und Jungen passen einfach nicht mehr zusammen“ (F14) beklagt ein älterer Informant. Aufschlussreich ist die häufige Nennung des Problemfeldes „Papierlosigkeit“: Das Thema wird negativ assoziiert mit allgemeiner Stagnation („Die Leute sind frustriert und passiv, sogar die Jungen“, F20), mit Überbelegung und Kohabitation, mit der allgemeinen ökonomischen Krisensituation (Arbeitslosigkeit), aber auch mit der alltäglichen Isolation der Sans Papiers: „Man kann schon

sagen, ohne Papiere bist du hier nur ein Stückchen Dreck“ (F20). Das Teilen der Betten, die Zimmergrößen und die dauernde, nahezu ausschließliche Präsenz von Männern werden als eindeutige Belastung empfunden, ebenso der stetige Straßenlärm und die hygienischen Zustände wie dreckige Toiletten, Mäuse und Kakerlaken. Auch ethnische Konflikte erschweren das Zusammenleben. Ein Soninké etwa bezeichnet die Peul als „herrsüchtig“ (F5) und kritisiert damit wohl den Umstand, dass der demokratisch gewählte Präsident des *Comité des Residents* ein Peul ist. Es sind besonders die Spannungen zwischen Soninké und Peul, die als „gegenseitiger Rassismus“¹⁶⁸ (F6) bezeichnet werden, aber auch das Nebeneinander mit maghrebinischen Bewohnern („das klappt nur in der Moschee gut“, F12). Weitere Problemfelder betreffen die Arbeitslosigkeit, die im Haus stattfindende Prostitution, den ‚grauen Alltag‘ ohne Abwechslung und den Druck, der auf den Immigranten lastet und u.a. aus heftigen Generationskonflikten resultiert, z.B.: „Die Familie erlaubt mir nicht, auszuziehen“ (F2). Andere Zwangsmechanismen, die von Gruppenmitgliedern ausgehen, werden bezüglich einer mangelnden Intimsphäre im Foyer beschrieben: „Wenn du dein Zimmer mit dem Schlüssel abschließt, bist du abgestempelt“ (F20). Weitere negative Bereiche des Foyerlebens betreffen Faktoren wie Analphabetismus, die ungewisse Zukunft, interne Konflikte wie gegenseitiges Misstrauen, die französische Politik und Polizei, Polygamie, Rassismus, mangelnde Sicherheit und die Arbeit des *Gérants* bzw. der Verwaltungsinstanz SOUNDIATA.

Beachtlich ist als Gesamtergebnis, dass allgemein eine klare, einstimmige Einschätzung von guten und schlechten Seiten des Foyers vorliegt. Kein Code wurde personenübergreifend mal positiv, mal negativ bewertet. Es ist demnach anzunehmen, dass Tabelle VI eine Auflistung von a) eindeutig positiven und b) eindeutig negativen Aspekten der aktuellen Lebenslage von Foyerbewohnern im Foyer FV präsentiert.

¹⁶⁸ Kohärent zur häufigen Verwendung von ‚*race*‘ statt ‚*ethnie*‘ wurde hier *racisme* im Sinne von *ethnocentrisme* verwendet.

6.2.2 Emische Beurteilungen (Rankings)

Über *Rankings* wurden Intervalldaten zu Kernthemen ermittelt, die den bisherigen Daten (z.B. den *Free-Lists*) entsprangen und Lebensinhalte der Foyerbewohner betreffen.¹⁶⁹ Ziel war die Ermittlung von emischen Wertvorstellungen. Es wurden zehn Personen ‚Avec Papiers‘ (AP) befragt und als Abgleichung und zur Überprüfung eventueller Divergenzen und Gemeinsamkeiten exemplarisch fünf Sans Papiers (SP). Alle Befragten vertreten eine definitive Rückkehroption, d.h., jeder stuft es als „sehr wichtig“ ein, irgendwann definitiv in die Heimat zurückzukehren. Zudem stufen es alle Informanten als „sehr wichtig“ ein, zwischendurch regelmäßig in die Heimat zurückzukehren, um dort die Familie zu treffen und „ein Standbein zu halten“. Was hier für alle einen sehr wichtigen Lebensinhalt darstellt, kann von den Sans Papiers jedoch nicht praktiziert werden, da sie nicht ausreisen können.

Nebst Beten wird auch die Teilnahme an Dorf- und Familienkassen von fast allen als „sehr wichtig“ eingestuft. Auch dieser Wert kann von Sans Papiers nicht erfüllt werden, da sie meist über keinerlei Einkommen verfügen. Außerdem „sehr wichtig“ ist fast allen die Heirat, am besten „daheim“. Projekte in der Heimat stufen nur fünf Informanten als „sehr wichtig“ ein, wobei es sich ausschließlich um Personen mit Papieren handelt. Dies korreliert mit den Aussagen der Sans Papiers im *Pile Sort*, wonach an Zukunftsprojekte ohne Papiere nicht zu denken ist. Bei anderen Themenbereichen lässt sich ein deutliches ‚Generationsgefälle‘ ablesen: „Als Immigrant in Frankreich heiraten“ stufen die Älteren als „gar nicht gut“ ein, ebenso wie „eine Frau mit aufs Zimmer nehmen“. Beides wird von jüngeren Befragten als „eher positiv“ angesehen. Sie stufen es jedoch als „gar nicht gut“ ein, die „meiste Zeit im Foyer zu verbringen“ – was für die Hälfte der älteren Generation wiederum „sehr gut“ ist. Außer R1, der generell viel Verständnis für die Foyerjugend aufbringt, bewerten alle Älteren ein Engagement für die Sans Papiers als „weniger wichtig“ bzw. „nicht wichtig“. Es handle sich bei ihrer passiven Haltung jedoch weniger um Ignoranz als vielmehr um Ablehnung, wie mehrfach erläutert wird.¹⁷⁰ Zusammenfassend können hier folgende Kernaussagen entnommen werden: 1. ‚Papierlose‘ Foyerbewohner können grundlegende, von allen als „sehr wichtig“ eingestufte und damit nahezu normative Pflichten nicht erfüllen und 2. Es liegen Generationskonflikte vor, die in verschiedenen Wertmaßstäben der Altersgruppen begründet liegen und ein harmonisches Zusammenleben erschweren.

¹⁶⁹ Die Verteilung der Antworten befindet sich als Tabelle im Anhang.

¹⁷⁰ Die Argumente waren: „Zu hohe Gefahr auf Demonstrationen“, „Straßen zu gefährlich“, aber auch: „Man muss sich der Regierung fügen“ und „Wenn wir uns da einmischen, nehmen sie uns am Ende auch noch die Papiere weg“.

6.3 Engagement hemmende Faktoren

Im Folgenden wird nach Gründen gesucht, warum die Sans Papiers im Foyer FV keine eigene Gruppe darstellen (Leitfrage 4) und im Rahmen der Protestbewegung kein neuer Impuls kollektiver Identität stattfindet (Leitfrage 6). Hierzu erfolgt die Analyse von Teil b) des *Pile Sorts* zu „Engagement hemmenden Faktoren“. Die Anwendung kognitiver Verfahren hat sich dabei als besonders ertragreich erwiesen, da in Interviews zu diesem Thema keine Gesprächsbereitschaft angetroffen wurde. Wie auch in Kapitel 6.1 geht es eher um die Überprüfung von Hypothesen, welche sich durch Analyse vorheriger Daten in den Items ausdrücken. Wieder wird die Auswertung nach „Häufigkeit“ zunächst tabellarisch dargestellt. Jede Variable, die über einen der 22 Items abgefragt wurde, besitzt wieder einen Code. Rechts in der Abbildung befinden sich die Ergebnisse der Auswertung:

1.b Auswertung nach Häufigkeit

Tab. VII: PILE SORT. Engagement hemmende Faktoren (Häufigkeit)

Item	Erläuterte Variable ¹	CODE ²	"Trifft zu"		± ³
			JA	NEIN	
Grundhaltung	1 Abwarte-Gestus im Antragsverfahren	ABWART	5	1	
	32 Zweifel an Zielerreichung der Protestbewegung	PROTEST.ZWEIFL	6	0	
	36 Resignation	RESIGNAT	0	6	
	37 Risikomeidung	RISIKOMEID	3	3	
	19 Individualität als Lösungsstrategie	IND.STRAT	2	4	
	29 Enttäuschung über foyerinterne Passivität der SP	ENT.PASS	6	0	
Angst	2 ... vor der französischen Polizei	ANGST.POL	0	6	
	4 ... vor der französischen Administration	ANGST.ADM	5	1	
	5 ... vor dem Urteil älterer Foyerbewohner	ANGST.ALTE	0	6	
	6 ... vor foyerinternen Konflikten	ANGST.KONFL	2	4	
Mängel	7 ... an Beschlussfassung durch Verantwortliche	MANGEL.BESCH	6	0	
	12 ... an Gruppendynamik	MANGEL.DYN	6	0	
	20 ... an Informationsmöglichkeiten	MANGEL.INFO	6	0	
	27 ... an kollektivem, foyerinternen Engagement	MANGEL.ENG.KOLL	6	0	
	28 ... an foyerexternem Engagement und Antrieb	MOTOR.FEHL	6	0	
	30 ... an foyerinterner Organisation der Jungen	OR.JUNG.FEHL	6	0	
	42 ... an Zeit	MANGEL.ZEIT	3	3	
3 ... an Fähigkeit des Lesens und Schreibens	ANALPHA	4	2		
Konflikte	10 ... intern zwischen Generationen existieren	KONFL.GEN	2	4	
	11 ... intern zwischen Generationen belasten	KONFL.GEN.BELAST	5	1	

Foyer- leben	21	Interner Streik gegen Verwaltung	STREIK.INT	4	2
	22	Geographische Isolation des Foyers	ISOL	6	0

Quelle: Eigene Darstellung, Foyer Fort de Vaux

Anm.: 1 = Die komplette Liste aller Variablen, Hypothesen und Items befindet sich in Anhang H.

2 = Die komplette Code-Liste befindet sich in Anhang E. Alle aufgelisteten Codes gehören zum Master-Code „SP“.

3 = ± : „Ich weiß nicht“

6.3.1 Emische Beurteilungen (Pile Sort)

Über die Hälfte der 22 Items, welche Engagement hemmende Faktoren im Foyer Fort de Vaux abfragen, wurde von den Informanten Sans Papiers (PS1-PS6) einstimmig als ‚zutreffend‘ bewertet, womit die einher gehenden Hypothesen (6:0 = 100%) als klar ‚bestätigt‘ interpretiert werden:

II.b Auswertung der Frageketten

Wie in Kap. 6.1.1 werden die Ergebnisse von Analyseschritt I im Folgenden unter Einbezug inhaltsanalytischer Ergebnisse der Frageketten ausgewertet. Dabei werden die mit den Items abgefragten Hypothesen vorgestellt und mit Angaben der Informanten aus den Frageketten begründet.

Misstrauen, fehlende Dynamik und zu wenig Verantwortliche: Es sind besonders Mängel, die von den Informanten als „zutreffend“ beurteilt wurden. Im Foyer liegt zunächst generell *ein Mangel an Dynamik seitens der SP vor* (12). In den emischen Begründungen werden Faktoren aufgegriffen, die sich in anderen Items wiederfinden: Konflikte mit den Alten (PS1), Misstrauen (PS2, PS3, PS4), keine Solidarität (PS2, PS3, PS5) sowie keine Verantwortlichen oder Ansprechpartner, um die ‚Papierlosen‘ zu koordinieren – und zwar weder foyerintern (PS5), noch foyertextern (PS4). Übereinstimmend werden folgende Hypothesen als ‚zutreffend‘ bewertet: *Eine gemeinsame Bewegung der SP ist nicht ohne einen Verantwortlichen realisierbar, der die Gruppe leitet* (7). *Ohne einen ‚Motor‘ von außen ist keine Organisation der SP innen möglich* (28). Hierzu werden aufschlussreiche Begründungen geliefert: „Ohne kollektive Organisation engagieren sich Afrikaner nicht. Wir sind eben so.“ (PS1, PS3) „In Afrika ist das genauso, Eine Person ist verantwortlich und mit ihrem großen Wissen kann sie das Ende der Welt erreichen. Wie der Dorfchef“ (PS3). Das Misstrauen untereinander könne nur mit der Wahl eines zuständigen Delegierten behoben werden, der Frankreich gut kenne und alphabetisiert sei (PS2, PS3). Im Untersuchungszeitraum fehlt es *generell an kollektivem Engagement* (..), womit die Gründung

einer aktiven SP-Gruppe verungünstigt wird (27). Dazu gehören Stagnationen im veranstalterischen Bereich (PS3, PS6) und Innovationslosigkeit bei der Gründung neuer Vereine (PS1). Ursachen sehen die Befragten in gegenseitigem Misstrauen, aber auch im auslaufenden internen Streik der Bewohner gegen die Verwaltung.

Kein Rückhalt, Schattendasein und Stagnation: Zwei Drittel der Befragten stimmen der Hypothese zu, *der zweijährige Streik der Bewohner gegen die Verwaltung begünstigt die generelle Stagnation im Foyer auf Organisationsebene* (21). Das Comité kümmere sich ausschließlich um den Streit mit der SOUNDIATA und habe alles andere fallengelassen (PS1). Alle Befragten konstatieren, keiner würde sich um die Sans Papiers „kümmern“. PS3 begründet dies mit dem Umstand, dass man als SP „ein Schattendasein“ führe und nicht ordentlich am Foyerleben teilnehmen könne (Kassenbeitrag, Arbeit, usw.). PS4 betont zudem, dass ‚Papierlose‘ grundsätzlich zu den „jungen Leuten“ gehören, und „die haben eh Probleme mit den Älteren“. Einstimmig wird auch bestätigt: *Es liegt keine signifikante Organisation der Jungen mehr vor. Die Aktivitäten stagnieren* (30).¹⁷¹ Gründe hierfür liegen im Kontaktmangel, in allgemeiner Starrheit, Zurückgezogenheit und gegenseitigem Misstrauen (PS1) sowie bei Problemen mit den ‚Alten‘ (PS2), Frustration und Lethargie (PS5).

Schlechte Lage, Abgeschiedenheit und wenig Informationszugang: Zudem ist das Foyer „schlecht platziert und man hat keinen Ort, an den man sich zurückziehen kann“ (PS3). Alle Befragten sind sich darin einig, dass *die geografische Lage des Foyers (...) die Isolation seiner Bewohner schürt* (22). Dies konnte bislang jedoch nicht zu einem festeren Zusammenschluss der Jungen beitragen. „Das Foyer ist gut, um sich zu verstecken, aber hier passiert nicht viel“ (PS3). Alle betonen, man lebe zwischen zwei Welten – der lauten und dreckigen Peripherie (mit ihren Brücken, unter denen der Teufel wohnt (PS2)¹⁷²), und der Gemeinde Levallois, die einen nicht wolle und „voller Rassisten ist“ (PS4). Es gebe keine Cafés, keine Metrostation,¹⁷³ keinen Tabakladen, nirgendwo könne man hin. „Also bleibt man lieber im Zimmer, das ist ungefährlicher, aber macht träge“ (PS6). Auch herrscht im FFV (...) *ein mangelnder Zugang zu Informationsmitteln bezüglich der SP-Affäre* (20).¹⁷⁴ „Niemand verirrt sich hierher, man muss schon rausgehen“ (PS1).

¹⁷¹ Diese Hypothese gehört zur Gruppe „Mangel“, wird aus inhaltlichen Gründen aber hier beschrieben.

¹⁷² Emische Ansichten zur Teufelsgestalt: siehe Kap. 4.5.

¹⁷³ Metro: Städtisches U-Bahnnetz von Paris.

¹⁷⁴ Wie bereits erwähnt, wird unter „SP-Affäre“ die Regularisierungspolitik verstanden.

Abgrenzung, Analphabetismus und Marginalisierung: Es mangelt an Kontakten zu Hilfsorganisationen und anderen Foyers (PS4). Zudem, so betonen alle Befragten, kann kaum jemand lesen. PS5 fügt hinzu: „Ich kann schon ganz gut lesen, aber wenn du dir noch nicht mal draußen etwas zu essen leisten kannst, wie willst du da die Zeitung kaufen?“ (PS5). Einzige Informationsquelle sei das Fernsehen, und das „verstehe ich oft nicht. Sie reden da viel, aber sehr fremd.“ [warum..?] „Sie reden anders, als sie handeln, das ist mir zu kompliziert.“ (PS3)

Zweifel, Arbeitslosigkeit, Rassismus und Missmut: Bei allen Befragten *liegen* (..) Zweifel am Erfolg der SP-Bewegung vor, deren oberstes Ziel gemeinhin mit „Papiere für alle“ definiert wird (32). Diese Zweifel haben verschiedenste Ursachen. An ihrer Spitze steht die Arbeitslosigkeit, welche als Auslöser für die „willkürliche und rassistische Politik der Franzosen“ (PS2) angesehen wird. Man behandle die Antragsteller gemäß ihrer Hautfarbe (PS3): „Wie bei den Amerikanern, der Schwarze macht die Arbeit für den Weißen und (..) anschließend will man ihn nicht mehr.“ [warum...?] „Weil schwarz und weiß, das ist nicht das selbe (..) die Franzosen, das ist *sheitan*.¹⁷⁵“ Zudem werde eine Gruppierung dadurch erschwert, dass die Sans Papiers „nicht von derselben Rasse“¹⁷⁶ seien. Hier referiert PS5 auf ethnische Konflikte und Differenzen zwischen den Betroffenen. *Die generelle Passivität im Foyer sorgt für Missmut bei den SP* (29). Als Problemfelder, die ein Engagement hemmen, werden hier vor allem Arbeitslosigkeit, Solidaritäts- und Verständnismangel angesprochen.

Generationskonflikte und Angst vor Polizei: Aufschlussreich ist die kollektive Verneinung von Items, in denen der Wert ‚Angst‘ enthalten ist, etwa bei der Hypothese: *Engagement außen (Protest) begünstigt Konflikte innen (Ältere), was das Engagement hemmen kann* (5). Sie wurde abgefragt über den Item „Ich habe Angst davor, Probleme mit den Älteren im Foyer zu bekommen, wenn ich mich in der SP-Affäre aktiv engagiere.“ Obwohl an diversen Stellen Konflikte mit älteren Bewohnern konstatiert und als große Belastung beschrieben werden, die man lieber vermeidet, lehnen alle Befragten eine plakative Schuldzuweisung ab. Indirekter findet diese Kritik durch die Einordnung folgenden Items als „zutreffend“ statt: „*Es sind auch die Alten, die mich davon abhalten, mich draußen zu engagieren*“ (10). Fünf Informanten bejahen, dass „*der Abstand zu den Alten mich manchmal belastet*“ (11). PS1 betont sogar in der Fragekette: „Wer sagt, ihm sei die Meinung der Alten egal, der lügt.“ [warum...?] „Weil wir so leben sollen wie sie. Verhältst du dich anders, bist du ein kleiner

¹⁷⁵ Arab.: Satan.

Franzose und wirst abgelehnt / die sind wie Diktatoren.“ Diese abweichenden Einstufungen eines sehr ähnlichen Sachverhaltes werden darauf zurückgeführt, dass der Item Nr. 5 (s.o.) schlecht gewählt wurde: Er beinhaltet das Wort ‚Angst‘, welches anscheinend zu stark oder einfach unangebracht ist, um das Verhältnis zu den Älteren einzuordnen. Sehr ähnlich verhält es sich mit der kollektiven Ablehnung der Hypothese *die aktive Teilnahme an der Protestform Demonstration kann nicht stattfinden aus Angst vor der Polizei* (2). Das Phänomen „Angst vor der Polizei“ wird mehrfach in anderen Frageketten beschrieben, in der plakativen Formulierung des zugehörigen Items („Ich gehe auch nicht auf Demonstrationen, weil ich Angst vor der Polizei habe.“) jedoch abgelehnt. Wieder ist der Item schlecht gewählt. Bei beiden Phänomenen könnte zudem die Rolle der Interviewerin als „weiße“ Frau dazu beigetragen haben, von einem offenkundigen Angst-Zugeständnis Abstand zu nehmen.

6.3.2 Clusteranalyse

Stellt man alle 22 Items zu Engagement hemmenden Faktoren im Foyer FV hierarchisch nach dem Aspekt „Zusammengehörigkeiten“ dar, entsteht folgendes Schaubild. Wie bereits in Tab. IV (Lebenslage der Sans Papiers) lässt sich daran ablesen, welche Items eng zueinander gehören, also häufig gemeinsam auftreten und damit Nachbarschaften bilden. Die vertikal notierten Codes entsprechen dabei wieder den zugehörigen Items mit den entsprechenden Nummern (x-Achse). Die Levels (y-Achse) markieren den Abstand zwischen einzelnen Items.¹⁷⁷ Die Bildung von Clustern drückt dabei Similarität aus:

¹⁷⁶ Erneut liegt hier die Verwendung von ‚race‘ im Sinne von ‚ethnie‘ vor.

¹⁷⁷ Das Verfahren der *Cluster Analysis* wird sehr anschaulich erläutert in Bernard 1994:505-508.

```

JOHNSON'S HIERARCHICAL CLUSTERING
Input dataset:      C:\PROGRA-1\AP\HIAGP
Method:            AVERAGE
Type of Data:     Similarities
HIERARCHICAL CLUSTERING

```

```

K
O                M
N                P A
F                R N
L                O O G M   A
.                M R T E A   N   M
G S             M A M . E L N E   G A   R A
E T A   A N O J S . G N   K S N A   T N
N R N   N G T U T E E T   O T G N R   S C
. E A G   G E O N . N L .   N . S G E   I E
B I N S A E L R G Z G . P   F   T S S   K L
E K A T B L . . . W . B A   L K . T I   O .
L . L . W . I F F E K E S .   O A . G   M Z
A I P A A D N E E I O S S   G N L P N   E E
S N H D R Y F H H F L C I   E F T O A   I I
T T A M T N O L L L L H V   N L E L T   D T

      1 2      1 2 2 3 3 2 2 1 3 3 4
Level 1 1 3 4 1 2 0 8 0 2 7 7 9 0 6 5 2 6 7 2
-----
1.0000 . . . . . ZZZZZZZZZZZZZZZZZ . . XXXXX . .
0.8333 ZZZ ZZZ ZZZZZZZZZZZZZZZZZZZ . . XXXXX . .
0.7626 ZZZ ZZZZZZZZZZZZZZZZZZZZZZZ . . XXXXX . .
0.6775 ZZZZZZZZZZZZZZZZZZZZZZZZZZZ . . XXXXX . .
0.6667 ZZZZZZZZZZZZZZZZZZZZZZZZZZZ . O O XXXXX O O O
0.6000 ZZZZZZZZZZZZZZZZZZZZZZZZZZZZZ O O O O XXXXX O O O
0.5000 ZZZZZZZZZZZZZZZZZZZZZZZZZZZZZ O O O O XXXXX O O O O
0.3511 ZZZZZZZZZZZZZZZZZZZZZZZZZZZZZ O O O O O XXXXX O O O O

```

```

Partition-by-actor indicator matrix saved as dataset PART
Elapsed time: 1 second. 5/24/1999 4:18 PM.
ANTHROPAC 4.91 Copyright 1985-1995 by Analytic Technologies.

```

Abb. 16: PILE SORT. Engagement hemmende Faktoren (Cluster)

Quelle: Eigene Darstellung (Auswertung mit ANTHROPAC 4.91), Foyer Fort de Vaux

III.b Auswertung nach Similaritäten

Die Cluster (X,Z) beschreiben wieder Blöcke, die sich aus Variablen mit enger Zusammengehörigkeit bzw. Similarität zusammensetzen. Um eine bessere Lesbarkeit des Computerausdruckes zu erreichen, wurden die O-Felder wieder als „Grauzonen“ gekennzeichnet. Im Folgenden werden die einzelnen (über Items abgefragten) Variablen zueinander in Beziehung gesetzt und analysiert.¹⁷⁸

¹⁷⁸ Wie bereits erwähnt, wurde von zusätzlicher Interpretation der *Similarity Matrix* abgesehen.

Z-Cluster: Der Z-Block veranschaulicht wieder, welche Items sich in enger Nachbarschaft befinden. Auf dem höchsten Level (1.0000) bildet sich eine Art ‚Mängelliste‘ heraus, was bisherige Erkenntnisse anschaulich zusammenfasst (v.l.n.r.): Es fehlt an Gruppendynamik (12); es herrscht eklatanter Informationsmangel (20); es gibt keinen äußeren Motor, der die ‚Papierlosen‘ zum Engagement ermutigt und anregt (28); die fehlende Organisationsstruktur junger Bewohner (30) verungünstigt ein Engagement der jungen ‚Papierlosen‘, was bedeutet, dass nicht an bestehende Strukturen angeknüpft werden kann, wie es z.B. in Foyers mit *Comité de Pilotage* (vgl. Kap. 4.3.2) möglich wäre. Es liegt ein genereller Mangel an kollektivem Engagement vor (27) und es fehlt an Beschlussfassungen durch Verantwortliche (7). Einher gehend sind die Befragten von der Passivität im Foyer enttäuscht (29) und zweifeln daran, dass die aktiven Sans Papiers draußen ihre Ziele erreichen. Markant ist auch die Nähe der hemmenden Faktoren „Interner Streik“ (21) und „belastender Generationskonflikt“ (11). Da auch der interne Streik ausschließlich von älteren Personen geführt wird, erhält der Generationskonflikt hier eine neue Dimension: Beide Faktoren sind eng zusammengehörig, denn beide implizieren Meinungsverschiedenheiten und Missverständnisse zwischen Jung und Alt. Das Cluster läuft links in kleinere Blöcke aus. Hier liegt z.B. das Paar „Analphabetismus“ (3) und „Angst vor der Administration“ (4) eng benachbart: Da ‚Papierlose‘ ständig auf Ämtern ihre Position verteidigen müssen, sind Foyerbewohner ohne Papiere, die vielfach Analphabeten sind, im Regulierungsverfahren in einer besonders schwierigen Lage, die nicht zur Steigerung von Selbstvertrauen oder Wohlgefühl beitragen kann und eine Angst vor der Administration bewirkt.

X-Cluster: Das zweite markante Cluster zeigt den bereits in Analyseschritt I.b beschriebenen Umgang mit dem Wert ‚Angst‘ gegenüber ‚Alten‘ (5) und der Polizei (2) als Hinderungsgrund zum Engagement. Zwar wird diese Angst gehäuft in verschiedenen Frageketten beschrieben, bildet hier jedoch ein einsames Cluster, das sich von benachbarten Items deutlich abgrenzt.

O-Felder: Wieder gibt es zwischen den markanten Clustern eine Art ‚Grauzone‘. Hier sind genau die Hypothesen angesiedelt, deren Items bereits in I.b kritisiert wurden: Es sind Aussagen zum „hemmenden Generationskonflikt“ (10) und zur „Angst vor Generationskonflikten“ (6): Beide Items erfuhren die Auswertung „2:4“, es lässt sich jedoch keine markante Zusammengehörigkeit ablesen, was für inkohärente Bewertungen seitens der

Informanten spricht.¹⁷⁹ Ganz rechts auf der Abbildung liegt ein Cluster vor, das zwei Items mit der Bewertung „3:3“ beinhaltet. Hier halten es drei Informanten (PS2, PS4, PS5) für zu riskant, sich zu engagieren (37). Zwei von ihnen geben an, sie hätten auch gar keine Zeit dazu (42) (PS4,PS5). Hinzu kommt PS1, der zwar arbeitslos ist und an anderer Stelle angibt, er würde sich „oft langweilen“, trotzdem Zeitmangel als „zutreffend“ einstuft. Die Fragekette liefert eine Erklärung dazu, was PS1 wirklich meint: „Das ist doch alles Zeitverschwendung, es bringt ja eh alles nichts“.

6.3.3 Foyerübergreifende Beurteilungen (Interviews)

Abschließend für dieses Kapitel werden Daten von fünf aktiven Sans Papiers-Vertretern aus fünf verschiedenen Foyers analytisch zusammengefasst.¹⁸⁰ Es handelt sich dabei um Delegierte des *6è Collectif* des Foyers Clisson (FCL), welches in Kapitel 5.3.1 bereits als aktives Foyer beschrieben wurde. Die Frage lautete: „Was sind Hauptgründe, die Foyerbewohner Sans Papiers von einem Engagement abhalten könnten?“¹⁸¹ Die Kernaussagen der Antworten sind in folgender Tabelle zusammengefasst:

IV.b Erweiterte Analyse durch Interviewdaten

Tab. IIX: Faktoren für/ gegen ein Engagement von Foyerbewohnern Sans Papiers

BEGÜNSTIGENDE FAKTOREN FÜR EINE GRUPPIERUNG	CODE¹⁸²
1.Antrieb/Unterstützung von außen	„Ohne Leute von außen, die kompetent sind und denen man vertrauen kann, kommen die Sans Papiers nicht zusammen, keiner traut sich. Anders als sonst, wo wir im Foyer alles unter uns regeln, braucht man hier Vermittler von außen, am besten Franzosen.“ ^A
2.Unterstützung durch Delegierte	„Die Sache wird ungleich einfacher, wenn zum Beispiel ein Präsident die Sache unterstützt, Kontakte aufnimmt und den Sitzungsraum stellt. Wenn er mitmacht, heißt das, dass auch

¹⁷⁹ Die Gründe hierfür wurden in I.b auf den schlechten Einsatz des Wertes ‚Angst‘ und den heiklen Charakter des Themas zurückgeführt.

¹⁸⁰ Die Foyers sind: Clisson (FCL), Rue Bara (RBA), Diderot (DID), Saint Juste (FSJ) und Terre au Cuire (TAC). Eine genauere Beschreibung der Foyers findet sich in Kap. 5.3.1.

¹⁸¹ Daten einer Gruppendiskussion, welche nach dem Besuch einer mehrstündigen Versammlung aller Delegierten am 20.8.98 im FPP stattfand und mit Tonband aufgezeichnet wurde. Anschließend erklärte sich der Vorsitzende zu einem teilstrukturierten Interview bereit.

¹⁸² Die entschlüsselte Code-Liste befindet sich im Anhang.

die Alten die Sache tolerieren, und das erspart eine Menge
Ärger.“^B

„Vor allem braucht man erst mal jemanden, auf den die
Leute hören und der dann einen Beschluss fasst.“^C

MANGL.BES
CH

HEMMEDE FAKTOREN FÜR EINE GRUPPIERUNG

1. Angst

„Anderen Afrikanern spricht man oft nicht die juristische
Kompetenz zu (...) bei Franzosen haben viele Angst, dass sie
doch irgendwie mit dem Staat kooperieren (...) und obwohl
Gruppen die einzige Chance sind, haben viele zuviel Angst
vor der französischen Autorität und Bürokratie (...) das kann
dazu führen, dass Papierlose sich verstecken und gar nichts
mehr tun. Sie warten einfach ab.“^D

ANGST.ADM
ABWART
ANGST.POL

2. Mangelnde

Unterstützung

durch die ‚Alten‘

„Viele haben einfach zuviel Angst vor der Polizei und
meiden Demonstrationen und Versammlungen aller Art.
Und viele sagen, der Protest bringt eh nichts, das hat man ja
gesehen in den Jahren.“^E

PROTEST.
ZWEIFL
MANGL.SOL

3. Entmutigung

„Sonst war immer Solidarität das Wichtigste, aber jetzt
lassen uns die Alten allein und (...) sind dagegen, dass wir
auf die Straße gehen und die Aufmerksamkeit erregen. Sie
geben in anderen Foyers Versammlungsverbot (...) viele
Papierlose trauen sich nicht, trotzdem aktiv zu werden, oder
sie schämen sich einfach vor den Anderen.“^F

KONFL.GEN
SCAM.CLAN
RESIGNAT

„Viele sind einfach entmutigt, weil sie so viele Rückschläge
erfahren. Sie sagen, all die Mühe nutzt ja doch nichts.“^G

MANGL.ZEIT

„Viele arbeiten schwarz oder mit falschen Papieren. Sie
haben keine Zeit sich zu engagieren, denn wenn sie den Job
verlieren, dann ist alles aus.“^H

Quelle: Eigene Darstellung

Anm.: Quellen der Zitate¹⁸⁷: A= Dia FCL:20/8 (Del. aus FCL); B= Far FCL:20/8 (Del. aus RBA); C= Kana FCL:20/8 (Del. aus DID); D= Dia FCL:20/8 (Del. aus FCL); E= El Hadji DEM:18/8 (Del. aus TAC); F= Dia FCL:20/8 (Del. aus FCL); G= San FSJ:19/8 (Porte-Parole aus FSJ), H= Dia FCL:20/8 (Del. aus FCL).

Wie bereits in Kapitel 5.3.1 veranschaulicht, zeigt das Beispiel Foyer Clisson (FCL), dass es z.Zt. der Untersuchung durchaus Foyerbewohner ohne gültige Papiere gab, die sich – hier aus 14 Foyers über das *6^e Collectif* - gruppierten und gemeinsam für ihre Rechte kämpften.

Begünstigende Faktoren: Das Gruppengespräch mit fünf Vertretern verschiedener Foyers (s.o.) ergab, dass vor allem zwei Faktoren eine Gruppierung von Foyerbewohnern Sans Papiers begünstigen: (1.) Es bedarf eines foyerexternen Antriebes, um Sans Papiers eines Foyers zu mobilisieren. Die Befragten betonen, dass es externe Instanzen wie Hilfsorganisationen sind, die auf die Bewohner zukommen müssen, damit Vertrauen gewonnen wird und eine Gruppierung stattfinden kann:

„Bei uns war es die Gruppe *très actif* (vgl. S.42, Anm.d.Verf.). Ohne die wäre es nie zu unserem Zusammenschluss gekommen. Es gibt ja zahlreiche autonome Bewegungen in der Sans Papier Entwicklung, klar, und vor allem auch von Schwarzafrikanern, weil wir einfach so viele sind und uns eigentlich ganz gut gruppieren können, weil unsere Kulturen dazu Hilfestellungen geben. Aber es ist was anderes, wenn ein ganzes Foyer sich gruppieren soll. Da treten ganz andere Probleme auf, zum Beispiel Misstrauen und Probleme mit den Autoritäten dort. Man muss sie quasi umgehen, und wer traut sich das alleine?“ (Dia FCL:20/8)

Der letztgenannte Aspekt zeigt, dass es besonders der foyerinterne Widerstand ist, der Foyerbewohner Sans Papiers von einer Gruppierung abhält. Im Gegenzug dazu erleichtert (2.) eine foyerinterne Unterstützung durch Delegierte des *Comité des Résidents* das Engagement. Sie beinhaltet zudem das Einverständnis der ‚Alten‘.¹⁸³

Hemmende Faktoren: Die Befragten betonen, dass ‚papierlosen‘ Foyerbewohnern ohne jegliche Hilfestellung der nötige Mut zur Eigeninitiative fehle. Aus der mangelnden Unterstützung durch die ‚Alten‘ resultierte eine passive oder gar abwehrende Haltung des *Comité des Résidents*. Die Sans Papiers werden von Entmutigung und Angst geleitet, was für die befragte Informantengruppe die wesentlichsten Faktoren für ein gehemmtes Engagement darstellen. Diese Überzeugungen von Vertretern aus fünf verschiedenen Foyers unterstreichen das oben erstellte Erklärungsmuster zu dem Umstand, dass sich die Sans Papiers im Foyer Fort de Vaux nicht gruppieren. Im folgenden Kapitel wird zusammenfassend und abschließend dargestellt, wie sich diese Thematik in den Gesamtkontext der Sans Papiers-Problematik in Pariser Foyers einbetten lässt.

6.4 Zusammenfassung: Dominante Problemfelder und Strategien

Im Folgenden wird resümiert, welche foyerinternen und -externen Problemfelder eine Marginalisierung der Subgruppe ‚Sans Papiers‘ begünstigen und ihre kollektive Identifikation als Gruppe erschweren.

¹⁸³ Wie bereits in Kapitel 4.2.2 geschildert, liegt die letzte Beschlusskraft für foyerinterne Angelegenheiten grundsätzlich beim Weisenrat.

Erste konfliktuöse Problemfelder betreffen foyerspezifische Rahmenbedingungen, welche alle Bewohner betreffen (vgl. Kap. 6.2.1).¹⁸⁴ Hierzu gehören im Foyer FV vor allem Phänomene, die den Alltag erschweren wie Lärm, hygienische Zustände und eine starke Degradation des Gebäudes. Die Extremsituation eines Zusammenlebens von 700-900 Männern in nur 284 Zimmern von 6-8m² birgt Konfliktpotential und bietet eine nur sehr mangelhafte Intimsphäre. Als weitere Problemfelder sprechen die Informanten Generationskonflikte und ethnische Konflikte an, aber auch einen generellen Kontaktmangel nach außen und Heimweh. Auch der interne Streik gegen die Verwaltung stellt sich als Problemfeld dar, da er zum einen die Bewohnerschaft spaltet und zum anderen die Delegierten stark auslastet, was ihr Interesse an der Subgruppe der Sans Papiers nicht steigert. Jenseits dieser Rahmenbedingungen bewegt sich die Subgruppe der ‚Papierlosen‘ in zusätzlichen, eigenständigen Konfliktfeldern, deren Schlüsselfaktoren wie Zukunftsangst, Scham und Selbstzweifel auf den Großteil aller Befragten zutreffen und im Folgenden als ‚Lebenslage Sans Papiers‘ zusammengefasst werden. Schließlich treten foyerspezifische Faktoren hinzu wie ein Mangel an Dynamik und die geografische Isolation des Gebäudes. Zudem wurden foyereexterne Faktoren wie Rassismus und Analphabetismus identifiziert. Zusammengefasst lassen sich diese interaktiven Problemfelder im Schaubild darstellen. Die Abbildung zeigt eine vereinfachte Zusammenfassung der Analyseergebnisse von Aussagen über jene Schlüsselfaktoren, die Alltag und Lebenswelt der Betroffenen bestimmen:

¹⁸⁴ Abgefragt über *Free-Lists*: Freie Assoziationen zur Frage „Was findest du im Foyer gut, was schlecht?“

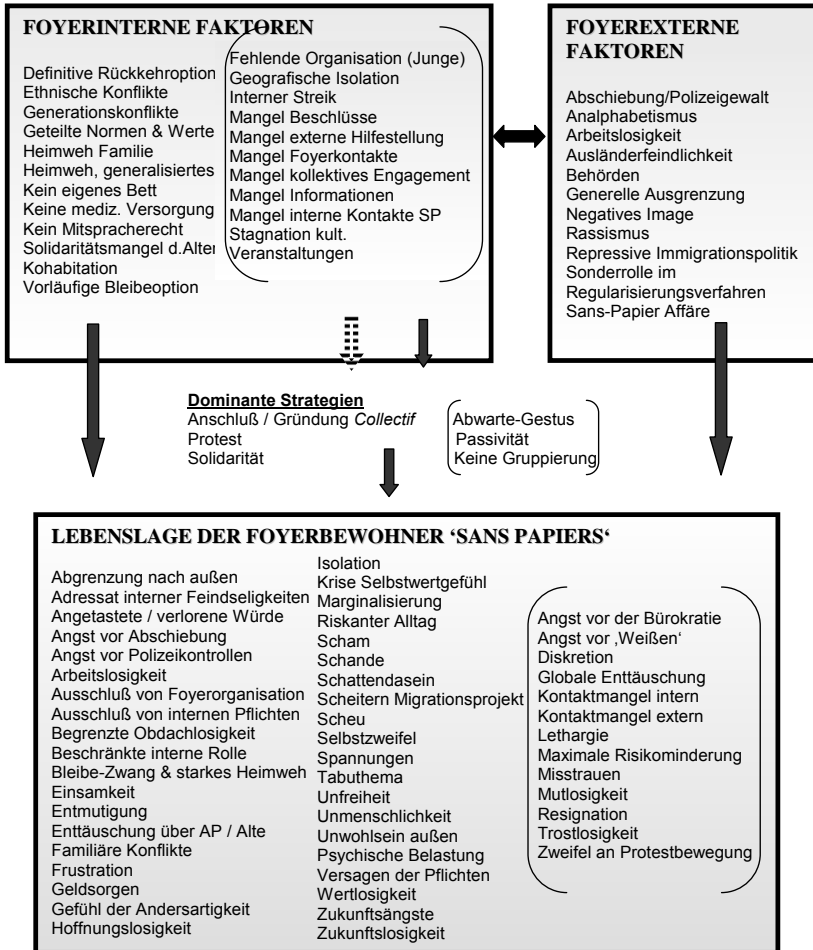


Abb. 17: Foyerbewohner Sans Papiers: Problemfelder und Strategien

Quelle: Eigene Darstellung

Ann.: Die durchgezogenen Pfeile beschreiben Wirkbeziehungen, die gestrichelten Pfeile Strategien. Die Klammern umgeben Faktoren, welche spezifisch auf das Foyer Fort de Vaux (FFV-SPEZ) zutreffen. Die eingetragenen Werte stammen aus den Falldaten und erheben keinerlei Anspruch auf Vollständigkeit.

Drei Problemfelder beeinflussen also die Lebenslage von Foyerbewohnern ohne gültige Aufenthaltspapiere maßgeblich und drängen sie in eine Sonderrolle und identitäre Krise: 1. Foyerexterne Faktoren, 2. Foyerinterne Faktoren und 3. Foyerspezifische Rahmenbedingungen. Die abgebildeten Problemfelder und Strategien wurden in verschiedenen Foyers beobachtet. Sie sind exemplarisch ausgerichtet und entspringen einer Gesamtinterpretation der gewonnenen Daten.

Anders als z.B. ein chinesisches Ehepaar ohne gültige Papiere, welches neolokal in Paris lebt und eine Verlängerung der Aufenthaltserlaubnisse beantragt, lebt die Zielgruppe dieser Studie ohne Familie in komplexen Wohngemeinschaften. Foyerinterne Faktoren lassen dabei eine spezifische Lebenslage entstehen, die von der Lebenssituation neolokaler Sans Papiers und regulärer Foyerbewohner abweicht. Man teilt zwar gemeinsame Normen, eine vorläufige Bleibeoption und auch die Schlafstätten. Doch als Foyerbewohner Sans Papiers lebt man – nebst unerfüllbaren Pflichten – auch mit direkten Einschränkungen: Kein Recht auf ein eigenes Bett, kein Mitspracherecht bei internen Wahlen und Entscheidungen, kein Zugang zu verantwortlichen Rollen, kurz – keine Möglichkeiten einer vollständigen Partizipation innerhalb der Gemeinschaft. Zudem liegt in aller Regel ein Solidaritätsmangel der ‚Alten‘ vor, welcher „in allen Foyers existente Generationskonflikte“ (Timera 1996:95) verstärkt.

Zudem gibt es foyerspezifische Faktoren, die einen Interessenszusammenschluß der Subgruppe ‚Papierloser‘ begünstigen oder hemmen können. Im Foyer Fort de Vaux z.B. wurden von den Bewohnern zahlreiche Mängel genannt, welche eine individuelle Isolation der Betroffenen verstärken: Es gibt weder eine interne noch externe Hilfestellung (außer dem Alphabetisierungslehrer), es gibt keine Repräsentanten, keine Solidarität der anderen Bewohner und zudem einen internen Verwaltungstreik, Generationskonflikte, eine generelle Stagnation kollektiver Aktivitäten und eine geographische Isolation, welche den Austausch mit anderen Gruppen erschwert. In Konsequenz auf diese erschwerten Bedingungen wählt die Subgruppe der Sans Papiers eine passive Strategie: Sie verharrt im Abwarte-Gestus und sieht von einer aktiven Gruppierung ab.

Die resultierende Lebenslage kommt einer schweren identitären Krise gleich; man leidet unter der internen und externen Sonderrolle und fühlt sich abgegrenzt, einsam und entmutigt. Im Alltag dominieren Frustration, Hoffnungslosigkeit und Selbstzweifel. Hinzu kommen Sorgen und Ängste, die nicht zuletzt aus der enormen Anspannung resultieren, welche auch nach zwei Jahren der Antragsstellung fortwährt: Jeder Tag bedeutet ein neues Risiko, verhaftet zu werden; jeder Brief könnte den Ablehnungsbescheid beinhalten. Besonders mehrfache und polygame Familienväter beklagen dabei die Unmöglichkeit, Zukunftspläne zu entwerfen oder

zumindest die familiären Pflichten zu erfüllen. Die äußerst negativ konnotierten Phänomene „Scham und Schande“ tasten die „Würde“ an – drei Begriffe, die in den Schilderungen der Betroffenen regelmäßig auftauchen und u.a. eine Krise des Selbstwertgefühls beschreiben. Das Dasein wird als wertlos und unmenschlich beschrieben. Fremd- und Eigensichten auf ‚Papierlose‘ beinhalten dabei Synonyme wie „Taugenichts“, „Krimineller“, „Tagedieb“, „Penner“, „Fliege“ und „Parasit“ (vgl. 6.2.1).

Während Sans Papiers aus aktiven Foyers zumindest Rückhalt und Unterstützung innerhalb ihrer Subgruppe finden und dort ihre Forderungen gemeinsam formulieren, wird die Lebenslage der Sans Papiers im Foyer Fort de Vaux von einer allgemeinen Passivität verdunkelt. Die Betroffenen schildern ihren Alltag als „trostloses Schattendasein“ (Ada FFV:22/8). Viele verstecken sich und leiden unter einem stetigen Kontaktmangel, der nicht zuletzt aus Scham gegenüber Papierbesitzern und faktischer Unkenntnis anderer ‚Papierloser‘ resultiert. Die Ämter, zu denen einen kein Helfer und ‚Kenner‘ des französischen Systems begleitet, werden schnell zur unüberwindbaren Hürde. Erst nach längeren Prozessen der Vertrauensgewinnung und über das Sprachrohr kognitiver Verfahren formulieren die Betroffenen eine globale Enttäuschung – von anderen Bewohnern, von fiktiven Hilfsorganisationen, vom Staat, von Heimgebliebenen, die ihr Unverständnis über ausbleibende Geldsendungen kund tun und schließlich auch von anderen Sans Papiers, welche nicht den ersten Schritt tun, um die Lage zu ändern. Hinzu kommen (foyer-)externe Faktoren wie z.B. die repressive französische Immigrationspolitik, Rassismus, Polizeigewalt, einen generelle Ausgrenzung und – vor allem – die Sonderrolle von Foyerbewohnern im Regularisierungsverfahren.

Insgesamt tauchten bei der Ermittlung von Problemfeldern in Fort de Vaux und anderen Foyers drei Variablen immer wieder auf: *Arbeit, Papiere und Generationskonflikte*. Diese Phänomene korrelieren insofern, als dass ein Auftreten von Clandestinität und ansteigender Arbeitslosigkeit interne Konflikte zwischen den Generationen verstärkt. Da ‚Papierlose‘ nicht zur Regulierung und Wahrung des bestehenden Organisationssystems beitragen können, sondern es eher stören, stellt ihre Präsenz eine indirekte Last für die Gemeinschaft dar. Der Unmut anderer, ‚zahlender‘ Bewohner verstärkt sich drastisch, wenn ‚Papierlose‘ schwarze Gelegenheitsjobs finden und damit eine Konkurrenz darstellen. Es entstehen neue Hierarchien, die sich bislang zwar nicht über bisherige Strukturen hinweg setzen (Seniorität, Solidarität, das sog. Kastensystem der Soninké etc.), die aber durchaus Erfolg bzw. Misserfolg des Migrationsprojekts ausmachen.

In dieser neuen, parallel verlaufenden Arena hierarchischer Machtverhältnisse nehmen Bewohner ‚Avec Papiers‘ (AP) mit regelmäßigem Einkommen und einem direkten, stabilen Heimatkontakt die privilegierteste Stellung ein. Die zweite Position wird von arbeitslosen ‚Avec Papiers‘ bekleidet, welche ihre monetären Pflichten nur sporadisch oder begrenzt wahrnehmen können. An letzter Stelle folgen die ausschließlich jüngeren Sans Papiers, welche den Heimatkontakt nur symbolisch und über Distanz pflegen können und deren Beitrag zur kollektiven Kohäsion im Wohnheim stark eingeschränkt wird. Im Foyer wird Arbeit zum Element einer sozialen Position, welche ‚Papierlosen‘ nicht zusteht und für sie mit Status und Prestige verbunden ist. Die Logik der Solidarität macht neuen Mechanismen Platz, welche Aufenthaltspapiere zur ‚Eintrittskarte‘ in das kollektive soziale Netzwerk werden lassen. Wer diese Eintrittskarte nicht besitzt, begibt sich innerhalb der Foyergemeinschaft in eine abweichende Lebenssituation und wird indirekt aus dem zentralen Geschehen ausgegrenzt.

7 Konsequenzen der Sans Papiers-Problematik für den Foyer-Alltag

Le nom autorise le Je mais ne le justifie pas.

(Edmond Jabès :1989)

Die aktuelle Lebenssituation in Pariser Foyers – und besonders im Foyer Fort de Vaux (FFV) – erweist sich als Krisensituation. Diese Krise bleibt latent, denn zahlreiche systemregulierende Elemente verhindern radikale Änderungen im Sinne von plakativem Wandel, Gewalt oder Zerstörung. Ausgelöst wird die Situation durch verschiedene foyerinterne und -externe Faktoren, welche sich störend und/oder hemmend auf den kollektiven Alltag der Bewohner auswirken (vgl. Abb.17).

Wie gezeigt wurde, teilen die Foyerbewohner gemeinsame Normen, Werte und Ziele, was eine Form kollektiver Identität als ‚subsaharanische Foyerbewohner‘ begünstigt. Zu systemregulierenden Elementen gehören vor allem folgende Phänomene: Eine ausgereifte Organisationsstruktur, kollektiv organisierte Heimatkontakte, informelle Zusammenschlüsse wie *Associations* und *Collectifs*, gemeinsame Herkunft und Sprache(n), eine geteilte Religion und i.d.R. ein gemeinsames Migrationsmotiv. Das System der Foyergemeinschaft fußt dabei auf der finanziellen und moralischen Teilnahme aller Mitglieder an eben diesen gemeinsamen Werten. Abweichungen führen zu Gruppenbildung und internen Konflikten, welche sich wiederum negativ auf die systemregulierenden Elemente auswirken. Im Falle einer Akkumulation mehrerer Konflikte – wie im Foyer Fort de Vaux – entsteht eine Situation, die

allgemein als Krise wahrgenommen wird und in welcher kohäsive Tätigkeiten wie Vereinsbildung und Organisation kultureller Veranstaltungen stagnieren. Zu den Abweichungen, welche foyerinterne Konflikte begünstigen, gehört auch das Auftreten der Subgruppe von Foyerbewohnern ohne gültige Aufenthaltspapiere.

Zwar stellen Foyers schon seit Beginn ihrer Existenz ein Auffangbecken für subsaharanische ‚Papierlose‘ dar (vgl. Kap. 5); neu ist jedoch der Umstand, dass sich diese ‚Papierlosen‘ seit 1996 gemeinsam mit anderen Sans Papiers organisieren und öffentlich als ‚Gruppe aller Sans Papiers‘ erklären. Längst ist daraus eine landesweite, autonome Gegenbewegung zur zögerlichen Regularisierungspolitik geworden. Deren Praxis erscheint zunächst ambivalent: Obwohl rund 150.000 Personen dem Aufruf der Regularisierungs-Kampagne von Chirac und Chèvenement folgten, wurde das Versprechen einer ‚Legalisierung‘ der Betroffenen zwei Jahre später nur für solche Anwärter erfüllt, die Familienanhang hatten oder zumindest als ‚verheiratet‘ eingetragen waren. Da Foyerbewohner Sans Papiers diese Kriterien nicht erfüllten, gehören sie bis heute vermehrt zur Gruppe der Wartenden oder Abgelehnten. Das Merkmal der ‚offiziellen Papierlosigkeit‘ mit der einher gehenden, rechtlichen Illegalisierung der Betroffenen erhebt sie zu einer Gruppe mit allen anderen ‚Papierlosen‘, aber auch zu einer Subgruppe innerhalb der Foyergemeinschaften. Dieser neue strukturelle Status wirkt sich unmittelbar auf ihr Umfeld aus, was in der vorliegenden Arbeit dargestellt und in Kapitel 6.4 zusammengefasst wurde. Wie sich dabei gezeigt hat, gehören die allgemeine ökonomische Krise und die einhergehende Saturation des Arbeitsmarktes im Gastland zu wichtigen foyerexternen Problemfeldern, welche die Krisensituation in den Pariser Foyers verstärken.

7.1 Zusammenfassung und Reflektion

Zusammengefasst kann die Lebenssituation in Pariser Foyers als kritisch bewertet werden. Anhand der vorliegenden Daten muss die Forschungsfrage II („Verstärkt die SP-Problematik nicht zusätzlich zu Arbeitslosigkeit und internen Konflikten die aktuelle Krisensituation in Pariser Foyers?“) insbesondere für das Foyer Fort de Vaux eindeutig bejaht werden :

Das interne Organisationssystem von *Foyers de travailleurs migrants célibataires* verfügt über systemregulierende und -erhaltende Mechanismen, z.B. Kassenbeiträge, Solidarität, Migration nach dem *noria*-Prinzip (vgl. Kap. 4.1.5) und konstante Heimatkontakte. Diese Mechanismen werden durch die Sans Papiers-Problematik empfindlich gestört. Der ‚Schwebezustand‘, in welchem sich die abwartenden Bewohner ohne gültige Aufenthaltspapiere seit über zwei Jahren befinden, beschränkt ihre Partizipation am gemeinschaftlichen Leben. Im Sinne einer einfachen Kosten-Nutzen-Rechnung steigt mit

ihrer Anwesenheit die demografische Kapazität der Gemeinschaft, ohne dass die Kosten von allen Mitgliedern getragen werden. Die Subgruppe wird zum impliziten ‚Parasit‘, ihr geteiltes Merkmal ‚*Sans Papiers*‘ bzw. ‚*Clandestin*‘ im alltäglichen Diskurs zum Stigma. „*Sans Papiers, sans identité*“ – Keine Papiere, keine Identität“, beschreibt ein Informant die identitäre Grauzone, in welcher sich die Betroffenen – oft über viele Jahre hinweg – bewegen (Lass FFV:5/8).

Es findet demnach eine latente – und auf den ersten Blick durchaus unsichtbare – Spaltung der Bewohnerschaft statt: Man differenziert zwischen solchen, die ihren Pflichten für die Gemeinschaft mehr oder minder nachkommen und auch im Heimatdorf ihre Anerkennung finden und solchen, die unfreiwillig zu Versagern mit illegalisiertem Status werden. Zu dieser Situation treten diverse externe Faktoren hinzu, etwa die ökonomische Arbeitskrise, die französische Immigrationspolitik (*Sans Papiers*-Affäre), Analphabetismus und Rassismus. Auch interne Faktoren verschärfen das vorliegende Konfliktpotential – z.B. die steigende Konkurrenz um Arbeitsplätze und zunehmende Generationskonflikte. Auch wenn die Ausprägung all dieser Faktoren foyerspezifisch variiert, lässt sich übergreifend in diversen Pariser Foyers eine Akkumulation ähnlicher Phänomene beobachten, die zu einer neuen Krisensituation führt.

Das Auftreten irregulärer Foyerbewohner ist dabei zwar keinesfalls neu (vgl. Kap. 5.1), erhält aber durch die *Sans Papiers*-Affäre einerseits und die ökonomische Repression andererseits eine neue, prekäre Dimension. In zunehmendem Maße treffen Logiken der Solidarität, der Konkurrenz und des Wettkampfes aufeinander: Arbeitsplätze werden für die Bewohner, welche überwiegend Bauern ohne weitere berufliche Qualifikationen sind, immer ungewisser und seltener. Mit steigender Saturation der Empfangskette nimmt die Akzeptanz neuer Migranten ab, und zwar besonders solcher, die der Gemeinschaft keine Nutzen bringen, sondern das Solidaritätsnetz belasten, indem sie jahrelang im Foyer ernährt werden und Unterschlupf finden. Sie erleben – besonders im Foyer Fort de Vaux – eine erschwerte Isolation und identitäre Krise, welche sie deutlich als solche beschreiben. Die Solidaritätsmechanismen können dabei aussetzen, ohne dass Unterkunft und sozialer Schutz direkt wegfallen und die von außen beobachtbare Position des Einzelnen eine sichtliche Veränderung durchmacht. Die soziale Marginalisierung der Akteure spiegelt sich jedoch in Diskursen und Alltagshandlungen wider.

Eine weitere Dimension erhält das dauerhafte Auftreten einer Gruppe *Sans Papiers* in einer derart durchstrukturierten Gemeinschaft in Anbetracht der regen Heimatkontakte. Wie

Müller-Mahn richtig darstellt, hat sich längst bestätigt, dass „(...) die Süd-Nord-Migration unter den Bedingungen der Globalisierung zur Herausbildung grenzüberschreitender sozialer Beziehungsgefüge führt, die das Handeln der Migranten im Herkunfts- wie im Zielgebiet strukturieren.“ (ebd. 1999:169). Das Image der Gemeinschaft in den Heimatdörfern, welches wesentlich von monetären Leistungen abhängt (die sich in der Heimat wiederum durch neue Moscheen, Schulen etc. ausdrücken), wird durch die neue Krisensituation gefährdet, denn je mehr Personen in Frankreich zu ernähren sind, desto weniger Geld kann in die Heimat gesendet werden. Image spielt jedoch weiterhin eine herausragende Rolle, da die Rückkehr ein strategisches Symbol von hoher zukunftsorientierender Bedeutung darstellt.

Der implizite Erfolgsdruck erschwert dabei nicht nur Rückkehrentscheidungen, sondern verhärtet auch Spannungen und Konkurrenzsituationen im Aufnahmeland. Die sozialen Beziehungsgefüge zwischen Heimatdörfern und Foyers, welche ein Produkt globalisierter Migrationsprozesse darstellen und sich besonders durch die Heimatkassen ausdrücken, bilden dabei einen grenzüberschreitenden ‚sozialen Raum‘ im Sinne von Bourdieu: Einen „(...) Raum von Beziehungen, ebenso wirklich wie der geographische, worin Stellenwechsel und Ortsveränderungen nur um den Preis von Arbeit, Anstrengungen und vor allem Zeit zu haben sind (...)“ (Bourdieu 1985:13). In diesem Raum bewegt sich die Foyer-Thematik, und in diesen Raum greift die Sans Papier-Problematik ein. Mit der zögerlichen französischen Immigrationspolitik, welche derzeit zahlreiche Foyerbewohner in einen Abwarte-Gestus und damit in eine ‚identitäre Pufferzone‘ der Illegalisierung drängt, wird folglich nicht nur der Alltag der Betroffenen verändert, sondern sie schlägt ihre Wellen über die Pariser Foyergemeinschaft hinaus bis in die westafrikanischen Heimatdörfer.

8 Ausblick

„Oder wollen sie akzeptieren, dass Ausländer zu ihnen nach Hause kommen, sich einrichten, den Kühlschrank aufmachen und sich bedienen?“

(Jean-Louis Debré, im Wahlkampf zu Anhängern der neogaullistischen Partei RPR, 1997)

Wie die Zusammenfassung verdeutlicht, spielt die aktuelle französische Immigrationspolitik in der Verschlechterung der Lebenssituation vieler westafrikanischer Foyerbewohner eine tragende Rolle. Sowohl in der wissenschaftlichen Forschung als auch in der öffentlichen Debatte werden die zahlreichen Konsequenzen für die direkt und indirekt Betroffenen bislang ignoriert. Nachdem die Gesetze Pasqua/Debré unzählige Menschen in die Illegalität trieben,

weil sie aufgrund der neuen Repressionen plötzlich nicht mehr die nötigen Aufenthaltsbedingungen erfüllen konnten, beförderte die Immigrationspolitik Chiracs und Chèvenements anschließend all jene auf das Abstellgleis, die nicht in das Konzept eines ‚regulierbaren Immigranten‘ passen. Wie die vorliegende Studie belegt, sind dies besonders die unnötig gewordenen Arbeitskräfte ohne Familie im Gastland und reguläres Einkommen. Der einhergehende ‚Aufruf an alle Illegalen‘, sich bei den Präfekturen zu melden und regularisieren zu lassen, geschah nicht erst 1998, wie Müller-Mahn schreibt (ebd.1999:170), sondern bereits am 24. Juni 1997. Nachdem knapp die Hälfte der 150.000 Anwärter regularisiert worden war, beendete man sukzessiv die Aufnahmen. Wenn Müller-Mahn anmerkt: „So nutzten allein in Frankreich im Sommer 1998 etwa 70.000 „Sans-Papiers“ die Möglichkeiten zur Legalisierung ihres Aufenthaltes.“ (ebd.), sollte hinzugefügt werden, dass zahlreiche der Legalisierungen nur für mehrere Wochen oder Monate gelten – es ist demnach nur eine Frage der Zeit, bis die meisten Betroffenen wieder ins Netz der Irregularität und Ausgrenzung fallen und sich zu jenen gesellen, die bis heute auf eine Antwort warten oder erneut untergetaucht sind. Denn so lange die subsistentiellen Pflichten der Migranten gegenüber ihren Heimatdörfern im sozialen Raum transnationaler Verflechtungen bestehen bleiben und dabei eher zu- als abnehmen, scheint eine Beendigung ‚illegaler‘ Migrationsschübe ausgeschlossen.

Parallel hierzu steigt die Aufenthaltsdauer der Migranten, nimmt die familiäre Entwurzelung zu und setzt sich die sozio-professionelle Marginalisierung der Bewohner fort, während mit Verschärfung der Einwanderungsgesetze eine Vergrößerung des Personenkreises einhergeht, welcher über einen irregulären Aufenthaltsstatus verfügt (‚Illegalisierung‘). In Anbetracht dieser Zusammenhänge sollte es der wissenschaftlichen Migrationsforschung ein besonderes Anliegen sein, Konsequenzen der transnationalen Vernetzungen zu untersuchen, um neue Lösungsstrategien für das andauernde Modell temporärer Arbeitsmigration zu erarbeiten. Dabei müssen die Foyertüren ‚netzwerkanalytisch geöffnet‘ werden und muss eine ausführliche Einbettung des Arbeitsmigranten und seiner Familie in seinen sozialen, transnationalen Raum stattfinden.

9 Bibliografie

- Assmann, A. & H. Friese. 1998. *Identitäten – Erinnerung, Geschichte, Identität* 3. Frankfurt a.M.: Suhrkamp
- Barou, J. 1978. *Travailleurs Africains en France – Rôle des cultures d'origine*. Collection Actualités / Recherche, Presses Universitaires de Grenoble. Grenoble: Publications Orientalistes de France
- Bearman, P. 1993. „The structure of social protest“. In: *Social Networks* 15, S. 171-200
- Beaud, M. 1996. *L'art de la thèse*. Paris: La Decouverte
- Bernard, R. 1994. *Research Methods in Anthropology – Qualitative and Quantitative Approaches*. Thousand Oaks: Sage Publications
- Bös, M. 1997. *Migration als Problem offener Gesellschaften. Globalisierung und sozialer Wandel in Westeuropa und in Nordamerika*. Opladen: Leske und Budrich
- Boudimbou, G. 1992. *Habitat et mode de vie des immigrants africains en France* Paris: L'Harmattan
- Bourdieu, P. 1985. *Sozialer Raum und >Klassen<*. Leçon sur la leçon, Frankfurt
- Bredeloup, S. 1994. „Dynamiques migratoires et dynamiques associatives“. In: *Hommes et Terres du Nord* 4, S.172-178
- Burgess, R. G. 1993. *In the field: An introduction to Field Research*. London: Routledge
- Carter, B., M. Green & R. Halpern. 1996. „Immigration policy and the racialization of migrant labour: the construction of national identities in the USA and Britain“. In: *Ethnic and Racial Studies* 19:1, S. 135-157
- Condé, J. & P.S. Diagne 1996. *Les Migrations Internationales Sud-Nord. Une étude de cas: Les migrants maliens, mauretaniens et sénégalais de la Vallée du Fleuve Sénégal en France*. Paris: Textes du Centre de Développement
- Costa- Lascoux, J. 1995. „Différences culturelles, discriminations et citoyenneté“. In: Catherine Neveu (Hg.). „*Nations, Frontières et Immigration en Europe*“. Paris: L'Harmattan
- Courade, Georges. 1997. „Des papiers et des hommes: l'épreuve des politiques d'endiguement“. In: *Politique Africaine* 67, S.3-31
- Cramard, V. 1992. *L'immigration soninké en France: Logement, espace domestique, espace social et vie quotidienne*. Mémoire de Maîtrise, Université René Descartes, Paris V
- Crozier, M. & E. Friedberg 1993. *Die Zwänge kollektiven Handelns – über Macht und Organisation*. Frankfurt a.M.: Hain
- Daum, C. 1992. *L'immigration ouest-africaine en France: une dynamique nouvelle dans la vallée du fleuve Sénégal*. Paris: Institut Panos
- Dummett, A. 1995. „>Nationité<, nationalité et citoyenneté“. In: Catherine Neveu (Hg.). *Nations, Frontières et Immigration en Europe*. Paris: L'Harmattan, S. 173-187
- Eisenstadt, S. N. & B. Giesen. 1995. „The Construction of Collective Identity“. In: *Archives Européennes de Sociologie* 36, S.72-102
- Esser, H. 1979. „Methodische Konsequenzen gesellschaftlicher Differenzierung“. In: *Zeitschrift für Soziologie* 8:1, S.14-27
- 1980. *Aspekte der Wanderungssoziologie. Assimilation und Integration von*

- Wanderern, ethnischen Gruppen und Minderheiten. Eine handlungs-theoretische Analyse.* Darmstadt: Luchterhand
- Esser, H., E. Gaugler, K.-H. Neumann u.a. 1979. *Arbeitsmigration und Integration: Sozialwissenschaftliche Grundlagen.* Königstein: Hanstein
- Fall, M. 1986. *Des Africains noirs en France – Des tirailleurs sénégalais aux .. Blacks.* Paris: L'Harmattan
- Fawcett, J. 1989. „Networks, Linkages and Migration Systems“. In: *International Migration Review* 22, S.671-680
- Gevret, N. 1997. „Im Herzen der öffentlichen Diskussion: Die Sans Papiers und die Migrationspolitik“. In: *Off Limits* 20, S.2-4
- GISTI (Hg.). 1998. *Entrée, séjour et éloignement des étrangers après la loi Chevènement.* Paris: GISTI
- Glaser, B.G. 1978. *Theoretical sensitivity: Advances in the methodology of grounded theory.* Mill Valley: Sociology Press
- Gleizes, J. 1998. *Le bilan des régularisations au 30. avril 1998.* Paris: Droits Devant
- Gregory, S. 1998. „Einige Demonstrationen“. In: *Texte zur Kunst* 8:30 (Juni), „Französische Zustände“
- Harries, P. 1994. *Work, Culture and Identity – Migrant Laborers in Mozambique and South Africa.* Johannesburg University of Cape Town: History Department
- Helmig, T. 1993. „Verwandtschaft“. In: Schweizer, T., M. Schweizer & W. Kokot (Hg.). *Handbuch der Ethnologie.* Berlin: Reimer
- Herbert, W. 1993. „>Illegale< Arbeitsmigration nach Japan“. In: *Journal für Entwicklungspolitik* IX/2, S.167-188, 1993
- Hettlage, R. & P. Deger (Hg.). 1997. *Kollektive Identität in Krisen.* Opladen: Westdeutscher Verlag
- Jabès, E. 1989. *Un étranger avoc, sous le bras, un livre de petit format.* Paris: Gallimard
- Jelloun, B. 1977. *La plus haute des solitudes.* Paris: Editions du Seuil
- Johansen, Ulla (Hg.). 1981. „Gastarbeiterfamilien: Eine Bibliographie unter ethnologischen Aspekten“. In: Johannsen, U. & B. Wolpert. Berlin: Reimer
- Kané, A. E. 1996. *Les peuples du Sénégal.* Saint-Maur: Sépia
- Kuagbénu, V. 1997. „Intégration et assimilation: l'épreuve des faits“. In: *Politique Africaine* 67, S.31-41
- Lamnek, S. 1989. *Qualitative Sozialforschung.* Weinheim: Beltz
- Miles, M. & M. Huberman. 1994. *Qualitative Data Analysis.* London: Sage Publications
- Müller-Mahn, D. 1999. „Migrationskorridore und transnationale soziale Räume. Eine empirische Skizze zur Süd-Nord-Migratoion am Beispiel ägyptischer 'Sans-Papiers' in Paris“. In: *Räumliche Mobilität und Existenzsicherung – Fred Scholz zum 60.Geburtstag*, Bd.60. Berlin: Reimer, S.167-199
- Nair, S. 1997. *Contre les lois Pasqua.* Paris: Arléa
- N'Diaye, L. 1994. „L'émigration: une chance pour les pays de départ?“. In: *Hommes et Terres du Nord* 4, S.172-178

- Nauck, B. 1988. „Sozialstrukturelle und individualistische Migrationstheorien. Elemente eines Theorienvergleichs“. In: *Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie* 40, S.15-39
- Neveu, C. 1995. „Pour un 'conflit harmonieux': nationalité citoyenneté et communauté(s)“. In: dies. (Hg.). *Nations, Frontières et Immigration en Europe*. Paris: L'Harmattan, S.17-35
- Nuscheler, F. 1995. *Internationale Migration. Flucht und Asyl*. Opladen: Leske und Budrich
- Organisation Politique (Hg.). 1998. „ICI – Journal du rassemblement des Collectifs des ouvriers sans papier des foyers et de l'Organisation politique“. In: *La feuille des gens d'ici* Nr.0, April
- Plattner, S. 1989. *Economic Anthropology*. Stanford: University Press
- Poiret, C. 1997. *Familles africaines en France*. Paris: L'Harmattan
- Quiminal, C. 1991. *Gens d'ici, gens d'ailleurs*. Paris: L'Harmattan
- Ramphele, M. 1993. *A bed called home – Live in the migrant labour hostels of Cape Town*. Edinburgh: University Press
- Rogers, A. 1995. *The Urban Context. Ethnicity, Social Networks and Situational Analysis*. Oxford: Berg
- Samuel, M. 1978. *Le proletariat africain noir en France*. Paris: Maspéro
- Sané, M. 1996. *Journal d'un Sans-papiers – sortie de l'ombre*. Paris: Le Temps de Cerises
- Schmid, B. 1997a. „Sans Papiers: Wir sind da!“ In: *Off Limits* 20, S. 5-7
- 1997b. „Von Kampf, Legalisierungen und neuen Ausländergesetzen“. In: *Off Limits* 20, S. 7-9
- Schweizer, T. 1996. *Muster sozialer Ordnung – Netzwerkanalyse als Fundament der Sozialethnologie*. Berlin: Reimer
- Stagl, J. 1988. Kognitive Anthropologie. In: Walter Hirschberg (Hg.). *Neues Wörterbuch der Völkerkunde*, Berlin. Reimer
- Tarriere-Diop, C. 1998. *Dynamique associative au sein de l'immigration de l'Afrique de l'Ouest – une étude à partir du foyer de Charonne. Rapport final pour la SONACOTRA*. Paris
- Timera, M. 1993. *Les immigrés Sooninké dans la ville: situations migratoires et stratégies identitaires dans l'espace résidentiel et professionnel*. Thèse de Doctorat de l'EHESS, Sociologie, Paris
- 1996. *Les Soninké en France. D'une histoire à l'autre*. Paris: Karthala
- 1997. „L'immigration africaine en France: regards des autres et repli sur soi“. In: *Politique Africaine* 67
- Tripier, M. 1990. *L'immigration dans la classe ouvrière en France*. Paris: L'Harmattan
- UNAFO (Hg.) 1999. *Du logement à l'accompagnement social: une réponse de gestionnaires aux déficits actuels*. UNAFO (Union Nationale des Associations gestionnaires de Foyers de travailleurs migrants), Actes du séminaire, Lyon
- Unger-Heitsch, H. 1993. *Kontinuität und Wandel im Widerstreit: Kognitive Dissonanzen und ihre Verarbeitung in zwei Beduinendörfern Jordaniens*. St. Augustin: Academia Hochschulverlag

- Vandromme, X. 1996. *Vieillir Immigré et Célibataire en Foyer*. Paris: L'Harmattan
- Villanova de, R. 1994. *Immigration et espaces habités*. CIEMI. Paris: L'Harmattan
- Waldenfels, B. 1990. *Heimat: Analysen, Themen, Perspektiven*. Bundeszentrale für politische Bildung, Bd.294/1
- Weber, A. 1995. „Französisches Staatsangehörigkeitsrecht im Wandel“. In: *Zeitschrift für Ausländerrecht und Ausländerpolitik* 15, S.147-151
- Weichhart, P. 1990. *Raumbezogene Identität*, Heft 102. Stuttgart: Franz Steiner
- Wolpert, B. 1995. *Der getötete Paß –Rückkehr in die Türkei*. Reihe Zeithorizonte, Bd.3. Berlin: Akademie Verlag
- 1995. „Histoires de retour – images de retour. Un regard anthropologique sur la migration“. In: *Turcs d'Europe .. et d'ailleurs, Les Annales de L'autre Islam* 3. Paris: INALCO (Institut National des Langues et Civilisations Orientales)

Nachschlagewerke

- Larousse. 1989. *Dictionnaire de la langue française*. Paris: Librairie Larousse
- Schweizer, T., M. Schweizer & W. Kokot (Hg.). 1993. *Handbuch der Ethnologie*. Berlin: Reimer
- Seymour-Smith, C. 1996. *Macmillan dictionary of anthropology*. London: Macmillan Press

Internet-Adressen zur Sans Papier-Thematik:

- Als Suchmaschine eignen sich besonders: yahoo.fr und google.fr
- www.bok.net/pajol/sanspap.html
- www.humanite.presse.fr
- www.chez.com/citoyens/immigres.htm

ANHANG



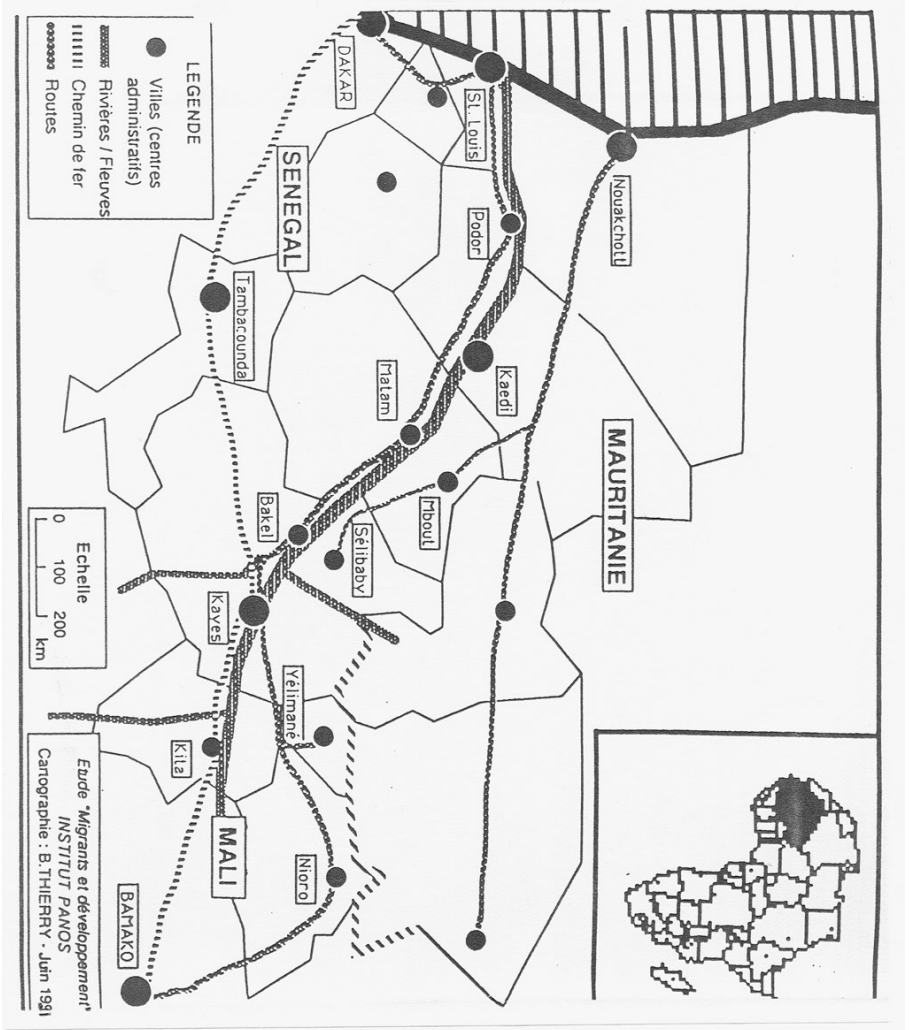
Abb. 18: Sous le baobab, Paris

Quelle: Eigene Aufnahme, Foyer Fort de Vaux, 1998.

- A1 Herkunftsregion der subsaharanischen Arbeitsmigranten
- A2 Ausgewählte Organismen
- A3 Ausländische Nationalitäten in Frankreich
- A4 Auszug Themenliste
- Tab. D Code-Liste
- Tab. E Free-Lists: Informantenprofil
- Tab. F Rankings: Verteilung der Intervalldaten (%)
- Tab. F1 Rankings: Informantenprofil
- Abb. 1 Flugblatt von *Les Sans-Papiers de Saint-Bernard*
- Tab. G Pile Sort: Variablen, Hypothesen und Items
- Tab. G1 Pile Sort: Auszug der Frageketten (frz.)
- Tab. G2 Pile Sort: Informantenprofil
- Tab. G3 Pile Sort: Verteilung der Stapel
- Fig. 1 Pile Sort: > Similarity matrix a <
- Fig. 2 Pile Sort: > Similarity matrix b <

A.1 Herkunftsregion der subsaharanischen Arbeitsmigranten

Thema: Regionale Karte mit Senegalflussstal und Casamnce



Quelle: B. Thierry 1998. Migrants et développement. PANOS, Paris 1991, In: Tarrriere-Diop 1998:7

A.2 Ausgewählte Organismen zur Beherbergung von Arbeitsmigranten in französischen „foyers des travailleurs migrants célibataires“

Bezeichnung	Vollständiger Name	Eigenart und Schwerpunkte	Anzahl
SONACOTRA	„Société Nationale de Construction de Logements pour Travailleurs Algériens“	Größte Organisation, gegründet 1956 als „SONACOTRAL“, baute Foyers für „französische, muslimische Arbeiter“ aus Algerien ¹ ; Aktionärgemeinschaft (von frz. und alger. Staat bis Renault); ab 1963 als SONACOTRA auch für ausländische Arbeiter, Studenten etc.; in ganz Frankreich; verwaltet auch HLM ¹ ; unter absoluter Staatskontrolle. ^V	396 Foyers 70.182 Betten ^C
SOUNDIATA	„Soutien Union Dignité Accueil des Travailleurs Africains“	Gegründet 1963 auf Initiative der Vereinigung der „Missionnaires de Notre-Dame d’Afrique (les Pères Blancs)“ als „Association de type loi 1901“ ² ; besitzt 1998 sechs Foyers im Pariser Raum, verwaltet knapp das Vierfache; von den Bewohnern sind 2867 Subsaharanische Afrikaner, 388 Nordafrikaner und 262 „Diverse“. ^D	23 Foyers 3816 Betten ^D
ADEF	„Association pour le Développement des Foyers du Bâtiment et des Métaux“	Gegründet 1955 zur Unterbringung von maghrebischen Bauarbeitern am Arbeitsort; wird 1963 zu einer „Association de type loi 1901“ ² und baut keine Foyers, sondern verwaltet Residenzen der HLM ² oder CIL ³ ; heute besonders im Pariser Raum mit rund 16.000 Betten vertreten. ^V	ca. 50 Foyers Rund 16.000 Betten ^V
AFTAM	„Association pour la Formation des Travailleurs et l’Accueil des Migrants“	Gegründet 1992, verwaltet Foyers für Studenten, Praktikanten und Arbeiter aus sog. „Entwicklungsländern“. ^V	61 Foyers 12.851 Betten ^C
AFRP	„Association des Foyers de la Région Parisienne“	Gegründet 1949 zur Verbesserung der Lebensbedingungen von nordafrikanischen Arbeitern in Industrie und Handel; ausschließlich im Pariser Raum; ab 1964 werden alle Arbeitsmigranten angenommen. ^V	Foyeranzahl unbekannt; Rund 8.000 Betten ^V
UNAFO	„Union Nationale des gestionnaires de Foyers de travailleurs migrants“	Dachverband, der 50 Organisationen vorsteht, welche sehr heterogene Strukturen haben. ^V	ca. 260 Foyers Rund 52.000 Betten ^V
FAS	„Fond d’action sociale“	Gegründet 1958 als Einrichtung der D.P.M. ⁴ für algerische Arbeiter, ab 1964 für alle Arbeitsmigranten; zudem diverse sozio-kulturelle Aktivitäten, darunter Alphabetisierung; Subvention von über 3.000 Organisationen. ^V	<i>keine Angaben</i>

Quelle: Eigene Darstellung

Anm.:

C = UNAFO (Union Nationale des Associations Gestionnaires de Foyers de Travailleurs Migrants), Mme Cux, 2.7.1999

V = Vandromme 1996:23f

D = SOUNDIATA, M. Dalvy, 4.7.1999

Fußnoten:

¹: HLM = „Habitations à Loyer Modéré“

²: „Association de type loi 1901“ = Organisationen, die dem 1963 verabschiedetem Gesetz 1901 unterstehen, welches besagt, dass Foyers, die mit finanzieller Unterstützung der H.L.M. errichtet wurden, auf nicht lukrative Weise verwaltet werden müssen, also ohne Profit des Verwalters.

³: CIL = „Collecteur Inter-Logements“

⁴: D.P.M = „Direction des populations et migrations“

A.3 Ausländische Nationalitäten in Frankreich von 1911 bis 1982 - Statistiken

Tableau 7
Nationalités étrangères en France de 1911 à 1982 – Effectifs

	1911	1921	1926	1931	1936	1946	1954	1962	1968	1975	1982						
Allemands	102	76	69	72	58	25	54	47	44	43	44						
Belges	287	349	327	254	195	153	107	79	65	56	50						
Espagnols	106	259	323	352	254	302	289	442	607	498	321						
Italiens	419	451	760	808	721	451	508	629	572	463	334						
Polonais	3	46	309	508	423	424	269	177	132	94	65						
Portugais	1	11	29	49	28	22	20	50	297	760	765						
Yougoslaves	0,4	3	15	32	30	21	17	21	48	70	64						
Autres Europ.	173	213	317	311	246	150	133	121	112	108	110						
Total Europe (sauf URSS)	1088	1404	2149	2386	1925	1547	1397	1566	1876	2090	1753						
Algériens						22	211	350	474	711	796						
Marocains	}	3	36	70	86	73	17	11	33	84	260						
Tunisiens												2	5	27	61	140	189
Autres afric.												3	2	19	13	14	2
Total Afrique	3	39	72	105	86	55	229	428	652	1193	1573						
Turcs	8	5	26	36	31	8	5	?	8	51	124						
Autres as.	2	24	52	50	50	62	36		37	54	170						
Total Asie	10	29	78	86	81	70	41	37	45	105	294						
Amériques	20	22	31	32	18	8	49	88	28	42	51						
Russes, Soviétiques	35	32	67	72	64	51	35	26	19	13	7						
Océanie, Apatrides et nations non précisées	4	4	12	33	24	13	15	24	1	1	1						
Total étrangers	1160	1532	2409	2715	2198	1744	1765	2170	2621	3442	3680						

Quelle: Tripier 1990:66, Tableau 7: "Nationalités étrangères en France de 1911 à 1982 Effectifs"

A.4 Auszug Themenliste

Thema: Ständig wachsende Themenliste zur Sortierung aller Daten im Feld (zunächst mit Schlagworten)

Erläuterung: Durch die Revision des Rohmaterials konnte langsam die *Code-Liste* generieren (vgl. Tab. D). Ziel war u.a. das Erstellen eines „Betroffenenmusters“, des Weiteren diente die – anschließend codierte – Liste in der Datenanalyse als ‚Inhaltsangabe für das Rohmaterial‘.

fra/solo ¹	Schlagwort	Zitat / Unterthema	Ici / Là-bas ²
solo	Heimat	Hier und dort Misere, beides unterliegt dem frz. Patronat; Kritik Entwicklungshilfe (Unterbindung Selbstständigkeit)	I/L
solo	Medien	Schreckensbild von Afrika	L
solo	Identität	„Wir sind 20-30 Jahre im Rückstand, fragen inzwischen nur noch, dass man uns aus der Misere holt, ist das nicht das Minimum?“	L
solo	Foyer, allg	praktisch, billig, unbesteuerter Kleinhandel	I
solo	Solidarität	Kredite, wer reicher ist zahlt, wer nichts hat, zahlt nichts; „das ist ein afrikanischer Brauch“, „mitgebracht“	I/L
solo	Kassen	Kassensystem auch in Senegal, Mali ..	L
solo	Heimat	3 Länder: Schwimmende Grenzen, keine Segregation, ähnliche Lebensformen, allen voran Solidarität, hoher Stellenwert der Familie und Respekt vor dem Alter“	L
solo	Kollektiv	Dort wie hier „bunt gemischt“ ..	I/L
solo	Identität	zwischen zwei Stühlen (I / L)	I/L
fra	Auszug	Stationen, Familie hier, Gefühle, Entscheidungen, Strategien	I/Ps
solo	Lebensgeschichte		
solo	Isolation	[emph] „Man hält uns in unserer Ecke .. das muss man gesehen haben, ab 5h morgens huschen wir hier heraus wie Ratten aus ihrem Loch. Abends kehren wir heim ins Ghetto und viele gehen hungrig ins Bett.“	I
solo	Identität	„Mit den Jahrzehnten fühlen sich eineige im Foyerdorf fast eher daheim als in der Heimat. Aber keiner lebt wie die Europäer, und keiner lebt wie daheim“ (..) „weil keine Familie“, Konfl & Rass, Einsamkeit, ..“	I
solo	Foyer, Orga	„Wir haben afrikanische Reglementierungen, z.B: das Kassensystem, das auf dem Solidaritätsprinzip basiert.“	I
solo	Kassen	„Wer sich nicht an die Regeln hält, wird sanktioniert“; Bsp	I
solo	Foyer, Orga	Niveaux: Patronat, <i>Comité des residents</i> mit DEL und Repräsentanten, Weisenrat	I
solo	Foyer, allg	Eigenart: „Momentan hier keine aktiven <i>Associations</i> “; Spec	I
solo	Junge	Passivität: Mutlosigkeit, „recht neues Phänomen“	I
solo	Papiere	SP-Geschichte Auslöser für Mut- u. Hoffnungslosigkeit, Zukunftsangst	I
solo	Generations-konflikt	Bruch mit Foyer-Tradition, Suche nach Neudefinition ihrer Aufgaben, Wunsch Unabhängigkeit & mehr Integration	I
31.07.98			
SAK	(„Le vieux“)		
fra	Auszug	Migrationsverlauf, jetzt 56J, 5 Kinder, Mietwohnung, vorher Foyer, täglich hier, Unterschiede für Lebensqualität etc.	I/Ps
solo	Arbeit / Papiere	„Früher hatte man Arbeit und Papiere, heute ist alles anders“	I/hist
solo	Kassen	Bsp <i>Kita</i> : Beitragssummen etc; „Wichtig.. so sind sie, die Afrikaner, so bleibt du bei den Wurzeln und der Familie.“; Vorstand einer Kasse übernimmt immer der <i>koroké</i>	I/L
solo	Foyer, hist	„Anfangs direkt in Fabrikhallen geschlafen, oder hotels extra für uns Gastarbeiter“, keine afr. Frauen, Probleme Putzen, Hygiene etc (als Mann Tabu!!); Umbruch der Hierarchien	I/hist

Quelle: Eigene Darstellung / Auszug

Anm:

1 = Sprecherintention, wobei

fra = erfragter Sachverhalt und

solo = vom Informanten eigenständig gewählter Sachverhalt.

2 = Themenbereich Ici oder Là-bas, also Gastland oder Heimatland (vgl. Kap. 2.2); ps = persönliche Angaben, hist = historische Angaben.

A.5 Code-Liste

Thema: Im Rahmen der Datenerhebung und Datenanalyse verwendete Codes.

Erläuterungen: Jedem Code wird ein Schlagwort zugefügt, welches den Inhalt wiedergibt. Es wird kurz beschrieben (= definiert), um Zweideutigkeiten auszuschließen. Die Auflistung der Codes erfolgt in vier Master-Codes (zu Master-Codes siehe Miles & Huberman 1994:58):

- I. OP = Persönliche Optionen (Selbst- und Fremdeinschätzungen)
- II. OR = Organisation (Alltag, Foyerorganisation und – struktur)
- III. PL = Problemfelder (Konflikte, Pflichten, Probleme)
- IV. SP = Sans Papiers (Lebenslage von Foyerbewohnern SP)

Code	Schlagwort	Kurze Beschreibung
I. OP-	PERSÖNLICHE OPTIONEN	Selbst- und Fremdeinschätzungen
OP: ANALPHA	Analphabetismus	Der Informant kann weder (französisch) schreiben noch lesen.
OP: AUS.LEB	Auszug Lebensgeschichte	Anekdote oder Auszug aus der persönl. Migrationsgeschichte.
OP: BLEIB.OPT.VL	Vorläufige Bleibeoption	Es liegt das Bestreben vor, vorläufig in Frankreich zu bleiben.
OP: BLEIB.OPT.DEF	Definitive Bleibeoption	Es liegt das Bestreben vor, definitiv in Frankreich zu bleiben.
OP: EURO	Europa	Der Informant beschreibt sein Verständnis von Europa.
OP: FRAU	Frauenbild	Aussagen zur Einschätzung von Rolle, Funktion und Aufgaben der Frau.
OP: FRUST.GEN	Generelle Frustration	Die Grundhaltung der meisten Bewohner wird als „frustriert“ eingestuft.
OP: FUT	Zukunftsvisionen	Aussagen über die persönliche Zukunft und/oder Planung selbiger.
OP: GASTL	Gastland	Aussagen aller Art, die das Aufnahmeland Frankreich betreffen.
OP: IMMIGRAT	Immigration	Aussagen über das Phänomen „Immigration“.
OP: KONT.KOLL	Kollektive Kontakte außen	Der Informant schätzt private Außenkontakte der Bewohner als „eher häufig“ ein.
OP: KONT.PS.LIMIT	Limitierte Kontaktzone	Persönliche Kontakte innerhalb des Foyers werden als „sehr wenig“ eingestuft.
OP: KONT.NEG	Negative Kontakte außen	Kontakte außerhalb des Foyers werden als vorrangig negativ beschrieben.
OP: KONT.PS	Persönliche Kontakte außen	Es liegen häufige, private Außenkontakte vor.
OP: MANGL.KONT.FOY	Kontaktmangel zwischen Foyers	Zwischen FFV und anderen Foyers liegt ein mangelhafter Kontakt vor.
OP: MANGL.KONT.PS	Persönlicher Kontaktmangel außen	Es liegt ein persönlicher Kontaktmangel zu anderen Foyers vor.
OP: MIß.FORSCH	Mißverständnis meiner Rolle	Aussagen, die Mißverständnis und/oder Mißtrauen bezüglich meiner Rolle als Forscherin ausdrücken.
OP: PROFESS	Berufsbild	Der Informant beschreibt synchron und/oder diachron sein Berufsbild.
OP: RÜCK.OPT.DEF	Definitive Rückkehroption	Es liegt das Bestreben vor, eines Tages definitiv in die Heimat zurückzukehren.
OP: TRAUM	Träume	Aussagen über persönliche Träume und Wünsche.

II. OR-	ORGANISATION	Alltag, Foyerorganisation und –struktur
OR: ALTE	ältere Bewohner	Rolle, Funktion, Aufgaben und/oder Kritik zu all den Foyerbewohnern, die als „ <i>vieux</i> “ (frz: alt) bezeichnet werden.
OR: ASSOC	<i>Associations</i>	Rolle, Funktion, Aufgaben, Struktur und/oder Kritik foyerinterner Zusammenschlüsse als <i>Associations</i> .
OR: FAM	Familie	Aussagen über Familienstrukturen.
OR: FOY.ALLG	Allgemeine Aussagen zum Foyer	Verschiedene Aussagen, die alle gemeinsam haben, daß sie das Foyerleben betreffen.
OR: FOY.HIST	Geschichte	Aussagen zur Foyergeschichte.
OR: FOY.NEG	Kritik am Foyer	Der Informant kritisiert die interne Struktur und/ oder Organisation des Foyers.
OR: FOY.ORG	Interne Organisation	Aussagen, die die formelle und informelle Organisationsstruktur des Foyers betreffen.
OR: HYGIENE	Hygiene	Aussagen über hygienische und gesundheitliche Bedingungen und Zustände im Foyer.
OR: HEIM.PROJ	Heimatprojekte	Aussagen über Funktion, Bedeutung und Struktur von Heimatprojekten.
OR: JUNG	jüngere Bewohner	Rolle, Funktion, Aufgaben und/oder Kritik zu all den Foyerbewohnern, die als „ <i>jeune</i> “ (frz: jung) bezeichnet werden.
OR:JUNG.FEHL	Fehlende Organisation der Jungen	Aussagen über das Phänomen, daß sich die jungen Bewohner von FFV (nicht mehr) untereinander organisieren.
OR: KASSE	Kassen	Aussagen über die Kassensysteme.
OR: KOLLEKTIV	Foyergemeinschaft	Aussagen über die Gesamtheit der Foyergemeinschaft.
OR: KÜCHE	Küche	Aussagen über alles, was Küche und Essen betrifft.
OR: MAGHREB	Nordafrikanische Bewohner	Aussagen und Meinungen von/über nordafrikanische Bewohner, ihre Rolle und ihren Alltag.
OR: RELIG	Religion	Religiöse Praktiken (z.B. beten) werden als Bestandteil der informellen, internen Organisation beschrieben.
OR: ROLLE.DEL	Rolle der Delegierten	Aussagen zu Rolle, Funktion und Bedeutung des <i>Comité des Résidents</i> und der Delegierten.
OR: SOLIDAR	Solidarität	Aussagen über Solidarität als kohäsives Element für die interne Organisationsstruktur.
OR: SON	Soninké	Organisationsstruktur der Soninké
OR: STREIK.INT	Interner Streik	Interner Streik der Bewohner gegen die Verwaltung.
OR: SOUNDIA	SOUNDIATA	Aussagen von/über die Foyerverwaltung SOUNDIATA-
OR: VERT.ETH	Ethnische Verteilung	Ethnische Verteilung innerhalb des Foyers.
OR: VERT.NAT	Nationale Verteilung	Nationale Verteilung innerhalb des Foyers.
OR: VERT.REG	Regionale Verteilung	Regionale Verteilung innerhalb des Foyers.
OR: WEISE	Weisenrat	Organisation, Funktion und Bedeutung des Weisenrates.
OR: WERTE.KULT	Kulturelle Werte	Aussagen, die kulturelle Werte umschreiben (z.B. Boubou).

III. PL-	PROBLEMFELDER	Konflikte, Pflichten, Probleme
PL: ARBEIT	Arbeit(-slosigkeit)	Aussagen zu Arbeit (generell) und Arbeitslosigkeit (spezifisch).
PL: DISKRIM	Diskriminierung	Der Informant beschreibt Erlebnisse, die er als „noch nicht rassistisch, jedoch diskriminierend“ einstuft.
PL: DROGE	Drogen	Aussagen zu Drogenkonsum- und handel im Foyer.
PL: GELD	Geld	Aussagen zu Funktion und Bedeutung von Geld (-mangel).
PL: HEIM	Heimat	Aussagen über Bedeutung, Pflichten und Problemkreise, die der ständige Heimatkontakt impliziert.
PL: HEIM.KONT.FREI	Nicht verpflichtender Heimatkontakt	Der Informant ist nicht zu einem ständigen Heimatkontakt verpflichtet, muß also nicht seine Familie ernähren.
PL: HEIM.KONT.PFL	Verpflichtender Heimatkontakt	Der Informant ist aus diversen Gründen zu einem ständigen (z.B. monetären) Heimatkontakt verpflichtet.
PL: HEIMWEH.GEN	Sehnsucht nach der Heimat	Es liegt eine generelle Sehnsucht nach der Heimat vor.
PL: HEIMWEH.FAM	Sehnsucht nach der Familie	Es liegt eine konkrete Sehnsucht nach der dortigen Familie vor.
PL: KOHABIT	Kohabitation	Kohabitation wird als „störend“ und „belastend“ eingestuft.
PL: ISOL	geographische Isolation	Die Lage des FFV wird als „isoliert“ beschrieben, woraus unmittelbar Probleme der Bewohner abgeleitet werden.
PL: JUNG.FEHL	Fehlende Organisation der Jungen	Die jungen Bewohner organisieren sich nicht mehr wie früher.
PL: KONFL.ETH	Ethnische Konflikte	Aussagen über ethnische Konflikte zwischen Bewohnern.
PL: KONFL.GEN	Generationskonflikt	Aussagen über Konflikte zwischen jungen und älteren Bewohnern.
PL: KONFL.GEN.BEL	Belastender Generationskonflikt	Aussagen über negative Konsequenzen der Generationskonflikte.
PL: KONFL.INT	Interne Konflikte	Aussagen über interne, persönliche Konflikte zw. Bewohnern.
PL: MIßTRAU	Mißtrauen	Aussagen über Mißtrauen als 'Grundeinstellung' zw. Bewohnern.
PL: PAPIERE	Papiere	Aussagen zu Besitz oder ‚Nicht-Besitz‘ von Aufenthaltspapieren und resultierende Konsequenzen
PL: PROSTIT	Prostitution	Die foyeriinterne Prostitution wird als negativ bewertet.
PL: NACHBAR	Nachbarschaft	Das Verhältnis zur Nachbarschaft wird negativ bewertet.
PL: RASSISM.DIR	Direkter Rassismus	Es werden persönliche Erlebnisse beschrieben, die der Informant als „rassistisch“ einstuft.
PL: RASSISM.GEN	Genereller Rassismus	Der Regierung und/oder der Mehrheit der frz. Bevölkerung wird eine rassistische Grundhaltung zugeschrieben.
PL: REPRESS.POL	Politische Repression	Die staatliche Immigrationspolitik wird als repressiv eingestuft.

IV. SP-	SANS-PAPIERS	Lebenslage von Foyerbewohnern SP
SP: ABWART	Abwarte-Gestus	Aussagen über (Ab-)Warten als Taktik oder Haltung im Regularisierungsprozeß.
SP: AKTIV.PS	Persönliche Aktivität	SP engagiert sich aktiv innerhalb der Protestbewegung.
SP: AKTIV.KOLL	Kollektive Aktivität	Die Bewohner SP (eines Foyers) engagieren sich kollektiv innerhalb der Protestbewegung.
SP: ANGST	Generelles Angstgefühl	Aussagen über allgemeine Angstgefühle und –zustände.
SP: ANGST.ADM	Angst vor Administration	Aussagen über Angst vor frz. Behörden und Beamten.
SP: ANGST.ALTE	Angst vor Urteil der Alten	Aussagen über Angst vor dem Urteil der älteren Bewohner.
SP: ANGST.KONFL	Angst vor Konflikten	Aussagen über Angst vor internen Konflikten, die aus seinem Verhalten oder seiner Position resultieren (können).
SP: ANGST.POL	Angst vor der Polizei	Aussagen über Angst vor Polizeikontrollen, Verhaftung und Abschiebung
SP: ANGST.FUT	Zukunftsangst	Aussagen über Angst vor der unmittelbaren und/oder fernen Zukunft.
SP: DISKRET	Diskretion	SP vollzieht Diskretion als (Über-)lebensstrategie.
SP: ENT.BEW	Enttäuschung	Die passive Haltung der restlichen Bewohner wird als „enttäuschend“ bewertet.
SP: ENT.PASSIV	Enttäuschung über Passivität	Die passive Haltung anderer SP wird als „enttäuschend“ bewertet.
SP: FRUST.CLAN	Frustration Clandestinität	SP stuft sich selbst bezüglich seiner Rolle und seiner aktuellen Lebenssituation als „frustriert“ ein.
SP: HIST	Geschichte	Aussagen zur Geschichte der SP-Problematik.
SP: IMAG.NEG	Negatives Image	SP stuft das Image aller SP in der französischen Öffentlichkeit wie Fernsehen und Zeitung als negativ ein.
SP: IND.WUNSCH	Wunsch nach Individualität	Es liegt der Wunsch nach mehr Freiheit und Individualität vor.
SP: IND.STRAT	Individualismus als Strategie	Individuelles Handeln wird als Lösungsstrategie im Rahmen des Regularisierungsverfahrens angesehen.
SP: INSERT.PS	Persönliche Insertion	Aussagen über „das Gefühl, im Foyer eingeschlossen zu sein“.
SP: INSERT.KOLL	Kollektive Insertion	Laut SP fühlt sich die Mehrheit aller Bewohner im Foyer wie „eingeschlossen“.
SP: ISOL	Isolation	Aussagen über die tägliche Isolation von Bewohnern SP.
SP: KRIS.FOY	Krisensituation	Aussagen darüber, daß aus der SP-Problematik eine neue Krisensituation im Foyer resultiert.
SP: KRISE.SEL.WERT	Krise Selbstwertgefühl	Aussagen, die den Selbstwert gegenüber anderen explizit erniedrigen.
SP: MANGL.BESCH	Mangel Beschlußfassung	Es fehlt jemand, der für die Bewohner SP Beschlüsse fasst.
SP: MANGL.DYN	Mangel Dynamik	Es fehlt den Bewohnern SP an kollektiver Dynamik.
SP: MANGL.ENG.KOLL	Mangel kollektives Engagement	Die Gruppe aller Bewohner SP zeigt im Rahmen der Protestbewegung mangelhaftes kollektives Engagement.
SP: MANGL.INFO	Mangel Informationen	Im Foyer liegt bezüglich der SP-Problematik ein Informationsmangel vor, der die Lage der SP erschwert.
SP: MANGL.KONT	Kontaktmangel SP	Zwischen den Bewohnern SP liegt Kontaktmangel vor.
SP: MANGL.KONT.FOY	Kontaktmangel zwischen Foyers	Zwischen FFV und anderen Foyers liegt Kontaktmangel vor.
SP: MANGL.KONT.PS	Persönlicher Kontaktmangel	SP bezeichnet seine Kontakte zu andern Bewohnern als „mangelhaft“.

SP: MANGL.SOL	Mangel Solidarität	Es liegt eine mangelnde solidarische Unterstützung der SP seitens der übrigen Bewohner vor, wozu auch Delegierte zählen.
SP: MANGL.ZEIT	Zeitmangel	SP verfügt nicht über die nötige Zeit, um sich zu engagieren.
SP: MIß.ALLG	Mißtrauen	Aussagen über die Grundhaltung „Mißtrauen“ gegenüber allen Menschen und/oder Institutionen.
SP: MOTOR.FEHL	Fehlender Motor	Es fehlt an Personen, die von außen an das Foyer herantreten und die Bewohner SP gruppieren.
SP: MUT.FEHL	Fehlender Mut	Aussagen über persönlich „fehlenden Mut“, um sich innerhalb der Protestbewegung zu engagieren.
SP: NEID	Neid	Aussagen über den Neid arbeitsloser Bewohner mit Papieren gegenüber arbeitenden Bewohnern ohne Papiere.
SP: OPTIMISM.KOLL	Optimismus bezl. kollektiver Belange	SP ist bezüglich der Regularisierung aller verbleibenden SP optimistisch.
SP: OPTIMISM.PS	Optimismus bezl. persönl. Belange	SP ist bezüglich der eigenen Regularisierung optimistisch.
SP:OR.JUNG.FEHL	Fehlende Organisation der Jungen	Die Jungen im Foyer organisieren sich nicht untereinander, was eine Gruppierung der Bewohner SP erleichtert hätte.
SP: PASSIV.PS	Persönliche Passivität	SP engagiert sich nicht innerhalb der Protestbewegung.
SP:PASSIV.KOLL	Kollektive Passivität	Die SP in FFV engagieren sich nicht gemeinsam innerhalb der Protestbewegung.
SP: PERSP.FUT.ENG	Engagement in der Zukunft	SP hat konkrete Projekte, die er nach Erhalt der Papiere durchführen will.
SP: PERSP.FUT.KEIN	Keine Zukunftsperspektive	SP beschreibt seine Zukunftsperspektive als „ohne Papiere nicht existent“. Er hat keine Projekte.
SP: PERSP.FUT.VAGE	Vage Zukunftsperspektive	SP beschreibt seine Zukunftsperspektive generell als „vage“. Er hat ungewisse Projekte, die nur mit Papieren möglich sind.
SP: M.KOLL	Pessimismus bzgl. kollekt. Belange	SP ist bezüglich der Regularisierung aller verbleibenden SP pessimistisch.
SP: PESSIMISM.PS	Pessimismus bzgl. persönl. Belange	SP ist bezüglich der eigenen Regularisierung pessimistisch.
SP: PROTEST.ZWEIFL	Zweifel an der Protestbewegung	SP zweifelt daran, daß die Protestbewegung ihre Ziele erreicht.
SP: RESIGNAT	Resignation	Persönliche Resignation von SP im Antragsverfahren.
SP: RISIKOMEID	Risikomeidung	Persönliches Engagement in der Protestbewegung wird von SP als zu riskant bewertet.
SP: ROLLE.INT	Interne Rolle	Aussagen über die Rolle als SP innerhalb des Foyers.
SP: SCHAM.CLAN	Scham, <i>Clandestin</i> zu sein	Aussagen über die Rolle als <i>Clandestin</i> als „beschämend“.
SP: UNWOHL.AUS	Unwohlsein außen	SP stuft sein Befinden außerhalb des Foyers als „unwohl“ ein.
SP: UNWOHL.IN	Unwohlsein innen	SP stuft sein Befinden innerhalb des Foyers als „unwohl“ ein.
SP: VERANT.FEHL	Fehlende Verantwortliche	Aussagen über den Mangel an Verantwortlichen, die sich um eine Gruppierung aller Bewohner SP bemühen.
SP: WOHL.AUS	Wohlbefinden außen	SP stuft sein Befinden außerhalb des Foyers als „wohlfühlen“ ein.
SP: WOHL.IN	Wohlbefinden innen	SP stuft sein Befinden innerhalb des Foyers als „wohlfühlen“ ein.

Quelle: Eigene Darstellung

A.6 Free-Lists: Informantenprofil

Thema: Foyerkritik, Beurteilung der Lebenslage

Erläuterungen: Dargestellt ist das Informantenprofil zum mit insgesamt zwanzig Foyerbewohnern durchgeführten *Free-Listing*. Die Fragestellung lautete: „Was findest du gut im Foyer, was schlecht?“. Der Test wurde situativ durchgeführt und verlief problemlos.

Free-List	Name ¹	Persönliche Angaben ²	
F1	Coiff	19J, Peul, Senegal, seit 6 Mo. in FFV, seit 6 Mo. in Frankreich	AP*
F2	Dia	16J, Soninké, Senegal, seit 1J. in FFV, seit 2 J. in Frankreich	AP*
F3	MAM	57J, Soninké, Senegal, seit 13 J. in FFV, 29 J. in Frankreich	AP
F4	Demba	37J, Soninké, Senegal, seit 4 J. in FFV, seit 13 J. in Frankreich	AP
F5	YAN	54J, Soninké, Senegal, seit 18 J. in FFV, 24 J. in Frankreich	AP
F6	Tanga	29J, Bambara, Mali, seit 6 J. in FFV, seit 8 J. in Frankreich	AP
F7	El Hadji	36J, Soninké, Senegal, seit 10 J. in FFV, seit 14 J. in Frankreich	AP
F8	MAR	Alter unbekannt, Sonnké, Senegal, Aufenthalt unbekannt, (Marabout)	AP
F9	San	27J, Bambara, Mali, seit 15 J. in FSJ, seit 15 J. in Frankreich	?**
F10	Bawo	29J, Bambara, Mali, seit 11 J. in FSJ, seit 11 J. in Frankreich	AP
F11	TOM	43J, Ewe, Togo, seit 16 J in FFV, seit 29 J. in Frankreich,	AP
F12	Ali	49J, Tunesier, Tunesien, seit 15 J. in FFV, seit 35 J in Frankreich	AP
F13	Mang	46J, Soninké, Senegal, seit 18 J. in FFV, seit 27 J. in Frankreich	AP
F14	Yuss	32J, Soninké, Mali, seit 12 J. in FFV, seit 13 J. in Frankreich	AP
F15	Mama	25J, Peul, Senegal, seit 6 J. in FFV, seit 6 J. in Frankreich	AP*
F16	Sidi	34J, Soninké, Mauretanien, seit 11 J. in FFV, seit 11 J. in Frankreich	AP*
F17	Moussa 1	27J, Soninké, Senegal, seit 9 J. in FFV, seit 9 J. in Frankreich	AP*
F18	Ada	34J, Bambara, Mali, seit 2 J. in FFV, seit 10 J. in Frankreich	AP
F19	Lass	37J, Soninké, Mauretanien, seit 6 J. FFV, seit 6 J. in Frankreich	AP
F20	Cidi	44J, Soninké, Senegal, seit 2 J. in FFV, 23 J. in Frankreich	AP

Quelle: Eigene Darstellung

Ann.:

1 = Alle persönlichen Daten bleiben geschützt und somit verschlüsselt.

2 = Alter, Ethnische Herkunft, Herkunftsland, Aufenthaltsdauer Foyer/ Frankreich, Aufenthaltsstatus

* = „Junger“ mit französischer Staatsbürgerschaft per Filiation.

** = unklare Aufenthaltssituation

A.7 Rankings: Verteilung der Intervalldaten (%)

Thema: Wertvorstellungen, Generationskonflikte

Erläuterungen: Insgesamt wurden 15 Informanten befragt. Da es sich nahezu ausschließlich um Personen mit Schwierigkeiten beim Lesen/Schreiben oder Analphabeten handelte, wurden die Bögen gemeinsam ausgefüllt, wobei der Informant vorgab, welches Kreuzchen zu setzen war. Alle Prozentangaben wurden gerundet.

Ranking A

	sehr wichtig	wichtig	egal	Weniger wichtig	nicht wichtig	ich weiß nicht
Teilnahme Dorfkassen	80%	----	----	----	7%	13%
Teilnahme Familienkassen	87%	----	----	----	7%	7%
Regelmäßige Rückkehr Heimat	100%	----	----	----	----	----
Wohnen Foyer, nicht alleine	47%	----	----	---	33%	20%
Beten	100%	----	---	----	----	----
Heiraten	80%	---	----	----	7%	13%
Projekt in der Heimat haben	33%	20%	----	7%	7%	33%

Ranking B

	sehr gut	gut	egal	nicht gut	gar nicht gut	Ich weiß nicht
Als Immigrant daheim heiraten	60%	7%	----	13%	13%	7%
Als Immigrant hier heiraten	33%	----	----	13%	20%	33%
Sich definitiv hier niederlassen	----	20%	----	----	80%	---
Irgendwann definitiv zurück	80%	20%	----	----	----	----
Afrikanische Freunde haben	100%	----	----	----	----	----
Französische Freunde haben	73%	13%	6%	---	---	7%
Frau mit aufs Zimmer	20%	----	---	7%	53%	20%
Sein eigenes Zimmer haben	67%	7%	20%	7%	----	----
Abends in Paris ausgehen	33%	13%	7%	20%	27%	----
Sich mit SP engagieren	53%	13%	----	20%	13%	----
Die meiste Zeit im Foyer verbringen	33%	20%	----	20%	27%	----

Quelle: Eigene Darstellung

A.8 Rankings: Informantenprofil

Ranking	Name ¹	Persönliche Angaben ²	
R1	MAM	57J, Soninké, Senegal, seit 13 J. in FFV, 29 J. in Frankreich	AP
R2	Nya	53J, Soninké, Mali, seit 18 J. in FFV, seit 26 J. in Frankreich	AP
R3	Ada	34J, Bambara, Mali, seit 2 J. in FFV, seit 10 J. in Frankreich	SP
R4	SAM	52J, Soninké, Senegal, seit 17 J. in FFV, seit 37 J. in Frankreich	AP
R5	Cissé	20J, Soninké, Senegal, seit 3 J. in FFV, seit 8 J. in Frankreich	SP
R6	Issa	16J, Peul, Mali, seit 1 J. in FFV, seit 1 J. in Frankreich	AP*
R7	Thiam	29J, Peul, Senegal, seit 7 J. in FFV, seit 7 J. in Frankreich	SP
R8	BOU	56J, Soninké, Senegal, seit 17 J. in FFV, seit 37 J. in Frankreich	AP
R9	Coiff	19J, Peul, Senegal, seit 6 Mo. in FFV, seit 6 Mo. in Frankreich	AP*
R10	Lass	37J, Soninké, Mauretanien, seit 6 J. in FFV, seit 6 J. in Frankreich	SP
R11	COU	62J, Soninké, Senegal, 17 J. in FFV, seit 36 J. in Frankreich	AP
R12	Ali	49J, Tunesier, Tunesien, seit 15 J. in FFV, seit 35 J. in Frankreich	AP
R13	Sadio	37J, Soninké, Senegal, seit 5 J. in FFV, seit 5 J. in Frankreich	SP
R14	GAD	56J, Soninké, Senegal, seit 17J. in FFV, seit 37 J. in Frankreich	AP
R15	Moussa1	27J, Soninké, Senegal, seit 9 J. in FFV, seit 9 J. in Frankreich	

AP*

Quelle: Eigene Darstellung

Anm:

1 = Alle persönlichen Daten bleiben geschützt und somit verschlüsselt.

2 = Alter, Ethnische Herkunft, Herkunftsland, Aufenthaltsdauer Foyer/ Frankreich, Aufenthaltsstatus

* = „Junger“ mit französischer Staatsbürgerschaft per Filiation.

** = unklare Aufenthaltssituation

A.9 **Flugblatt**

Thema: Rückblick auf zwei Jahre Protestbewegung und Forderungen an die Regierung

Erläuterung: Les Sans-Papiers de Saint-Bernard lancierten 1996 die Protestbewegung mit Besetzung der Kirche Saint-Bernard, siehe Kap. 5.1

LES SANS-PAPIERS DE SAINT-BERNARD

32, rue du Faubourg Poissonnière, 75010 Paris
Téléphone : 06 85 18 14 48 ; Fax : 01 43 52 38 59

23 août 1996 - 23 août 1998

Deux ans après les coups de hache sur les portes de l'église, nous, sans-papiers de Saint-Bernard, continuons la lutte commencée le 18 mars 1996. Depuis, la lutte s'est étendue à toute la France, donnant ainsi une dimension nationale à nos revendications.

Moins d'un an après le retour de la gauche au pouvoir, nous avons été obligés d'organiser des actions spectaculaires pour faire valoir nos revendications et faire entendre notre voix.

De nouveaux collectifs de sans-papiers qui se créent, les occupations qui se succèdent, les grèves de la faim des Batignoles et de Lille, l'action à la Nonciature apostolique de Paris, toutes ces actions s'inscrivent dans la continuation des initiatives entreprises par les sans-papiers et leurs soutiens pour dénoncer les violations des droits des étrangers vivant en France et réclamer leur régularisation.

Deux ans après l'attaque militaire contre les occupants de l'église Saint-Bernard, la politique de l'Etat français à l'égard des étrangers n'a pas changé : les discriminations, les contrôles au faciès, le tri, les expulsions continuent.

Un an après la publication de la circulaire Chevènement, les faits sont là :

- l'arbitraire règne toujours dans les préfectures chargées d'appliquer une politique basée sur la discrimination et ce tri effectué entre « bons » et « mauvais » sans-papiers est pour nous inacceptable ;
- les cartes temporaires d'un an sans garantie de renouvellement nous maintiennent dans une situation de précarité ;
- le mépris et le blocage de Matignon, le refus de régulariser tous les sans papiers traduisent un choix politique qui fait de nous des boucs émissaires, après nous avoir utilisés comme faire-valoir électoral ;
- les dispositions de la loi Chevènement s'inscrivent dans la continuité des lois Pasqua-Debré. De plus, ces dispositions dont on nous vante tant l'esprit d'ouverture sont verrouillées par les circulaires d'application extrêmement restrictives ;

Deux ans après l'évacuation de l'église, 17 d'entre nous non encore régularisés continuent la lutte avec l'ensemble des sans-papiers et leurs soutiens.

Une régularisation globale est possible, rien ne l'interdit. L'avis du Conseil d'Etat du 22 août dit en substance que le préfet dispose d'un pouvoir dérogatoire qui lui permet de régulariser qui il veut, quand il veut. Mieux encore, le gouvernement peut prendre des ordonnances allant dans ce sens, comme cela a déjà été fait dans le passé.

Pour nous, seul un véritable rapport de force organisé peut nous permettre de faire face à un gouvernement qui ne tient pas ses promesses (de la non abrogation de la loi Pasqua-Debré à la trahison des engagements pris vis-à-vis de collectifs de sans-papiers).

Seule la lutte peut nous permettre d'obtenir satisfaction sur nos revendications :

- **l'arrêt des expulsions et la fermeture des centres de rétention ;**
- **le retour de nos camarades expulsés ;**
- **la libération des sans-papiers détenus pour défaut de papier ;**
- **l'abolition de la double peine ;**
- **l'abrogation des lois Chevènement, Debré, Méhaignerie, Pasqua et de toutes les lois et mesures anti-immigrés ;**
- **la régularisation globale de tous les sans-papiers par une carte de 10 ans...**

Rendez-Vous
DIMANCHE 23 août 1998
A l'église Saint-Bernard, à partir de 14 heures

A.10 Pile Sort: Variablen, Hypothesen und Items

Thema:“ Sans-Papiers: Lebenslage, identitäre Definition (selbst/innen/außen) und Mechanismen eines Engagements (innen/außen) innerhalb der Krisensituation“

Erläuterungen: Dargestellt ist die Liste aller Hypothesen aus identifizierten Erklärungsmustern, welche über Items (Sätze als Indikatoren mit Werten, rechts) bei sechs Informanten Sans Papiers abgefragt wurden. Die Hypothesen begünstigen konzeptuelle Variablen (links). Die Geltung von Hypothese und Variable ist rein personenspezifisch. Teils mussten Werte innerhalb der Items nach dem ersten Test mit Informant PS1 verbessert werden, was in den anschließenden Bemerkungen durch „teils erläutert mit“ (während des Gespräches) oder „Korrektur in..“ (auf den Karten) gekennzeichnet wird.

Variablen (aus Hypothesen)	Hypothesen (Variablen-begünstigende)	Items (Hypothesen-bestätigende)
1. Abwarte-Gestus	Nach Einreichung des Dossiers gibt es SP, die sich passiv verhalten und nicht engagieren.	„Alles, was ich jetzt in der Papier-Sache machen kann, ist abwarten.“
2. Angst, Polizei	Die aktive Teilnahme an der Protestform ‚Demonstration‘ kann nicht stattfinden aus Angst vor der Polizei.	„Ich gehe auch nicht auf Demonstrationen, weil ich Angst vor der Polizei habe.“
3. Analphabetismus, hemmender	Analphabetismus beeinträchtigt den Handlungsspielraum eines SP.	„Da ich nicht frz. lese und schreibe, ist es für mich schwieriger, in eigener Sache zu handeln.“
4. Angst, frz. Administration	Die Präfektur, welche Dossiers bearbeitet, wird als autoritär und ‚hart‘ empfunden. Sie ruft Angstgefühle hervor.	„Die frz. Administration macht mir etwas (4) Angst, sie ist autoritär und hart.“
5. Angst, Generationskonflikt (foyerintern)	Engagement außen (Protest) begünstigt Konflikte innen (Ältere), was das Engagement hemmen kann.	„Ich habe Angst davor, Probleme (5a) mit den Älteren im Foyer zu bekommen, wenn ich mich in der SP-Affäre aktiv engagiere.“
6. Angst, Konflikte (foyerintern)	Engagement innen begünstigt das Entstehen von Konflikten mit anderen Bewohnern*) und kann dadurch gehemmt werden.	„Ich habe Angst, daß ich Probleme im Inneren des Foyers kriege, wenn ich mich hier für unsere SP engagiere.“ (6)
7. Beschluß Verantwortlicher, fehlender	Eine gemeinsame Bewegung der SP im FFV ist nicht ohne einen Verantwortlichen realisierbar, der die Gruppe leitet.	„Um hier eine kollektive Bewegung zu machen, bräuchte man einen Verantwortlichen, jemanden, der Entscheidungen trifft.“
8. Bleibeoption, vorläufige	Bei allen Informanten liegt eine vorläufige (8) Bleibeoption vor, die aber eher als Bleibe-Zwang beschrieben wird und somit einer definitiven Rückkehroption nicht entgegensteht.	„Vorerst möchte ich hier in Frankreich bleiben.“
9. Bleibeoption, definitive	Es gibt Foyerbewohner, die sich definitiv im Gastland niederlassen wollen. NI (9)	„Ich möchte für immer (9a) in Frankreich bleiben.“
10. Generationskonflikt, hemmender	Der im Foyer vorliegende Generationskonflikt hemmt das Engagement der SP.	„Es sind auch die Älteren, die mich davon abhalten, mich draußen zu engagieren.“
11. Generationskonflikt, belastender	Der bestehende Generationskonflikt stellt eine konkrete Belastung dar, wird somit aktiv erlebt.	„Der Abstand zu den Älteren belastet mich manchmal.“ (11)
12. Gruppendynamik, fehlende	Im Foyer liegt ein Mangel an Dynamik seitens der SP vor.	„Die Gruppe der SP hier im Foyer ist nicht dynamisch (12) genug.“
13. Heimweh, familiäres	Es liegt gehäuft konkretes Heimweh nach der Familie in der Heimat vor.	„Meine Familie dort (13) fehlt mir sehr.“
14. Heimweh, territoriales	Es liegt gehäuft generelles Heimweh nach dem Herkunftsland vor.	„Mein Land fehlt mir sehr.“ (14)
15. Heimatkontakt, verpflichtender	Gehäuft ist die Familie finanziell direkt von I. abhängig, was das Geldschicken zur (foyerspezifischen) Verpflichtung macht.	„Meine Familie braucht Geld von mir, um zu überleben.“
16. Heimatkontakt, nicht verpflichtender	Wenig gehäuft ist die Familie finanziell nicht direkt von I abhängig, was ihm größere Freiheiten in der Verwaltung seiner Einnahmen einräumt und monetäre Zuwendung nicht zwingend macht.	„Meine Familie braucht mein Geld nicht zum überleben.“
17. Immigranten-Image, negatives	Das durch’s französische Fernsehen vermittelte Bild des Immigranten wird gehäuft als negativ empfunden.	„Das Bild vom Immigranten im Fernsehen ist nicht gut (17) und teilweise ungerecht.“
18. Individualismus, Wunsch nach	SP leiden unter einer vielschichtigen Abhängigkeit, welche den Wunsch nach mehr Freiheiten begünstigt.	„Ich wäre gerne unabhängiger.“ (18)

19. Individualität als Lösungsstrategie	Eigenständiges Engagement als SP wird teils der Eingliederung in eine kollektive Bewegung vorgezogen.	„In der Papier-Sache (19) engagiere ich mich lieber alleine als in der Gruppe.“
20. Informationsmangel	Im Foyer herrscht ein mangelnder Zugang zu Informationsmitteln bzgl. der SP-Affäre.	„Hier gibt es nicht immer die Mittel (20), um über die SP-Affäre auf dem Laufenden zu sein.“
21. Patronatsstreik, hemmender	Der zweijährige Streik der Bewohner gegen die Verwaltung begünstigt die generelle Stagnation im Foyer auf Organisationsebene.	„Ich denke, daß der interne Streik auch dazu geführt hat, daß hier auf der Ebene von Vereinen und allg. Engagement nichts mehr stattfindet.“
22. Isolation, geographische	Die geographische Lage des Foyers schürt die Isolation seiner Bewohner.	„Das Foyer liegt etwas isoliert.“
23. Kontaktmangel Foyers, formeller	Das Foyer kooperiert kaum mit anderen Foyers.	„Das Foyer hat nicht viel gepflegten Kontakt mit anderen Foyers.“
24. Kontaktmangel, sans-papiers	Es liegt ein Kontaktmangel zwischen den SP im Foyer vor.	„Ich kenne nicht alle SP im Foyer.“
25. Kontaktmangel Foyers, personeller	Anderer Foyers werden von SP kaum frequentiert.	„Ich habe kaum Kontakte zu anderen Foyers.“
26. Kontakte, negative (foyerextern)	Es liegen gehäuft schlechte Erfahrungen im Kontakt zur Außenwelt vor.	„Draußen habe ich eher schlechte als gute Begegnungen (26) gemacht.“
27. Mangel, kollektives Engagement	Im Foyer fehlt es z.Zt. generell an kollektivem Engagement, womit die Gründung einer aktiven SP-Gruppe verungünstigt wird.	„Hier fehlt es an kollektivem Engagement.“
28. Motor, fehlender	Ohne einen „Motor“ von außen ist keine Organisation der SP innen möglich.	„Was hier fehlt, damit die SP sich bewegen (28), ist ein Motor von außen.“
29. Passivität, frustrierende	Die generelle Passivität im Foyer sorgt für Mißmut bei den SP.	„Ich bin von der generellen Passivität (29) der Leute enttäuscht.“
30. Organisationsstruktur Junge, fehlende	Es liegt keine signifikante Organisation der Jungen mehr vor. Die Aktivitäten stagnieren.	„Die Jungen hier organisieren sich nicht mehr untereinander.“
31. Persönliche Kontaktzone, eingeschränkte	Foyerintern sind enge Kontakte auf die unmittelbare Kerngemeinschaft beschränkt (Familie, Freunde, Clan).	„Ich habe nicht viele Kontakte und Freunde hier, ich bleibe lieber mit den-meinigen (31).“
32. Protestbewegung, Zweifel	Bei den SP liegt gehäuft Zweifel am Erfolg der SP-Bewegung vor, deren oberstes Ziel gemeinhin mit „Papiere für alle“ definiert wird.	„Ich zweifle daran, daß die SP ihr Ziel erreichen werden.“
33. Rassismus, direkter	Es gibt Foyerbewohner, die Erfahrungen alltäglicher Fremdenfeindlichkeiten gemacht haben.	„Hier in Frankreich habe ich Erfahrungen mit Rassisten (33) gemacht.“
34. Rassismus, indirekter	Foyerbewohner SP glauben gehäuft, daß Immigranten von Franzosen unerwünscht sind.	„Die Franzosen wollen uns nicht.“
35. Repression, politische	Foyerbewohner SP glauben, daß die frz. Regierung gegen ihre Interessen agiert, weil sie von ihr unerwünscht sind.	„Die französische Regierung will uns nicht hier haben.“
36. Resignation	Es gibt SP, die den Antrag auf Papiere aufgegeben haben und resignieren.	„Ich habe den Antrag auf Papiere aufgegeben.“
37. Risikovermeidung	Das Engagement in der Protestbewegung wird gehäuft von SP als ‚zu riskant‘ eingestuft.	„Sich in der SP-Bewegung zu engagieren, ist zu riskant.“
38. (Rück-)besinnung	Es liegt eine manifeste Rückbesinnung auf heimatliche Traditionen und Wurzeln vor.	„Die Wurzeln und das Leben mit den afrikan. Traditionen sind sehr (38) wichtig für mich.“
39. Rückkehrproption, vorläufige	Es gibt SP, die in bald bzw. in unbestimmter Zukunft heimkehren wollen.	„Ich möchte bald ins Land (39) zurückkehren.“
40. Rückkehrproption, definitive	Alle Informanten wollen früher oder später definitiv heimkehren.	„Es ist sicher, daß ich eines Tages endgültig ins Land (40) zurückkehre.“
41. Scham	SP leiden unter einem negativ empfundenen Schamgefühl, was ihren Status anbelangt.	„Manchmal schäme ich mich dafür, SP zu sein.“
42. Zeitmangel	Es gibt SP, die aus Zeitmangel nicht an der Protestbewegung teilnehmen.	„Ich habe keine Zeit, um mich in der SP-Bewegung zu engagieren.“
43. Zukunftsangst	SP leiden unter Zukunftsängsten.	„Wenn ich an meine Zukunft denke, macht mir das manchmal Angst.“
44. Zukunftsperspektive, keine	SP haben keine klar formulierbare Zukunftsperspektive.	„Wenn ich die Papiere nicht finde (44), weiß ich wirklich nicht mehr weiter.“
45. Zukunftsperspektive, nicht engagierte	Im Gegensatz zu den meisten AP haben SP keine Projekte für die Zukunft.	„Ich habe keine präzisen Projekte für die Zukunft.“
46. Zukunftsperspektive, engagierte	Es gibt SP, die Projekte für die Zukunft haben. NI (46)	„Wenn ich die Papiere nicht finde(46a), habe ich Projekte, um mir trotzdem herauszuhelfen(46b).“

47. Pessimismus, persönlicher	Es gibt SP, die keine Hoffnung mehr haben, ihr persönliches Ziel (Papiere) zu erreichen.	„Ich denke, die Papiere werde ich nicht finden (47).“
48. Pessimismus, kollektiver	SP haben gehäuft keine Hoffnung, daß die verbleibenden SP ihr Ziel (Papiere) erreichen.	„Die übriggebliebenen SP glauben nicht mehr daran, daß sie die Papiere finden werden (48).“
49. Optimismus, persönlicher	Es gibt SP, die die Hoffnung haben, ihr persönliches Ziel (Papiere) zu erreichen.	„Ich denke, ich werde die Papiere finden (49).“
50. Optimismus, kollektiver	SP haben gehäuft die Hoffnung, daß die verbleibenden SP ihr Ziel (Papiere) erreichen.	„Ich glaube, wir werden die Papiere finden (50).“
51. Frustration, Clandestinität (51)	Ihren Status betreffend liegt bei SP gehäuft Frustration i. S. v. ‚etw. satt haben‘ vor.	„Ich habe es satt, Clandestin (51a) zu sein.“
52. Frustration, allgemeine	Foyerintern liegt allgemein eine frustrierte Stimmung vor, die von den Bewohnern wahrgenommen wird.	„Die meisten Leute hier sind frustriert (52).“
53. Passivität, persönliche	Es gibt SP, die sich nicht am Protest beteiligen.	„Ich engagiere mich nicht im Kampf (53) der SP.“
54. Passivität, kollektive	Die Foyerbewohner SP in FFV engagieren sich nicht kollektiv im Kampf der SP.	Hier im Foyer engagieren wir uns nicht als Gruppe im Kampf (54) der SP.“
55. Aktivität, persönliche	Es gibt SP, die sich am Protest beteiligen.	„Ich engagiere mich im Kampf (55) der SP.“
56. Aktivität, kollektive	Die SP im Foyer beteiligen sich kollektiv am Protest. NI (56)	„Hier im Foyer engagieren sich die Leute gemeinsam im Kampf (56a) der SP.“
57. Marginalisierung (57), persönliche	SP leiden unter Marginalisierung.	„Manchmal fühle ich mich hier wie eingeschlossen.“
58. Marginalisierung, kollektive	Viele Foyerbewohner leiden unter Marginalisierung.	„Ich glaube, daß sich die Leute hier wie eingeschlossen fühlen.“
59. Außenkontakte (59), persönliche	Es gibt SP, die trotz irregulärem Status oft das Foyer verlassen.	„Ich gehe oft aus dem Foyer (59a).“
60. Außenkontakte (60), allgemeine	Es gibt Bewohner, die außerhalb des Foyers ihr Privatleben fortführen (60a).	„Die Leute haben ein Privatleben außerhalb des Foyers.“
61. Sonderrolle, foyerinterne	Wer SP ist, wird nicht genauso behandelt wie jemand, der AP ist.	„Wenn du keine Papiere hast, betrachten dich die Leute aus dem Foyer nicht immer auf die gleiche Art.“
62. Unwohlsein, foyerextern	SP zu sein impliziert ein Unwohlsein in der Öffentlichkeit (außen).	„Draußen in der Stadt fühle ich mich nicht wohl.“
63. Wohlbefinden, foyerintern	Es gibt Bewohner SP, die sich im Foyer wohlfühlen. NI (63)	„Im Foyer fühle ich mich wohl.“
64. Unwohlsein, foyerintern	SP zu sein impliziert kein Unwohlsein in der Öffentlichkeit (außen). NI (64)	„Im Foyer fühle ich mich nicht wohl.“
65. Foyer, Kritik	Es gibt keinen Informanten, der das aktuelle Foyerleben ausschließlich positiv bewertet.	„Ich finde, es gibt Dinge im Foyer, die geändert werden müssten (65).“
66. Rolle, eingeschränkte	SP haben im Foyer eine eingeschränkte Rolle mit eingeschränkten Rechten.	„Wenn du keine Papiere hast, kannst du nicht Delegierter werden. (66)“

Bemerkungen zu Tab. 4.1:

- (4) „Un peu“ (frz: etwas), um dem Informanten die Spannweite von Unbehagen bis Angst freizustellen.
- (5) Die Informanten der Zielgruppe SP gehören zur 4. Generation und stehen im deutlichen Generationskonflikt (Vgl. mit Variable 10).
- (5a) Das Wort „conflict“ wird vermieden, da es im emischen Sprachgebrauch stark negativ konnotiert ist und damit generell vermieden wird. Stattdessen wird „problèmes“ verwendet.
- (6) Eine Festlegung auf AP oder SP als Engagementsgegner wird bewußt offengelassen.
- (8) Der Begriff ‚vorläufige Bleibeoption‘ stellt eine Instanz dar, welche in der bisherigen Forschung (die lediglich dichotom zwischen ‚temporär‘ und ‚definitiv‘ unterscheidet) m.E. bislang untergeht. Definition siehe Kap. 4.1.5:21, Fußnote 67
- (9) NI = Negativ-Instanz: Es handelt sich um eine Gegenhypothese zu bisherigen Erkenntnissen, deren eventuelles Zutreffen für SP überprüft werden soll.
- (9a) Korrektur von „définitiv“ in „pour toujours“ (frz: für immer) nach 1.Pile Sort, da Begriff nicht bekannt. Teils Erläuterung mit „bis zum Tod“.
- (11) „Décalage“ (frz: Abstand) umfasst im frz. auch Differenz und diskommunikative Entfernung zwischen zwei Personen. „Dès fois“ (frz: manchmal) wird beigefügt, um die Aussage abzuschwächen, da das Thema als heikel eingestuft wird.
- (12) Teils erläutert mit: „ne bouge pas“ (frz: es tut sich nichts; bewegt sich nicht).
- (13) Der Begriff „Là-bas“ (frz: dort) wird im emischen Sprachgebrauch oft synonym zu „mon pays“ im Sinne von frz: Heimat verwendet (vgl. Kap. 2.2). „Beaucoup“ (frz: sehr) wird hinzugefügt, da der Satz sonst allzu obligatorisch zutrifft (kulturspezifische Bedeutung der Familie, deren Hervorhebung ein Obligat darstellt).
- (14) Beaucoup‘ s.o.
- (17) Korrektur von „negativ“ in „pas bien“ (frz: nicht gut) nach 1.Pile Sort, da Begriff nicht bekannt.
- (18) Teils erläutert mit „plus libre“ (frz: freier).
- (19) Verwendung von „histoire des papiers“ als emisch geläufiger Begriff.
- (20) Von frz. ‚moyens‘; steht im kontextuellen Sprachgebrauch für alles, was Zugang zu einer Sache verschafft.
- (26) Vgl. Variable 33, wo die Variable ‚Rassismus‘ direkt als Konzeptbegriff überprüft wird.
- (28) ‚Se bouger‘ hat im frz. viele Bedeutungen, auch die abstrakte Bewegung im Sinne von ‚Unternehmung‘.

- (29) ‚*Passivité*‘ teils erläutert durch ‚*qu’ils ne bougent pas*‘ (frz. daß sie sich nicht bewegen).
- (31) ‚*Les-miens*‘ wird synonym zu ‚*famille*‘ verwendet, deren emisches Konzept auch enge Freunde implizieren kann.
- (33) Der Begriff ‚*raciste*‘ wird in Gesprächen von den Bewohnern undifferenziert zu Ethnozentrismus, Xenophobie etc. verwendet und umschreibt i.d.R. situative Fremdenfeindlichkeiten verschiedenen Ausmaßes.
- (38) ‚*Beaucoup*‘ (frz. sehr), vgl. (13).
- (39) ‚*Mon pays*‘ wird emisch synonym zu frz. Heimat verwendet.
- (40) S.o.
- (44) Emischer Ausdruck ‚*trouver les papiers*‘ (frz. Papiere finden) für ‚*obtenir les Papiers*‘ (frz. Papiere erlangen), hier nicht geläufig.
- (46) Siehe (9).
- (46a) Siehe (44).
- (46b) ‚*S’en sortir*‘ im Sinne von frz. Sich (aus der schlechten Lage) befreien, heraushelfen.
- (47) ‚*Trouver*‘ statt ‚*obtenir*‘, siehe (44).
- (48) S.o.
- (49) S.o.
- (50) S.o.
- (51) Von : ‚*Clandestinité*‘ (hier: ‚Se dit d’une personne ou d’une chose qui est en contravention avec un règlement et se dérobe à la surveillance‘ IN: Larousse 1989:355) ; auch: ‚Ce qui se fait en cachette‘ (ebd.), also heimlich.
- (51a) S.o.
- (52) Korrektur von ‚*frustré*‘ in ‚*malheureux*‘ nach 1. Pile Sort, da Begriff nicht bekannt.
- (53) ‚*Lutte*‘ (frz. Kampf) gängige Bezeichnung für das Vorgehen der SP.
- (54) S.o.
- (55) S.o.
- (56) Siehe (9).
- (56a) Siehe (53).
- (57) Der Begriff ‚Marginalisierung‘ wird hier verwendet für frz. ‚Insertion‘, der keine dt. Entsprechung hat und ebenfalls Formen der sozialen Ausgrenzung von Individuen oder Gruppen beschreibt (Quiminal EHESS:19/4/97).
- (59) Mit ‚Außenkontakte‘ ist das persönlich-freundschaftliche soziale Netzwerk der Person gemeint.
- (59a) ‚*Sortir*‘ im Sinne von frz. ausgehen.
- (60) S.o.
- (60a) Eine Differenzierung in AP/SP wird bewußt offengelassen und damit freigestellt.
- (63) Siehe (9).
- (64) Siehe (9).
- (65) Der Indikator soll in der Fragekette zu kritischen Äußerungen motivieren, welche sich mit den Ergebnissen der free-lists vergleichen lassen.
- (66) Die Delegierten-Position genießt hohes Ansehen. Als Indikator soll sie zur Auflistung weiterer Kriterien animieren.

Quelle: Eigene Darstellung

A.11 Pile Sort: Auszug der Frageketten (frz.)

Thema: s.o.

Erläuterungen: Dargestellt ist ein Auszug der Datensammlung, um ein Verständnis der Vorgehensweise zu erleichtern. Item ist jeweils der kursive Satz (nummeriert), die folgenden Sätze stellen die Frageketten dar. Es handelt sich um einen Ausschnitt vom Gespräch mit Informant PS1 (sein Profil befindet sich in Tab.H2).

54	<p><i>„Jci au foyer, on s'engage pas en groupe dans la lutte des sans-papiers.“</i></p> <ul style="list-style-type: none"> - pq il n'y a pas d'entente et trop de partis prise. - je sais pas. Trop de conflits...
49	<p><i>„Les papiers, je pense que le les obtiendrai.“</i></p> <ul style="list-style-type: none"> - pq il faut toujours garder l'espoir - pq dans la vie, il faut se battre. Si non, tu restes endormi. On sait pas si on y arrive, mais il faut l'espérer. Toi par exemple, je te souhaite une bonne réussite pour ton rapport. Et si t'y crois, t'as de la confiance et de l'espoir et toi et aux autres.
51	<p><i>„J'en ai marre d'être clandestin.“</i></p> <ul style="list-style-type: none"> - ah, si tu savais. Je peux pas être libre et bouger ou je veux, je dois me cacher quand je vois un flic, je peux pas rentrer au pays, je suis trois fois rien ici. On m'accorde même pas une identité. Je veux travailler mais j'ai pas le droit, je veux me sortir de ma merde mais on me laisse pas. En faites, ca t'enleve... ca te bouffe ta confiance en toi. Putain, si tu savais...
61	<p><i>„Quand tu n'as pas de papiers, les gens du foyer te regardent pas toujours de la même façon.“</i></p> <ul style="list-style-type: none"> - C'est pas toujours visible, mais c'est lourd. Maintenant, c'est devenu un gros mot ou une façon de plaisanter, quand tu dis clandestin à quelqu'un. Quand t'as pas de papiers, t'es comme un clochard qui vit du porte-monnaie des autres, ca, on te fait quand même sentir... Je veux dire, c'est pas forcément méchant, mais t'as pas le même rôle parce que tu peux pas vivre comme il faudrait. - pq pour eux, t'es là pour nourrir le village, alors, si tu travaille pas comme il faut, tu apporte pas grand chose au groupe.
66	<p><i>„Quand tu n'as pas de papiers, tu peux pas être délégué.“</i></p> <ul style="list-style-type: none"> - [lacht] ah oui, ca. Je vais te dire une chose. Quand t'as pas de papiers, tu n'es qu'un pauvre con pour les autres. Ils peuvent pas te le montrer directement grace à la solidarité. Mais tu assures pas, voilà. Pour ceux qui veulent rester dans le circuit villageois, ca doit être très lourd dès fois. Moi, ca va. Moi, je fais exception. Je m'en fiche pas mal de ce qu'on dit. Mais voilà quoi, quand t'as pas de papiers, tu peux pas avoir un rôle comme ca, c'est clair Ca pourrait pas exister, un chef du foyer sans papiers. C'est le synonyme pour instable, en risque, vaut-rien, tout ca. Même si tout le monde sait que c'est pas de ta faute. Voilà quoi. - [lacht] Non mais, écoute. Quand t'as pas tes papiers ici, t'es trois fois rien. Tu n'existe même pas. - pq tu vaux rien dans leurs yeux, même si ils te le disent pas explicitement. Tu t'inscris pas dans leur but car tu peux pas travailler comme il faut, tu peux te faire expulser du jour au lendemain et tout ca. Quand t'as pas tes papiers, t'es handicapé. Moi, je participe plus à tout ces devoirs qu'on a ici. C'est pour ca aussi que je ne connais personne, et les vieux, de toutes les manières ils ne veulent même pas de moi. - Mais je l'ai déjà dit. eux, ils ne vivent que pour là-bas. Moi, c'est pas ca. En plus, jeune et sans-papiers. - pq ca, c'est la pire de combinaisons que tu peux jouer ici. - C'est comme ca, c'est tout.
43	<p><i>„Quand je pense à mon avenir, dès fois ca me fait peur.“</i></p> <ul style="list-style-type: none"> - bein oui, dès fois je me demande si c'est ca la vie et j'arrive vite faite à conclure que si c'est ca, c'est l'echec. Pas marié, pas d'enfants, ta position pas correcte, ton travail illegal, enfin, c'est la totale. - pq c'est pas comme ca que je veux vivre. Moi, je veux bouger, construire quelque-chose, travailler, avoir un appartement, avoir ma tranquillité. Mais pour obtenir tout ca, on doit faire des efforts. Et la clé pour tous qui est derrière cette porte en fer, c'est les papiers. Sans papiers, t'es rien et tu peux pas t'en sortir.
46	<p><i>„Si je ne trouve pas les papiers, j'ai des projets pour m'en sortir quand même.“</i></p> <ul style="list-style-type: none"> - oui, bon, j'ai des plans comme aller en Suisse. Mais il faut dire que quand t'as pas les papiers, tu peux pas faire des projets concrets, à la limite, parce que t'as même pas de tûne. Mais si il faut trouver une autre solution, ca sera plutôt en Europe. - pq je n'ai pas eu ce que je cherche. - tous que je vient de dire.
34	<p><i>„Les francais, ils nous veulent pas ici.“</i></p> <ul style="list-style-type: none"> - pq c'est de la hypocrisie. Ils disent que pour eux ca serait mieux si on etait pas là. Et ils nous coupent la parole dès qu'on reclame nos matières premières. Ils préfèrent montrer l'image du vaut-rien dans sa misère et ils font tout pour nous mettre dedans. - pq les francais, c'est ca. Ils n'ont pas de coeur.

Anm: 1 : pq = parce que

Quelle: Eigene Darstellung

A.12 Pile Sort: Informantenprofil

Thema: Pile Sort (s.o.)

Erläuterungen: Liste der sechs befragten SP mit persönlichen Angaben.

Pile Sort	Name¹	Persönliche Angaben²
PS 1	Ada	34J, Bambara, Mali, seit 2 J. im FFV, seit 10 J. in Frankreich, ledig
PS 2	Thiam	29J, Peul, Senegal, seit 7 J. im FFV, seit 7 J. in Frankreich, verheiratet
PS 3	Lass	37J, Soninké, Mauretaniern, seit 6 J. im FFV, seit 6 J. in Frankreich, verheiratet
PS 4	Sadio	37J, Soninké, Senegal, seit 5 J. im FFV, seit 5 J. in Frankreich, 2x verheiratet*
PS 5	Sidi	27J, Soninké, Mauretaniern, seit 9 J. im FFV, seit 9 J. in Frankreich, verheiratet
PS 6	Kana	24J, Conakry?, Guinea, seit 5 J. im FFV, seit 5 J. in Frankreich, ledig

Quelle: Eigene Darstellung

Anm:

1 = Alle persönlichen Daten bleiben geschützt und damit verschlüsselt.

2 = Alter, Ethnische Herkunft, Herkunftsland, Aufenthaltsdauer Foyer/ Frankreich, Heiratsstatus

***** = Sadio allein gab nach Zögern seinen polygamen Heiratsstatus zu. Gegenüber ‚Europäern‘ ist dieser Status oft tabuisiert, da er in Frankreich nicht legal ist.

A.13 Pile Sort: Verteilung der Stapel

Thema: Auswertung der Pile Sorts (s.o.)

Erläuterungen: Folgende Liste zeigt, wie die einzelnen Items des Pile Sort verteilt waren.

Ja

1 1 1 1 1 3 3 3 3 4 4 4 4 4 6 6 7 7 7 7 7 7 8 8 8 8 8 8 9 10 10 11 11 11 11 11
11 12 12 12 12 12 12 13 13 13 13 13 13 14 14 14 14 14 14 15 15 15 15 15 16
17 17 17 17 17 18 18 18 18 19 19 20 20 20 20 20 21 21 21 21 22 22 22 22
22 22 23 23 23 23 23 24 24 24 24 24 24 25 25 25 25 25 25 26 26 27 27 27
27 27 28 28 28 28 28 28 29 29 29 29 29 30 30 30 30 30 31 31 31 31 31
31 32 32 32 32 32 32 33 33 33 33 34 34 34 34 35 35 35 35 35 37 37 37 38
38 38 38 38 38 39 39 40 40 40 40 40 41 41 41 41 41 41 42 42 42 43 43 43
43 43 43 44 44 44 44 44 45 45 45 45 46 47 47 47 48 48 48 48 49 49 50 51 51
51 51 51 51 52 52 52 52 52 53 53 54 54 54 54 54 55 55 55 55 57 57 57 57
57 57 58 58 58 58 59 59 59 59 60 60 60 61 61 61 61 61 62 62 62 62 63 64 64
64 64 64 65 65 65 65 65 66 66 66 66 66 66 66

Nein

1 2 2 2 2 2 2 3 3 4 5 5 5 5 5 6 6 6 6 9 9 9 9 10 10 10 10 11 15 16 16
16 16 16 18 18 19 19 19 19 21 21 26 26 26 26 33 33 36 36 36 36 36 36 37 37
37 39 39 39 39 42 42 42 44 45 46 46 46 46 46 47 47 47 48 48 49 49 49 50
50 50 50 50 53 53 53 53 55 55 56 56 56 56 56 58 59 59 60 60 60 62 62 63
63 63 63 63 64

Ich weiß nicht

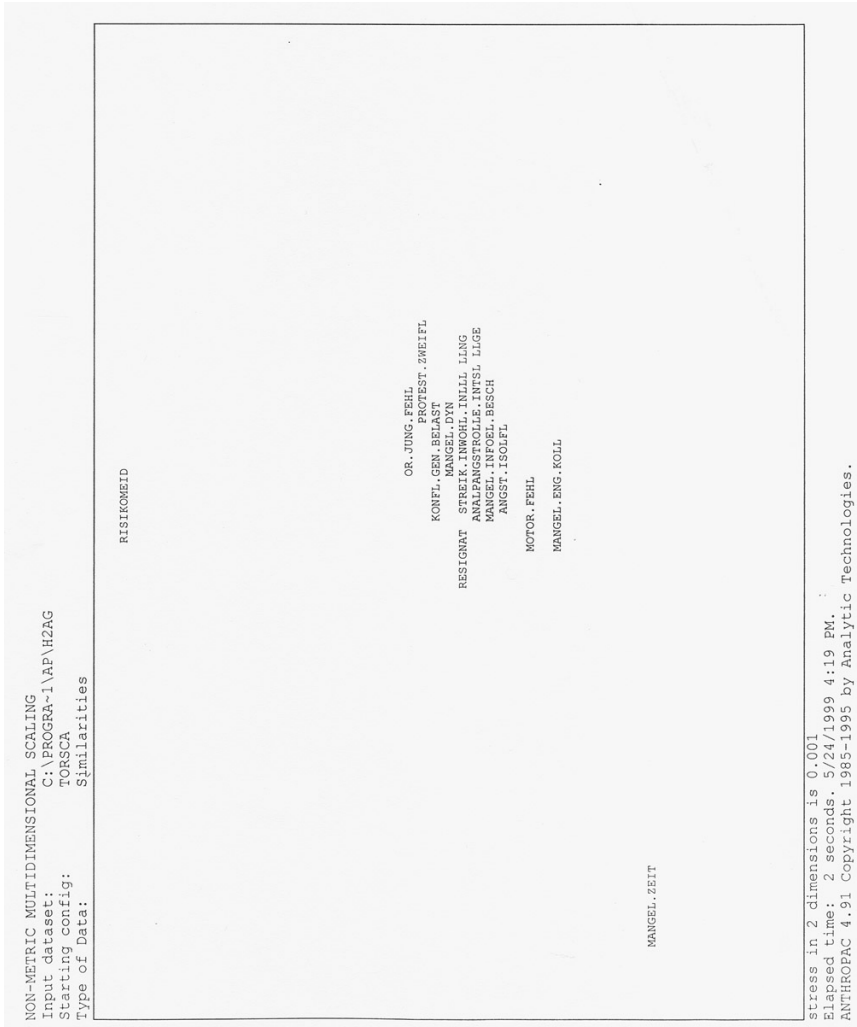
17 23 34 35 45 52 58 61

Quelle: Eigene Darstellung

A.15 Pile Sort: *Similarity matrix* zum Item-Bereich „Engagement hemmende Faktoren“ (b)

Thema: Clusteranalyse zum Item-Bereich „Engagement hemmende Faktoren“ (b)

Erläuterungen: 2-D-Darstellung zum „non-metric multidimensional scaling“, vgl. Bernard 1994.



Quelle: Eigene Darstellung